

FOR USE IN
LIBRARY
ONLY

UNIV OF

For use in
the Library
ONLY

TELL EL-MUTESELLIM

BERICHT ÜBER DIE 1903 BIS 1905 MIT UNTERSTÜTZUNG SR. MAJESTÄT
DES DEUTSCHEN KAISERS UND DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELL-
SCHAFT VOM DEUTSCHEN VEREIN ZUR ERFORSCHUNG PALÄSTINAS
VERANSTALTETEN AUSGRABUNGEN

II. B A N D D I E F U N D E

BEARBEITET VON
CARL WATZINGER

HERAUSGEGEBEN VOM GESCHÄFTSFÜHRENDEN AUSSCHUSS
DES DEUTSCHEN VEREINS ZUR ERFORSCHUNG PALÄSTINAS

MIT 80 ABBILDUNGEN

JHc

240730
11/2/30.

1 9 2 9
LEIPZIG / J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG



PRINTED IN GERMANY.
DRUCK VON G. KREYSING, LEIPZIG.

Vorwort.

Mit der Herausgabe des vorliegenden Bandes erfüllt der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas eine Pflicht, die er vor mehr als zwanzig Jahren auf sich genommen hat. Nachdem seine 1903 begonnenen Ausgrabungen auf dem Stadthügel von Megiddo im Jahre 1905 zu einem vorläufigen Abschluß gekommen waren, mußte er es als seine nächste Aufgabe betrachten, die dort gewonnenen Ergebnisse in entsprechender Form der Öffentlichkeit vorzulegen. Angesichts der obwaltenden Umstände erschien jedoch von vornherein eine Zweiteilung der Publikation angezeigt: einerseits sollte der Leiter der Ausgrabungen, der inzwischen verstorbene Baurat Dr. SCHUMACHER, einen zusammenfassenden Bericht über die geleistete Arbeit erstatten; andererseits mußte für die eingehende archäologische Bearbeitung der gemachten Funde Vorsorge getroffen werden. So erschien zuerst im Jahre 1908 SCHUMACHERS Fundbericht, von Professor D. STEUERNAGEL redigiert, unter dem Titel „Tell el-Mutesellim, I. Band“ in Text und Tafeln. Der vorgesehene zweite Band hätte nach dem Wunsche des Vereins bald folgen sollen; doch erwiesen sich leider die ersten Pläne für seine Abfassung als unausführbar, und dann kam der Krieg und zwang zu einer Verschiebung auf lange Jahre hinaus. Um so weniger durfte der Verein in der Nachkriegszeit zögern, seine alte Schuld einzulösen und nach besten Kräften nachzuholen, was nicht rechtzeitig geschehen war; der vorliegende Band, mit dem das Werk zum Abschluß kommt, ist das Ergebnis dieser Bemühungen.

Wir können den neuen Band nicht der Öffentlichkeit übergeben, ohne seinem Verfasser, der dem Verein durch die Übernahme der Bearbeitung diese späte Erfüllung einer alten Pflicht ermöglicht hat, hierfür den wärmsten Dank auszusprechen. Es war für Herrn Professor Dr. WATZINGER ohne Zweifel ein entsagungsvoller Entschluß, sich der archäologischen Auswertung einer durchaus unfertigen Ausgrabung zu widmen, an der er selbst seinerzeit nicht beteiligt gewesen war und von der ihm nicht einmal die auf bisher unerklärte Weise verlorengegangenen Feldtagebücher zur Verfügung standen. Nicht ihm fällt es daher zur Last, wenn die Ergebnisse seiner Bearbeitung nicht überall abschließend sind und offene Fragen übrig lassen.

Aus einer vergangenen Periode archäologischer Bodenforschung in Palästina ragt die Ausgrabung unseres Vereins in die Gegenwart herein, und der Leser, der ihre Ergebnisse gerecht beurteilen will, wird nicht übersehen dürfen, daß sie vor einem Vierteljahrhundert geplant und ausgeführt wurde. Die Erfahrungen, die man seither im Ausgrabungswesen in Palästina gemacht hat, konnten ihr noch nicht zugute kommen, die Anforderungen, die man heute an jedes Unternehmen dieser Art zu stellen berechtigt ist, bei ihr noch nicht erhoben werden, und so teilt sie die Mängel ihrer Zeit in vollem Maße. Daß sie trotzdem nicht vergeblich war, kann gerade der vorliegende Band unserer Publikation zeigen, und er wird es voraussichtlich in noch höherem Maße tun, wenn einmal die Ergebnisse der neuen Ausgrabungen auf dem Hügel von Megiddo veröffentlicht sein werden, die seit einigen Jahren, leider ohne vorherige

Verständigung mit unserem Verein, das Oriental Institute der Universität von Chicago mit ganz anderen Mitteln und Methoden unternimmt¹. Für die Bearbeitung der ägyptischen und ägyptisierenden Siegelsteine hat Herr Dr. MAX PIEPER in uneigennütziger Weise seine Kennerschaft zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm zusammen mit Herrn Professor Dr. WATZINGER unseren lebhaften Dank aussprechen möchten.

Zum Schlusse sei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die uns einen wesentlichen Beitrag zu den Herstellungskosten dieses Bandes gewährt hat, auch hier aufrichtig für diese Förderung unserer Arbeit gedankt.

¹) Gerade bei Abschluß der Drucklegung dieses Bandes erscheint der erste vorläufige Bericht: Oriental Institute Communications Nr. 4. The Excavation of Armageddon by CLARENCE S. FISHER.

Leipzig, im Juli 1929.

Für den Geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen
Vereins zur Erforschung Palästinas:

A. A L T.

Vorwort des Bearbeiters.

Der von D. CARL STEUERNAGEL für die Veröffentlichung redigierte Fundbericht von DR. SCHUMACHER ist die Grundlage, auf der sich der vorliegende Versuch, die Einzelfunde vom Tell el-mutesellim zu bearbeiten, aufbaut¹. Die sämtlichen an Ort und Stelle während der Grabung gemachten Aufzeichnungen von SCHUMACHER, seine Tagebücher und Fundjournale sind verlorengegangen. So ist es uns verwehrt, gewissermaßen in die Akten der Grabung selbst Einsicht zu nehmen, wie das für den Bearbeiter der Funde sonst selbstverständlich wäre; wir sind allein auf das angewiesen, was SCHUMACHER der Aufnahme in den Fundbericht für wert hielt, und haben damit auf einem schmäleren Grund aufzubauen als er selbst, dem das ganze Material der Grabung für seine Darstellung zu Gebote stand. Einen geringen Ersatz bieten die für die Veröffentlichung nach Leipzig gesandten Zeichnungen und Photographien mit einigen wenigen Notizen und die Dubletten, Nachbildungen und Abdrücke von Siegeln, die in Berlin und Leipzig aufbewahrt werden. Um so mehr wird bei dieser Lage für den Bearbeiter das Urteil des Ausgräbers maßgebend sein müssen, der allein mit eigenen Augen die Aufdeckung der Mauern und der Funde beobachtet hat; er wird nur dann Kritik üben dürfen, wenn sich zwischen den tatsächlichen Beobachtungen des Ausgräbers und seiner Ausdeutung des Befundes Widersprüche aufzeigen lassen. Die Aufeinanderfolge der Bebauungsschichten des Hügels, also die relative Chronologie, die sich SCHUMACHER aus seinen Beobachtungen während der Grabung ergeben hat, muß als Ausgangspunkt auch für die zeitliche Anordnung der Funde dienen. Da das Fußboden-Niveau dieser Schichten sich aus SCHUMACHERS Angaben mit ausreichender Sicherheit ermitteln läßt und bei den wichtigeren Funden auch die Höhenlage, in der sie zutage kamen, im Fundbericht verzeichnet ist, so besteht die Möglichkeit, beide Überlieferungen zueinander in Beziehung zu setzen. Es stellt sich dabei freilich vielfach heraus, daß bei der Grabung gern in die Tiefe gegangen wurde und dann Funde aus größerer Tiefe, also aus älteren Schichten, zusammen mit den über dem Fußboden gemachten Funden unter derselben Schichtnummer verzeichnet werden, ein Fehler, den jede moderne Grabung sorgfältig vermeiden wird. Soweit wir aber Höhenzahlen besitzen, werden die Gegenstände nach dem Befund sich meist richtig einordnen lassen; wo sie fehlen, müssen die Funde und die Schichtenchronologie anderer Ausgrabungsstätten zur Kontrolle herangezogen werden.

Wie die Grabung sich nur auf einen kleinen Teil des Hügels hat ausdehnen können, so sind auch die tieferen Schichten des Tell el-mutesellim kaum berührt worden. Da die Funde aus größerer Tiefe zusammenhanglos und unbedeutend sind, so können wir sie hier übergehen; die Epochen der Steinzeit und frühen Bronzezeit scheiden somit für unsere Betrachtung vollkommen aus. Die übrigen

¹) Über die Ergebnisse der Grabung orientieren bisher auch H. THIERSCH, Arch. Anzeiger 1907, 275; R. SAVIGNAC, Rev. Bibl. 4 (1907), 123; P. THOMSEN, Reallexikon der Vorgeschichte VIII, 115.

Funde, soweit sie aus den auf dem Hügel ausgegrabenen Bauwerken stammen oder zu ihnen in Beziehung gesetzt werden können, sind nach dem Bericht zusammengestellt und beschrieben, dabei sind die wichtigsten und die bekannten Gegenstände, die vielfach bereits in die Handbücher übergegangen sind, ausführlicher behandelt.

-Tübingen, im Juli 1929.

CARL WATZINGER.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	III
Vorwort des Bearbeiters	V
I. Funde aus der Bronzezeit.	1
A. Die „Mittelburg“	1
B. Die „Nordburg“	18
Historische Ergebnisse	24
II. Funde aus der Eisenzeit.	26
A. Die große Brandschicht	26
B. Die Anlagen unter der großen Brandschicht	42
1. Das sogenannte Südtor	42
2. Anlagen über „Nord“- und „Mittelburg“	47
3. Das Kammergrab über der „Mittelburg“	55
Die Zeit der Brandschicht	56
C. Der „Palast“	59
Zur Datierung des „Palastes“	67
D. Jüngere Anlagen	68
1. Der sogenannte Massebenraum	68
2. Die „Tempelburg“ im Osten	72
3. Anlagen der „6. Schicht“	79
Historische Ergebnisse und Zusammenfassung	88
Verzeichnis der Abbildungen	92
Sachregister	93

I. Funde aus der Bronzezeit.

A. Die „Mittelburg“.

Der erste größere Fundkomplex, der in baulichem Zusammenhang zutage kam, liegt etwa in der Mitte des großen Nord-Südgrabens. Hier hat SCH. eine ausgedehntere und, wie es scheint, einheitliche Anlage von Räumen freigelegt, der er den Namen „mittlere“ oder „ägyptische Burg“ gegeben hat. Er scheidet bei dieser Anlage zwei Schichten; der älteren, der zweiten Schicht der Mittelburg, schreibt er eine Gruppe von Grabkammern zu, der jüngeren, der dritten Schicht, die Räume, die oberhalb dieser Grabkammern liegen. Mit den Grabkammern der älteren, zweiten Schicht gehören noch Reste von einem Oberbau zusammen, die in dem Plane T. M. I, Taf. IV dargestellt sind. Die regelmäßig rechtwinklig gestalteten Räume bilden zusammen den östlichen Teil einer wohl einst weiter nach Westen ausgedehnten Anlage, die noch der vollständigen Freilegung harret, und besaßen eine Fußbodenhöhe von 177,41 bis 177,86 m. Von den aufgehenden Lehmziegelmauern der Wände waren noch Teile vorhanden (vgl. T. M. I, Taf. V), die sich aus einer bis zu 1 m starken Brandschicht heraus hoben; das ganze Gebäude war also einmal durch einen Brand zerstört worden. Als man über dem Brandschutt, unter Benutzung und Aufhöhung der alten Mauersockel und in derselben Orientierung, die Räume der dritten Schicht der Mittelburg anlegte, scheint man zum Teil eine Schüttung von Feldsteinen und Kieseln als Ausgleichsschicht über den Brandschutt gebreitet zu haben (T. M. I, 16), ein Brauch, der auch in Gezer und Jericho beobachtet worden ist. Von dem Brand, der in die Besiedlung an dieser Stelle einmal störend eingegriffen hat und dessen Spuren zwischen etwa 177,60 und 178,60 m Meereshöhe zu beobachten sind, ist eine zweite mächtige Brandschicht in etwa 182,30 m Höhe oberhalb der wiederhergestellten Anlage der Mittelburg, also oberhalb der dritten Schicht SCH.s, scharf zu trennen; sie hat, wie sich noch herausstellen wird, mit der Baugeschichte der Mittelburg als solcher nichts mehr zu tun und wird uns später beschäftigen. Die Räume der älteren Schicht der Mittelburg (T. M. I, Taf. IV) sind mit ihren Fußböden unmittelbar auf den Schutt einer älteren Kulturperiode gesetzt. Diese Schicht unter der Mittelburg hat SCH. mit 1 bezeichnet, obwohl sie sicherlich nicht die einzige und letzte über dem Fels war, den er hier nicht erreicht hat, dessen Höhenlage er aber auf etwa 174,50 m schätzte. Wir vermeiden daher weiterhin seine Bezeichnungen zweite und dritte Schicht und sprechen lieber von einer älteren und einer jüngeren Periode der Mittelburg, deren zeitliche Bestimmung sich erst aus einer Prüfung der Funde ergeben soll.

Von den einzelnen Räumen der älteren Periode der Mittelburg kann der größte Raum f (T. M. I, Taf. IV) nach seiner Estrichhöhe von 177,60 m nicht, wie SCH. meinte, eine Grabkammer gewesen sein, sondern war ein oberirdisches Zimmer, an das sich einst nach Norden noch zwei weitere Zimmer, das erste über der Grabkammer I, nach Süden ein langer von Ost nach West laufender Korri-

dor (g) und noch weiter nach Süden ein drittes Zimmer anschlossen. Auch zwischen dem Raum f und dem Korridor g wird nach Westen zu noch ein rechtwinkliges Zimmer gelegen haben. Erst auf dieses folgte nach Nordwesten der Binnenhof, der durch spätere Einbauten zerstört ist. Die Mauertechnik ist die in der Bronzezeit in Palästina übliche: ein zweistirniges Fundament und gleicher Mauersockel aus Feldsteinen, deren Zwischenräume mit kleineren Steinen und Lehmerde ausgefüllt sind. Die aufgehenden Wände bestanden aus Lehmziegeln, deren Größe nicht bekannt ist. Die Mauerstärke betrug nach Taf. V rund 85 cm. Die Fundamentmauern der beiden Räume nördlich von Raum f und südlich des Ganges g reichen unter dem Fußboden noch bis auf 176,06 bzw. 175,51 m Tiefe herab, so daß kellerartige Untergeschosse entstehen. Diese beiden Kellergeschosse sind in einer Höhe von 1,60 m bzw. 2 m durch ein falsches Gewölbe aus vorkragenden Steinen eingedeckt (T. M. I, 14 Abb. 9). Kleine Stollen, die von Westen her durch die Mauern führen und außen durch große Steine zugesetzt waren, bildeten den Eingang und waren von oben durch einen kleinen, aufgemauerten Schacht zugänglich, der bei dem nördlichen Raum noch zum Teil erhalten war. Da die Gewölbe mit den aufgehenden Mauern



Abb. 1. Tongefäße aus Grabkammer I.

eine Einheit bilden, so ist es sicher, daß sie gleichzeitig errichtet sind. Es ist dann das wahrscheinlichste, daß beide Räume von Anfang an als Grabkammern gedacht waren, so wie die assyrischen Könige ihre Gräfte im Erdgeschoß ihrer Paläste angelegt haben (vgl. ANDRAE, Mittlgn. d. DOG. 54, S. 37 ff.). Kinderleichen hat man unmittelbar unter dem Fußboden, so in der Nordwestecke des Ganges g, in Amphoren bestattet.

Die beiden Grabkammern enthielten bei der Ausgrabung ihren Inhalt noch unberührt; in Grabkammer I wurden sechs, in II zwölf Skelette gefunden; beide sind also wohl durch mehr als eine Generation hindurch benutzt worden. Was von den bei SCH. 15 und 20 kurz beschriebenen Funden nachgeprüft werden konnte, soll hier einer Einzelbetrachtung unterzogen werden.

Grabkammer I (T. M. I, Taf. V).

Tongefäße (Abb. 1).

a) Mit weißem Überzug.

1. Große bauchige Kanne mit profilierter Mündung. Abg. MuN PV 1906, 22 Abb. 22, hier Abb. 2.
2. Große bauchige Kanne mit zusammengedrückter Mündung. H. 22,5 cm. Grober Ton.

3. Kännchen mit spitzem Fuß und zusammengedrückter Mündung. H. 19 cm. Gelblicher Ton mit vielen weißen Steinchen, sehr leicht. Zwei Exemplare.
4. Kännchen mit abgesetzter Schulter und schräg geschnittener Mündung. H. 15 cm. Grober Ton.
5. Kännchen mit zusammengedrückter Mündung. H. 15,8 cm. Heller Ton, Scheibentechnik deutlich.
6. Kännchen mit breitem Hals, zusammengedrückter Mündung und unten abgerundetem Bauch. Abg. MuN PV 1906, 22 Abb. 22, hier Abb. 2.
7. Kännchen sehr schlanker Form. H. 20,5 cm. Rötlicher Ton.
8. Bauchiges Kännchen mit breitem Ringfuß. H. 15,3 cm. Heller, poröser Ton, sehr leicht.
9. Schüssel. H. 8,7, Dm. 18 cm. Rosagelblicher, grober Ton mit vielen weißen Steinchen.
10. Schüssel mit schärferem Profil wie 9. H. 7,7, Dm. 17 cm. Ton wie 9.
11. Schüssel auf Fuß, mit scharfer Profilierung; Rand weggebrochen. H. einst ca. 7, Dm. ca. 14 cm. Weißlicher Ton mit guter weißer Engobe (Abb. 6).



Abb. 2. Tongefäße Nr. 14, 1, 6, 26 aus Grabkammer I.

b) Mit rotem Überzug und Politur.

12. Kännchen mit spitzem Fuß, schlank-eiförmig. H. 20,5 cm. Rötlicher Ton, Längs-Politurstriche.
13. Kännchen mit spitzem Fuß und Kleeblattmündung. H. 14,4 cm.
14. Bauchiges Kännchen mit geteiltem Henkel, unten abgeplattet. H. 13,5 cm. Abg. auch MuN PV 1906, 22 Abb. 22, hier Abb. 2.

c) Mit lilaroter Bemalung.

15. Schlauchförmiger Krug mit einem Henkel und scharfer Profilierung. H. 20 cm. Auf dem oberen Teil oben und unten wagrechte Bänder, dazwischen senkrechte Streifen. Grober Ton. Zur Form vgl. MACALISTER, Gezer III, Taf. 156, 12 (2. Semitic).

d) Einfache Ware aus braunem Ton.

- 16–23. Tiefe Teller aus grobem rötlichem Ton mit Tonschlamm-Überzug.
20. H. 7, Dm. 26 cm, mit etwas nach innen gebogener Lippe.
21. H. 7, Dm. 26 cm, ganz verbogen, mit nach innen verstärkter Lippe.
22. Mit verstärkter Lippe. H. 7, Dm. 29 cm.
23. Flachere Form. H. 9,5, Dm. 31 cm.
- 24–26. Lampen der flachen Form mit gerundetem Boden ohne Standring. — 24 u. 25 mit Randprofil und stark zusammengedrückter Schnauze. Dm. 15 cm. — 26 mit wenig zusammengedrückter Schnauze ohne Profilierung. Dm. 12 cm. Abg. MuN PV 1906, 22 Abb. 22, hier Abb. 2.

e) Kyprischer Import.

27. Kanne mit Standring und Kleeblattmündung, im Brand schief geraten. H. 18 cm. Heller Ton mit violettgrauem Überzug und weißer Bemalung: am Hals Grätenmuster, auf dem Bauch senkrechte Streifen.

f) Nicht zugehörig.

28. Bauchiger Napf auf massivem Fuß, handgemacht. H. 8,7, Dm. 10,9 cm. Grober, innen grauer Ton, rotgebrannt mit schlechter roter Politur. Oben senkrechte, flache Schnurösen, am Fuß grobe senkrechte Riefelung. Nach Form und Technik älter als die mittlere Bronzezeit.



Abb. 3. Ton- und Alabastergefäße aus Grabkammer II.

Bronze.

29. Messer mit kurzer Griffzunge, darin vier Nieten. L. 19 cm.
30. Pfeilspitze, in einer Amphora mit den Knochenplättchen Nr. 25. L. 8,5 cm. Der vierkantige Stiel geht allmählich in das flache Blatt über. Abb. 9.

Knochen.

Knochenplättchen vom Belag eines Holzkästchens mit eingeritzter Verzierung. Flechtbänder: drei Fragmente von 4 cm L., 1,9 cm Br.; Kreise: auf Gehrung geschnittenes Fragment von 4,5 cm L., 2 cm Br.; Zickzackmuster: rings gebrochen, Br. 1 cm; andere mit schrägen Linien, Br. 1,4 cm, mit Schachbrettmustern, Br. 1,5 cm; oben gezähnt, Br. 1,3 cm; glatt, mit zwei Randlinien, L. 4,9, Br. 1,7 cm; Blütenblätter von Rosetten L. 2,5 cm.

Skarabäen.

Vier Skarabäen (T. M. I, 15, Abb. 9a, hier unten Abb. 12) sind bei dem auf der Bank liegenden Skelett eines Mannes gefunden; weitere aus weiß oder grün glasiertem Steatit (?) bei den Händen der Skelette auf dem Boden und auf und neben der Bank.

Grabkammer II (T. M. I, Taf. VI).

Tongefäße (Abb. 3).

a) Mit weißem Überzug.

1. Bauchiger Krug mit Kleeblattmündung. H. 20 cm. Grober rötlicher Ton.
2. Krug mit Schulterhenkel. H. 19,8 cm, Ton wie Nr. 1; abg. MuN PV 1906, 19 Abb. 18, hier Abb. 4.
3. Schüssel mit zwei Henkeln. H. 16, Dm. 18 cm. Hellbrauner Ton mit weißen Beimengungen. Körper scharf profiliert.
4. Flache Schüssel ohne Henkel. H. 7,8, Dm. 17 cm. Hellrotbrauner Ton. Mit Standring, scharf profiliert.
5. Hohe Kanne mit abgeschrägter Mündung. H. 16 cm. Unten abgeplattet. Hellgelblicher Ton.



Abb. 4. Tongefäße Nr. 2, 11a und 14 aus Grabkammer II.

6. Kännchen mit zusammengedrückter, etwas abgeschrägter Mündung. H. 14,5 cm. Grünlicher Ton mit weißen Steinchen. Unten spitz zulaufend, etwas abgesetzte Schulter.
7. Bauchiges Kännchen, unten abgeplattet. H. 10 cm. Grauweißer Ton.
8. Schlauchförmiges Kännchen. H. 7,5 cm. Roter Ton, Politurspuren.
9. Bauchiges Kännchen. H. 9 cm. Hellbrauner Ton. Unten gerade abgeschnitten.
10. Schale auf niedrigem Fuß. H. 10,2, Dm. 25,2 cm. Grober Ton mit weißen Beimengungen. Lippe verstärkt, Fuß breit und ausgeschweift.
11. Flacher Teller mit Ringfuß. H. 8,2, Dm. 21 cm. Gelblicher grober Ton.

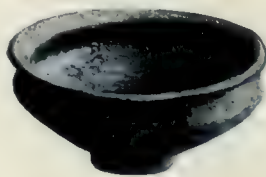
b) Einfache Ware aus braunem Ton.

- 11a. Große Amphora mit Bauchhenkeln, hier Abb. 4 nach MuN PV 1906, 18 Abb. 17.
12. Großer Krug mit Sieb in der halben Mündung vorn. H. 26 cm. Grober Ton mit weißen Steinchen.

13. Schüssel ohne Henkel. H. 7,8, Dm. 20 cm. Grober Ton. Scharf profiliert mit hohem Rand. Rand bestoßen. Abg. MuN PV 1906, 19 Abb. 20, hier Abb. 5.
14. Schlank-eiförmige Kanne mit zusammengedrückter Mündung. H. 28,5 cm. Grober Ton. Abg. MuN PV 1906, 19 Abb. 19. Hier Abb. 4.
15. Schlank-eiförmige Kanne mit zusammengedrückter Mündung. H. 28,5 cm. Hellbrauner Ton mit Drehringen, unten sorgfältig gedrehter Knopf.
16. Bauchig-eiförmiges Kännchen mit zusammengedrückter Mündung. H. 13,7 cm. Poröser rötlich gebrannter Ton.
17. Bauchiges Kännchen mit Kleeblattmündung, unten abgeplattet. H. 11,2 cm. Abgeblätterte Oberfläche.
18. Bauchiges Kännchen mit zweigeteiltem Henkel. H. 9,7, Br. 8,6 cm. Abg. MuN PV 1906, 19 Abb. 20, hier Abb. 5.



18



13



25

Abb. 5. Tongefäße Nr. 18, 13, 25 aus Grabkammer II.

19. Großer flacher Teller mit Standring. Dm. 27,7 cm. Rosabrauner Ton mit weißen Kiesel.
- 20–23. Lampen mit zusammengedrückter Schnauze, Rand nicht profiliert. Dm. 13–14 cm. Ton rötlichbraun bis hell.

c) Mit rotem Überzug und Politur.

24. Bauchig-eiförmiges Kännchen mit geteiltem Henkel. Urspr. H. ca. 15 cm. Hellbrauner poröser Ton.
25. Desgl. H. 16 cm. Ein ähnliches abg. MuN PV 1906, 19 Abb. 20, hier Abb. 5.
26. Bauchiges, unten abgerundetes Kännchen. H. 14,5 cm. Grauer Ton. Hals und Henkel abgebrochen.
27. Bauchiges Kännchen, unten abgeplattet. H. 10,2 cm. Rötlicher Ton.

d) Kyprischer Import.

28. Tiefe Schale mit einem aufgebogenen Henkel. H. 5, Dm. 11,7 cm. Unter dem Rand lilarote Bänder.

Alabaster.

29. Bauchiges Krüglein ohne Henkel. H. 8 cm.
30. Bauchiges Alabastron mit abgesetztem Rand. H. 15 cm.
31. Kleiner Napf mit steiler Wandung, gebrochen. H. 5,1, Dm. etwa 7 cm.
32. Schlauchförmiges Alabastron. H. 10 cm. Abb. 8.

Bronze (Abb. 9).

33. Messer mit Widerhaken nahe der Spitze. L. 16 cm (T. M. I, 21 Abb. 18a, 2).
34. Kleiner Rundmeißel mit abgerundeter Schneide. L. 10,1 cm.
35. Kleiner vierseitiger Meißel mit breiter Schneide. L. 6 cm.

36. Kleiner vierseitiger Spitzmeißel. L. 7,2 cm.
37. Pfriem mit verdicktem oberem Ende, Spitze fehlt. L. 8,5 cm.
38. Kleiner Meißel von der Form eines Dattelkernes. L. 3,5 cm.
39. Rundmeißel mit Knopf oben, Spitze fehlt. Erh. L. 11 cm.
40. Zwei gekrümmte Bronzestücke, das eine mit Knopf oben. L. ca. 4 cm.
41. Nagel mit dickem Kopf, unteres Ende fehlt. Erh. L. 3,5 cm.
42. Kleine Bronzeringe von ca. 1,3 cm Dm.
43. Ringförmig quer geriefelter Griff eines Spiegels(?), oben und unten gebrochen. L. ca. 7,5 cm.
44. Griff eines Schreibgriffels(?). L. 17 cm. Ein nach unten sich verjüngender Bronzestift ist von einer weißen Glaspaste umgeben, die sich oben ringförmig erweitert, nach unten sich verjüngt. Abb. 10.
45. Fußspangen aus ca. 25 Bronzeperlen von 1,2 cm Dm. T. M. I, 20 Abb. 17, hier Abb. 7.



Abb. 6. Schüssel Nr. 11
aus Grabkammer I.



Abb. 7. Bronzene Fußspangen Nr. 45
aus Grabkammer II.



Abb. 8. Alabastron Nr. 32
aus Grabkammer II.

Knochen.

46. Fragment eines runden Griffes mit vier eingekerbten Ringen oben und viereckigem Zapfen oben. Unten gebrochen. Erh. L. 5 cm. Griff eines Spiegels?
47. Perlen von einer Kette: runde Perle aus weißer Glaspaste mit Irisierung; längliche, zylindrische Perle aus blauem Ton (Fayence-Ersatz).

Wenn man den Inhalt dieser beiden Gräber überblickt, so wird man sofort an die Ausstattung der freilich an wertvollen Gegenständen viel reicheren Fürstengräber von Byblos aus der Zeit des Mittleren Reiches und an die Funde aus der Grotte 28 II in Gezer erinnert, die durch Skarabäen des Mittleren Reiches und der Hyksoszeit vor den Beginn der 18. Dynastie datiert sind¹. VINCENT hat neuerdings sehr scharfsinnig in der letzten Gräbergruppe wegen ihres reichen Inhalts an importierten Kostbarkeiten die Begräbnisstätte der kanaanäischen Dynasten von Gezer vermutet. Ein Vergleich der Bei-

¹) Gräber von Byblos: Syria III (1922), 273 (VIROLLEAUD, NAVILLE, CLERMONT-GANNEAU, POTTIER); IV (1923), 334 (MONTET); V (1924), 135 (DUSSAUD), 386 (MONTET); Compte rendu de l'acad. 1922, 7. 84; 1925, 25; Monuments Piot 27 (1924), 1 (MONTET); Revue Biblique 32 (1923), 552; 33 (1924), 161; 34 (1925), 61 (VINCENT); ZAW 43 (1925), 237. 294 (GRESSMANN). Grab 28, II von Gezer: MACALISTER, Excavation I, 111; III, Taf. 30—42; VINCENT, Rev. Bibl. 33 (1924), 161, Taf. 3—5.

gaben in Megiddo mit diesen großen Funden ermöglicht, wie mir scheint, eine noch genauere Datierung der Gräber von Megiddo innerhalb des 2. Jahrtausends. Bei aller allgemeinen Übereinstimmung in den Typen der Tongefäße tragen doch die Gräber von Byblos und Gezer im ganzen einen altertümlicheren Charakter. Es sind zwar dieselben, in der mittelkanaanäischen Bronzezeit aufkommenden Vasenformen, die Spitzkännchen, die bauchigen unten abgeplatteten Kännchen mit geteiltem Henkel, die scharf profilierten Schüsseln und Näpfe; auch die Verwendung der Scheibe, der weißliche Überzug und der bei besonders feinen Gefäßen beliebte rote, polierte Überzug läßt die einheitliche Kultur des ganzen phönikisch-palästinischen Gebietes in dieser Epoche erkennen¹. In Megiddo zeigen sich daneben aber jüngere Erscheinungen, die an den genannten Orten noch fehlen. So findet sich in Gezer unter den Spitzkännchen noch nicht die Form Grab I, 13 mit ausgeprägter Kleeblattmündung und gedrungen eiförmigem Körper. Auch das sackförmige Profil des bauchigen Kännchens Grab I, 6 ist jünger als

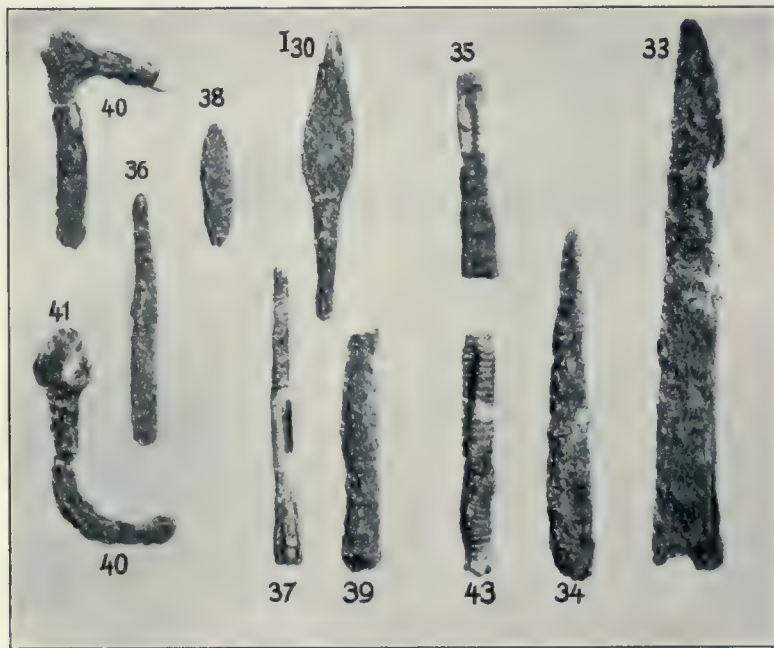


Abb. 9. Bronzegeräte aus Grabkammer I (Nr. 30) und II.

Taf. XXXIV, 1—30) und gleichartige ägyptische Alabastergefäße (Gezer, Taf. XLII, 1 u. 9) in Gezer und Megiddo gefunden sind.

Das nächstjüngere Grab I in Gezer, das MACALISTER I, 301 ff., III Taf. LX—LXIII gegen Ende seiner Second Semitic Period datiert, enthielt ein gekrümmtes Bronzemesser mit kurzer Griffzunge (Taf. LX, 1), das ganz dem Messer aus Grab I, Nr. 29 in Megiddo gleicht². Auch die Zusammensetzung der Vasenfunde in diesem Grab trägt ganz den gleichen etwas weiter fortgeschrittenen Charakter wie die der Kammergräber von Megiddo. Das zeigt sich nicht nur in dem entwickelteren Lampentypus (Gezer III, Taf. LXIII, 65), sondern auch in dem Auftreten kyprischen Imports, eines Kännchens der

¹) Über die nach Kypros importierten Gefäße dieser Gattungen vgl. auch GJERSTAD, *Studies on Prehistoric Cyprus* 200ff.

²) Das Kännchen aus Grotte 28, II in Gezer mit schwarzen, roten und weißen Bändern (I, 132. 133; III Taf. 40, 12) ist das einzige Stück, das Bemalung aufweist, die man aber eher an älterkanaanäisches als an späteres anknüpfen wird. Es verdient Hervorhebung, daß die Spitzkannen in Byblos (Syria III, Taf. 63, 1. 3) im Gegensatz zu dem kanaanäischen Typus, dem sie sonst gleichen, mit einem Standring versehen, also typologisch jünger sind.

³) Zu dem Messer mit Widerhaken Grab II Nr. 33 ist mir keine Parallele bekannt.

weißen, bemalten Gattung (Taf. LXII, 51) und einer einhenkligen Tasse mit Standring (Taf. LXIII, 74)¹. Die Zugehörigkeit dieser beiden Gefäße zur ursprünglichen Bestattung, die MACALISTER I, 302 für zweifelhaft hielt, wird durch das gleiche Ensemble in Megiddo jetzt wohl gesichert. Im Zusammenhang mit den sonst mittellkananäischen Formen erschien MACALISTER auch der scharf profilierte einhenklige Krug (Taf. LXI, 27) fremdartig und jung; in dem Krug Grab II, Nr. 2 hat er jetzt sein Gegenstück gefunden. Als junge Form gibt sich auch das Kännchen Taf. LXII, 41 durch den ausgebildeten Standring und das stärker geschwungene Profil des Körpers zu erkennen. Wir werden also Grab I in Gezer und die Gräber in Megiddo für ungefähr gleichzeitig halten².

Einen weiteren Anhalt zu einer absoluten Datierung bietet das Grab Nr. 30 in Gezer (I, 312; III, Taf. LXXIV/V). Hier überwiegt bereits die kyprische Importware der jüngsten Bronzezeit (Gefäße mit Standring und mit weißer Engobe, nach GJERSTAD 'Late Cypriote II'), und die erste mykenische Amphora aus der Zeit zwischen 1400 und 1200 (Taf. LXVI, 44) erscheint. Bezeichnend für die Ausbildung der jüngeren Gefäßformen ist ein Vergleich der Schalen mit Fuß (Gezer III, Taf. LXXIV, 1) mit Megiddo Grab II, 10. Das stärker geschwungene Profil der Schalenwandung und der schlankere Fuß erweisen die Schale in Gezer als die jüngere Form. Wir werden danach nicht allzu sehr fehlgreifen, wenn wir die Entstehungszeit der Gräber von Megiddo und des Grabes I in Gezer zwischen den Anfang und das Ende des 16. Jahrhunderts einschließen.

Eine weitere Stütze für diese Einordnung der Gräber von Megiddo läßt sich aus den Grabfunden in Beth Schemesch (MACKENZIE, *Annual P. E. F.* II, 1912/13, 42, Taf. XVII), die allerdings keine geschlossene Reihe bilden, gewinnen. Der Inhalt des High Place Grotto Sepulchre steht auf derselben Stufe wie die Funde aus der Grotte 28 II in Gezer. Fremder Import aus Kypros fehlt noch völlig; typisch ist die frühe Form der Lampe, die sich gerade aus der flachen Schale herausentwickelt. Die Übergangszeit, die in Gezer dann das Grab I, in Megiddo die beiden Gräber veranschaulichen, ist in Beth Schemesch durch Grabfunde überhaupt nicht vertreten. Denn die auf das High Place Grotto folgende Bestattungsgruppe des East Grotto (vgl. Taf. XX) gehört nach der zutreffenden Beurteilung von MACKENZIE bereits der Tell-el-Amarna-Periode an. Mit der Datierung dieser Gruppe nicht über 1400 hinaufzugehen, warnen uns auch die auf mykenische Formen zurückgehenden Vorbilder der zweihenkligen Amphoriskoi Nr. 2 und 4, das Auftreten eines ägyptischen Alabastergefäßes Nr. 11, das in Gezer in Grab 143 (Taf. CVI, 4. 5) noch mit einem submykenischen Kännchen zusammen gefunden worden ist³, und die bunte Bemalung in weißen, roten und schwarzen Streifen und Wellenlinien, die auf deutlich entwickelten, jungen Vasenformen wie Nr. 16 und 19 auftritt. Da alle diese jüngeren Erscheinungen in den Kammergräbern von M. noch fehlen, erhalten wir durch diesen Vergleich eine weitere Abgrenzung nach unten; man wird schwerlich mit diesen unter das 16. Jahrhundert herabgehen dürfen.

Unter den Funden aus Grabkammer II ist der mit einer Glaspaste umkleidete Bronzestab Nr. 44 (Abb. 10) wohl der älteste Gegenstand aus Palästina, der die Kenntnis des Glasflusses bezeugt. Die Glasmasse ist ein heller, durchscheinender Glasfluß, an der Oberfläche mit einer weißen Verwitterungsschicht überzogen und durch die Ausdehnung des oxydierten Bronzestabes mehrfach gerissen und zer-

¹) In der Bezeichnung und Datierung der kyprischen Gefäße der Bronzezeit folge ich den wohlbegründeten Ergebnissen von GJERSTAD in seinen *Studies on Prehistoric Cyprus* (Uppsala Universitets Årsskrift 1926).

²) Für die Datierung sind die Skarabäen Taf. 63, 79. 80 bedeutsam, die erst nachträglich in der aus dem Grabe ausgeworfenen Erde gefunden wurden (MACALISTER I, 302).

³) Über die gerippten Schalen auf Fuß vgl. v. BISSING, *Steingefäße, Catalogue Général* 34 (1907) S. XXI, der als Zeit ihres Vorkommens in Ägypten die 18. und 19. Dynastie von Thutmosis III. bis Ramses II. bestimmt und auf den Fund solcher importierter Schalen in mykenischen Gräbern auf Kypros hinweist (MURRAY, *Excavations in Cyprus* 35, 1041). Schalen gleicher Form aus Alabaster, Steatit und grüner Fayence im Metropolitan Museum in New York: MYRES, *Handbook Cesnola Collection* 276 Nr. 1636/7; 267 Nr. 1538; 274 Nr. 1579. Zu diesen und einer Alabasterschale in Cleveland, Ohio vgl. CAROLINE RANSOM-WILLIAMS, *Journal Egyptian Archaeology* V (1918), 167. Eine Schale gleicher Form aus blauem Glas in der Sammlung Carnarvon: NEWBERRY, *Journ. Egypt. Arch.* VI (1920) 155, Taf. 17.

sprungen. Da der Stab sich nach unten verjüngt, sein unteres Ende aber fehlt, so ist die Deutung auf einen Spiegelgriff, die SCH. vorschlug, unmöglich¹. Eine andere Deutung wird durch zwei bisher unerklärte Gegenstände nahegelegt, die aus dem syrischen Kunsthandel in die Sammlung VON GANS im Berliner Antiquarium gelangt sind und an die sich ROBERT ZAHN erinnerte, als ich ihm den Stab aus M. zeigte: Fragmente zweier gleicher, mit Glaspaste umkleideter Bronzestäbe mit Knopf oben, Berlin, Sammlung VON GANS Nr. 700 (hier Abb. 11). Das untere Drittel des Bronzestabes ist mit Goldblech umkleidet, an dessen oberem Rand ein Band aus Dreiecken in Granulationstechnik umläuft. Um

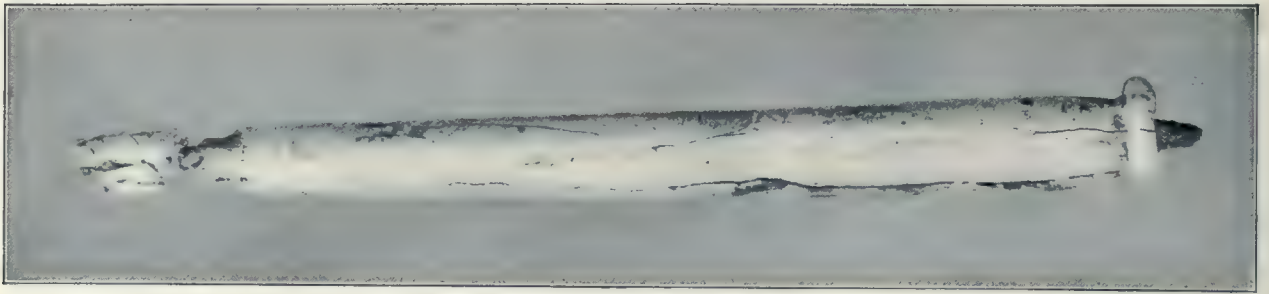


Abb. 10. Glasstab Nr. 44 aus Grabkammer II.



Abb. 11. Bronzestäbe mit Verkleidung aus Glas und Gold, Sammlung VON GANS, Berlin, Staatliche Museen.

das obere Ende des Griffes ist ein Goldband gelegt, auf dem ein kleiner granulierter Ring sitzt. Eine kleine Goldscheibe war oben auf dem Knopf über dem Ende des Bronzestiftes aufgelegt. Ursprüngliche Länge etwa 19—20 cm. Die ähnliche Form und die auffallende Verkleidung des Bronzestiftes mit Glaspaste machen die Zusammengehörigkeit und gleiche Verwendung der beiden Geräte der Sammlung GANS und des Stabes aus Megiddo sehr wahrscheinlich. Freilich nimmt sich der Stab aus Megiddo neben den kostbaren Geräten in Berlin, die wohl aus einem syrischen Fürstengrabe wie denen von Byblos stammen werden, wie eine bescheidene und etwas vergrößerte Nachahmung aus. Nicht nur die Größe, auch das Gewicht machen es nicht möglich, diese Geräte etwa als große Nadeln aufzufassen, wenn auch die Technik

¹) Ein innen hohler Griff aus Glaspaste aus einer Tomba a Fossa des Sepolcreto di Banditella in Marsiliana (MINTO, Marsiliana d'Albegna 37. 249, Taf. XXI, 10) gehört dem Ende des 8. Jahrh. an und dürfte wohl östlicher (phönikischer?) Herkunft sein.

der Verkleidung eines Bronzestiftes mit Goldblech gerade bei Nadeln aus dem Fürstengrab von Gezer wiederkehrt (Gezer I, 126; III, Taf. XXXV, 27). Der obere Teil dieser Nadeln ist quergeriefelt, der untere läuft allmählich spitz zu und ist an seinem Ansatz mit einem eingeritzten Lotosblütenornament verziert. Ähnliche goldene Nadeln sind auch sonst in Gezer in Gräbern der gleichen Epoche gefunden und kommen außerhalb Palästinas auf Kypros, in Byblos und in Ägypten in der Zeit des Mittleren Reiches vor¹. Sie sind aber alle viel leichter, mit einer Öse versehen und haben nie die knopfartige Verstärkung des oberen Endes wie die Stäbe aus Syrien und Megiddo. Deren Form scheint mir der des griechischen Schreibgriffels am nächsten zu stehen und für diese Verwendung auch am geeignetsten zu sein. Ich möchte daher, solange keine andere, einleuchtendere Erklärung beigebracht wird, diese Deutung vorschlagen. Fragen wir nach der Herkunft dieser Griffel, so läßt die Verwendung des Glasflusses als Verkleidung der Bronze und die Granulation bei den kostbaren Stücken wohl kaum Entstehung in Palästina selbst annehmen. Aus welchem Lande sie aber importiert sind, ist schwer mit Sicherheit zu bestimmen.

Die Technik des Glasflusses ist in Ägypten schon im Mittleren Reich bekannt, wie das Glasstäbchen mit dem Namen Amenemhets III. in der ägyptischen Abteilung in Berlin beweist; die Kenntnis der Bereitung besonders des blauen Glasflusses, des homerischen Kyanos, ist dann in Kreta und im ganzen Bereich der kretisch-mykenischen Kultur offenbar aus Ägypten übernommen worden und weit verbreitet². Führt uns diese Technik in das ägäische Gebiet, so ist die Heimat der Granulation eher in Kleinasien zu suchen³. Sie tritt dort zuerst in der dritten Epoche der zweiten Stadt Troias auf bei den Ohrgehängen des Schatzfundes, erscheint dann in Ägypten unter dem Goldschmuck zweier ägyptischer Prinzessinnen aus Dahschur bei Gegenständen, die einen ganz unägyptischen Eindruck machen und wahrscheinlich mit MÖLLER als kretischer Import anzusehen sind. Aus Kreta selbst fehlen Funde, die sicher in so hohe Zeit heraufgehen, aber von der Epoche der Schachtgräber an sind granuliert Gegenstände in Kreta und auf dem Festlande sehr zahlreich. Funde aus Elam und Babylonien lehren, daß auch dort seit dem 2. Jahrtausend die Granulation angewandt wurde. Diesen Parallelen ist jetzt das Goldmedaillon von Byblos hinzuzufügen (MONTET, Comptes rendus de l'acad. 1923, 92; DUSSAUD, Syria IV, 1923, 310, Fig. 1) mit granulierter (oder Granulierung nachahmender) Schnurverzierung und bunten Steineinlagen, eine einheimisch phönikische, wohl von ägyptischer Einlagetechnik beeinflusste Arbeit, die von DUSSAUD im Anschluß an MONTET in das Mittlere Reich datiert wird. Demgegenüber geht v. BISSING, Archiv f. Orientforschung IV, 64, richtiger bis ins Neue Reich, etwa um 1500, herab. Er vergleicht die goldenen Medaillons aus Sichem mit Stern- und Blütenmustern (ZDPV 49 [1926], 231) aus der späten Bronzezeit, also zwischen 1400 und 1200, und ein nach ihm vielleicht auch phönikisches Medaillon aus Assyrien (MEISSNER, Babylonien und Assyrien I, 270 ff., Tafelabb. 147)⁴. Bei allen diesen Schmuckstücken fehlt die Granulation, die man bei dem Medaillon aus Byblos am ersten auf ägäischen Einfluß wird zurückführen dürfen. Beziehungen zu Kreta sind für Byblos durch den Fund silberner Gefäße in den Gräbern I—III (MONTET, Monuments et Mémoires Piot 27 [1924] 21 ff.) gesichert, die vielleicht in Byblos gefertigt, in ihren Formen und ihrem Ornament aber von dem ägäischen Gebiet

¹) Vgl. HUBERT, Syria VI (1925), 18, Anm. 2 und 3.

²) Über Glas im Mittelmeergebiet s. RANKE, THOMSEN, MEISSNER, Reallexikon d. Vorgeschichte IV, 2 s. v., in Ägypten v. BISSING, Rev. archéol. 1908, I, 211 ff., im ägäischen Gebiet ausführlich v. BISSING, Anteil d. ägyptischen Kunst am Kunstleben d. Völker (Abhandlgn. Bayer. Akad. 1912), 37 ff. Perlen aus durchsichtigem dunkelblauem und grünlichem Glas aus der späteren 18. Dynastie sind in dem Friedhof von Balabisch zusammen mit mykenischen Bügelkannen gefunden: WAINWRIGHT, Journ. Egypt. Arch. II (1915), 203, Taf. 26, Fig. 1.

³) Vgl. ROSENBERG, Geschichte d. Goldschmiedekunst 3. Granulation 25 ff.; v. BISSING, Anteil d. ägypt. Kunst 32 ff.; MÖLLER, Metallkunst d. alten Ägypter 28 (hier die Ringe und Anhänger aus dem Schatzfund von Dahschur, Taf. 12); KARO, Reallexikon d. Vorgeschichte IV, 2, 389, Taf. 166 a. b.

⁴) Einen neunstrahligen Stern, in dessen Mitte vielleicht ein Stein eingesetzt war, zeigt eine goldene Scheibe aus der Zeusgrotte auf dem Ida: Museo Italiano di Antichità class. II, 750 Abb.

abhängig sind¹. Auch für die Griffel der Sammlung VON GANS ist Import aus Kreta wohl weniger wahrscheinlich, als Entstehung in Syrien, vielleicht in Byblos selbst, und den einfacheren Glasstab aus Megiddo wird man dann als palästinische Nachahmung solcher kostbarer Geräte ansehen.

Bronzene Fußspangen, wie sie an den Fußgelenken zweier 12—15jähriger Kinder in Grab II Nr. 45 gefunden wurden, sind mir aus anderen palästinischen Grabfunden nicht bekannt. Verglichen werden kann aber ein Fund, der bei den Ausgrabungen in Babylon in der Innenstadt, dem Merkes, gemacht worden ist (REUTHER, Die Innenstadt von Babylon. Wiss. Veröffentlichung d. DOG. 47, 179ff. Taf. 53—55; auch KOLDEWEY, Das wiedererstehende Babylon² 259, Abb. 187). Dort waren in einer einst gewölbten Ziegelgruft (32) neben zwei Erwachsenen zwei Kinder bestattet, von denen das eine an den Unterschenkeln große silberne Hohlspangen trug (Taf. 54, q), die innen glatt, außen queringelt sind. Das Grab ist in die Mitte des 2. Jahrtausends datiert, weil das darüberliegende Haus der jüngeren kassitischen Bebauungsschicht angehört, und weil in dem Grab sechs goldene Kettenglieder mit röhrenförmigem Mittelteil gefunden sind, die aus dem ägäischen Gebiet stammen. Denn gleiche Schmuckstücke sind, worauf REUTHER a. a. O. schon hingewiesen hat, in den Schachtgräbern von Mykenai gefunden. Wir gelangen also mit dieser babylonischen Gruft in dieselbe Zeit, die auch für die beiden Gräber von Megiddo wahrscheinlich ist, und diese Übereinstimmung ist um so bemerkenswerter, als es REUTHER 174 für möglich hält, daß die Ziegelgrüfte im Merkes, die wie die Gräber von M. für fortlaufende Bestattungen eingerichtet sind, von zugewanderten Leuten, die ihre heimische Bestattungssitte nach Babylon mitbrachten, angelegt worden sind. Man könnte also an Phöniker oder Kanaanäer denken, für die auch der Gebrauch mykenischer Schmuckstücke nicht so auffallend wäre wie für einheimische Babylonier. In Ägypten haben die Frauen nach Ausweis der Denkmäler Fußschmuck seit der 4. Dynastie getragen (MÖLLER, Metallkunst der alten Ägypter 59), der aber mit der Aufnahme der langen Gewänder im Neuen Reich verschwindet; nur kleine Mädchen haben auch damals noch Fußbringe getragen. Originale aus Ägypten sind aber nach MÖLLER a. a. O. nicht erhalten.

Die ägyptischen Alabastra von kugliger oder schlauchförmiger Gestalt sind typische Formen des Mittleren Reichs, wenn sie auch schon in der 6. Dynastie aufkommen und bis in die 18. Dynastie dauern (vgl. v. BISSING, Catalogue général du Caire 17 [1904] Steingefäße Nr. 18619, Taf. III; 34 [1907] S. XIII. Taf. C, 18719/20; Anteil der ägyptischen Kunst am Kunstleben der Völker 35). Es ist bezeichnend, daß diese Alabastra in derselben Zeit wie in Palästina auch in Kreta als Import aus Ägypten auftreten. Zu der älteren Bestattung in dem Königsgrab von Isopata bei Knossos (EVANS, Archaeologia 59 [1906], 147, Fig. 125, S. 3. 4. 5) aus der Epoche Middle Minoan III bis Late Minoan I, also zwischen 1700 und 1500, sind mehrere dieser Art zu rechnen, und in der Keramik von Gurnia sind diese Formen der ägyptischen Vorbilder gleich zu Anfang der spätminoischen Epoche I in Ton nachgeahmt worden (EVANS a. a. O. 147. 165; BOYD, Gournia Taf. VII, 15; VIII, 7. 9. 10), die Originale also jedenfalls schon vorher nach Kreta gelangt. Mit der spätminoischen Epoche II hören diese kretischen Nachahmungen auf. Auch in dem Königsgrab Nr. 1 in Byblos ist ein gleiches kugliges Alabastron ägyptischer Herkunft gefunden worden (Syria III [1922] Taf. 62, 1).

Zu den Skarabäen bemerkt Herr DR. MAX PIEPER²: „Schon vor Jahren wurde mir beim Studium von MACALISTER, Gezer äußerst zweifelhaft, ob die dort veröffentlichten Skarabäen ägyptische Arbeit wären. Die Zweifel mehrten sich von Jahr zu Jahr, und bei der Prüfung der neugefundenen Stücke aus Sichem waren SCHÄFER, BORCHARDT und ich ganz unabhängig voneinander fest überzeugt, daß es sich um einheimische Nachahmungen handelte. Es sind in Palästina Materialien verwendet, die in Ägypten überhaupt nicht oder erst ganz spät verwendet werden; der Stil ist oft, wenn man auch

¹) POTTIER, Syria 3 (1922), 298; EVANS, Palace of Minos II, 2, 824f.

²) Vgl. im allgemeinen auch M. PIEPER, Zeitschrift f. ägypt. Sprache 60 (1925), 45; ders. in PAULY-WISSOWA; Realencykl. IIIA, 1, 447 s. v. Skarabäen.

noch so sehr die häufig schlechte Arbeit der ägyptischen Steinschneider in Rechnung stellt, derartig unägyptisch, daß man fremde Arbeit annehmen muß. Wüßte man nichts von der Herkunft, so wäre man stets im Zweifel, ob es sich nicht um Fälschungen handelte. Die Skarabäen setzen in Palästina im allgemeinen erst in der Hyksoszeit ein, früher zu datierende Stücke sind, soweit meine bisherige Kenntnis reicht, verhältnismäßig selten. Die Annahme liegt also nahe, daß die Hyksosherrschaft, die ja Ägypten und Palästina für eine noch immer nicht fest bestimmte Periode einte, die Anregung zu dieser eigentümlichen Mischkunst gegeben hat. Dieser Mischkunst gehören auch zum größten Teil die Skarabäen von Tell el-mutesellim an.

Die vier hier in Zeichnung nach Abdrücken in Berlin wiedergegebenen Skarabäen aus Grabkammer I (Abb. 12) stammen dagegen sämtlich aus dem Mittleren Reich. Die beiden ersten enthalten Hieroglyphen, ohne auf bestimmte Personen bezogen werden zu können. Nr. 1 das Zeichen *nefer* „schön“, Nr. 2 drei Zeichen: *nefer* „schön“, *cheper* „werden“, *ka* „Schutzgeist“, Nr. 3 den Namen eines Beamten



Abb. 12. Skarabäen aus Grabkammer I.

(der Siegelabdruck scheint ungenau zu sein),  d. h. *ihms n 't ksp dsf* (so ist aller Wahrscheinlichkeit nach zu lesen, s. den Index bei LANGE-SCHÄFER, Teil III, S. 53 und 180), das bedeutet einen nicht näher bestimmbar Beamten im königlichen Haushalt namens *Dsf*, ein Name, der in der 18. Dynastie häufig von Offizieren getragen wird. Ist er vielleicht der Besitzer des Grabes? Zeit: 12. Dynastie, spätestens 1800.

Nr. 4, das wertvollste Stück, aus Amethyst (für das M. R. charakteristisch), (in doppelter Größe gezeichnet), enthält links oben die Papyruspflanze, rechts daneben (ziemlich durcheinander) zwei Säbel- und eine Kuhantilope (??), links unten zwei Vögel. Das Zeichen rechts oben kann ich nicht deuten. Das Stück, dessen Zeichen wundervoll eingraviert sind, ist für mich ein völliges Unikum, verhältnismäßig am nächsten steht ihm NEWBERRY, Scarabs Plate XXV, Nr. 26, aus der Hyksoszeit. Genaueres wäre nur an den Originalen zu ersehen.“

Von den übrigen Skarabäen dieses Grabes scheinen noch drei Abdrücke in Berlin zu stammen, die Hieroglyphen innerhalb von Spiralen enthalten, der eine mit dem Namen *Nefer-cheper-ka-re*, also dem Königsnamen Sesostri' I. (1980—1925), die anderen nur mit dem Worte *nefer*.

Eine zweite Fundgruppe aus dem Gebiet der „Mittelburg“ führt in die Zeit nach der Zerstörung, als man die zerstörte alte Anlage über dem Brandschutt mit neuen Räumen überbaute (vgl. Taf. XVI). Die Höhe der Estriche ist jetzt um ca. 1 m höher und beträgt durchschnittlich 178,60 m. Dieser Zeit muß ein Grab mit drei Skeletten zugeschrieben werden, das im Zimmer n unmittelbar unter dem jüngeren Fußboden neben einer Herdgrube gefunden wurde (T. M. I, 69). Dieses Grab enthielt außer „einer langen Bronzenadel und Feuersteinartefakten“ folgende Tongefäße (Abb. 88, hier Abb. 13):

1. Bauchiger Krug. H. 23 cm. Grober, hellbrauner Ton, von oben nach unten geglättet.
2. Kleiner bauchiger Krug. H. 14 cm. Grober grauer Ton mit hellem Tonschlammüberzug.
3. Bauchiges Kännchen mit abgesetzter Schulter. H. ca. 10 cm.
4. Kanne mit hohem Hals. H. 15,2 cm. Grober, brauner Ton mit hellem Überzug und roten Streifen, die Zickzacklinien einschließen, auf der Schulter.
5. Kleine Kanne ähnlicher Form wie 4. Rotes Strichornament auf der Schulter.
6. Bauchiges Kännchen mit langem Hals. H. ca. 12 cm. Hellgelblicher Ton, lilabraunes Ornament auf der Schulter.

In diesem Grabfund wiegt gegenüber dem Inhalt der beiden Grabkammern bereits die bunte Bemalung auf hellem Grunde in Rot bis Violett vor, die drei von den sechs Gefäßen tragen, und auch die Formen dieser drei Krüge (4—6) mit Standring, hohem Hals und kräftig profilierter Mündung kommen in den alten Gräbern noch nicht vor. Die Krüge 1—3 dagegen sind nach ihrer Form und Technik von den in den Kammergräbern gefundenen Krügen ähnlicher Gestalt nicht zu trennen; derartige Krüge, aber mit weißem Überzug, sind auch als Import aus Syrien in Kypros gefunden (vgl. GJERSTAD a. a. O. 204, Fig. 7; 208).

Die gleiche Beimischung jüngerer Vasenformen zeigt der Inhalt der Zisterne, die an das be-

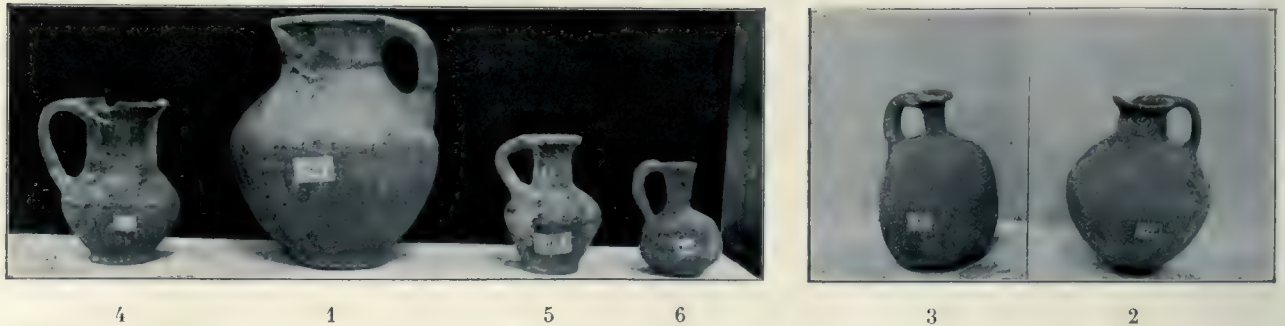


Abb. 13. Tongefäße aus einem Grabe über der „Mittelburg“.

nachbarte Zimmer m sich anlehnt. Sie enthält Gegenstände, die im Verlaufe ihres Gebrauchs in die Tiefe geraten und damit für die Dauer ihrer Benutzung bezeichnend sind. SCH. 70 nennt „einen Bronzering, ein 12 cm langes Bronzemesser, viele Feuersteinartefakte ohne nähere Beschreibung, dazu die Terrakotte einer Göttin mit ägyptischer Frisur und Blumenstengel in den erhobenen Händen“ (Taf. XVII, a. Das in der Zeichnung damit verbundene Unterteil kann unmöglich zugehörig sein). Es ist ein hethitisch-nordsyrisches Bild der großen Naturgöttin, das für Kadesch am Orontes durch ägyptische Darstellungen bezeugt ist und in Palästina seit der Zeit des Neuen Reiches sehr verbreitet ist. In der Hathorfrisur wie in der Form der Lotosblütenstengel wird ägyptischer Einfluß auf die Ausstattung des Bildes vorliegen¹. Folgende Tongefäße gibt T. M. I, Abb. 90, hier Abb. 14 wieder:

1. Große Kanne mit Kleeblattmündung. H. 19,5 cm. Grober hellbrauner Ton mit weißen Steinchen, schlechter, weißer Überzug. Um den Bauch drei rote Bänder (d) (auch Abb. 15).
2. Sackförmiger Krug mit scharfem Profil des Bauches. H. 14 cm. Ton und Überzug wie 1 (e) (auch Abb. 16).
3. Pilgerflasche mit Schnurösen. Hellbrauner Ton, mit roter und dunkelvioletter Bemalung (i).

¹ Über diesen Typus vgl. PILZ, ZDPV 47 (1924), 137, Gruppe B; 155; dazu die Bemerkungen von VAL. MÜLLER, Athen. Mitt. 1925, 60ff.

4. Napf mit weiter Mündung und Ringfuß. Heller Ton mit hellem Überzug. Braune Streifen um Körper und Hals (f).
5. Kleines Kannchen ähnlicher Form wie 1. Henkel wohl abgebrochen. Braune Streifenverzierung (c).
6. Tiefe Schale mit abgesetztem Rand und 13 Buckeln um den unteren Rand des Körpers (h). — Eine ähnliche Schale, die nach der Technik und dem hellbraunen, polierten Ton bronzezeitlich ist, befindet sich in der archäologischen Sammlung der Universität Gießen.
7. Lampe mit etwas zusammengedrückter Schnauze (k).
8. Kannchen mit spitzem Fuß. H. 17 cm. Handgemacht, grünlicher Ton, von oben nach unten kantig zugestrichen. Kyprisch (a).
9. Kanne mit seitlichem Ausguß. Grünlicher Ton mit schlechtem weißem Überzug. Dunkelbraune Streifen auf Hals und Bauch. Kyprisch (b).
10. Profiliertes Napf mit einem Henkel. Brauner Überzug. Kyprisch (g).

Von diesen Gefäßen hat die Lampe (7) noch die frühere Form ohne Profilierung des Randes; die beiden Krüge 1 und 2 haben in den Grabkammern unter I, 15 und II, 1 ihre nächsten Verwandten, aber noch ohne Bemalung. Jünger sind die Pilgerflasche (3) mit ihrer violetten und roten Bemalung und die drei kyprischen Vasen (8—10), das handgemachte Spitzkännchen (8), eine Nachahmung der syrischen Form ohne Benutzung der Scheibe (vgl. GJERSTAD a. a. O. 181), die Kanne (9) mit seitlichem Ausguß, die zu GJERSTADS weißer, bemalter Ware Gruppe V gehört, und die einhenklige Schale (10) der ausgeprägten Ringfußgattung (vgl.



Abb. 14. Tongefäße aus der Zisterne über der „Mittelburg“.

GJERSTAD a. a. O. 312). Diese drei kyprischen Gattungen, die hier vertreten sind, hat GJERSTAD in seiner Einteilung der kyprischen Keramik den Gruppen Late Cypriote I und II zugeteilt, damit ungefähr der Zeit zwischen 1600 und 1200. Erst in Late Cypriote II werde die Ringfußgattung häufig, während sie in I schon aufkomme. Die Pilgerflasche in ihrer typischen Gestalt erscheint in Gezer erst am Ende von MACALISTERS Second Semitic Period, die er bis zum Ende der 18. Dynastie, also bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts sich erstrecken läßt, und wird eine der gebräuchlichsten Grabbeigaben erst in seiner Fourth Semitic Period.

Zu diesen beiden Gesamtfunden treten die Einzelfunde aus dem Schutt dieser Epoche, also aus SCH.s dritter Schicht der Mittelburg, ergänzend hinzu. Leider gibt SCH. 71 nur eine kleine Auswahl. Unter den Tongefäßen sind die zahlreichen Scherben kyprischer halbkugliger Schalen mit Leiterornament auf weißer Engobe aus Zimmer k in 178,70 H (T. M. I, Abb. 92) hervorzuheben, die in Kypros in der Epoche Spätkyprisch I zwar schon erscheinen, aber für Spätkyprisch II typisch sind. Durch ihre große Beliebtheit in Palästina sind sie ein Leitfossil für den jüngeren Abschnitt der spätkanaanäischen Epoche. Von einheimischer Keramik bietet das kleine Spitzkännchen (T. M. I, Abb. 91) mit seinem eiförmigen Körper und der Kleeblattmündung durch seine Übereinstimmung mit gleichen Kannchen aus dem East Grotto Sepulchre in Beth Schemesch (a. a. O. Taf. XX, 14) einen weiteren Anhalt. Das vereinzelt, auch in Zimmer k gefundene Fragment (Taf. XVII, c) läßt sich wegen seines

feinen gelben Überzugs und der Verzierung mit braunroten Wellenlinien und Dreiecken von ähnlichen Scherben nicht trennen, die in den Tells des südlichen Palästina (BLISS-MACALISTER, Excavations Taf. 38) besonders häufig sind, aber auch in Gezer, Jericho und Tell Ta'annek, gewöhnlich in Schichten mit importierter mykenischer Keramik der spätminoischen Periode, auftreten. In Megiddo ist nach dem Fundbericht in dieser Schicht der Mittelburg noch keine mykenische Scherbe gefunden worden, die einen Anhalt zur Datierung gäbe. Als kostbarer Fund ist noch die massiv goldene Fassung eines Skarabäus zu nennen, die SCH. T. M. I, 71, Taf. XVII, g als Ohring veröffentlicht hat. Der goldene Draht, der durch die Durchbohrung des Steines gezogen und dann um die Enden der Fassung gewickelt wurde, ist erhalten, der Siegelstein selber verloren. Die Form entspricht genau den goldenen und silbernen Fassungen aus Gezer (III Taf. XXXV, 2, 8, 9, 13, 16), die zu den Fürstengräbern der Grotte 28 II gehören. Im Schutt in Zimmer c in 178,90 H. gefunden, war der Stein mit seiner kostbaren Fassung kaum ein wertvoller Besitz der Bewohner der jüngeren Räume; wenn man sich der goldenen Fassungen

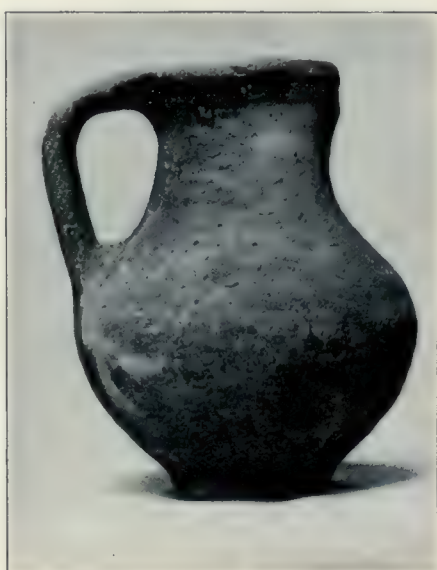


Abb. 15. Kanne Nr. 1 aus der Zisterne.



Abb. 16. Krug Nr. 2 aus der Zisterne.

der Skarabäen aus Grabkammer I erinnert, wird man eher vermuten, daß er bei der Zerstörung und Plünderung der älteren Burg in den Boden geraten ist. Von den Bronzegegenständen ist der Meißel (T. M. I, Taf. XVII, f) von langgezogener Form und rechteckigem Durchschnitt des oben verdickten Schaftes ein weitverbreitetes typisches Gerät der Bronzezeit, wie Beispiele gleicher Form aus Gezer (III Taf. CXCI, 19), aus Kypros (MYRES, Handbook of the Cesnola Collection, 474 f. Nr. 4648; G. RICHTER, Metropolitan Museum. Bronzes 435 Nr. 1646 mit Literaturnachweisen) und Troia II—V (GÖTZE bei DÖRPFELD, Troia I, 348 Fig. 271 a) zeigen. Die Axt mit Schaftlappen zum Befestigen des Stiels T. M. I, Abb. 94 begegnet auch in der jüngeren Brandschicht T. M. I, Abb. 120 und erscheint aus Eisen in der hellenistischen Periode in Gezer (II, 245 Fig. 396), ist also eine seit der jüngeren Bronzezeit gebräuchliche Form geblieben. Die Länge dieser Axt, 13—15 cm, macht ebenso wie die Form die von SCH. vorgeschlagene Auffassung als Pflugscharspitze unmöglich (vgl. dagegen die bronzenen Pflugscharen aus Kypros bei GJERSTAD, Studies, 237 unten). Der Dolch T. M. I, Taf. XVIII, 1, dessen flaches Blatt in eine im Durchschnitt rechteckige, innen hohle Griffzunge ausläuft (Länge 34 cm), teilt mit den Pfeilspitzen der jüdischen Epoche aus Grab 8 in Beth Schemesch den ungleichen unteren Ansatz des Blattes (MACKENZIE, Taf. LX, 3; LXI, 37). Unter den Waffen der Bronzezeit in Kypros fehlt die

diesem Dolch eigentümliche Griffzunge; dagegen ist sie auch bei Pfeilspitzen und Dolchmessern aus Gezer üblich, auch im Verein mit dem ungleichmäßigen Ansatz des Blattes (III, Taf. CCXV, 10 und 27). Dort hat auch das Dolchmesser T. M. I, Taf. XVIII, c mit seinem ungleich ausgeschweiften Blatt und der massiven rechteckigen Griffzunge sein Gegenstück (Tafel CCXV, 16). Es wird sich danach bei diesen Dolchen um einheimisch palästinische Formen handeln, die nach MACALISTERS Beobachtungen in Gezer (II, 371) noch die Bronzezeit überdauert haben.

Vergleichen wir die Funde aus den beiden Kammergräbern mit denen aus der wiederaufgebauten „Mittelburg“, so ist deutlich, daß die letzten sich unmittelbar an die ersten anschließen, daß also eine lange zeitliche Unterbrechung Zerstörung und Wiederaufbau kaum voneinander trennen kann. Der kyprische Import, der in den Kammergräbern gerade beginnt, hat in der wiederaufgebauten Burg weiter zugenommen; zum erstenmal treten jetzt die halbkugligen Schalen mit weißer Engobe auf. Einzelne kanaanäische Vasen zeigen eine jüngere Fortbildung der Form, und die Gefäße mit aufgemaltem Ornament beginnen die einfache unverzierte Ware zu verdrängen. Dieser Übergang fällt noch in die reine Bronzezeit; die Funde, auch das jüngste Gefäß, die Pilgerflasche mit zweifarbigem Bemalung, geben keinen Anlaß, über die Zeit um 1400 als untere Grenze des Bestehens der erneuerten Mittelburg herabzugehen. Setzen wir dieses Datum in Beziehung zu dem, was sich für die Zeit der Gräber aus den Beigaben erschließen ließ, so hat die Bebauung an dieser Stelle vielleicht noch rund zwei Jahrhunderte nach der Schließung der Gräfte bestanden.

Aus der Mittelburg stammen noch folgende Grabfunde, die SCH. im Bericht nicht erwähnt hat. In einer Amphora lagen:

1. Spitzkännchen mit Andeutung einer Kleeblattmündung. H. 15 cm. Hellbrauner Ton mit senkrechten Politurstrichen.
2. Bauchiges Spitzkännchen mit Kleeblattmündung. H. 14,5 cm. Roh, mit Tonschlammüberzug.

Nach den Formen der Kännchen gehört das Grab wohl in die Zeit des Wiederaufbaus der Mittelburg.

Aus anderen, nicht näher bezeichneten Gräbern stammen:

1. Fragment eines Näpfchens aus Marmor, unten abgeplattet, ausgebogene Wandung. H. 2,5, Dm. einst etwa 8 cm.
2. Fragmente einer kleinen Flasche aus Glas in Granatapfelform, mit gelben und schwarzen Bogen. Form und Verzierung entsprachen genau den in den kyprischen Gräbern der zweiten spätkyprischen Periode auftretenden ägyptischen Glasfläschchen aus der Zeit des Neuen Reiches, vgl. MURRAY, Cyprus S. 34, Nr. 1218; 35, Nr. 1052/53. 1056; dazu v. BISSING, Anteil der ägyptischen Kunst, S. 38. Ein gleiches Fläschchen aus Fritte, aus Babylon, das in die Zeit um 1400 datiert wird, befindet sich in der vorderasiatischen Abteilung in Berlin.
3. Bronzering, massiv. Dicke 0,5, Dm. 3,5 cm.
4. Perlen aus weißer Glaspaste, rund; aus grünlichem Glas, viereckig; aus grauem, grünlichem und lila Glas, rund; bohnenförmig aus Karneol; rund aus grauem Stein; länglich und rund aus Ton; ringförmig und rund aus blauer Fayence; hängende Knospe aus grünem Glasfluß; teils wohl ägyptisch, teils einheimische Nachahmungen.

Vgl. besonders die Perlen aus Grab I in Beth Schemesch, MACKENZIE a. a. O. 63, Taf. XXXI und XXXII.

Auch diese Funde passen am besten zu dem Inventar der jüngeren Periode der Burg.

B. Die „Nordburg“.

Die älteren Teile des von SCH. T. M. I, 37 Nordburg genannten Gebäudes lassen sich nicht nur, wie SCH. selbst betont, schwer von denen aus der ersten Periode der Mittelburg trennen, sondern sie gehören wirklich, entgegen seiner Meinung, auch genau der gleichen Kulturschicht an. Ja, die Baugeschichte dieser Anlage stimmt mit der aus den Funden für die Mittelburg erschlossenen so auffallend überein, daß über ihre Zugehörigkeit zu der gleichen Epoche ein Zweifel nicht bestehen kann.

Die Epochen in der Entwicklung der Nordburg sind in dem Schnitt durch die westliche Abschlußmauer und den s.-w. Raum k (Taf. XIIB) deutlich zu erkennen. Zu der 2,50 m dicken Mauer aus zwei Schalen von Bruchsteinen mit Hinterfüllung gehört zunächst der Estrich des Raumes k in 177 m Höhe. Die ursprüngliche Estrichhöhe von 177 m ist auch in dem nördlich von k liegenden Zimmer k', das später durch jüngere Einbauten im Westen verkleinert worden ist, und weiter nach Norden in der sogen. Halle t von SCH. festgestellt worden. Der Fußboden steigt in dem Raume t bis auf 177,40 m, senkt sich dann in den weiter nördlichen, ebenfalls alten Räumen u und x bis auf durchschnittlich 176,60 m. Der nach Osten folgende Binnenhof zeigt dasselbe Verhältnis der Estrichhöhen; diese beginnen im Süden mit 177 m, steigen in der Mitte des Hofes auf 177,40 m und senken sich im Norden auf etwa 176,80 m herab. Von dem Sockel der Mauer, die im Osten die Hofräume gegen den Hof abschloß, sind Reste in derselben Höhenlage von SCH. in N und M 24 nachgewiesen worden. Die sicher älteren Teile der Anlage ergeben den regelmäßigen, bei SCH. 48, Abb. 46 in einer Skizze angedeuteten Grundriß. Die Zugehörigkeit der Räume d, p, q ist zweifelhaft, denn die Höhenlage ihrer Fußböden 178, 179,38, 179,60 m paßt nicht zu der bei den älteren Teilen üblichen. Doch werden sie vielleicht über älteren Räumen von gleicher Gestalt, deren Fundamente mitbenutzt sind, errichtet sein.

Die Fußbodenhöhe der ältesten Nordburg von durchschnittlich 177 m geht mit einer Höhe von 177,40—80 m bei der Mittelburg so eng zusammen, daß man beide Anlagen der gleichen Epoche, also SCH.s zweiter Schicht, wird zuschreiben müssen. Der geringe Unterschied der Höhen paßt zu dem Ansteigen des Geländes nach der Hügelmitte zu, das heute natürlich viel stärker ist, als in jener frühen Zeit. Der Estrich der Nordburg ist im Laufe der Zeit gestiegen; im Raume k ist von SCH. in 178,46 m H. ein neuer Estrich in Resten beobachtet worden, der auch noch zu der starken Außenmauer gehört und im Schnitt Taf. XII, B angedeutet ist. Während bei der Mittelburg zwischen 177,60 und 178,60 m H. eine Brandschicht liegt, über der man das alte Gebäude wieder erneuerte, weiß der Fundbericht von einer Brandschicht in dieser Höhenlage bei der Nordburg nichts. Sie hat offenbar während der Zeit, in der die Mittelburg verbrannt und wieder aufgebaut worden ist, ungestört weiter bestanden. Eine entscheidende Unterbrechung dieses bis dahin friedlichen Bestehens hat erst später stattgefunden und drückt sich in der Neuanlage eines Estrichs in 179 m H. aus. Diese Neuanlage hat die Zerstörung der starken Außenwand, damit also den Untergang der Nordburg, zur Voraussetzung; daher ist auch von ihrem ganzen Oberbau aus Lehmziegeln nichts mehr erhalten. Vielmehr ist in 179 m H. auf die zerstörte Sockelmauer ein schwächerer, aber massiver Sockel l von 1—1,20 m Dicke aufgesetzt, über dem auch noch Reste einer aufgehenden Ziegelmauer vorhanden sind. Zu dieser zweiten Mauer, die als Fundament auch die ältere noch mitbenutzt hat, sind die obersten Fußbodenschichten von 179 m H. zu rechnen. Schutt und Asche füllen den Zwischenraum zwischen diesen und der älteren Schicht, und dieselbe Aufeinanderfolge zweier Hauptentwicklungsstufen ist auch jenseits der Gasse zu beobachten, die der Mauer von Nord nach Süd entlangläuft und von SCH. als Burggraben aufgefaßt worden ist.

Mit der Nordburg im eigentlichen Sinn haben also die Anlagen, die mit der Fußbodenhöhe von 179 m zu verbinden sind, nichts mehr zu tun; sie werden daher auch in anderem Zusammenhang zu behandeln sein. Zur Schicht der Nordburg rechnen wir nur die Räume, die eine Fußbodenhöhe von 177 bis 178,46 m haben; als Funde, die für diese Schicht bezeichnend sind, kommen darnach

auch nur die in Betracht, die nachweisbar unter 179 m H. gefunden sind, von Gräbern nur die, die unter dem Fußboden der Anfänge der Burg oder unter dem erhöhten Estrich von 178,46 m angelegt worden sind.

Diese aus dem Grabungsbefund erschlossene Baugeschichte der Nordburg wird durch die Funde innerhalb ihrer Räume bestätigt und genauer bestimmt. Wir gehen bei ihrer Behandlung wieder von den Grabfunden aus, die unter den Fußböden der ersten Periode der Burg, also unter 177 m H. gemacht und von SCH. in seinem Bericht aufgezählt worden sind.

Das im Fundament der alten Hofmauer S im Osten gefundene Kindergrab enthielt in einer Amphora der typischen kanaanäischen Form zwei Tongefäße (vgl. T. M. I, 44 und 54, Nr. 2; Abb. 41 u. 42):

1. Spitzkanne mit zusammengedrückter Mündung. H. 23,7 cm. Heller Ton mit groben Beimengungen. Feine Drehringe deutlich.
2. Napf mit scharfem Profil und dunkelrotem Überzug, der unten fein poliert ist, oben eingestochenes Ornament trägt. Vgl. zur Form: Jericho 127, E 1, Blatt 30.

Bei der sog. Nekropole in K 22 und L 22—24 (T. M. I, Abb. 61) macht es schon die ganz verschiedene Höhenlage der Bestattungen unmöglich, an eine einheitliche Begräbnisstätte zu denken. Es müssen demnach die älteren von den jüngeren Gräbern geschieden werden. Nur jene sind entscheidend für die Zeit der ersten Burganlage. Es sind die Gräber e und f und die Kinderbestattung Nr. 10.

Funde aus Grab e nach der Beschreibung von SCH. T. M. I, Abb. 62:

„eine schöne große Schüssel c, ein kleinerer Topf d, ein großer zerbrochener Krug e mit spitzem Fuß, ein Krüglein f mit zweiteiligem Henkel, ein größerer einhenkliger Krug g.“

Funde aus Grab f (T. M. I, Abb. 63 und 64):

1. Bauchige Kanne mit geteiltem Henkel. H. 25 cm. Hellbrauner Ton, roter Überzug mit senkrechten Politurstrichen.
2. Bauchiges Kännchen (f) mit geteiltem Henkel, rotem Überzug und senkrechten Politurstrichen.
3. Kanne mit spitzem Fuß. Rotgelber Ton mit senkrechten Politurstrichen.
4. Napf mit scharfem Profil und Politur der (roten?) Oberfläche.

Die zwei Schüsseln der Kinderbestattungen nach der Beschreibung von SCH. T. M. I, 60 Abb. 74. H. 10, Weite oben 41 bzw. 22 cm. Ton rötlich, innen schwarz mit weißen Steinchen, dicker gelbweißer Überzug. Profiliertes Fußring, Scheibentechnik.

Von Funden, die nach ihrer Höhenlage der ersten Epoche der Nordburg angehören, kommen noch in Betracht die zweihenklige Amphora aus hellrotem, festgebranntem Ton, von 85 cm H. (T. M. I, Abb. 38), die in dem Estrich des Raumes k eingetieft war, und der henkellose, unten spitz zulaufende Vorratskrug neben Zimmer k' (T. M. I, Abb. 43). Beide haben, nach den Abbildungen zu urteilen, auch Formen der mittel- bis spätkanaanäischen Epoche.

Überblicken wir diese Funde, so ist die Übereinstimmung der Formen und der Technik mit den Gefäßen aus den beiden Kammergräbern unter der Mittelburg unverkennbar. Die vorzügliche Technik der rotpolierten Gefäße aus Grab f und das völlige Fehlen fremden Imports lassen diese Funde sogar eher alle als etwas älter erscheinen. Wir sind also nicht gezwungen, über die untere Grenze der mittelkanaanäischen Epoche mit ihnen herabzugehen.

Eine Sonderstellung unter den Gräbern, die unter der ältesten Fundamentschicht von 177 m H. lagen, nimmt das sog. Sammelgrab ein. Sein Inhalt soll daher auch hier für sich besprochen werden.

Funde aus dem Sammelgrab nach SCH. T. M. I, 58 Abb. 70—72:

Sackförmige Kanne mit breiter Mündung. H. 20,5 cm. Weite der Mündung 12 cm. Hellgelber Überzug mit braunroter Mattmalerei: Sprossen, Zickzacklinien und Querbänder (SCH. Abb. 70a).

Kleine Tonschalen mit Bauchfuß gleich denen aus der benachbarten Grube. T. M. I, Abb. 69. Die Grube gehört aber erst der nächstfolgenden Schicht an!

Sieben Schüsseln, Töpfe und Teller mit hellroter Außenfläche und Hohlfüßen.

Einhenklige Krüge mit spitzem oder flachem Fuß und birnförmigem Gußrand (Abb. 70, Mitte?).

Henkel mit rotbraun aufgemalten geometrischen Mustern.

Hälfte eines braungeäderten, kleinen Alabastergefäßes.

Terrakotte einer ein Tympanon haltenden Frau (Abb. 71).

Perlen aus verschiedenfarbigem Glas, runde aus abwechselnd schwarz und weißem Glas, aus gelbem Glas mit grünen und schwarzen Flecken, aus Bergkristall, aus blauer und grüner Fayence, aus Karneol, Achat; rechteckige aus Fayence mit Gesicht auf der einen Seite; eine längliche aus Granit.

„Fibulae aus Bronze“.

Anhänger aus Bronze mit Öse oben, im Rund eine Glasperle als Medaillon.

Bronzearmspange, Dm. 5 cm, mit ineinandergesteckten Enden des dünnen Bronzedrahtes.

Abgebrochener Griff eines Bronzemessers.

Stempel aus weißem Kalkstein, Dm. 5 cm, mit Griff und gekerbtem Rand. Im Rund neun kleine Buckel um eine Vertiefung in der Mitte (Abb. 72a).

Skarabäus aus weißem Steatit (Abb. 72c).

Durchlohtes Skarabäoid aus Jaspis mit Stern oben und anbetender Figur auf der flachen Seite (Abb. 72d).

„Der Skarabäus ist nicht ägyptische Arbeit. Sein Stil hält sich durchaus an die Skarabäen der 12. Dynastie, hat aber in der Form und Anordnung der Zeichen viel eigenartiges, wozu ich keine ägyptische Parallele kenne. Um mit dem Sicheren zu beginnen: unten steht das Zeichen  für „Schutz“, darüber rechts und links zwei auf den Kopf gestellte  „nfr“ „schön“, zwischen beiden ist eine verhältnismäßig große Lücke. Ein solches Vacuum ist, soweit meine Kenntnis reicht, bei den Ornament-skarabäen des Mittleren Reiches unerhört und ein Hauptgrund für mich, das Stück für unägyptisch zu halten.“

Über diesen Zeichen steht ein eigenartiges Gebilde, eine Blüte mit herunterhängenden Voluten, darunter ein vereinfachtes  „dd“ „ewig“. Auch dieses Zeichen sieht recht unägyptisch aus.

Also wäre auch dieses Stück ein Zeichen eines einheimischen Kunstgewerbes. Was die Datierung anbetrifft, so möchte ich ziemlich hoch hinaufgehen. Die feinen dünnen Striche erinnern an die Skarabäen von Illahun, die Ende 12. Dynastie sind, in der 13. beginnt die Ausführung gröber zu werden. Also allerspätestens etwa um 1700 v. Chr.“ (PIEPER).

Auf Grund dieses Skarabäus ist also das Sammelgrab spätestens in dieselbe Zeit zu setzen wie die Grabkammern unter der Mittelburg. Von den Vasenfunden dürfte auch die sackförmige Kanne mit weiter Mündung und braunroter, geometrischer Mattmalerei auf hellem Grund der gleichen Epoche angehören. Sie ist eine jüngere Weiterbildung schlankereren Kannen der mittelkanaanäischen Periode (vgl. die unverzierten Kannen in Gezer, Grotte 15, I: MACALISTER III, Taf. 20, 14; in Beth Schemesch, High Place Grotto Sepulchre: MACKENZIE, PEF Annual 1912/13, Taf. 17, 2). Der Körper aber ist kürzer, der Henkel setzt unterhalb der Lippe an, und ein Ringfuß ist hinzugetreten. In dieser Gestaltung steht sie dem schlauchförmigen, aber scharf profilierten Krug 15 aus Grabkammer I am nächsten, der auch mit lilarotem geometrischem Ornament verziert ist. Auch die nicht näher beschriebenen Spitzkannen und Schüsseln und das Alabastergefäß mag man noch derselben Epoche zuschreiben, dagegen befinden sich unter den T. M. I, Abb. 70 wiedergegebenen Gefäßen einige, die den Eindruck einer sehr viel jüngeren Entstehung machen. Die bauchige Kanne Abb. 70 Mitte ist eine Form, die in Jericho für die Chielschicht typisch ist (vgl. Jericho 137 Abb. 15, 16, Blatt 32, 33), und die beiden Kannchen daneben können ebenso

wie die Tonschalen nach ihrer Form kaum noch in die Bronzezeit gehören. Die Terrakottafigur der tympanonhaltenden Frau ist durch die Bekleidung ausgezeichnet; sie trägt ein Gewand, das um die Hüften von einem breiten Gürtel zusammengehalten wird, der mit einem Zickzackstreif zwischen Punktbändern verziert ist. Die Proportionen der Figur mit den verkümmerten Beinen und der Gürtel mit dem Zickzackmuster wiederholen sich bei einer Terrakottafigur der die Brüste haltenden Göttin aus der Palastschicht (unten S. 60, Nr. 3; vgl. S. 62). Das Motiv der tympanonhaltenden Frau ist schon altorientalisch (vgl. z. B. MEISSNER, Babylon.-assyrische Plastik 56, Abb. 102); in der III. Schicht von Gezer verzeichnet MACALISTER Beispiele der nackten Tympanonträgerin (Gezer II, 414, Abb. 499; III, Taf. 221, 2; vgl. Pilz, ZDPV 47 [1924] 142), und in phönikischem Gebiet, in Sardinien und in Kypros lebt das



Abb. 17. 18. Bronzegegenstände aus Gräbern der „Nordburg“.

Motiv noch lange weiter (vgl. PERROT-CHIEPIEZ III, 470, Fig. 343 aus Tripolis; 418, Fig. 290; 451, Fig. 324 aus Sardinien; V. MÜLLER, Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien, 151f. aus Kypros). Über die Zeit um 1000 wird man mit der Terrakotte kaum hinaufgehen dürfen; zu diesem Ansatz paßt auch die geometrische Musterung des Gewandes, und die primitive Technik widerspricht ihm nicht.

Von den Fibulae aus Bronze fehlen leider Beschreibung und Abbildung; sie mögen einem der unten S. 50ff. besprochenen Typen geglichen haben. Älter als die Zeit um 1000 können sie nach unserer Kenntnis des Aufkommens der Fibel im Osten aber nicht sein. Es sind demnach unter den Funden aus dem Sammelgrab jüngere Gegenstände, frühestens aus der Zeit um 1000, aufgeführt. Die Verwirrung ist wohl daraus zu erklären, daß dicht bei dem Grabe zwei Gruben aus späterer Zeit unter die ältere Fußbodenschicht eingetieft sind, deren Inhalt von dem des Sammelgrabes bei der Grabung nicht ausreichend auseinandergehalten werden konnte.

Aus Gräbern der Nordburg stammen noch die in Abb. 17 und 18 wiedergegebenen Bronzegegenstände, die entweder mit den bei SCH. im Bericht genannten sich nicht sicher identifizieren lassen oder nicht besonders erwähnt sind:

1. Schleifennadeln und Ösennadeln, mit abgebrochener Spitze und verbogen. L. 12 und 10,2 cm. Abb. 17. 18.
2. Kleine Ahlen, meist verbogen oder gebrochen. L. 10,6; 5,4; 4 und 3,2 cm. Abb. 17.
3. Pfeilspitzen, lorbeerblattförmig, mit kurzem, vierseitigem Stiel von 2,5; 6 und 8,2 cm L. Abb. 17. 18.
4. Bronzeringe mit aufeinanderstoßenden oder sich überkreuzenden Enden. Dm. ca. 1,9; 3,5 und 2 cm. Abb. 17. 18.
5. Armring, verbogen und unvollständig. Dm. 7 cm. Abb. 18.
6. Kleine Nadel, Spitze abgebrochen, Öse im oberen Teil. L. 4,9 cm. Abb. 18.

Diese Gegenstände können nach ihrer Form alle zu den älteren Gräbern gehören.

Der jüngeren Zeit der Nordburg sind die Gräber zuzuschreiben, die unter ca. 178,46 m Höhe liegen. Nr. 3, T. M. I, 54 Abb. 58, 59 liegt in 178 m Höhe unter dem Estrich dieser zweiten Periode; einzige Beigabe zu Häupten des Toten war eine kleine Spitzkanne. Die benachbarte, in gleicher Höhe liegende Bestattung zweier Männer, T. M. I, 55 Abb. 58 und 60 läßt sich nach der Lage von der vorigen nicht trennen. Leider sind die Beigaben nach Abb. 60 nicht sicher zu beurteilen. SCH. nennt einen flachen Teller, eine größere Schüssel, einen einhenkligen, rohbemalten Krug, eine weitere Schüssel, ein Spitzkännchen, Bronzeringe, Feuersteinmesser und zwei Schaber. Die Bemerkung von SCH. 56, die Keramik gehöre der bei MYRES, Cyprus Museum Catalogue Taf. II, Fig. 111 abgebildeten Gattung an, kann sich nur auf die Form der Gefäße beziehen; denn das dort abgebildete Gefäß mit rotem, poliertem Überzug (GJERSTAD, Red Polished III oder IV) ist charakteristisch für den Anfang von GJERSTADS mittelkyprischer Stufe, etwa der Zeit um 2000. Es wird sich vielleicht um bemalte Gefäße ähnlicher Form handeln aus der Epoche Late Cypriote I (ca. 1600—1400), vgl. z. B. GJERSTAD 172, Nr. 9. Auf alle Fälle ist das Vorwiegen kyprischen Imports bei dieser Bestattung bemerkenswert. Das Grab d und die Bestattung Nr. 6 werden durch ihre Lage über dem Estrich der älteren Periode in 177,40 bzw. 177,60 m H. ebenfalls der jüngeren Epoche der Nordburg zugewiesen. Die Leichen waren bedeckt mit einer Schicht aus Ziegelmehl und Asche, waren also in den Schutt unter dem jüngeren Fußboden gebettet worden. Vasenfunde, die weiteren Aufschluß über die Zeit geben könnten, wurden nicht gemacht. Ebenso fehlen bezeichnende Beigaben bei den Bestattungen T. M. I, 60f. Nr. 8, 9 und 11, Abb. 73. 75. 76, die über dem älteren Fußboden des Zimmers u und seiner nördlichen Fortsetzung angelegt sind.

Geben die Grabfunde schon für die Dauer des Bestehens der Nordburg wenig aus, so sind auch die Kleinfunde, die SCH. als in seiner III. Schicht außerhalb der Gräber gefunden anführt, nur mit Vorsicht zu benutzen. Bei den meisten Gegenständen ist nicht angegeben, in welcher Höhenlage sie gefunden sind. Danach besteht die Möglichkeit, daß die Funde aus älteren und jüngeren Schichten nicht klar geschieden sind und daß ein Teil der Funde erst aus der Zeit von SCH. IV, als ganz anders orientierte Räume über die zerstörte und verlassene Nordburg hinweggebaut wurden, stammt. Soweit die Abbildungen und Beschreibungen ein Urteil zulassen, muß die zeitliche Stellung der Funde und damit die Chronologie der Nordburg also nach den Beobachtungen an anderen Ausgrabungsstätten bestimmt werden. Wir zählen hier nur diejenigen Kleinfunde auf, die mit Wahrscheinlichkeit noch dem Bestehen der Nordburg zugeschrieben werden können.

1. Form aus Terrakotta, nackte Göttin mit Hathorfrisur, die in den Händen wahrscheinlich Blumenstengel hielt (T. M. I, Abb. 86). Vgl. oben S. 14 die Kalksteinfigur aus der Mittelburg (Taf. XVII, a). — Rohe Terrakottafigur in Schneemannstechnik mit aufgesetzten Brüsten und Nabel, gefunden auf dem Boden des Hofes unweit des Kindergrabes f (T. M. I, Abb. 78).
2. Unter den Taf. XIII abgebildeten Bronzefunden gehören hierher die lorbeerblattförmigen Pfeilspitzen, zum Teil mit einem Mittelgrat (b) als typisch bronzezeitliche Formen, die Pinzetten (a), zu denen G. RICHTER, Metropolitan Museum, Bronzes S. 300, Beispiele aus der kyprischen Bronze-

zeit anführt, und die kleinen Meißel mit flacher, ruderförmig verbreiteter Schneide (c), mit denen ein großer Meißel ähnlicher Form aus Tell Ta'annek (SELLIN, Nachlese 18, Fig. 22) zu vergleichen ist.

In dem Raum g' südlich der Nordburg verzeichnet SCH. 50f. zwischen den beiden Gruben (Ölmühlen?) Abb. 48 eine Menge Kleinfunde, von denen folgende wohl hierher gehören:

1. Amulett aus grügelber Fayence, Sperber mit der Krone von Ober- und Unterägypten auf dem Haupt und kleiner Öse zum Anhängen. H. 3,7 cm (T. M. I, Abb. 52). Vgl. die Amulette in Sperbergestalt aus blaugrüner Fayence in Kairo bei REISNER, Amulets (Catalogue Général 35) Nr. 12525 bis 12527, Taf. XXV.
2. Bronzemeißel, L. 7,8 cm. Mit gerader Schneide, oben abgerundet, Querschnitt rechteckig (Abb. 53).
3. Fragmente kyprischer Schalen mit weißer Engobe und lilabrauner Malerei (Abb. 55).
4. Fragmente mykenischer Vasen. Sie werden von SCH. in einer Notiz ausdrücklich der 3. Schicht der Nordburg zugewiesen, sind aber im Fundbericht nicht erwähnt. Es sind wenig charakteristische Scherben aus grünlichem Ton mit Resten von hellbraunen, konzentrischen Ringen und aus feinem, gelbbraunem Ton mit roten Streifen, alles Stücke, die am besten in Spätminoisch III oder in die mykenische Epoche zwischen 1400 und 1200 passen.
5. Scherbe eines Gefäßes mit rotbrauner Malerei (Abb. 54). Zwei Wildziegen zu beiden Seiten eines Palmbaums, in einem von Netzmustern umrahmten Bildfeld.

Dieses altorientalische, bis in die Frühzeit Mesopotamiens und Ägyptens zurückgehende Motiv (vgl. VINCENT, Syria V, 1924, 81 ff.) ist in der palästinischen Keramik der späten Bronzezeit sehr beliebt. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends ist es auch von der assyrischen Kunst aufgenommen und erscheint in den Wandmalereien des Palastes des Tukulti Ninurta (ANDRAE, Assur. Farbige Keramik, Taf. II) und ist um dieselbe Zeit weiter über das Mittelmeer verbreitet. Es taucht überhaupt stets da von neuem auf, wo orientalischer Einfluß sich geltend macht, so in der vordynastischen Zeit Ägyptens, deren Beziehungen zu Mesopotamien FRANKFORT, Studies in Early Pottery I, 118 aufgezeigt hat, in der spätminoischen Epoche Kretas und gleichzeitig in der Tell-el-Amarna-Zeit Ägyptens und zuletzt in den orientalisierenden Stilen Griechenlands seit dem 8. Jahrh. Sein Auftreten in Palästina bedeutet also auch nur eine Etappe in der Wanderung des Motivs, und es braucht im Lande keine älteren Vorläufer gehabt zu haben, zumal die altkanaanäische Keramik keine figürliche Malerei kennt. FRANKFORT hat freilich a. a. O. I, 70, bes. Anm. 3 und 4; II, 165 eine Gruppe figürlicher Bilder aus Gezer und von anderen Orten mit der Keramik der 2. Stufe von Susa in Verbindung gebracht, aber doch nur so, daß er beide aus einer dritten Quelle, nämlich Nordsyrien, ableitet und diesen Zusammenhang auf eine bestimmte Gruppe „naturalistischer“ Bilder beschränkt. Von dieser sind aber die Scherbe von Megiddo und die gleichartigen aus Ta'annek und Gezer durch ihren abstrakt linearen Stil deutlich geschieden. Wo innerhalb Palästinas dieser abstrakte Stil zu Hause ist und wie er sich verbreitet hat, wäre erst noch zu untersuchen. Aus den Schichtbeobachtungen von PHYTHIAN-ADAMS in Askalon hat sich ergeben, daß er im Süden noch neben der Philistergattung hergeht (PEF Quart. Stat. 1923, 73f.), also sicher bis in das Ende des 2. Jahrtausends gedauert hat.

Das Bild, das aus den Funden für die Geschichte der „Nordburg“ sich ergibt, weicht nicht wesentlich von dem für die „Mittelburg“ gewonnenen ab. Auch hier halten sich die Funde durchaus im Rahmen der Bronzezeit, und der Eindruck ist auch darin derselbe wie bei der „Mittelburg“, daß die „Nordburg“ noch im Verlauf der späten Bronzezeit aufgegeben worden ist und längst verlassen und zerfallen war, als ihr Gebiet von neuem in die Bebauung einbezogen wurde. Einzig von der Katastrophe, die die „Mittelburg“ am Anfang der spätkanaanäischen Epoche heimgesucht hat, ist die „Nordburg“ verschont geblieben.

* * *

Auf einem so begrenzten Gebiet, wie es die von SCH. untersuchte bronzezeitliche Schicht im Verhältnis zur Größe des Hügels einnimmt, ist die größte Zurückhaltung bei historischen Schlüssen aus den Ergebnissen der Grabung geboten. Denn es besteht die Gefahr, Beobachtungen zu verallgemeinern, die nur für diese Stelle Geltung haben, so daß die aus ihnen gezogenen Schlüsse bei einer Erweiterung des Ausgrabungsfeldes sich als hinfällig erweisen. Wir beschränken uns also zunächst darauf, nach der Geschichte der beiden bedeutenden Hausanlagen zu fragen, deren Bezeichnung als Burgen wir lieber nicht von SCH. übernehmen, da ihnen jeder festungsartige Charakter fehlt. Ob es sich wirklich um zwei getrennte Wohnbauten handelt, oder ob sie zu einer Einheit sich zusammenschlossen, können nur künftige Grabungen im Gebiet der „Mittelburg“ entscheiden. Bei der Prüfung der Grabfunde unter dem älteren Estrich hat sich herausgestellt, daß die beiden Anlagen aus derselben Epoche stammen müssen, da die Grabfunde nicht unter das Ende der mittleren Bronzezeit, die Zeit um 1600, herabgehen. Der Reichtum an Beigaben, namentlich die kostbaren in Gold gefaßten Siegelringe, macht es wahrscheinlich, daß die beiden Kammergräber unter der „Mittelburg“ die Gräber von Stadtfürsten von Megiddo aus dem Ende der Hyksoszeit gewesen sind, die einst in dem Hause darüber gewohnt haben. Die Skarabäen mit dem Namen Sesostri's I. und der ägyptische Beamtenskarabäus aus dem Mittleren Reich beweisen zum mindesten nahe kulturelle Beziehungen eines der Vorfahren des Inhabers, des in Grabkammer II bestatteten Dynasten, zu dem Ägypten Sesostri's I. Es wäre auch denkbar, daß der Ring ursprünglich einem ägyptischen Beamten selbst gehört hat, der, ähnlich wie Sinuhe im Westjordanland bei dem Fürsten von Retenu, bei dem Großen von Megiddo eine Zufluchtsstätte gefunden hatte. Jedenfalls werden dadurch die engen Beziehungen, die im Mittleren Reich die kanaanäischen Dynasten mit Ägypten verbunden haben und die sich besonders deutlich in den etwas älteren Fürstengräbern von Gezer widerspiegeln, aufs neue bestätigt.

Die „Mittelburg“ wurde, nachdem die Gräber geschlossen waren, durch einen Brand zerstört und sehr bald darnach an derselben Stelle ein neues Haus gebaut. Auch bei der „Nordburg“ hat um dieselbe Zeit eine Erneuerung der Anlage stattgefunden, ohne daß aber dort Spuren eines Brandes nachweisbar wären. Da die Funde aus den erneuerten Anlagen in die späte Bronzezeit gehören und sich unmittelbar an die älteren Grabfunde anschließen, so besteht kein Grund, sich mit dem Wiederaufbau weit von dem 16. Jahrh. zu entfernen. Ob diese Veränderungen der beiden Wohnstätten durch kriegerische Verwickelungen veranlaßt sind — man könnte an die ersten Kriegszüge der ägyptischen Könige des Neuen Reiches nach Palästina denken —, muß dahingestellt bleiben. Eher wird es sich um ganz lokale Vorgänge handeln, von denen wir nichts wissen können. Schwieriger ist nach dem Stand der Grabung die Beantwortung der Frage, wie lange die erneuerten Wohnsitze der Dynasten von Megiddo an dieser Stelle bestanden haben. Eine bestimmte Entscheidung ist deshalb bedenklich, weil die Möglichkeit besteht, daß die Fundstatistik des Fundberichtes nicht alle für die Datierung wichtigen Gegenstände berücksichtigt hat. Nehmen wir die dort gebotene Auswahl als für die Zeit bezeichnend an, so ist die „Mittelburg“ noch das 15. Jahrh. hindurch bewohnt gewesen. Es fehlt noch der mykenische Import und alle Funde, die auf Beziehungen zu dem Ägypten der Tell-el-Amarna-Zeit hinweisen. Bei der „Nordburg“ ist die Entscheidung dadurch erschwert, daß die Besiedlung an ihrer Stätte, auch nachdem sie aufgegeben und verlassen war, nach vielleicht nur kurzer Unterbrechung von neuem aufgenommen worden ist. Eine Scheidung der Bebauungsschichten auf Grund der Funde ist oben versucht worden. Es ist darnach möglich, besonders wegen des Auftretens mykenischen Imports, daß die „Nordburg“ länger bestanden hat als die „Mittelburg“. Aber das völlige Fehlen eisenzeitlicher Funde setzt auch ihrem Bestehen eine Grenze in der Zeit um 1200, jedenfalls noch vor dem Ende des 2. Jahrtausends.

Wichtige historische Ereignisse haben sich in dieser jüngeren Zeit gerade bei Megiddo abgespielt und auch die Stadt selbst in Mitleidenschaft gezogen. Durch die siegreiche Schlacht bei Megiddo im

Mai 1479 begann der König Thutmosis III. die Herrschaft Ägyptens in Syrien wieder aufzurichten. Nach einer Belagerung wurde die Stadt, in die seine Gegner sich geflüchtet hatten, zur Übergabe gezwungen, die in dem ägyptischen Bericht drastisch geschildert wird¹. Der damalige Dynast von Megiddo wird wie die anderen Rebellen nach erneuter Anerkennung der Oberhoheit des Pharaos, in seiner Stellung, also als Vasall Ägyptens mit der Verpflichtung jährlicher Tributzahlung, geblieben sein. Von einer Zerstörung der Stadt wird in dem ägyptischen Bericht nichts gesagt, was doch wohl der Fall wäre, wenn sie stattgefunden hätte. Die Ergebnisse der Grabung, das Fehlen der Spuren eines Brandes in der Schicht dieser Zeit, widersprechen dieser Überlieferung nicht. An der von SCH. ausgegrabenen Stelle ist aber im Grunde überhaupt nichts gefunden, was über diese Vorgänge weiteren Aufschluß geben könnte. Nach den Beobachtungen an anderen Ausgrabungsstätten liegt die Vermutung nahe, daß die Stadtbefestigung erneuert werden mußte und vielleicht auch ein neuer Wohnsitz für den Dynasten erbaut wurde. Auf diese Fragen dürfen wir wohl von den neuen amerikanischen Grabungen Antwort erwarten, wenn einmal die bronzezeitlichen Schichten in größerem Umfang freigelegt und die Stadtbefestigung einer systematischen Untersuchung unterzogen worden ist. Auch über die Zeit Amenophis' III. und IV. geben uns die Ausgrabungen noch keine Auskunft, schweigen also gerade über die Epoche der Stadtgeschichte, für die wir durch die Tell-el-Amarna-Briefe genau unterrichtet sind². So bleibt es ungewiß, wo der Dynast Biridija, der treue Diener von Amenophis III., seinen Sitz gehabt hat, der in seinen Briefen an den König von seinen Kämpfen mit Labaja von Siehem und den Habiru und von seiner Tätigkeit im Interesse der ägyptischen Herrschaft berichtet. Die Bedeutung von Megiddo in dieser Zeit wird durch die Ausdehnung seines Stadtgebietes deutlich: es erstreckt sich über die Ebene Jesreel hinüber bis nach Japu (Jafa) bei Nazareth; den Boden des verlassenen Sunem, das drei Stunden von Megiddo am jenseitigen Rand der Ebene Jesreel lag, hat Biridija durch Fronarbeiter aus Megiddo für den ägyptischen König bewirtschaften lassen. Die Stadt wird auch in den folgenden zwei Jahrhunderten bis nach 1200, von Amenophis IV. bis auf Ramses III., ihre eigenen Dynasten behalten haben, freilich noch immer in Abhängigkeit von Ägypten; doch fehlt es uns für diese Zeit völlig an Nachrichten.

¹) Vgl. die Übersetzung der Annalen Thutmosis' III. von RANKE bei GRESSMANN, *Altorientalische Texte* zum A. T.² 82ff. Über die Schlacht und die Einnahme von M. vgl. NELSON, *The Battle of Megiddo*. Diss. Chicago 1913; A. ALT, PJB 10 (1914), 53ff.; Ed. MEYER, *Geschichte d. Altertums* II, 1², 122ff.

²) Vgl. KNUDTZON, *Die El-Amarnatafeln* (Vorderasiatische Bibliothek II, 1915, 787ff., Nr. 242–246; dazu O. WEBER ebda. 1305ff. Ein neuer Brief Biridijas: THUREAU-DANGIN, *Rev. d'Assyriologie* 19 (1922), 91ff.; A. ALT, PJB 20 (1924), 34ff. Zu dem unsemitischen Namen Biridija vgl. zuletzt A. GUSTAVS, ZDPV 51 (1928), 183f.

II. Funde aus der Eisenzeit.

A. Die grofse Brandschicht.

Das bedeutsamste Ereignis in der Geschichte des Hügels in der auf die Bronzezeit folgenden Epoche wird durch die große Brandschicht bezeichnet, die SCH. T. M. I, 85 nördlich vom südlichen „Burgtor“ und südlich vom „Palast“ seiner Schicht 5 in 183 bis 184,40 m H. gefunden hat. Sie setzte sich aus rotgelbem Ziegelschutt, schwarzen Holzkohlenresten und vielen zusammengedrückten Krügen und Scherben zusammen. Auf diese Brandschicht und in sie hinein sind die Quadermauern des „Palastes“ gebaut, der demnach jüngerer Zeit angehört und erst nach dem Brande erbaut ist. Dieselbe Brandschicht ist dann wieder oberhalb der „Mittelburg“ in 182,30 m H. beobachtet worden (T. M. I, 88) und hat hier nach der Angabe SCH. T. M. I, 69 über der Ölzisterne eine Höhe von 70 cm gehabt. Auch über dem jüngeren Kammergrab oberhalb der „Mittelburg“ (T. M. I, 75, Taf. XX) ist die gleiche Brandschicht in 181,40 bis 182,50 bzw. 183,50 m H. festgestellt worden. Daß die Höhenlage der Brandschicht von Norden nach Süden zunimmt, von 182,30 (183) auf 183 (184,40) m, erklärt sich aus dem Anstieg des Geländes von der Hügelmitte zu dem südlichen Rand. Die Ausdehnung dieser Brandstätte ist so groß, daß schon SCH. 80 ihre Entstehung nicht auf einen lokalen Brand, sondern auf eine durchgreifende Zerstörung der Stadt als Folge einer kriegerischen Eroberung zurückgeführt hat. Von den Gebäuden, die diesem ausgedehnten Brand zum Opfer fielen, sind außer dem sogen. Südtor nur unzusammenhängende Teile beobachtet worden. Dieser fragmentarische Charakter des Befunds ist wohl nur so zu erklären, daß an den von der Grabung berührten Stellen nur unbedeutende Ziegelbauten gelegen haben, die Hauptgebäude also in einer anderen Gegend des Hügels zu suchen sind, und ferner daraus, daß die Grabung, abgesehen von der „Mittelburg“ und dem „Südtor“, nicht bis unter die Brandschicht vorgedrungen ist. Über die Zeit, in der die Zerstörung stattgefunden hat, müssen die Einzel funde aus der Brandschicht Aufschluß geben, die von SCH. T. M. I, 85 ff., Taf. XXVII und XXVIII sorgfältig beschrieben und zum Teil abgebildet sind. Sie sollen hier nach Gruppen geordnet besprochen werden.

Bronzegeräte.

1. Fünf Leuchter. Den Fuß bilden ein bis drei Ringe, die zu einer flachen Standplatte vereinigt sind; darauf ruhen drei, einmal auch vier, flache Doppelstützen, die nach oben in einen kurzen Stab mit ringförmigem Abschluß übergehen. An den Ring schließt sich eine dreilappige Platte an, die mit drei Nietlöchern versehen ist. Die in Resten erhaltenen, tiefen, lampenförmigen Schalen mit umgebogenem Rand, die noch Spuren von Fett enthielten, waren zum Teil mit der Platte noch durch Nieten verbunden. Diese einfachste Form wird dann bereichert durch Doppelvoluten am Fuß der

Stützen oder durch kleine Vögel, die an dem oberen Ansatz der Stützen vorspringen, und deren Brust durchbohrt ist. In den Löchern hängen kleine Ringe mit Bommeln (vgl. Abb. 19). H. des Untersatzes 17,3; der verdrückten Schale 5,7; Dm. des Standrings 10 cm. Bei dem reichsten Exemplar steht statt des Stabes auf der Verbindungsstelle der drei Stützen eine nackte, die Doppelflöte spielende Gestalt. Sie hat an der Brust zwei dicke Warzen, die schief zueinander stehen, aber eigentlich nicht wie weibliche Brüste aussehen. Die Hüften sind auffallend schmal; da aber jede Spur eines männlichen Geschlechtsteils fehlt, wird man doch die Gestalt als weiblich ansehen und als nackte Hierodule deuten dürfen. Sie trägt einen kurzen zylindrischen Stab auf dem Kopf, der hinten über dem Hinterkopf eine Öse zum Aufhängen hat und mit der Figur zusammen gegossen ist. Auf dem scheibenförmigen Abschluß der Stütze ruht die dreilappige Platte mit den Ösen für

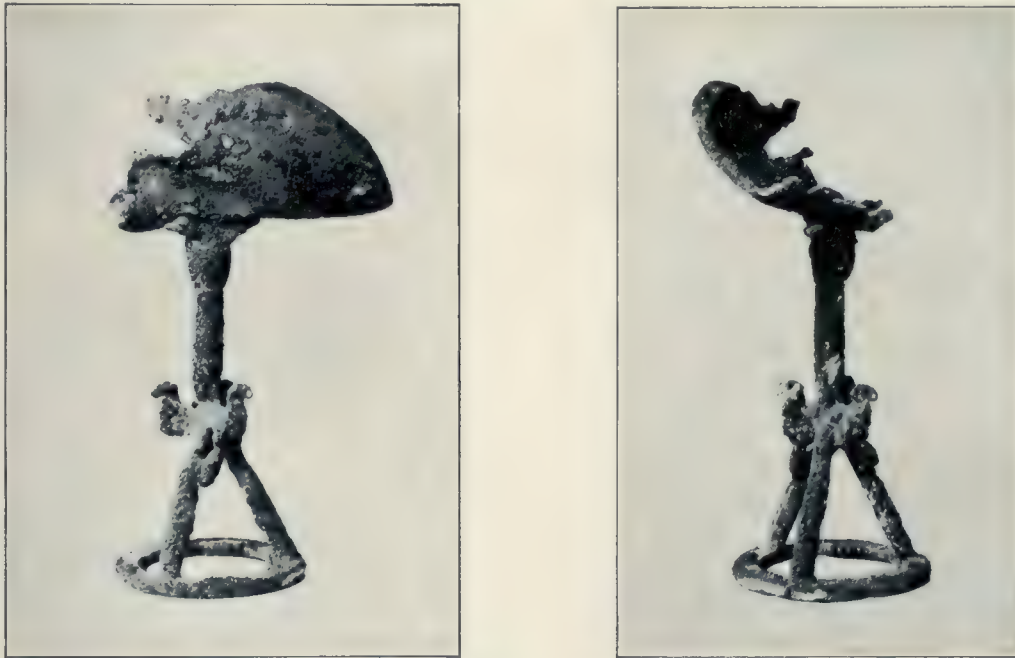


Abb. 19. Bronzeleuchter aus der Brandschicht.

- die Nieten, die zur Befestigung der Schale dienten. H. des figürlichen Leuchters 36, Dm. des Standrings 17,5 cm. T. M. I, Abb. 117. 118; Taf. L (die Zeichnungen sind sehr ungenau). Hier Abb. 20.
2. Beil mit rundem Stielloch und einer Schneide. L. 10 cm (T. M. I, 90, Taf. XXVII, d).
 3. Axt mit ovalem Stielloch, einer breiten Schneide und hammerförmigem anderen Ende. L. 23,5 cm (T. M. I, Abb. 119); die Abbildung läßt deutlich erkennen, daß die Axt nicht zweischneidig ist.
 4. Zwei Äxte mit doppelt umgeklapptem Rand zum Befestigen des Stiels. L. 15 und 13 cm (T. M. I, Abb. 120).
 5. Dolch mit abgerundeter Schneide und Griffzunge. L. 26 cm (T. M. I, Abb. 121).
 6. Fragmente von Gefäßen aus getriebener Bronze, so zerstört und zusammengebacken, daß die Formen nicht mehr kenntlich sind. Nach den erhaltenen Nietlöchern am Rand waren die Gefäße zum Teil aus einzelnen Blechen zusammengenietet. An einigen Fragmenten sitzen noch bewegliche gegossene Henkel von länglicher Form mit einem Knopf in der Mitte.
 7. Fragmente einer Schaufel aus Bronzeblech; der Griff war abgefallen (T. M. I, 90).

Aus SCH.'s Angabe, daß die Schalen auf den Untersätzen bei ihrer Auffindung noch Spuren von Fett enthielten, ergibt sich die Erklärung dieser Ständer als Leuchter. Der Docht schwamm frei

in der Schale. Die verbreitete Bezeichnung „Räuchergefäße“ ist also unzutreffend. Die Grundform dieser Leuchter ist außerordentlich einfach und enthält nur die tektonisch notwendigen Elemente, Ring, drei Stützen, kurzen Stab und Schale. Die Verbindung der gegossenen Teile des Untersatzes mit der getriebenen Schale durch Nieten ist die in der Bronzezeit und frühen Eisenzeit übliche Technik. Der einmal vertretene figürliche Schmuck des Gestänges durch eine Stützfigur ist schon im ägyptischen Kunstgewerbe vorgebildet. In der orientalischen Kunst war bisher das erste Beispiel der assyrische Leuchter aus der Zeit Asurbanipals in Erlangen (CURTIUS, Münchner Jahrbuch d. bild. Kunst 8 [1913], 1), der den organischen Aufbau und die figürliche Belegung der Form in der Blütezeit der assyrischen Kunst gut veranschaulicht¹. Älter ist ein Leuchtergestell aus Assur in der Vorderasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin mit einer weiblichen Stützfigur, das von ANDRAE in die Zeit um 1500 datiert wird. Die Beine des gekrümmten Dreifußes, auf dem die Figur steht, laufen hier schon in Löwenklauen aus. Von diesen assyrischen Typen ist die etruskische Leuchterform abgeleitet, die in griechischem Gebiet unbekannt ist.

Aus dem Vergleich mit den kunstvollen assyrischen Geräten wird der abweichende, altertümliche und primitive Charakter der Leuchter von Megiddo völlig klar. Ein die Doppelflöte blasender Mann kommt unter den kyprischen Terrakotten der geometrischen Epoche, unter den Terrakottafiguren aus dem Heiligtum von Vroulia auf Rhodos und von anderen rhodischen Fundorten, in Bronze in Dodona und Samos, vor, hat aber im ägäischen Gebiet schon Vorläufer unter den als Grabbeigaben verwendeten nackten Marmorfiguren der älteren Kykladenkultur². Wenn die Bronzefigur aber mit Recht als weiblich angesehen wird, so ist sie ein Vorläufer der großen Gruppe nackter Musikantinnen, die als Freifiguren und in tektonischer Verwendung als Spiegelstützen besonders dem archaischen Kunstgewerbe von Sparta eigentümlich sind³. Meist schlagen die Frauen Kymbala, doch kommen auch die Doppelflöte blasende Figuren vor, wie die aus Sparta, LAMB a. a. O. 101, Nr. 15, Taf. XI. Es wäre nicht undenkbar, daß schon die nordsyrisch-hethitische Kunst, in der die Verwendung von Fabeltieren in tektonischem Zusammenhang so beliebt ist, und nach ihr auch die phönikische Kunst die Menschenfigur als Stütze in ihrem Kunsthandwerk verwendet haben; allein es fehlt einstweilen an Denkmälern, die diese Vermutung beweisen könnten.

Sehen wir von der Einfügung der Stützfigur ab, so lassen sich in der Einfachheit des Aufbaus und in der Ausbildung einzelner Schmuckglieder am ersten die kyprischen Dreifuße vergleichen, die der Übergangszeit vom mykenischen zum geometrischen Stile, also etwa der Zeit um 1000 v. Chr., angehören⁴. Sie setzen sich aus einem einfachen Gestänge mit Verstrebungen und einem Ring mit dem Kessel darauf zusammen. Das Gestänge rollt sich oben zu Doppelvoluten ein, wie dies auch bei einem der Leuchter von Megiddo der Fall ist. Reichen Bommelschmuck besitzt der Dreifuß aus dem Schatzfund von Tiryns, der in der Ruine eines spätmykenischen Hauses vergraben war (Abb. 21). Kleine Vögel

¹) Über die Thymiateria im allgemeinen vgl. WIGAND, Bonner Jahrbücher 122, 1ff.

²) Kypros: MYRES, Cesnola Collection, New York 340, Nr. 2043. 2059. Rhodos: KINCH, Vroulia 15ff. Taf. 13, 3; 14, 3. Vgl. auch POULSEN, Orient und frühgriechische Kunst 47. Kykladen: U. KÖHLER, Athen. Mitt. IX (1884), 156, Taf. 6. Dodona: KARAPANOS, Dodone, Taf. 10, 1. Samos: BUSCHOR, Gnomon II (1926), 122; A. Anz. 41 (1926), 436. Die figürliche Stütze hat wohl zuerst die rhodische Kunst aus der syrisch-phönikischen entnommen, vgl. die Kandelaber in Gestalt einer Frau, die eine Lampenschale auf dem Kopf mit beiden Händen hält (Brit. Museum, Catalogue Terracottas B 134, Fig. 20), und die von ostgriechischen abhängigen ähnlichen Kandelaber in Apulien (M. MAYER, Arch. Jahrb. 1910, 184ff.; Apulien, 296 Taf. 32, 1; 37, 7). In diese Reihe gehört auch der (unteritalische?) Bronzewagen von Stettweg (HOERNES-MENCHIN, Urgeschichte d. bild. Kunst 507ff. Fig. 2; 845, wo weitere Literatur). — Zu den Bronzefiguren aus Palästina vgl. jetzt auch V. MÜLLER, Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien 144.

³) Über diese Gruppe vgl. PRASCHNIKER, Öst. Jahresh. 15 (1912), 219ff.; LANGLOTZ, Frühgriechische Bildhauerschulen 86. 91; LAMB, BSAnnual 28 (1926/7), 85ff. 101.

⁴) Vgl. zuletzt KARO, Athen. Mitt. 45 (1920), 128ff. Der Dreifuß aus Tiryns, Deltion 1916, Beiblatt Taf. I, Nr. 21; KARO, Arch. Anzeiger 1916, 145. Hier nach einer von KARO freundlichst geliehenen Photographie abgebildet.



Abb. 20. Bronzeleuchter mit Stützfigur aus der Brandschicht.

und Blumenkelche hängen abwechselnd von den kleinen Doppelringen herab, die am oberen Ring befestigt sind. Solche Bommelverzierung zeigt auch der andere Dreifußtypus der gleichen Epoche aus Kypros mit niedrigen, gebogenen Beinen. In denselben Kreis kyprischer Untersätze gehören auch die Kesselwagen in Berlin und London, deren nahe Beziehung zu den Gestühlen des salomonischen Tempels bekannt ist¹. Hier finden wir die kleinen Vögel des einen Leuchters, oben auf den vier Eckstützen sitzend, wieder. Damit ist wohl Kunstkreis und Entstehungszeit der Leuchter von Megiddo bestimmt. Aus dem kyprischen Kunstgewerbe kennen wir allerdings bisher Leuchter gleicher Form nicht; auch ist die Verwendung des Ringes als Standplatte für das Gestänge mir innerhalb des orientalischen Kunstgewerbes sonst nicht begegnet. Was wir von ägyptischen und babylonischen Räuchergefäßen oder



Abb. 21. Dreifuß aus Tiryns.

Lampenuntersätzen aus Darstellungen kennen, läuft in einen säulenartigen, nach unten sich verbreiternden Fuß aus. Auf diesen Typus folgen dann in Assyrien und Etrurien die Thymiateria vom Kandelabertypus mit gekrümmten Dreifußbeinen unten. Nur bei einer Tonschale auf Untersatz aus Bologna, die aus einem Grab der dort Benacci II genannten älteren Stufe der Hallstattzeit stammt, ist vielleicht noch ein letztes Nachleben des Rings als Basis der Stützen festzustellen; hier ruhen, offenbar in Nachahmung eines Metallvorbildes, acht Stützen auf dem Ring, die sich unter dem Gefäß vereinigen². Die kleinen Ringe, die am unteren Teil der Stützen angebracht sind, dienten wohl auch einst der Aufnahme

¹) Behandelt zuletzt von R. KITTEL, Beiträge I, 189; dagegen POULSEN, Orient u. frühgriech. Kunst 62.

²) MONTELIUS, Civilisation Primitive B, Taf. 81, 3; RANDALL-MAC IVER, Villanovians and Etruscans, Taf. 6, 7. Auf die Beliebtheit des Bommelschmucks in der frühen Hallstattzeit sei hier nur kurz hingewiesen (vgl. z. B. den Kesseluntersatz v. SACKEN, Gräberfeld von Hallstatt Taf. XXII, 3 und den Bronzekessel von Skallerup, BLINKENBERG, Mémoires des Antiquaires du Nord 1896, 70ff.; SCHUCHHARDT, Goldfund vom Messingwerk 48).

von Bommelschmuck. Wegen der derben Arbeit und des etwas plumpen Gusses dürften die Leuchter von Megiddo wohl einer einheimischen Werkstatt zuzuschreiben sein, die aber ihre Vorbilder von Westen, vielleicht von Kypros, empfangen hat. Sie sind jedenfalls ihrer Formgebung nach von dem assyrischen Kunstgewerbe unterschieden, und für das Auftreten der Stützfigur im Bereich der syrischen Kunst ist der eine Leuchter aus Megiddo bisher das älteste Beispiel.

Eisengeräte.

Vier Messer mit Griffen aus Knochen, die durch den Brand stark kalziniert sind (nicht aus Kalkstein, wie SCH. 87!). Der runde Griff verflacht sich nach vorn, wo in einen Spalt das Eisenmesser eingesetzt und mit drei oder vier Nieten aus Bronze befestigt ist. Das Ende des Griffs bildet eine rollenförmige, massive Scheibe, die sauber durchbohrt ist zum Durchziehen einer Tragschnur. (Eine Niete, wie Taf. XXVII, a gezeichnet, ging nicht durch.) Einmal war die Fläche der Scheibe mit einer eingeritzten Rosette verziert. Das Blatt des einschneidigen Messers ist etwas geschwungen, aber nicht so stark wie auf Taf. XXVII, a dargestellt. Die von SCH. 87 vorgeschlagene Deutung auf Sicheln ist schon dadurch unmöglich, daß die Schneide an der konvexen, nicht an der konkaven

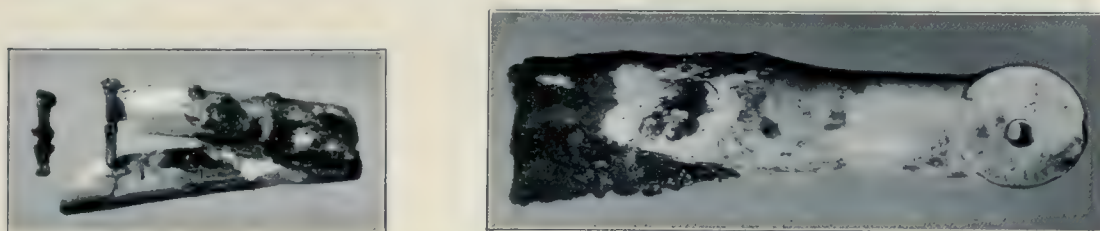


Abb. 22. Fragmente von Eisenmessern mit Knochengriffen.

Seite sich befindet. L. des Griffs des größten Messers (Abb. 22 rechts) 15, Dm. des Knopfes 3,2 cm. Dm. des Griffs bei einem kleineren (Abb. 22 links) 2 cm.

Gleiche Messer aus Bronze mit Knochengriffen verzeichnet MACALISTER, Gezer II, 268, III, Taf. 198, Nr. 16 und bemerkt dazu: „This shape of handle, ending in a round perforated disc, was very general in the Fourth Semitic Period, to which the majority of this kind of knife belong.“ Wie immer gehen also auch hier in der Eisenzeit dieselben Formen in Bronze und Eisen nebeneinander her. Eiserne Messer aus Gezer aus derselben Periode mit einfacherem Knochengriff sind abgebildet Gezer III, Taf. 199, 1. 2. Außerhalb Palästinas findet sich dieselbe Form in der älteren Eisenzeit in Kypros (MYRES, Cesnola Collection, New York 487, Nr. 453; RICHTER, Metropolitan Museum. Bronzes. 440, Nr. 1677). Das eiserne Messer hat einen runden Griff aus Bronze, der quer mit eingeritzten Zickzacklinien verziert ist, und eine durchbohrte Rolle am Ende, genau wie die Elfenbeingriffe aus Megiddo. Das weggebrochene eiserne Blatt greift mit einer spitzen Griffzunge in den Bronzegriff ein. Der Typus ist also weder, wie MYRES und RICHTER meinen, im Osten unbekannt, noch hat er irgendeine Beziehung zu den frühbronzezeitlichen Messern aus Pfahlbauten Oberitaliens.

Fayencegefäße.

1. Gefäß in Gestalt eines auf einer Basis ruhenden Löwen, der die Tatzen vor sich auf den Rand eines Kruges legt. Der Körper des Löwen ist hohl und kommuniziert mit dem Krug, der als Gefäßmündung dient. Hellblaue Fayence mit schwarzbrauner Bemalung (Mähne, Schweif, Tatzen, Stern auf dem Körper). Drei Exemplare von 19—17 cm L., 10 cm H.; T. M. I, Abb. 128—130; hier Abb. 23.
2. Zwei Enten als Gefäße. L. 14 cm. Mündung hinter dem Hals. Schwarze Zeichnung auf den Flügeln, Auge und Schnabel schwarz. T. M. I, Abb. 131 a. b; hier Abb. 25.

3. Taube als Gefäß, Mündung hinter dem Kopf. T. M. I, Abb. 132.
4. Hockender Affe als Gefäß, Mündung auf dem Kopf. H. 9,5 cm. Beide Tatzen zur Schnauze geführt, die linke abgebrochen. Schwarze Tupfen auf dem Fell; ganz verbrannt. T. M. I, Abb. 133; hier Abb. 24.
5. Napf mit weiter Mündung, der untere Teil geriefelt. H. 9 cm. T. M. I, Abb. 134; hier Abb. 26.
6. Fragmente tiefer Schalen oder Becher mit schwarzer Bemalung, außen oder innen Nymphaea-Blütenornament, auf dem Rand schwarze Tupfen. Andere außen glatt, hellblau, innen oben Zickzackbänder oder Dreiecke mit wagrechter Linienfüllung. T. M. I, Taf. XXVIII, o (auf dem Kopf stehend); hier Abb. 27 und 28.
7. Roher Napf. H. ca. 7 cm. Um den Rand schwarzer Streifen. Abb. 30.
8. Schälchen mit breitem Rand und anliegendem Henkelwulst. H. 2, Dm. 7,5 cm. Abb. 29.

Die Fayencegefäße sind nicht ägyptischer Herkunft; wenn sie auch in Formen und Technik der Fayenceindustrie des Neuen Reiches nicht fernestehen, so bilden sie doch die ägyptischen Vorbilder selbständig weiter¹. So ist der ruhig gelagerte Löwe ein ursprünglich ägyptisches Motiv, das auch die

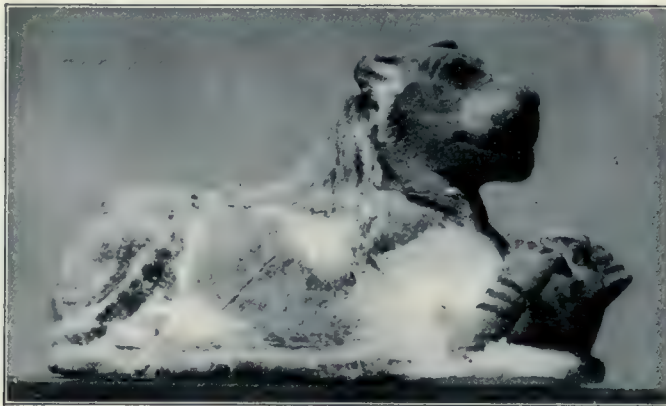


Abb. 23. Fayence-Löwe Nr. 1.



Abb. 24. Fayence-Affe Nr. 4.

ostgriechischen Fabriken von Rhodos und Naukratis aufgenommen haben²; aber gelagerte Löwen, die vor sich zwischen den Tatzen ein Gefäß halten wie hier, sind mir unter den ägyptischen Fayencen in gleicher Haltung nicht bekannt. An sich wäre das Motiv ägyptisch wohl denkbar, da es bei dem Löwen mit Königskopf, der Sphinx, ähnlich vorkommt, so bei der Kalkstein-Sphinx Ramses' II. aus Karnak (LEGRAIN, Statues et Statuettes II [Catalogue général 49], Taf. VIII), die vor sich zwischen beiden Händen einen Krug mit Widderkopf als Deckel hält, bei der Bronzestatuetten einer Sphinx des Siamon (um 970) im Louvre (MASPERO, Histoire ancienne III, 162), die auf den beiden erhobenen vorgestreckten Vordertatzen ein Gefäß hält, und einer gleichartigen des Apries (588—569), auch im Louvre (MASPERO a. a. O. 542). In der ägyptischen Sammlung in Straßburg befindet sich das Fragment eines Holzlöffels mit einem Panther als Stiel, der die Vordertatzen an die Schale des Löffels legt (SPIEGELBERG, Ägyptische Kunstdenkmäler, Straßburg, S. 15, Abb. 8); SPIEGELBERG datiert es in das Neue Reich, vielleicht Amenophiszeit, um 1400. Am allernächsten steht aber den Stücken aus Megiddo die Statuette eines Löwen, der eine vor ihm stehende Schale bewacht, bei FL. PETRIE, Gizeh and Rifeh, Taf. XXVII, B,

¹) Zur Fayenceindustrie im Mittelmeergebiet vgl. v. BISSING, Mittlgn. z. Gesch. d. Medizin und Naturwissenschaften VI (1907), 122; Anteil d. ägyptischen Kunst 40ff., der 78 die Gefäße von Megiddo kurz unter den Nachahmungen ägyptischer Technik und Motive erwähnt; Oostersche Grondslag von Kunstgeschiedenis 19f., 52. Über die Fabrik von Naukratis: PRINZ, Funde aus Naukratis 99ff., vgl. dazu aber v. BISSING, Anteil 59.

²) Vgl. die Löwen aus einem Dipylongrab: PERROT-CHIEPIEZ VII, 145, nach v. BISSING, Anteil 59 rhodischer Fabrik, was durch die Löwen aus Fayence im Brit. Museum: MAXIMOVA, Vases plastiques dans l'antiquité I, 141, Taf. 33, 123/4 aus Kamiros und Rhodos bestätigt wird (vgl. auch MAXIMOVA a. a. O. 178ff.).

S. 22, die in das Museum Scheurleer im Haag gelangt ist (Abb. 32)¹. Auch die hockenden Menschenfiguren oder Affen, die Gefäße vor sich halten, wird man vergleichen, deren Typen aus dem ägyptischen Kunstgewerbe auch in die griechische Fabrik von Naukratis übergegangen sind².

Ein mit den Löwengefäßen fast ganz übereinstimmender Löwe aus blaugrüner Fayence mit schwarzer Bemalung ist in der Zeusgrotte auf dem Ida gefunden und befindet sich im Museum zu Herakleion auf Kreta (hier Abb. 31)³. Das Gefäß, das der Löwe hält, ist von anderer Form als das Gefäß zwischen den Vordertatzen des Löwen von Megiddo, auch ist die Ausführung etwas flauer und flüchtiger. Man hat den Eindruck, daß es eines der letzten Stücke ist, das aus der im Niedergang be-

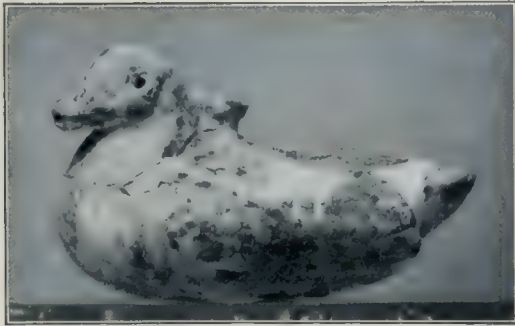


Abb. 25. Fayence-Ente Nr. 2.



Abb. 26. Fayence-Napf Nr. 5.

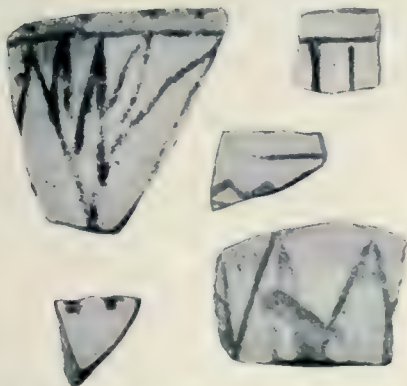


Abb. 27. Fayence-Schalenfragmente Nr. 6.



Abb. 28. Fayence-Schalenfragmente Nr. 6.

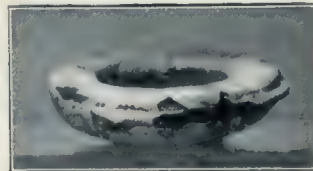


Abb. 29. Fayence-Schälchen Nr. 8.

findlichen Fabrik nach Kreta gelangt ist. Aber solche Gefäße waren es offenbar, die der kretischen Töpferkunst die Anregung zu ähnlichen Figurenvasen gegeben haben. Unter den Funden aus der großen Tholos von Arkadia auf Kreta, die Doro Levi, *Liverpool Annals* XII (1925), 9 in Auswahl bekannt gemacht hat, befindet sich ein Salbgefäß in Gestalt eines gelagerten Löwen (a. a. O. Taf. II, a), der eine

¹) Auf die zuletzt genannten Stücke hat mich Fr. W. von BISSING hingewiesen; nähere Angaben über die Holzstatuette im Haag und die oben wiedergegebene Photographie verdanke ich C. W. LUNSINGH-SCHEURLEER: L. 24 cm. Der Löwe ist unten hohl, sein Schwanz liegt an der Seite. Augen aus Bein eingesetzt mit hölzerner Pupille. Vor den Tatzen die halbkreisförmige Büchse mit Zapfenloch an der Seite für den drehbaren Deckel, vorn ein weiteres Zapfenloch. An der Seite unten ein hölzerner Dübel mit dickem Kopf.

²) Vgl. v. BISSING, Fayencegefäße 3968 (hockende Frau), 3966/7, 3979 (hockende Affen), alle nach ihm saïtisch; BÉNÉDITE, *Catalogue général* LV. Objets de Toilette Taf. 24; weitere Beispiele bei MAXIMOVA a. a. O. 113ff., Taf. XXXIII, 125; XXXIV, 126 (Affen); 128ff. (Frauen).

³) Museo Ital. di arte classica II (1888), 758. L. 14,8 cm, H. 9 cm. Für die Erlaubnis zu der oben wiedergegebenen Aufnahme habe ich XANTHODIDIS zu danken.

flache Schüssel in den Tatzen vor sich hält. Aus dem trägen, unbewegten Tier der ägyptischen und palästinischen Kunst ist hier ein von innerer Spannung und starkem Leben erfülltes, unruhiges Raubtier mit geöffnetem Rachen geworden, dessen Lebendigkeit für das einfache Motiv des Haltens der Schale fast zu heftig ist. In dieser Umwandlung des übernommenen Motivs offenbart sich die Frische und das ungestüme Wollen der jugendlichen griechischen Kunst. An diesen kretischen Typus knüpft der korinthische Löwe an; vgl. den Löwen bei MAXIMOVA a. a. O. 112, Taf. XLI, Nr. 153, die zum Vergleich schon auf den Löwen aus Praisos (Ant. Crét. I, Taf. XLV) hinweist. Auch die Salbgefäße kretischer Fabrik in Form von Enten aus Arkadia, die noch Anklänge an den geometrischen Stil in der Stilisierung zeigen (LEVI a. a. O. Taf. IV, unten), und den attisch-geometrischen Askos aus dem Kerameikos in Vogel-form (MAXIMOVA a. a. O. 87, Taf. XI, 43) wird man an importierte Fayencevorbilder in der Art der Enten von Megiddo anknüpfen dürfen. Ein solches Entengefäß aus Fayence ist in Amathus auf Kypros

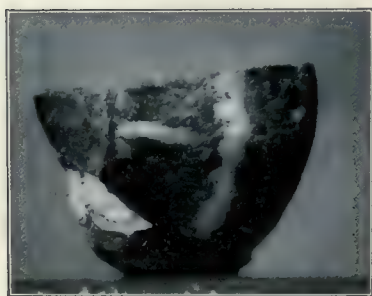


Abb. 30. Fayence-Napf Nr. 7.



Abb. 31. Fayence-Löwe aus der idäischen Grotte.

in Grab 201 gefunden, das nach seinen Beigaben, roten kyprischen Vasen mit schwarzer geometrischer Bemalung, in die geometrische Epoche datiert wird (MURRAY, Excavations in Cyprus 115, Fig. 166, Nr. 5; vgl. S. 123).

In Ägypten sind Gefäße in Form von Enten in der vor- und fröhdynastischen Zeit in Stein und Ton verbreitet (vgl. MURRAY, Figure Vases in Egypt in PETRIE, Historical Studies 40; SCHARFF, Abusir el-Meleq. Wiss. Veröff. D. O.-G. 49 [1926], 40, Nr. 208, Taf. 24 mit weiterer Literatur). Sie sind aber keine ursprünglich in Ägypten heimische Gefäßform; ihren Ausgangspunkt und ihre älteste Heimat sucht FRANKFORT, Studies in Early Pottery I, 111 ff. im inneren Kleinasien. Enten als Gefäße scheinen dann im Kunstgewerbe des Neuen Reiches ganz zu fehlen; sicher tauchen sie erst in griechisch-römischer Zeit wieder auf¹ und werden dann auf griechischen Einfluß zurückzuführen sein, da unter den Gefäßen in Gestalt aller möglicher Tiere aus der Fayencemanufaktur von Naukratis und unter den ionischen und korinthischen Terrakotten gerade die Entenvasen besonders beliebt sind². Der Weg, den die Entenvasen genommen haben, geht also von Phönikien nach Ionien und mündet über Griechenland schließlich wieder auf ägyptischem Boden in das alexandrinische Kunstgewerbe der hellenistisch-römischen Zeit.

Ähnlich liegt der Vorgang bei der Taubenvase. Ihr Ursprung in Phönikien wird durch die Bedeutung nahegelegt, die der Taube im Kult der Astarte zukommt. Als den Vogel der Aphrodite über-

¹) Vgl. WALLIS, Egyptian Ceramic Art I, Fig. 82: "Evidently related to the Naukratis duck Fig. 177", nach v. BISSINGS Mitteilung beide griechisch-römisch.

²) Vgl. MAXIMOVA a. a. O. 95 ff., Taf. XII, 48 (Brit. Mus. Terrakottas B 293 aus Kamiros); XIX, 75/6; XXXVIII, 139; XLIV, 164 (korinthisch, protokorinthisch und italokorinthisch).

nimmt sie dann das ionische Kunstgewerbe, in dem die kleinen Taubengefäße besonders häufig sind (vgl. MAXIMOVA a. a. O. 95, Fig. 9), während die Taube als Gefäß Ägypten ganz fremd ist.

Ganz unägyptisch ist auch das Motiv des hockenden Affen, der die beiden Tatzen zum Maule führt, also wohl eine Frucht verzehrend gedacht ist. Die in Ägypten im Neuen Reich sehr beliebten hockenden Affen aus Alabaster und Fayence pflegen ihre Vordertatzen an die vor ihnen stehenden Gefäße zu legen (vgl. S. 33 Anm. 2). Erst die griechischen Terrakotten und Fayencen aus Ionien und Naukratis haben eine besondere Freude an dem Motiv des schmausenden Affen (vgl. MAXIMOVA a. a. O. 115 und 204). Die Fayencefigur von Megiddo lehrt also, daß die Griechen dies Motiv nicht neu erfunden, sondern aus der phönikischen Fabrik, die zuerst die ägyptischen Tiergefäße weitergebildet hatte, übernommen haben.

Die Schalen mit außen oder innen schwarz aufgemaltem Nymphaea-Blütenschmuck sind Nach-



Abb. 32. Holzlöwe aus Ägypten im Haag.

ahmungen ägyptischer Fayenceschalen gleicher Form aus dem Neuen Reich. Von dort ist natürlich auch die Verzierung mit den Blüten entlehnt, während das geometrische Randornament zwar unägyptisch ist (vgl. die Schalen v. BISSING, Catalogue gén. Fayencegefäße S. XIV, Nr. 3685, 3686; 18. Dyn.), aber schon am Ende des 2. Jahrtausends zusammen mit anderen fremden Mustern wie der Spirale aus dem Mittelmeergebiet in das ägyptische Kunstgewerbe eingedrungen ist (vgl. FL. PETRIE, Researches in Sinai, 141, Taf. 147, 11–20; 151, Taf. 155, 26 und die Schale in Berlin bei MATZ, Frühkretische Siegel, 44, Abb. 10). Die Form des runden Napfes mit steilem Rand und Riefelung des Körpers ist ebenfalls ägyptisch; zu vergleichen sind nicht nur die Fayencegefäße a. a. O., 3717, 3718, die v. BISSING, S. XIX, wenn auch zweifelnd, in das späte Neue Reich datiert hat, sondern auch die silbernen und goldenen Kannen aus dem Fund von Tell Basta aus der Zeit Ramses' II. (Musée Égyptien II, Taf. 43; 44, 2; 45; MÖLLER, Metallkunst d. Ägypter, Taf. 34). Genau wie bei den Fayencegefäßen bedeckt auch bei ihnen die plastische Verzierung nur zwei Drittel des Körpers und läßt die Schulter frei. Aus Palästina sind von ähnlichen Fayencen bisher nur Fragmente von Schalen mit Lotosornament oder geometrischer Randverzierung aus Gezer von MACALISTER, III, Taf. 211, 18. 20. 21 veröffentlicht und dort II, 337 in die 4. semitische Periode datiert worden.

Die Fabrik, der die Gefäße von Megiddo entstammen, hat, wie unsere Vergleichenungen lehren, an die ägyptische Fayenceindustrie des ausgehenden Neuen Reiches angeknüpft, ihre Formen und Ornamente übernommen und selbständig weitergebildet. Es ist hier ein ähnlicher Vorgang zu beobachten wie bei den phönikischen Metallschalen, die in ihrer Ausgestaltung ebenfalls durch Vorbilder aus dem Neuen Reich bestimmt sind. Nach den Funden auf Kypros und Kreta hat die Fabrik bis in das 8. Jahrh.

bestanden. Ihre Heimat wird man wie bei den Metallschalen im phönikischen Gebiet zu suchen haben. Ihre besondere historische Bedeutung liegt in der starken Wirkung, die sie auf das ionische Kunstgewerbe ausgeübt hat.

Tongefäße.

1. Großer vierhenkliger Topf, der auf drei Henkelfüßen ruht. H. ca. 26 cm. Grober brauner Ton mit senkrechten Politurstrichen auf rotem Farbüberzug, darauf violette und weiße Bemalung: violett und weißer Ring um die Schulter, darunter Ornament in vier Gruppen zwischen den Henkeln, das Abb. 33 veranschaulicht (T. M. I, Abb. 123). — Bildrahmen mit zwei Leitern und Gitterwerk: hängendes Grätenmuster zwischen zwei Leitern; Gitterwerk, darunter Vertikalstreifen und drei hängende Leitern; geometrisch stilisierte Palme (?), links von ihr achtstrahliger Stern (wohl kein Insekt!), rechts eine II.



Abb. 33. Vierhenkliger Topf auf Bandfüßen Nr. 1.

2. Große Kanne mit faßförmigem Körper, einem Henkel und Halsring. H. 12 cm. Schlechter hellbrauner Ton, weißer Tonschlammüberzug. T. M. I, 90, Taf. XXVII, h.
3. Kleine bauchige Kanne. H. 12,2 cm. Grober rotbrauner Ton mit weißgelbem Überzug. T. M. I, Abb. 126 rechts; hier Abb. 34.
4. Kleine bauchige Kanne mit Kleeblattmündung. H. 13,5 cm. Grober grauer Ton mit grauem Tonschlammüberzug. T. M. I, Abb. 126 Mitte; hier Abb. 35.
5. Kleine Kännchen mit eiförmigem Körper und Kleeblattmündung. T. M. I, Abb. 127.
6. Kleine Kännchen mit rundem, spitz zulaufendem Körper und einem in der Mitte des zylindrischen Halses ansetzenden Henkel. Zum Teil grauer Ton mit weißlichem Tonschlammüberzug. T. M. I, Abb. 127.
7. Einhenkliger Krug mit eiförmigem Körper; der Henkel setzt an der kräftig profilierten Lippe an. T. M. I, Abb. 122. Vgl. die Krüge aus Grab 7 in Gezer; MACALISTER III, Taf. 67, Fig. 3.
8. Große zylindrische Geräte mit durchbrochener Wandung. Rotbrauner Ton. A: T. M. I, Abb. 125; hier Abb. 36 unten (der obere Abschluß fehlt). H. 20, bzw. 53 cm. B: Abb. 36 oben. H. 22 cm.
9. Fuß eines großen Leuchters; erh. H. 14 cm. Oben ein Kranz überfallender Blätter. Sehr dickwandig, innen hohl. Oberfläche rot und poliert, darauf lilabraune und rote Streifen. Abb. 37.

10. Feuerschale (?). Grober Ton mit gelblichem Überzug. H. 15 cm. T. M. I, Taf. XXVII, c (auf dem Kopf stehend). Zur Deutung vgl. GALLING, ZDPV 46 (1923), 5 f.
 11. Boden eines Topfes mit drei kurzen Füßen. Erh. H. 2,5 cm.
 12. Lampe mit Einsatz. T. M. I, Taf. XXVII, i.

Von den aufgeführten Tongefäßen läßt sich der große Topf 1 nach seiner Technik, dem roten Ton mit rotem Überzug und violett-schwarzer und weißer Ornamentik, zu einer kyprischen Gruppe der

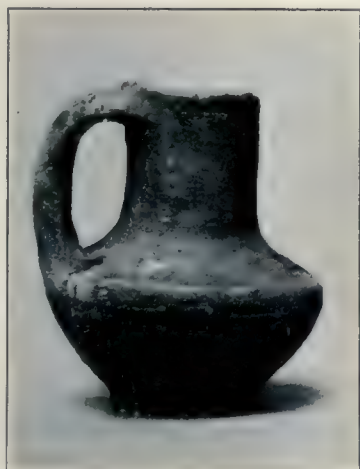


Abb. 34. Kanne Nr. 3.

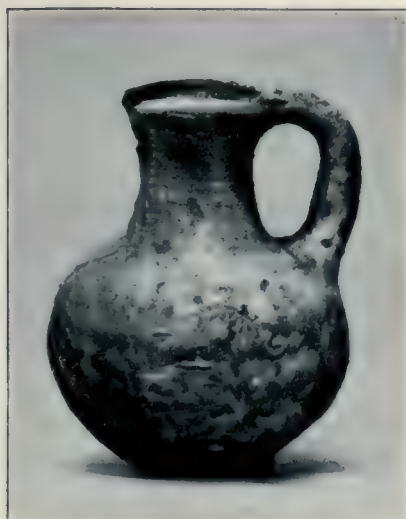


Abb. 35. Kanne Nr. 4.



Abb. 36. Durchbrochene zylindrische Geräte Nr. 8 A. B.

älteren Eisenzeit in Beziehung setzen, die den kleinen roten Gefäßen mit schwarzen Bändern und konzentrischen Ringen gleichzeitig ist, aber große Gefäße bevorzugt (vgl. MYRES, Handbook Cesnola Collection 109, Nr. 879ff.). Andererseits ist das Stück nicht zu trennen von der überall in Palästina auftretenden roten Ware mit einfachen weißen und lila Bändern (Jericho 141 f., wo B 2 Blatt 37 und E 3 Blatt 39 auch in der Form nahe verwandt sind; Gezer II, 208; Gibe'a: ALBRIGHT, ASOR Annual IV (1922/23), 15 f., Taf. XXXI). In den reicheren Mustern, besonders dem Palmbaum, wird ein Nachleben der Motive der Keramik der späten Bronzezeit zu erkennen sein. Die Form, unten drei Band-

henkelfüße, oben vier Henkel, beginnt in Jericho schon in der Übergangszeit zur Eisenzeit (vgl. die Beispiele: Jericho 123 A 13; 125 C 6; 126 C 25, die dort wegen des Tones und der weißen Engobe der bronzezeitlichen Keramik angeschlossen sind, aber sicher nicht mehr aus der eigentlichen Bronzezeit stammen) und gehört in Gezer der 4. semitischen Periode an (Gezer II, 197f., Fig. 351). Zu den von mir Jericho 132 aufgeführten Beispielen für diese Form außerhalb Palästinas aus Kypros und dem ägäischen Gebiet, alle aus der geometrischen Epoche des 9. bis 8. Jahrh., sind die Gefäße aus Karke-misch aus der Late Hittite Period (1100—605) mit geometrischer Verzierung hinzuzufügen (WOOLLEY, Liverpool Annals 6 [1914], Taf. 26 [d]).

Die faßförmigen Kannen 2 sind eine kyprische Umbildung der mykenischen Pilgerflasche mit ihren konzentrischen Ringen auf beiden Seiten des Bauches und beginnen in Kypros in der Übergangszeit zur Eisenzeit (über die Form und ihre Verbreitung in Kypros: MYRES, Handbook Cesnola Collection 78ff.). Ein Exemplar aus Gezer, Grab 96, I, 337; III, Taf. 90, 6 (Anfang der 4. semit. Periode) ist kyprischer Import; die Stücke aus Megiddo und aus Jericho (144 E 9, Blatt 39) sind nach Technik und Verzierung einheimische Nachahmungen.

Die Zusammengehörigkeit der beiden Fragmente von Geräten mit durchbrochener Wandung 8, derart, daß A mit den Drehringen und der engen Mündung den oberen Teil und B nach seiner einem Ringfuß ähnlichen Erweiterung den unteren Teil eines oben und unten offenen und in der Mitte durchbrochenen Tonkegels bilden, ist zwar nicht sicher, aber nach dem ganz gleichen Ton und der gleichen Form der Schlitzsehr wahrscheinlich. Von einem Boden ist bei keinem der Fragmente eine Spur vorhanden, es kann sich also nicht um Gefäße handeln. Aber auch die Deutung von SCH. 90 auf Räuchergefäße oder besser Untersätze von solchen scheitert daran, daß das obere Ende von A keine Spur eines Ringes oder irgendeiner Zurichtung zeigt, die zum Aufsetzen einer Räucherschale dienen könnte. Wie solche Untersätze gestaltet sein müßten, das zeigen schon für das 4. bis 3. Jahrtausend die „Herdständer“ aus dem Ischtartempel in Assur, die entweder oben die Schale oder das Kohlenbecken tragen oder mit einem Ring zum Aufsetzen des Gefäßes ausgestattet sind (ANDRAE, Die archaischen Ischtartempel in Assur 41 ff., Taf. 19; 43, Taf. 20, i—m). Statt einer wie hier nach innen eingezogenen Wandung können solche Untersätze auch steile Wandungen besitzen; aus dem Gebiet der kretischen Kultur sind solcher Art die von EVANS, Palace of Minos II, 1, 133, Fig. 67 und 139, Fig. 70 bis veröffentlichten Untersätze aus Knossos und Gurnia, die der spätminoischen Epoche angehören. Die durchbrochene Wandung und der Ring oben zur Aufnahme des runden Beckens sichern die von EVANS vorgeschlagene Deutung auf Herde. Ebenso dürften auch die kleinen, schlanken Untersätze aus Gezer aufzufassen sein, die von MACALISTER in den Gräbern 142 und 143 gefunden sind (Gezer III, Taf. 106, Nr. 6 und I, 354; erwähnt auch bei LÖHR, Räucheropfer 172), der eine aus hellrotem Ton mit schwarzer und roter Bemalung, H. 22 cm, der zweite nur mit einer roten Linie verziert, aber durch die importierten Beigaben im Grabe, ein submykenisches Kännchen und ein ägyptisches Alabastergefäß des N. R. (diese abg. Taf. 106, 4. 5), in das Ende des 2. Jahrtausends datiert.

Eine andere Deutung ergibt sich für das Gerät aus Megiddo durch den Vergleich mit einer zweiten Gruppe von Tongeräten aus dem Ischtartempel in Assur, die ANDRAE a. a. O. als „Opferständer“ bezeichnet hat, unten und oben offenen schlanken Tonzylindern mit bisweilen durchbrochener Wandung. Nicht nur diese letzte Eigentümlichkeit erinnert an den Ständer von Megiddo, auch die trompetenförmige Erweiterung unten und die Ausbauchung in der Mitte teilt er mit ihnen (vgl. ANDRAE a. a. O. Taf. 18 und 20, a—h). Mit diesen im Allerheiligsten des Ischtartempels gefundenen Geräten, in die man nach den Darstellungen, die ANDRAE zur Deutung herangezogen hat, Blumen und Früchte gesteckt, aber auch Trankspenden ausgegossen hat, hat neuerdings ALAN ROWE eine Gruppe von ihm im Astartetempel zu Beth-Schean gefundener Tonzylinder verglichen, die ebenfalls unten und oben offen und mit Löchern in der runden Wandung versehen sind. Meist besitzen sie aber im oberen Teil noch ein Henkel-

paar und tragen als Schmuck Schlangen, die sich um die Wandung ringeln, und Vögel, die auf den Henkeln sitzen¹. Da in demselben Tempel, der aus der 19. Dynastie stammt und vom 13. Jahrh. bis in die Zeit der Philister bestanden zu haben scheint, auch Tonhäuschen ähnlich denen im Ischtartempel zu Assur zutage kamen (GRESSMANN a. a. O. Nr. 672, Taf. 257; VINCENT, Rev. Bibl. 35 [1926], 125f.), so dürfte an dem formalen und kultischen Zusammenhang der Geräte kaum ein Zweifel bestehen. Diese Beziehung ist aber um so bedeutsamer, als die tragbaren Geräte von Beth-Sehean von einer weiteren Reihe ähnlicher Kultgeräte nicht zu trennen sind, die ihnen auch der Zeit nach noch näher stehen, den kretischen, aus den Hauskapellen in Gurnia, Prinias und Kumasa stammenden Tonröhren, die zuletzt von NILSSON, *The Minoan-Mycenaean Religion* 76 und 271 behandelt und nach dem Vorgang von ZAHN bei KINCH, *Vroulia* 26ff. als Röhren für Weihegüsse an die im Haus verehrte Gottheit gedeutet worden sind². Diesen kretischen Kultgeräten hatte schon ZAHN a. a. O. überzeugend einen geometrischen Tonständer aus Rhodos im Berliner Museum angeschlossen, der wieder mit plastischen Schlangen und Vögeln verziert ist. Wenn man alle diese Geräte als Weiterbildungen der uralten Tonständer aus dem Ischtartempel in Assur ansprechen darf — und ich sehe keinen Grund, daran zu zweifeln —, so muß auch die Erklärung für alle die gleiche sein. Damit fällt die Deutung der kretischen Geräte als Götterkronen, an der VAL. MÜLLER auch jetzt noch festhält, obwohl die Form als Kopfbedeckung so ungeeignet wie möglich erscheint, und die sonst von kretischen Göttinnen und Priesterinnen auf dem Kopf getragenen Kronen niemals eine ähnliche Form besitzen. Auch kann jetzt nicht mehr für die kretischen Geräte eine einheimische spontane Entwicklung angenommen werden. Der Weg, den diese Tonständer und mit ihnen gewiß auch der Einfluß des Kultes selbst genommen haben, wird schwerlich von Kreta nach dem Osten gegangen sein; das Wahrscheinliche ist vielmehr, daß die Formen des Syrien und Palästina beherrschenden Astartekultes auch auf den kretischen Kult ihre Wirkung ausgeübt haben und zum Teil von ihm übernommen worden sind. In der Hauskapelle in Gurnia standen die Tonständer bei ihrer Auffindung noch in situ auf dem Boden neben dem Opfertisch in der Mitte; ihre Aufstellung war also ähnlich wie die der Tonkegel im Tempel von Assur. Eine Verwendung im häuslichen Heiligtum wird auch für das schlichtere Tongerät aus Megiddo anzunehmen sein.



Abb. 37. Fragment eines Leuchters aus Ton Nr. 9.

An den Tonleuchter 9 ist das Fragment eines gleichen aus der Schicht über der „Nordburg“, also aus derselben Epoche, anzuschließen (vgl. S. 48 Nr. 3). Unter den Funden von Gezer führt MACALISTER (*Gezer II*, 336, Fig. 460; vgl. auch LÖNN, *Räucheropfer* 172) ein „Räuchergefäß“ aus Ton (oder Fayence?) auf, das über einem weißen Überzug mit schwarzen und roten Dreiecken und Streifen auf dem Untersatz verziert ist und oben mit einem Kranz von sechs überfallenden Palmblättern abschließt.

¹) Vgl. VINCENT, *Revue Biblique* 35 (1926), 125; DHORME, ebda. 36 (1927), 98f.; GRESSMANN, *ZAW* 44 (1926), 73; *Altorientalische Bilder zum A.T.*² zu Nr. 673, Taf. 257; A. ALT, *Palästina-jahrbuch* 22 (1926), 108ff.; ROWE, *Univ. of Pennsylvania Museum Journal* 17 (1926), 298ff. (mit Abb.); Ders., *PEF. Q. St.* 1927, 149. Dazu gehören auch die Fragmente von Tonröhren mit plastisch aufgesetzten Schlangen aus Sichem nach SELLIN, *ZDPV* 49 (1926), 320; 50 (1927), 207, Taf. 20e.

²) Gurnia: BOYD, *Excavations at Gurnia* 47, Taf. XI, 11. 12. 13; Prinias: SAM WIDE, *Athen. Mitt.* 26 (1901), 247, Taf. XII; PERNIER, *Boll. d'Arte* 2 (1908), 455ff., Fig. 11; Kumasa: XANTHODIDIS, *Vaulted Tombs at Mesara* 49, Taf. 33; NILSSON a. a. O., 91, Fig. 6; Erklärung als Mützenidole zuerst bei PRINZ, *Festschrift für die Universität Breslau* 577. Wenn die Kopfbedeckung der dort Abb. 5 und 6 veröffentlichten Terrakotten aus H. Triada wirklich dieselbe wäre wie die Kultgeräte, so wäre eben doch nicht die Mütze, sondern das Kultgerät das Primäre! PRINZ schließen sich an: VAL. MÜLLER, *Der Polos, die griechische Götterkrone* 13ff., auch bei GRESSMANN, *ZAW* 44 (1926), 73ff.; GRESSMANN ebda. 74; HEMPEL, *Palästina-jahrbuch* 23 (1927), 76.

Ein ganz erhaltener kleiner, unverzierter Tonständer desselben Typus aus Sendschirli befindet sich in der vorderasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin. In denselben Kreis sind auch die Kalksteinlampen aus dem „Mazzebenraum“ zu stellen, die auf Grund des Fundberichtes der Schuttschicht des Palastes zuzuweisen sind (vgl. S. 79f.). Bei ihnen ist eine zweite Reihe Palmblätter hinzutreten, aber die Wiedergabe der Blattrippen durch gebrochene Linien ist genau die gleiche wie bei dem Tonständer aus Gezer. Nur hier ist die halbkuglige Schale, aus einem Stein mit dem Untersatz gearbeitet, erhalten, die bei den Tonständern weggebrochen ist oder besonders aufgesetzt war.

Durch den Kranz überfallender Blätter erhält der Schaft der Geräte vegetabilische Form, und die Wahl gerade der Palmblätter legt schon die Herleitung der Form aus dem Orient nahe. WEIGAND hat in seiner „Vorgeschichte des korinthischen Kapitells“ 8ff. die syrophönikischen Beispiele von Stützen mit überfallenden Palmblättern oben zusammengestellt und bereits S. 11 die Kalksteinlampen von Megiddo richtig in denselben Kreis eingereiht. Kandelaber aus Kypros, Sidon und Van in Armenien zeigen eine Vermehrung der Blattkränze bis auf vier. WEIGAND verfolgt dann weiter die Nachwirkungen dieser Form in der etruskischen Kunst bei den Untersätzen aus der Tomba Bernardini und Barberini, denen man noch die Elfenbeinstütze aus Sendschirli (KOLDEWEY, Sendschirli II, 198, Taf. 33 oben r.) und den rhodischen Deinosuntersatz im Brit. Museum (KINCH, Vroulia 191, Fig. 73) zufügen kann¹. Neben dieser stark stilisierten Form steht die Umbildung des Schaftes zu einem wirklichen Palmbaum mit Krone, die durch eine Gruppe etruskischer Kandelaber, einen archaisch-ionischen Marmoruntersatz aus Delphi und dessen etruskische Nachahmungen in Ton veranschaulicht wird (vgl. JACOBSTHAL, Ornamente griechischer Vasen, 93 mit Anm. 148 und 98 mit Anm. 157/8).

Die älteren Vorstufen dieser Palmschäfte haben wir wohl weniger in Ägypten als in Assyrien zu suchen, wo die stilisierte Palme als Säule und als Pfeiler unter den Stelen von Assur schon gegen Ende des 2. Jahrtausends auftritt (ANDRAE, Stelenreihen von Assur 24ff., 30ff., besonders Fig. 15 und 16; Taf. 15 und 17). Daß daneben auch in Assyrien eine stärker realistische Form nicht gefehlt hat, lehren die Palmensäulen aus Holz und vergoldetem Bronzeblech, die einst vor den Tempeln des früher Harim genannten Palastteils in Chorsabad gestanden haben (PERROT-CHIPIEZ, Histoire de l'art II, 141. 213, Abb. 72).

Die Lampe mit Einsatz (12) ist von GALLING, ZDPV 46, 1923, 30f., richtig als „Räucherlampe“ bezeichnet worden; bei ihr ist der Räucherbecher mit einem als Lampe verwendbaren Untersatz verbunden; die frühere Deutung als „Fackelhalter“ ist damit als erledigt anzusehen. Die Form wird auf kyprische Vorbilder aus Metall zurückzuführen sein, die wir dort freilich erst aus etwas jüngerer Zeit besitzen (MYRES, Handbook Cesnola Collection 4922—4; RICHTER, Metropolitan Museum. Bronzes 205, Nr. 564) und die auf Kypros auch in Ton nachgeahmt worden sind (MYRES, Journal Hell. Stud. 17 [1897], 159, Fig. 12, 12. 13, wo auch ein attisch geometrisches Gefäß dieser Form im Brit. Museum genannt ist).

Amulette (vgl. T. M. I, Taf. XXVIII), gefunden in dem Topf Nr. 1 (Abb. 33).

1. Horusaugen aus Steatit, Kalkstein und Fayence (c).
2. Göttin aus Fayence mit Hathorfrisur und Sonnenscheibe auf dem Kopf (k), die Hände unter den Brüsten vereinigt.
3. Sitzender Gott aus Fayence (k).
4. Beskopf aus grüner Fayence (l, auf dem Kopf stehend!).
5. Tierzähne (d) und Cypraeamuscheln (e).
6. Amulett aus Glaspaste mit kleiner Öse oben. Auf der einen Seite nach rechts fliegender Vogel mit nach oben und unten ausgebreiteten Flügeln, auf der anderen ein siebenstrahliger Stern. T. M. I, 90, Taf. XXVIII, p.

¹) Diese Kandelaber behandelt neuerdings LEHMANN-HAUPT, Festschrift zur Vierhundertjahrfeier des Johanneums zu Hamburg, 212 ff.

Glas- und Fayenceperlen (T. M. I, Taf. XXVIII) aus Topf Nr. 1.

Kleiner quadratischer Schieber aus hellblauem, außen weiß verwittertem Glas mit doppelter Durchbohrung, an der einen Seite gebrochen. Die Oberseite ist in fünf quengerippte Schnüre gegliedert, die Unterseite glatt. H. und Br. 2 cm. T. M. I, Taf. XXVIII unten, unter p (hier Abb. 38). — Längliche Perlen aus schwarzem und weißem Glas, runde aus rotem Karneol und Ton; runde in Knopfform mit Einziehung oben; Perlen aus Fayence in Form einer hängenden Lilienblüte (b, von oben gesehen); in Form einer kleinen Tonne mit Riefelung. — Große viereckige Perle aus schwarzem Glas mit weißen Augen an den Ecken, in der Mitte durchbohrt (Taf. XXVII, e, verzerrt wiedergegeben).

Gleichartige ägyptisierende Fayenceamulette sind in großer Zahl aus Grab 1 von Beth Schemesch bekannt und enthalten zum Teil dieselben Typen wie hier (PEF Annual 1912/3, Taf. 28). Auch die Glas- und Fayenceperlen aus diesem Grab haben zum Teil genau die gleichen Formen (a. a. O., Taf. 34/2). Die Manufaktur der Fayencefigürchen und -perlen geht zunächst von Ägypten aus; die in Palästina gefundenen werden aber wohl in dieser Zeit meist phönikisches Fabrikat sein. Die Glasperlen sind in Ägypten im Mittleren und Neuen Reich so verbreitet, daß sie wohl auch in Palästina als ägyptischer Import anzusehen sind. Eine besondere Form sind die fünfteiligen, schieberförmigen Kettenglieder aus Glas, auch dies eine ägyptische Form, die in Gezer (nach MACALISTER II, 108ff.; III, Taf. 137 b, Nr. 48) schon in der 2. semit. Periode aufgekommen ist. Nachahmungen dieser ägyptischen Kettenglieder aus Glas, nicht aus Fayence (so v. BISSING, Anteil 38; dagegen KARO, Athen. Mitt. 1915, 167) sind schon aus dem ersten Schachtgrab von Mykenai (SCHUCHHARDT, Schliemanns Ausgrabungen 218, Fig. 168) und aus dem Kuppelgrab von Kakovatos (K. MÜLLER, Athen. Mitt. 1909, 277) bekannt. Sie zeigen glatte Unterseite, sind in vier bis fünf Rippen gegliedert und haben doppelte Durchbohrung. Große Perlen aus schwarzem Glas wie die eine von Megiddo mit weißen, eingelegten Ringen sind nach REINECKE, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit V, 68 zu Taf. 14, 213. 215 typische Beigaben der früheisenzeitlichen Gräber Mittel- und Südeuropas in den ersten drei Jahrhunderten des 1. Jahrtausends. Sie reichen auch im östlichen Mittelmeergebiet nach vereinzelt Funden aus Ägypten, Kreta, Kamiros, Kypros und Vorderasien hoch in das erste vorchristliche Jahrtausend hinauf. Ähnliche schwarze Perlen mit drei kräftigen Buckeln, die helle Spiraleinlagen tragen, sind in Massen im Kabirion bei Theben gefunden (WOLTERS, Athen. Mitt. 1890, 376) und auch sonst an einigen Stellen des griechischen Festlandes¹. Ihr phönikischer Ursprung ergibt sich aus dieser Verbreitung, wie aus einem Schmuck von Tarrhos auf Sardinien (PERROT-CHIPIEZ, Histoire de l'art III, 826, Taf. 10), auf den WOLTERS a. a. O. verweist, der eine solche dunkle Perle mit weißen Augen enthält. Jünger sind wohl die dunkelblauen Perlen mit gelben Einlagen, die in Massen aus etruskischen und italischen Gräbern des 8.—7. Jahrh. erhalten sind (vgl. G. EISEN, American Journ. Archaeology 1916, 12, Taf. 1, 48).



Abb. 38.
Schieber aus Glas.

Elfenbein und Knochen.

1. Statuette einer nackten Frau aus Elfenbein von feinsten Arbeit, vom Brand aber gänzlich verkohlt. H. 5,2 cm. Lange Zöpfe zu beiden Seiten des Gesichts, die Hände mit langen feinen Fingern liegen an den Oberschenkeln an. Über dem Kopf ein kleiner Zapfen. Wohl Spiegelgriff ägyptisierender Arbeit. T. M. I, 89 unten.
2. Zwei Augäpfel aus Knochen, die Pupille, aus anderem Material, herausgefallen. L. 2,2 cm. T. M. I, Taf. XXVIII oben, rechts unter a.
3. Scheibenförmiger Knopf, innen durchbohrt, wohl von einem Dolchgriff.

¹) Olympia: FURTWÄGLER, Bronzen 207, Nr. 1333; Kalauria: WIDE-KJELLBERG, Athen. Mitt. 1895, 315, Fig. 31; Aegina: THIERSCH bei FURTWÄGLER, Aegina, Heiligtum der Aphaia I 431; II, Taf. 119, 51. 52.

32 Skarabäen aus Topf Nr. 1

aus Steatit (?) und weißem Kalkstein mit den Bildern von Löwen oder Menschen in roher Wiedergabe. Einer trägt nach SCH. die Kartusche Thutmosis' III. mit dem Namen *Men cheper re* (T. M. I, Abb. 124; Taf. XXVII, f und g; XXVIII, h). Von diesen Skarabäen ist ein Urteil nur über die auf Tafel XXVII abgebildeten möglich.

1. Taf. XXVII, f. Das rohe Bild zeigt links zwei vierbeinige Tiere übereinander, rechts einen Mann und unterhalb von ihm wieder ein sich nach rechts emporbewegendes Tier. Eine korrekte ägyptische Darstellung dieser Jagdszene bei NEWBERRY, Scarabs 79, Taf. 42, 33, läßt den Sinn des Bildes erkennen: ein Jäger mit Löwe und Jagdleopard verfolgt eine Gazelle.
2. Taf. XXVII, g, ebenfalls nicht-ägyptische Darstellung: Gott (etwa *Month*, vgl. NEWBERRY a. a. O., Taf. 27, 16) oder König, einen Feind erschlagend. Das verpfuschte Zeichen neben dem Manne könnte ein *Wšr* sein. In der erhobenen Rechten hält der Mann das Sichelschwert.

Zeit der ägyptischen Originale 19. Dynastie. [PIEPER.]

B. Die Anlagen unter der Brandschicht.

1. Das sog. Südtor.

Von den Gebäuden, die bei dem großen Brande zerstört wurden, ist allein das sogen. Südtor ausgegraben worden. Bei diesem Bau begegnet uns zum erstenmal in Megiddo eine neue Mauertechnik: es sind sehr viel größere Kalksteinblöcke für den Sockel verwendet als bei den Gebäuden in der Bronzezeit; die Steine sind jetzt zum Teil nebeneinander als durch die ganze Mauer durchgehende Binder gelegt und die Zwischenräume durch kleine Steine ausgezwickt, so daß die Südwand sich nur aus einer Steinreihe zusammensetzt; die Ostmauer hingegen zeigt einen unregelmäßigen Wechsel von Läufern und Bindern wieder mit Hinterfüllung aus kleineren Steinen. Nur an den Ecken sind die Steine quaderförmig bearbeitet. Unklar ist das Verhältnis der im Norden und Westen anschließenden Mauern, die zweischichtig aus kleineren Bruchsteinen mit Hinterfüllung errichtet sind. Sie scheinen, auch ihrer etwas abweichenden Orientierung wegen, nicht zu dem alten Bau zu gehören, sondern erst später angesetzt zu sein. Zwei Quadergruppen im östlichen Teil des von diesen Mauern umschlossenen Innenraums könnten Plinthen für Pfeiler sein, wäre nicht ihre Höhenlage so verschieden (183,62 zu 184,02 m!). Die ursprüngliche Gestalt und die Bedeutung des Baus bleibt somit ungewiß; für SCH.'s Erklärung als Stadttor besteht auch nicht der geringste Anhalt. Der Bau war auch nicht, wie SCH. meinte, über den Abhang des Tells und vor den Zug der Stadtmauer vorgeschoben. Die Hügelfläche lag ja zur Zeit seiner Erbauung 4–5 m tiefer als heute und die zugehörige Stadtmauer dieser Zeit wird mindestens 7 m weiter nach Süden an den damaligen Hügelrand vorgerückt gewesen sein. Wenn dem nicht so wäre, müßten die Fundamente der Südmauer des Baues, weil sie über die am Hang ziehende Stadtmauer vorgriffen, sehr viel tiefer gegründet sein; tatsächlich hat der Sockel der Südmauer über dem antiken Boden nur eine Steinschicht Höhe. Das Gebäude lag also innerhalb des Mauerrings; sein Haupteingang mit der mächtigen Schwelle und einer nach innen sich öffnenden Tür, über den die vom Palast kommende spätere Mauer hinweggreift, wandte sich auch nach Norden, dem Stadttinneren, zu.

Bei der Freilegung dieses Hauses im Süden stieß man wieder auf die Brandschicht, die hier eine Mächtigkeit von bis zu 2 m Höhe hatte und aus Ziegeln und gelbrotem, verbranntem Ziegelmehl bestand. Dazwischen lag eine 20 cm starke Schicht von verbranntem Holz und Asche. Besonders ausgedehnt an der nördlichen Mauer wurde sie auch im Inneren und neben der östlichen Mauer beobachtet. Es ist zu bedauern, daß die in der Brandschicht einst kenntlichen Reste des Oberbaus nicht genauer

untersucht und aufgenommen wurden. Vielleicht wäre ihnen auch ein Anhalt zur Erklärung des Baues zu entnehmen gewesen.

Als erhaltene Höhen der Sockelmauern werden 60 bis 120 cm angegeben; ihre Mauerkrone lagen in 183,90 bis 184,59 m Höhe, die Türschwelle im Nordwesten in 183,63 m. Den Mauerfuß können wir daher wohl in 183,30 m annehmen und die Estrichhöhe zwischen 183,30 u. 183,60 m suchen. Vergleicht man dieses Niveau mit den Angaben über die Lage der Brandschicht unmittelbar nördlich von dem Südtor, deren Höhe 183 bis 184,40 m beträgt, so ist deutlich, daß zwischen der Zerstörung des „Südtors“ und seiner Erbauung nicht allzuviel Zeit verfließen sein kann; denn das Gelände hatte weder außen vor den Mauern, noch im Innern sich wesentlich aufgehöhht, da die Brandschicht unmittelbar über dem ursprünglichen Fußboden liegt. Gleich nach der Zerstörung ist der Bau aufgegeben und dann sehr bald wieder überbaut worden. Die späteren Mauern, die von Norden in das Gebiet des Südtors

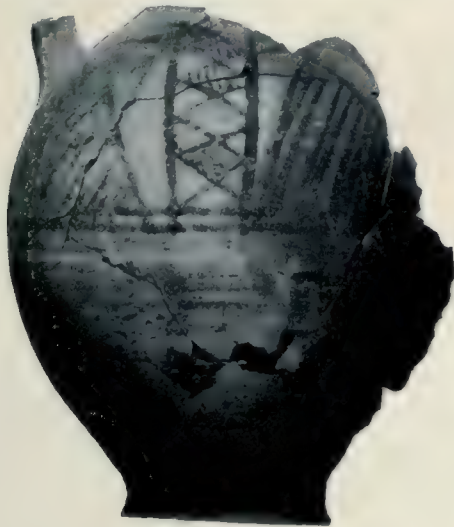


Abb. 39. Bauchige Kanne Nr. 6.

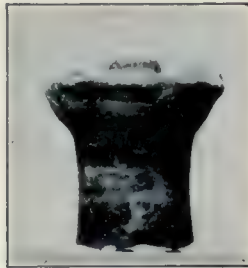


Abb. 40. Fragment Nr. 8.

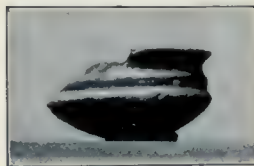


Abb. 41. Napf Nr. 13.



Abb. 42. Profil von Nr. 15.

eindringen und nach ihrer Technik mit denen des Palastes übereinstimmen, liegen nur wenig höher unmittelbar auf der zerstörten Sockelschicht auf und noch innerhalb derselben Brandschicht, von der die Ruine des „Südtors“ umgeben ist.

Funde aus dem Schutt im Innern des „Südtors“.

Tongefäße.

1. Pilgerflasche mit quergestellten Schnurösenhenkeln; die Mündungsschale, deren Ansatz noch deutlich ist, abgebrochen; mit beiderseits aufgemaltem Ornament. H. 18,8 cm. T. M. I, Taf. XXII B, e; Abb. 111, S. 82. Vgl. die Pilgerflasche gleicher Form ohne Verzierung aus Grab 7 in Gezer, MACALISTER III, Taf. 67, Fig. 2.
2. Eiförmige Flasche mit zwei Schnurösenhenkeln und zylindrischem Hals, Körper unten abgeplattet. Roter Ton. Taf. XXII B, f.
3. Bauchiger Amphoriskos mit vertikalen Schulterhenkeln und aufgemaltem Ornament. Taf. XXII B, g.
4. Flacher Teller, außen zwei tief eingeritzte, konzentrische Ringe und Stichverzierung. Taf. XXII B, b links. Vgl. die gleichen Teller aus rotbraunem, grobem Ton in Jericho 140, A 48, Blatt 36.
5. Fragmente von Schüsseln mit seitlichem Ausguß. Taf. XXII A, a. Ganze Form wie Jericho 125, C 16, Blatt 29.
6. Große bauchige Kanne, erh. H. ca. 18 cm, mit rotem und violetter Ornament. Abb. 39 (bei SCH. T. M. I, Abb. 112 auf dem Kopf stehend).

7. Becher, H. 9 cm. Rötlicher Ton mit weißgelbem Überzug. Kämpfende Krieger in rot und schwarzer geometrischer Zeichnung. T. M. I, Taf. XXIV in Farben. Abb. 43.
8. Fragment der Scheinmündung eines Gefäßes, wohl von der Form einer großen Bügelkanne, innen hohl, mit zwei seitlichen, abgebrochenen Bügelhenkeln. H. 7,5 cm. Rotpolierte Oberfläche mit roten und lila Bändern. Nachahmung der mykenischen Form in einheimischer Technik? Abb. 40.
9. Bauchige Kanne mit Siebausguß, zwei Fragmente. Erh. H. ca. 8 cm. Rötlicher Ton, rotgelbe Oberfläche. Mit violetten Gittermustern. T. M. I, Abb. 112 rechts. Abb. 44.
10. Eiförmige Kanne, H. 20,5 cm. Grober Ton mit gelblichem Überzug. Oben gebrochen. T. M. I, Abb. 113.
11. Napf aus rötlichgrauem grobem Ton mit weißlichem Überzug. H. 5,5, Dm. ca. 12 cm.
12. Flache Schüsseln aus grobem Ton. H. 5, Dm. ca. 19 cm.
13. Fragment eines Napfes mit scharfer Profilierung. H. 4,2, Dm. ca. 10 cm, ähnlich wie die bronzezeitlichen. Hierher gehörig? Abb. 41.
14. Fuß einer Fußschale(?), grauer Ton, ganz verbrannt. H. 14,5 cm.



Abb. 43. Becher mit Krieger Nr. 7.

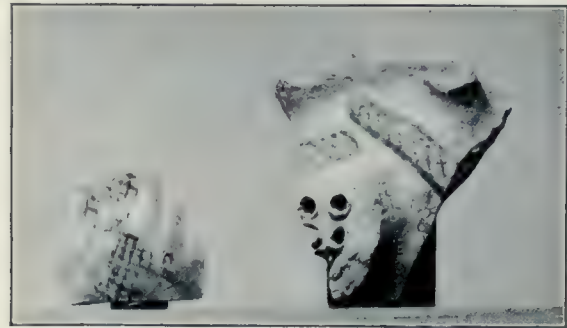


Abb. 44. Fragmente der Kanne Nr. 9.

15. Fragmente eines großen Vorratsgefäßes; oberer Teil mit kräftiger Profilierung. Hals bis Schulter H. 12 cm. Graurötlicher Ton mit gelblichweißem Überzug. Abb. 42.
16. Fragment einer Lampe mit Einsatz, erh. H. 6 cm. Der Einsatz steht durch ein Loch unten mit der Lampenschale in Verbindung. Grober Ton, innen schwarz, außen gelblich.

Die Tongefäße aus dem Zerstörungsschutt des „Südtors“ werden zum großen Teil durch die bereits zum Vergleich herangezogenen Funde von anderen Ausgrabungsstätten Palästinas in die ältere Eisenzeit verwiesen und erweitern in wertvoller Weise das Bild, das von dem Inventar dieser Schicht aus der großen Brandschicht sich ergeben hat. Die nahe Beziehung dieser Epoche zur früheisenzeitlichen Keramik von Kypros ist hier durch die Pilgerflasche 1 und die beiden Kannen 6 und 9 gegeben. Sie stimmen in ihrer Verzierung mit der weißen bemalten Ware von Kypros überein, die sich in der Übergangszeit zur geometrischen Epoche auszubilden beginnt. Die von dieser bevorzugten geometrischen Muster, das gittergefüllte Dreieck und die Raute, sind auch das wesentliche Ornament der beiden Kannen. Als ein Nachleben spät- und nachmykenischer figürlicher Bilder, wie es auch der kyprischen Keramik eigentümlich ist, dürfen die kindlichen, grob gemalten Kriegerfiguren auf dem weißgrundigen Becher 7 angesehen werden; die Zeichnung des Gewandes mit schwarzen Punkten auf dem Körper könnte geradezu von Kypros entlehnt sein (vgl. z. B. MYRES, Handbook Cesnola Collection 48, Nr. 436; 67, Nr. 513 und besonders den Krug aus Enkomi mit Krieger: Brit. Museum Catalogue of Vases I, 2, 141

C 737, der dort wohl zu spät datiert ist; vgl. auch die Bemerkungen von GJERSTAD a. a. O. 209 zu dieser Gruppe).

Bronze.

17. Dolch mit breitem, geschwungenem Blatt, L. 31,7 cm. Die Ränder des Griffs umgebogen zur Aufnahme der Einlage, in der Mitte ein Stiftloch für die Niete, zwei weitere Löcher für Nieten auf dem oberen Ende des Blatts. Taf. XXIII, a, hier Abb. 45.
18. Dolch mit breitem, in der Mitte gebrochenem Blatt und langer, am Ende umgebogener Griffzunge. Erh. L. ca. 28 cm. Taf. XXII E, 4.
19. Dolch mit etwas geschwungenem Blatt und kurzer Griffzunge. L. 32 cm. Taf. XXII E, 2.
20. Drei Pfeilspitzen, zwei lanzettförmige mit kurzem Stiel, L. 18 und 16 cm; eine mit Mittelgrat, Stiel abgebrochen, L. 11,8 cm. Taf. XXII E, 7—9. Vgl. die Pfeilspitzen aus Grab 1 in Beth Schemesch, MACKENZIE, PEF Annual 1912/13, Taf. 27, 1—3.
21. Zwei Meißel, der größere, L. 24 cm, mit breiter Schneide und oben verdicktem Schaft: Taf. XXII E, 6; der kleinere von ähnlicher Grundform, L. 12 cm, Taf. XXII E, 5.
22. Kleiner Meißel von der Form eines Dattelkerns. L. 7 cm. Taf. XXII E, 3.

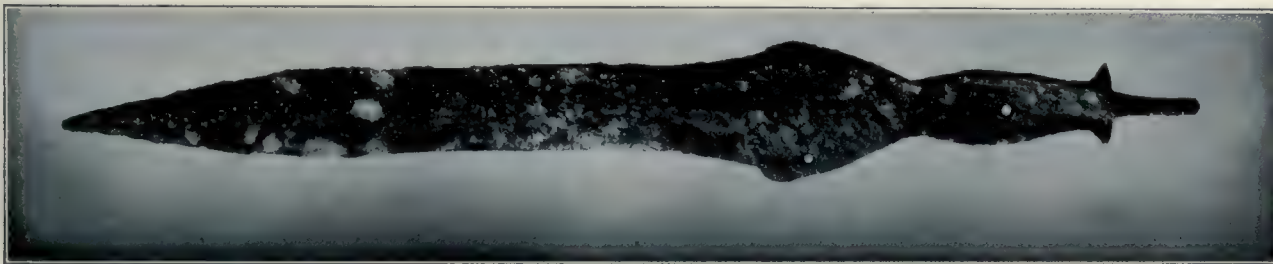


Abb. 45. Bronzedolch Nr. 17.

23. Spießnadel mit keulenförmig verdicktem Kopf, Ende gebrochen. L. 17,5 cm. Taf. XXII E, 1.
24. Armring, innen hohl, Fragment. Dm. ca. 10 cm. Taf. XXII E, 10. Vgl. die Armringe aus Grab 1 in Beth Schemesch, MACKENZIE a. a. O. Taf. 26.

Der Dolch Nr. 17 steht einer für die frühe Eisenzeit im Norden und im Süden bezeichnenden Form nahe, die in dem Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit im Süden zuerst in Bronze auftritt und die Schwertformen der kretisch-mykenischen Epoche verdrängt hat. REMOUCHAMPS, *Oudheidkundige Mededeelingen VII* (1926), 42ff. hat den Dolch richtig dieser von ihm als Typus 11 bezeichneten Gruppe angeschlossen, während er bei BONNET, *Waffen der Völker des alten Orients* 101, Abb. 47e merkwürdigerweise unter die Speerspitzen geraten ist, mit denen er nicht verwechselt werden kann. Um seine zeitliche Stellung innerhalb der früheisenzeitlichen Gruppe, die etwa die Zeit von um 1200 bis um 900 umfassen wird, möglichst genau zu bestimmen, sollen diese Schwerter etwas genauer geprüft und mit ihm verglichen werden. Wenn wir von den beiden bekannten Schwertern aus Ägypten absehen, von denen das eine die Kartusche Sethos' II. (1209—1205) trägt, so sind die Bronzeschwerter dieser Zeit aus dem Gebiet des Ägäischen Meeres alle von gleicher Art¹. Sie haben eine flache,

¹) Über die ägyptischen Schwerter: BONNET, *Waffen* 78f., Abb. 28, 1. 2. Von den ägäischen sei hier noch einmal eine Liste gegeben, da die Zitate bei REMOUCHAMPS ungenau sind. Bronzeschwerter: 1. Mykenai, Haus der Kriegervase: SCHLIEMANN, *Mykenai* 167, Nr. 221; zur Datierung des Hauses WACE, *BS Annual XXV* (1921 bis 1923), 84, Taf. I. 2. Mykenai, Akropolis: TSUNTAS, *Ephemeris* 1897, Taf. 8, 3. 3. Phokis, angeblich aus einem Grab bei der Schiste, Athen, Nationalmuseum: TSUNTAS a. a. O. 110, Fig. 1. 4. Enkomi auf Kypros: MURRAY, *Excavations in Cyprus* 16, Fig. 31. 5 u. 6. Muliana, Kreta, Grabfund: XANTHODIDIS, *Ephemeris* 1904, 46, Fig. 11; PEET, *BS Annual*

schilfblattförmige, in der Mitte kaum eingezogene Klinge und geraden oder wenig geschwungenen Kontur des Griffes, der bisweilen mit einem Zungenfortsatz versehen ist. Nicht vor dem 10. Jahrh. taucht dann eine ähnliche Form aus Eisen auf, deren Klinge, soweit die Erhaltung ein Urteil gestattet, auch die Schilfblattform, bisweilen mit einem Grat oder einer Blutrinne, besitzt. Der Griff ist jedoch knapper und gedrungener und baucht sich in der Mitte stärker aus als bei den Bronzeschwertern; bei dem Schwert aus Kavusi spitzt die Ausbauchung sich sogar nach beiden Seiten zu. Die veränderte Form des Griffes fordert eine jüngere Datierung, die sich, soweit die Fundumstände bekannt sind, auch bestätigt. Bronzeschwerter sind natürlich immer neben Eisenschwertern in Gebrauch geblieben und werden im weiteren Verlauf des 1. Jahrtausends sogar wieder beliebter als Schwerter aus Eisen. Der Dolch aus Megiddo braucht also durchaus nicht den Bronzeschwertern gleichzeitig zu sein, und tatsächlich hat er zwei Besonderheiten, die seine jüngere Entstehung wahrscheinlich machen. Wenn man ihn mit dem ihm nächstverwandten Bronzeschwert aus Enkomi vergleicht, so fällt die sehr viel kräftigere seitliche Ausladung des Griffes auf, die schon an die Eisenschwerter erinnert, und die sehr starke Einziehung der Klinge unterhalb des Griffes, die den Eindruck der Form wesentlich bestimmt. Diese Tendenz auf eine stärkere Schweifung des Konturs der Klinge sehen wir bei jüngeren Eisenschwertern aus Kypros bereits durchgedrungen (MYRES, Cesnola Collection 482, Nr. 4726; RICHTER, Metropolitan Museum, Bronzes 401, Nr. 1463), die von MYRES und RICHTER a. a. O. in den Anfang des 7. Jahrh. datiert werden. RICHTER verweist auf einen noch unveröffentlichten Fund von ähnlichen Schwertern aus Gräbern der frühen Eisenzeit in der Nähe von Karkemisch. Da der Dolch von Megiddo im übrigen den Bronzeschwertern der Übergangszeit noch näher steht als dieser sehr entwickelten jüngeren Form, so wird man ihn auch von dieser durch einen größeren zeitlichen Zwischenraum trennen dürfen als von jenen. So gelangt man für seine Entstehung etwa in das 10. Jahrh., und da die Waffe zur Zeit der Zerstörung des „Südtors“ in Gebrauch war, werden wir dieses Ereignis und die zugehörige Brandschicht ungefähr derselben Zeit zuschreiben.

Knochen.

25. Stab mit petschaftförmigem Ende, nach unten sich verdickend, gebrochen. Erh. L. 20,5 cm. Verbrannt. Unten im Bruch durchgehende Durchbohrung. Das Loch oben geht nicht im Innern des Stabes weiter, die Deutung als Flöte (SCH. T. M. I, 82, Taf. XXIII, d) ist daher unmöglich. Abb. 46.
26. Pfeilspitze mit zwei Widerhaken und scharfer Zählung, unten Schlitz zum Einsetzen in den Schaft. L. 10,7 cm. Abb. 47, vgl. T. M. I, Taf. XXIII, c.
27. Hörner von Hirschen, wohl als Gerätgriffe verwendet; T. M. I, 82, Abb. 114. Vgl. Jericho 155, Nr. 22.

Fayence.

28. Randstück eines Napfes mit braunem Lotosblattornament, T. M. I, Taf. XXIII, f, Abb. 27 oben links; genau wie die Fragmente aus der Brandschicht oben S. 35.
29. Scheibe mit weißer Rosette auf graugrünem Grund, in der Mitte ein Loch. Taf. XXIII, e. Diese Fayenceplättchen sind typisch für das Neue Reich.
30. Perle aus sechs Röhrchen nebeneinander, Taf. XXIII, g. Vgl. den Glasschieber aus der Brandschicht oben S. 41 Abb. 38.

XVIII (1911/12), 282. Diese Schwerter stammen alle aus der spätminoischen Epoche III b, also aus der Zeit um 1200. Eisenschwerter: 1. Athen, aus dem Ilissos, Kopenhagen: UNDSET, Zeitschrift f. Ethnologie XXII (1890), 1, Fig. 1. 2 u. 3. Kypros, Grab bei Kurion, Nicosia, Museum und Naue, München: UNDSET, a. a. O. Fig. 2. 3. 4. Athen, Dipylon, Gräber: DÜMLER, Athen. Mitt. XIII (1888), 297, Fig. 2; vgl. Athen. Mitt. XVIII (1893), 108. 5. Praesos, Kreta: DROOP, BS Annual XII (1905/6), 28, Fig. 2. 6. Halos, Phthiotis: WACE-THOMPSON, BS Annual XVIII (1911/12), 27, Fig. 15, 1. 2. 7. Kavusi, Kreta: BOYD, American Journal of Archaeology 1901, 137, Fig. 4.

Kalkstein.

31. Längliches Knopfsiegel mit wagerechter Durchbohrung, auf der Unterseite eingraviert vierbeiniges Tier, darüber ein Vogel. Taf. XXIII, b. Das Stück ist ähnlich dem unten S. 52 Nr. 2 beschriebenen Kalksteinskarabäus, nach der roheren Arbeit vielleicht noch etwas später anzusetzen. Sicher nicht-ägyptische Arbeit nach Vorbildern der späteren 18. Dynastie (vgl. etwa NEWBERRY, Catalogue général du Caire, Scarabshaped Seals Nr. 37292, Taf. 14: Pferd und Hippopotamus).

2. Anlagen über „Nord- und Mittelburg“.

Im Gegensatz zu den bronzezeitlichen Gebäuden der „Nord- und Mittelburg“ ergeben die baulichen Reste aus der Zeit zwischen dem Bestehen der beiden „Burgen“ und der Brandschicht kein klares, einheitliches Bild. Es handelt sich um die Anlagen, die SCH. der jüngeren Periode seiner 3. Schicht und der 4. Schicht zuschreibt. Auf dem Plan der „Nordburg“ erkennt man zunächst (Taf. XII, A) eine Reihe kümmerlicher Mauerzüge, die in abweichender Orientierung über den Hof der alten Burg übergreifen und sich derart zwischen die Umfassungsmauern des Hofes einnisten, daß kein Zweifel bestehen kann, daß die „Nordburg“ damals eine im Zerfall begriffene Ruinenstätte war. Die zunächst auffällige, tiefe Lage dieser Mauerzüge innerhalb des Hofes (177,60—178 m) darf nicht überraschen;



Abb. 46. Knochenstab Nr. 25.



Abb. 47. Pfeilspitze Nr. 26.

denn während des Bestehens der „Nordburg“ wird das Niveau des Hofes das gleiche geblieben sein, wenn auch die umgebenden Räume infolge der Aufhöhung des Bodens durch Erneuerung der Ziegelmauern und Aufschüttungen des Estrichs höher stiegen. Die spätere Entstehung der Mauern ergibt sich schon aus ihrer von der „Nordburg“ abweichenden Orientierung (NW nach SO) und wird durch den Fund eines Werkzeugs aus Eisen (Bohrers?) mit Griff aus Knochen in 178,20 m H. bestätigt, wohl des ältesten Eisengerätes, das in M. gefunden ist (SCH. 74, Abb. 98). Auch die Mauerreste, die weiter im Nordosten zutage gekommen sind, f' und f'', die SCH. einer älteren Bauperiode seiner 4. Schicht zuschreibt, während er die vorgenannten noch an seine 3. Schicht anschließt, werden der gleichen Epoche angehören. Die Funde aus der Umgebung dieser Mauern sind aber im Bericht nicht von den höher liegenden einer nächstfolgenden Schicht geschieden, die SCH. Taf. XII mit c' bezeichnet.

Diese jüngsten Anlagen über dem Gebiet der „Nordburg“ fallen schon durch ihre neue Mauertechnik auf: die zwei bis drei obersten Sockelschichten bestehen, wie bei dem „Südtor“, aus nebeneinandergelegten, durch die ganze Mauertiefe durchbindenden Steinen, im Gegensatz zum zweistirnigen Mauerwerk der Bronzezeit. Im Nordosten laufen sie deutlich auch über die oben erwähnten, jüngeren Mauern hinweg (T. M. I, 83, Taf. XII, A; Abb. 40). Die Höhe ihrer Mauerkronen liegt zwischen 178,88 und 179,60 bzw. 180,11 m. Da die erhaltene Höhe des Mauersockels auf etwa 90 cm angegeben wird, so ist der zugehörige Estrich zwischen 178 und 179 m H. zu suchen. Auf Grund dieser Höhenlagen

wird man mit diesen Mauerzügen im Nordosten auch die Aufhöhung der westlichen Abschlußmauer der alten „Nordburg“ und den über dem anstoßenden Raume K in 179 m liegenden Estrich verbinden. Auch die über den Mauern des Raumes q angelegte Ölzisterne (Taf. XIX B), deren Mündung in 179,62 m H. liegt, die aber 4,60 m tief in die älteren Schichten hineingesenkt ist, wird man hinzurechnen müssen. Wenn SCH. 72ff. diese Zisterne noch zu den jüngeren Bauten seiner 3. Schicht der „Nordburg“ zählt, so übersieht er, daß die späteren Anlagen, von denen die Zisterne nach ihrer Höhenlage nicht getrennt werden kann, bereits die Zerstörung der „Nordburg“ voraussetzen. Diese ganzen Anlagen, die schräg über das Gebiet der einstigen „Nordburg“ hinweglaufen und offenbar nach Süden zu über dem Schutt höher emporsteigen, sind unvollständig ausgegraben, und daher ist auch der Zusammenhang ihrer Mauerzüge nicht mehr deutlich. Ohne Zweifel aber bezeichnen sie zusammen mit dem „Südtor“ den Beginn einer neuen Epoche in der Baugeschichte von Megiddo. Wir verzeichnen hier die Funde, die nach SCH. den Schichten oberhalb der zerfallenen Ruine der „Nordburg“ entstammen und fügen auch die von uns oben S. 22 aus dem Verband der 3. Schicht als jünger ausgeschiedenen Funde hinzu.

Tongefäße.

1. Unterer Teil einer submykenischen Bügelkanne mit Firnisstreifen und Hohlfuß. T. M. I, Taf. XXV, m. Die Form des Hohlfußes ist nicht mehr echt mykenisch, sondern bezeichnend für die jüngere Übergangszeit zum geometrischen Stil des 1. Jahrtausends, vgl. z. B. die kyprische Bügelkanne bei MYRES, Handbook Cesnola Collection 51, Nr. 413 mit Abb.
2. Rand eines Napfes mit anliegendem Bügelhenkel, Taf. XXV, i. Diese Henkelform ist erst seit der submykenischen Zeit in Palästina eingeführt.
3. Leuchter mit einem Kranz hängender Blätter oben, gelbroter Ton. Aus dem Gang östlich der Zisterne SCH. T. M. I, 74, Abb. 97 (von unten gesehen). Über diese Leuchter vgl. oben S. 39 f.
4. Amphoriskos von einem Ringgefäß, Taf. XXV, d.

Das Fragment des Ringgefäßes zieht auch die anderen Reste von Ringgefäßen nach sich, die SCH. am Nordrand des Hügels gefunden hat und unter Schicht 6 beschreibt, für deren Einordnung unter dieser Schicht der Grabungsbericht aber keinen sicheren Anhalt bietet (vgl. S. 84 Abb. 77). Sie werden auch dort aus Schicht 4 oder spätestens Schicht 5 stammen und sollen daher gleich hier angeschlossen werden. Unter den Ausgrabungsfunden aus Palästina sind Ringgefäße verhältnismäßig selten; sie kommen in der Übergangszeit von der Bronze- zur Eisenzeit auf und finden sich in Gezer, wo sie MACALISTER in seiner 3. und am Anfang der 4. semitischen Periode verzeichnet, in Beth-Schean im 13. Jahrh. und in Jericho noch in der grünen Schicht des 9. Jahrh.¹ Die Form gehört also einer Zeit an, in der die Einflüsse aus dem Westen in Palästina am intensivsten sich geltend machen. Die unmittelbaren Vorbilder liegen denn auch in der spätminoischen und vor allem in der kyprischen Keramik vor. In Kypros und in Troia gehen auch ältere Vorläufer der Form bis ins 3. Jahrtausend hinauf, und daß sie im östlichen Mittelmeergebiet uralt ist, beweisen Funde von gleichartigen Gefäßen in den vordynastischen Gräbern von Nagade. In Kypros hat das Ringgefäß sich bis in die Epoche des geometrischen Stiles gehalten, und offenbar von hier aus ist es dann in die Fabriken von Chios und Korinth übernommen worden².

¹) Gezer: MACALISTER, Excavations II, 201ff., 236ff., Fig. 390, 1. 2. 4; III, Taf. 172, 15; 175, 9; 176, 1; Beth-Schean: GRESSMANN, Altorientalische Bilder² Nr. 676, Taf. 258; Jericho: SELLIN-WATZINGER, 141, Nr. 57, Abb. 149.

²) Beispiele: Spätminoisch und mykenisch: Athen aus Mykenai, NILSSON, Minoan-Mycenaean Religion 118, Fig. 21; aus Kurtes in Herakleion, XANTHODIDIS, Brit. School Annual XII (1905/6), 16, Fig. 3; NILSSON a. a. O. 117, Fig. 19; Louvre aus Kypros, DUSSAUD, Civil. préhell. 356, Fig. 262; NILSSON a. a. O., Fig. 20; aus Kypros, GJERSTAD, Studies on Prehistoric Cyprus 212, 1; submykenisch: MYRES, Handbook of Cesnola Collection, New York, 68, Nr. 521 bis 523; kyprisch: MYRES, Cypriote Museum Catalogue Nr. 225—227; ders., JHS 17 (1897), 142; DÜMLER, Athen. Mitt. 1886, 209, Beil. 3, 1. 2; GJERSTAD a. a. O., 115 unten 4; OHNEFALSCH-RICHTER, Kypros, Bibel und Homer, Taf. 149, 15e; MYRES, Handbook 109, Nr. 899—902; Brit. Museum, Catalogue of Vases I, 2, C 811; MURRAY, Excavations in Cyprus 126, Amathus, Grab 286; LUNSINGH-SCHEURLEER, Corpus Vasorum. Pays Bas, Musée Scheurleer 5

Während dieser langen Entwicklung bleibt die Grundform immer dieselbe: Ein hohler Ring, auf dem die verschiedenartigsten Gefäße und Weihgaben, wie Granatäpfel und andere Früchte sitzen, und der stets mit den Gefäßen durch Öffnungen in ihrem Boden verbunden ist. Bisweilen kommen Stierköpfe (Rhyta?) und Vögel hinzu und stehen menschliche Figuren in verschiedener Haltung und Handlung, wohl die Weihenden selbst, zwischen den Gefäßen. Die Ringe sind teils in Gräbern, teils in Häusern gefunden und werden als Miniatur-Gabentische aufzufassen sein, die man den Toten ins Grab mitgibt oder im häuslichen Schrein den Hausgöttern hinstellt. Gewöhnlich werden diese Gabentische in Ringform mit dem Namen Kernos bezeichnet, ein Name, der für ein im Kult von Eleusis übliches Kultgerät überliefert ist¹. Es ist dort ein Gefäß mit durchbrochenem Deckel, um dessen Mündung winzige Näpfchen, oft in mehreren Reihen, gruppiert sind. Diese eleusinische Form des Kernos hat aber gar keine Verwandtschaft mit der der Ringgefäße. Ein wesentlicher Unterschied liegt schon darin, daß die Miniaturvasen des Kernos immer die gleiche Form haben und nicht Selbstzweck sind, sondern geweihte Sämereien aufnehmen sollen. Gerade diese Form einer Vase auf Fuß, die um die Schulter mit lauter gleichen kleinen Gefäßen besetzt ist, läßt sich im Gebiet des Ägäischen Meeres und auf dem Festland bis in die frühminoische und frühhelladische Zeit zurückverfolgen². Seit dem 3. Jahrtausend laufen also im Gebiet des Ägäischen Meeres zwei unter sich verschiedene Gefäßformen nebeneinander her, von denen die eine, das Ringgefäß, im 7. Jahrh. verschwindet, während die andere als Kernos im eleusinischen Kult bis in die Spätzeit weiterlebt. Nur für diese letzte Form sind wir also berechtigt, den Namen Kernos zu verwenden; der antike Name für das Ringgefäß ist uns nicht bekannt.

Terrakotta.

5. Hintere Hälfte eines Terrakottapferdes (?), innen hohl. Taf. XXV, c. Vgl. das Vorderteil eines ebensolchen Tieres aus Jericho 150, Nr. 10, Abb. 181, wohl aus der Übergangszeit zur Eisenzeit, und das Fragment BLISS-MACALISTER, Excavations in Palestine 137, Taf. 68, 11 („Jüdische Periode“).

Bronze.

6. Messer mit breiter Griffzunge und etwas ausgeschwungener Schneide. L. 19 cm. In der Griffzunge vier Löcher für Bronzenieten zum Befestigen der Auflagen aus anderem Material (Holz, Knochen). Taf. XXVI, l.
7. Dolch mit breitem Blatt, am Ansatz der Griffzunge gebrochen. L. 17 cm. Blatt oben abgerundet, unten ungleichmäßig eingezogen. Taf. XXVI, f.
8. Ringe, der eine glatt, Taf. XXVI, h, der andere mit einem Tierkopf am einen Ende, Taf. XXVI, g.
9. Kleine Meißel von plumper Form, Taf. XXVI, b. c; unklare Geräte mit Ösen, Taf. XXVI, a. d.

Ägyptische Fayenceamulette.

10. Hockender Affe, die Vordertatzen vor dem Bauch, im Nacken Durchbohrung, Taf. XXVI, m.
11. Götterkopf mit großem Halskragen, Durchbohrung durch den Kopf, Taf. XXVI, n.

Nr. 9 Taf. 2. Troia: H. SCHMIDT bei DÖRPFELD, Troia und Ilion I, 272, Fig. 160/1; vordynastisch-ägyptisch: PETRIE, Naqada and Ballas, Taf. 26, nach MYRES Exemplare im Ashmolean Museum; Chios: PETRIE, Naukratis II, Taf. VII, 3; Korinth: LOESCHKE, Berl. Phil. Wochenschrift 1898, 222 (in Bonn).

¹) Die Literatur bei LEONARD, PAULY-WISSOWA-KROLL XI, 1 s. v. Kernos; vgl. besonders RUBENSOHN, Athen. Mitt. 1898, 271; KURUNIOTIS, Ephemeris 1898, 21 und PRINGSHEIM, Beiträge zur Geschichte des eleusinischen Kultes 69ff.; Kernoi aus Oria (mit kleinen Gefäßen und Lämpchen) bei MAX. MAYER, Apulien 248, Taf. 36, 12; 394, Fig. 81.

²) Die ältesten Vorstufen aus Kumasa und Pyrgos bei XANTHODIDIS, BS Annual XII (1905/6), 9ff., Fig. 1; ders., Vaulted Tombs at Mesara Taf. I, 4194; NILSSON a. a. O. 113ff., Fig. 17, 18; XANTHODIDIS, Deltion IV (1918), 150, Fig. 8, 47, 48; Taf. A, 2. 3; EVANS, Palace of Minos I, 75; aus Melos im Brit. Museum, Catalogue I, 1, Taf. 5, Nr. A 332; BOSANQUET, BS Annual III (1896/7), 58, Taf. 4. Die jüngeren aus Melos stehen der Kernosform schon ganz nahe: vgl. Brit. Museum, Catalogue I, 1, Nr. 343—345, Fig. 75; Athen, COLLIGNON-COUVE, Catalogue 144, Taf. 9; EDGAR, Excavations at Phylakopi 102, Taf. VIII, 14. Dazu das Gefäß aus dem Schrein von Palaikastro, DAWKINS, BS Annual X, 220ff. und BOSANQUET-DAWKINS, BSA Supplement. Papers I, 90, Fig. 75. Alle besprochen auch von NILSSON a. a. O. 114ff.

12. Horusaugen, SCH. T. M. I, 84.

13. Flache, runde und länglich-ovale Perlen, SCH. T. M. I, 84. Zylindrische Perle aus kobaltblauem Ton, aus der oberen Zisterne, SCH. T. M. I, 73.

Zu diesen Amuletten sind wieder die Anhänger aus Grab I in Beth Schemesch zu vergleichen; der Affe dort Annual 1912/13, Taf. XXVIII, 31, der Götterkopf Taf. XXXVIII B, 9, die Horusaugen Taf. XXXVIII A, 1—18.

Knochen.

14. Flacher Glätter, oben spitz zulaufend, unten gebrochen. L. 11 cm. Vgl. die gleichen Geräte Jericho 155, Nr. 24, Abb. 191 (aus der Chiel-Schicht). Abb. 48 links.

15. Griff eines Gerätes aus Knochen; ringsum eingeritzte Bänder, die mit schrägen Strichen und Punkt kreisen gefüllt sind. L. 7 cm. Abb. 48 Mitte.



Abb. 48. Knochengeräte Nr. 14—16.

16. Länglicher Anhänger mit Durchbohrung oben und eingeritzten Kreisen mit Punkten darin auf allen vier Seiten. L. 6,5 cm. Abb. 48 rechts. Diese keulenförmigen Anhänger sind in Gezer typisch für die 4. semit. Periode (MACALISTER, II, 452; III Taf. 226 unten), sind in Beth Schemesch in Grab 1 zahlreich gefunden (MACKENZIE, PEF Annual 1912/13, 62, Taf. XXX B, 1—15) und gehören in Samaria (Excavations I, 379, Fig. 243, 2) der Ahab-Schicht an.

Fibeln.

SCH. T. M. I, 59 verzeichnet unter den Funden aus dem sog. Sammelgrab seiner 3. Schicht auch Fibeln aus Bronze und bildet Taf. XIII oben Mitte eine Fibel als aus der 3. Schicht stammend ab. Zu dieser kommt noch eine zweite im Bericht nicht abgebildete hinzu, die er in seinen Notizen ebenfalls der 3. Schicht der Nordburg zuweist. Daß diese Zuweisung nicht richtig sein kann, ergibt sich aus dem Typus der beiden Fibeln¹.

1. Fibel mit steil gebogenem Bügel, doppelten, ringförmigen Verstärkungen an beiden Enden und flach gehämmerter Öse; ob die (fehlende) Nadel besonders eingesetzt war, ist in der Abbildung Taf. XIII (hier Abb. 49) nicht zu erkennen.

¹ In der Einordnung der Fibeln folge ich der Arbeit von BLINKENBERG, Fibules grecques et orientales. Bulletin de l'académie de Copenhague XIII, 1.

Dieser Fibeltypus mit steilem Bügel und Verstärkung nach den Enden zu ist, wie BLINKENBERG Gr. XIII, 8, S. 230ff. gezeigt hat, in Kypros heimisch; daraus erklärt sich seine weite Verbreitung in Nordsyrien und Palästina, wie auf den benachbarten Inseln, besonders auf Rhodos, und sein fast völliges Fehlen auf dem griechischen Festland. In der Grabkammer I in Beth Schemesch, die MACKENZIE noch der Philisterepoche von Beth Schemesch (ca. 1300 bis 1100) zuteilen will, ist eine Fibel dieses Typus (PEF Annual 1912/13, Taf. XXVII, 9) zusammen mit dem zweiten kyprischen Typus der Knickfibel (Taf. XXVII, 8) und einer Fibel mit fünf Buckeln, die der folgenden Fibel aus M. gleicht (Taf. XXVII, 10), gefunden worden. Die letzte hat BLINKENBERG a. a. O. 226, wie ich glaube unrichtig, seinem kleinasiatischen Typus XII unter Nr. 14 x eingereiht. Auf kyprischem und ägäischem Boden wird man es schwerlich wagen, mit diesen Fibeln über den Anfang der geometrischen Epoche, also vor den Anfang des 1. Jahrtausends, hinaufzugehen. Das Grab 1 in Beth Schemesch ist also auch erst der Zeit des Reiches Juda, wie die übrigen, gleichartigen Gräber 2 bis 8, zuzuschreiben, und man wird es als das älteste



Abb. 49. Fibeln Nr. 1—4.

höchstens in den Beginn dieser Epoche, also in das 10. Jahrh., setzen können. Die beiden kyprischen Fibeltypen mit steilgebogenem und geknicktem Bügel treten auch in den Gräbern 2 bis 8 in Beth Schemesch noch auf, für deren Zeit die Eroberung der Stadt durch Sanherib 701 die äußerste Grenze darstellt. Dazu stimmt auch das Vorkommen dieser Fibeltypen in der mittelbabylonisch-assyrischen Schicht des Merkes von Babylon, REUTHER, 47. Wiss. Veröff. d. DOG. 24, Abb. 24.

2. Fibel mit halbkreisförmigem Bügel, der in der Mitte durch einen Ring und zu beiden Seiten durch je zwei Buckel verstärkt ist. Daran setzt sich eine längliche Platte mit der (abgebrochenen) Öse; das andere Ende mit der Nadel fehlt. Abb. 49.

Die Fibel gehört zu der Gruppe III, 10—12 bei BLINKENBERG 83ff. Die beiden ältesten Fibeln aus Vrokastro auf Kreta, Fig. 76, und aus Prinias, Fig. 77, stehen in der Art, wie die Buckel auseinander gerückt sind, der Fibel aus Megiddo am nächsten. BLINKENBERG hält für jene eine Datierung in das 10. Jahrh. für möglich. Jedenfalls sind sie jünger als die Fibeltypen der submykenischen Epoche auf Kreta (1200—1000), schließen aber unmittelbar an diese an, da bei diesen auch schon Verstärkungen des Bügels durch Buckel vorkommen (vgl. BLINKENBERG 70ff., Gr. II, 13. 14). Die Fibel von Megiddo ist also ein Importstück aus dem ägäischen Gebiet und kann wie die Fibel Nr. 1 ihrer Entstehungszeit nach nicht zur 3. Schicht gehören, sondern muß mit der Bebauung unter der großen Brandschicht verbunden werden.

Aus dem Schutt über der Nordburg in 182 m H. verzeichnet SCH. 139, Taf. XLIV, i und k zwei weitere Fibeln, die er dort seiner 6. Schicht zuschreibt.

3. Die Fibel war etwas verbogen, wie die Stellung der Öse zeigt, und hatte ursprünglich eine stärkere Krümmung, als in der Zeichnung, Taf. 44, i, dargestellt ist. Die Nadel fehlt, aber die Öse mit einem plastischen Ring an diesem Ende des Bügels und der von zwei Ringen umschlossene und in der

Mitte etwas geschwollene Bügel sind deutlich erhalten (Abb. 49). Darnach handelt es sich hier um die kyprische, „asymmetrische“ Form, BLINKENBERG 234 ff., Gr. XIII, 1 (vgl. auch MYRES, Liverpool Annals III [1910], 139 ff.), die an die submykenisch-ägäische BLINKENBERG 74, Gr. II, 19 anknüpft und in Kypros dem Ende der submykenischen und dem Beginn der geometrischen Epoche angehört. Wegen des Knopfes oberhalb der Öse entspricht die Fibel von Megiddo genau den innerhalb dieser Zeit typologisch jüngeren Stücken 1, f—p, von denen n—p mit frühgeometrischen kyprischen Vasen zusammen gefunden worden sind. Einer Datierung der Fibel von M. in das 10.—9. Jahrh. dürfte also nichts im Wege stehen; damit paßt sie gut, wozu auch ihre Fundlage stimmt, in die Bebauung vor der Brandschicht.

4. Fibel mit durchbohrtem Knopf, konkav eingezogenen Bügelseiten und lang ausgezogener Öse, Taf. 44, k (Abb. 49). Trotz der ungenauen Wiedergabe ist der kyprische Typus BLINKENBERG 248 ff., Gr. XIII, 15 nicht zu verkennen¹. BLINKENBERG weist 249 daraufhin, daß auch diese Form nach ihrem Vorkommen in datierten kyprischen Gräbern bis in die Übergangszeit von der mykenischen zur geometrischen Epoche heraufgeht und kaum die Mitte des 7. Jahrh. überdauert hat. Die Fibel aus Megiddo ist das erste bekannte Beispiel dieses kyprischen Typus aus Palästina. Von ihr gilt, wie von 3, daß ihre Höhenlage von 182 m sie in die Zeit der großen Brandschicht verweist.

Skarabäen und Siegel.

1. Skarabäus aus gelber Fayence mit dem Namen  *Amon-Re*, Taf. XVIII, d. Aus der Zisterne der Nordburg. Einer der allergewöhnlichsten Skarabäentypen. Bei der oft beispiellos schlechten Arbeit, die gerade diese Skarabäen auszeichnet, ist nicht zu sagen, ob ägyptische oder nicht-ägyptische Arbeit. Zeit: Neues Reich, am wahrscheinlichsten 18. Dynastie.
2. Skarabäus aus gelbem Kalkstein, auf der Unterseite ein Pferd, darüber ein unklares Tier (Skorpion?), Taf. XVIII, e. Aus der Zisterne der Nordburg. Bei Leib und Kopf des Pferdes ist nach SCH. 73 ein kleiner Bohrer angewendet worden, der, wie die Abbildung zeigt, eine stumpfe Rundung hatte. Diese Technik ist nicht ägyptisch. Ob schon Arbeit mit dem Rad vorliegt, wie nach FURTWÄGLER, Gemmen III, 4. 28. 64 bei den babylonischen Zylindern nach Chammurabi, den mykenischen und frühgriechischen Gemmen, läßt sich nicht sagen. Der Zeit nach mag das Stück ungefähr in die 18. Dynastie gehören; spätere Zeit ist nicht wahrscheinlich.
3. Siegel in Gestalt eines Frosches aus Fayence (kein Löwe!), auf der Unterseite roh eingraviert ein Geier und eine Ente, dabei zwei Hieroglyphen. Der Länge nach durchbohrt, Taf. XXVI, o. Nach SCH. 84 aus der 4. Schicht der Nordburg. Der Frosch ist schwerlich ägyptische Arbeit; man weiß nicht, was die Hieroglyphen bedeuten sollen: etwa „Sohn (oder Tochter) der *Mut*“? Die Zeichen (das erste ist für ägyptische Verhältnisse zu groß geraten) sehen ganz so aus, als ob sie von einem Ausländer kopiert wären. Zeit: 18. Dynastie. [1—3 nach PIEPER.]
4. Knopfsiegel aus kobaltblauer Paste mit Durchbohrung. SCH. 73, Abb. 99. Auf der Unterseite zwei Enten einander gegenüber. Neben dem Klärbassin der Ölzisterne in 179,10 m H. gefunden.

Der Epoche vor dem Brande sind noch einige Funde aus dem Gebiet der Nordburg zuzuschreiben, deren genauer Fundort nicht aus dem Bericht hervorgeht oder die in dem Bericht nicht erwähnt sind. Aus einem Grab der Nordburg, das aber nicht zu der Gräbergruppe aus der späteren Bronzezeit gehören kann, stammen zwei Tongefäße:

¹) Vgl. auch die Fibel bei MYRES, Liverpool Annals III (1910), 107 und 138 ff., Taf. XXIX, 5; XXXII, 4—8. Der kyprische Grabfund in Leipzig wird von ihm 116 ff. um 1000 v. Chr. datiert. Ders., Annals V (1913), Taf. XVI; RICHTER, Metropolitan Museum, Bronzes 311, Type 4, Nr. 931—939.

1. Amphora mit Halsring, H. 20,8 cm. Hellbrauner Ton mit rotem Überzug und Politur. Um den Hals über dem Halsring und um den Bauch je vier violettschwarze Bänder. Abb. 50.
2. Kanne mit langem Hals, H. 29,5 cm. Henkel und einstige Kleeblattmündung abgebrochen. Brauner Ton mit rotem Überzug und Politur. Um den Bauch zwischen Bändern ein schwarzes Gitterwerk. Abb. 50.

Aus einem anderen Grabe der Nordburg werden genannt:

1. Große Kanne, roter Überzug mit Politur. H. 25,5 cm. Abb. 51.
2. Zwei Bronzeringe. Dm. 3,2 und 1,9 cm.
3. Vierseitige Pfeilspitze mit Stiel. L. 6,5 cm.

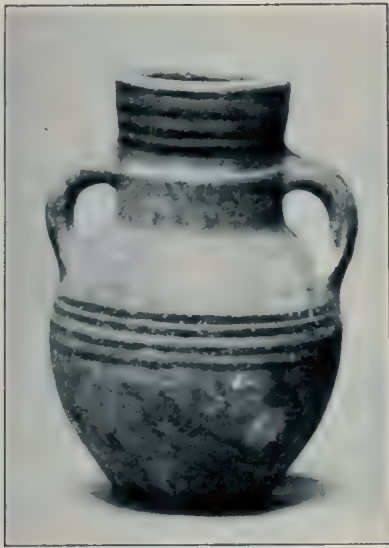


Abb. 50. Amphora und Kanne aus einem Grab der „Nordburg“.

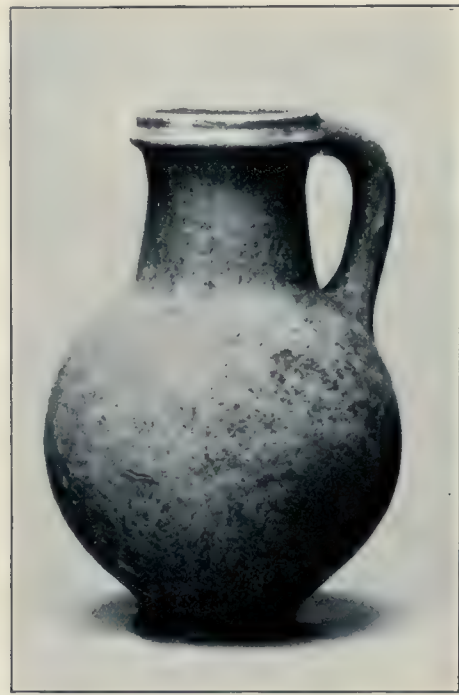
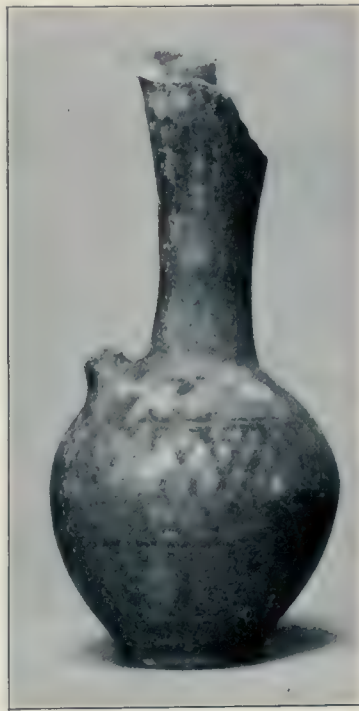


Abb. 51. Kanne aus einem Grab der „Nordburg“.

Unter den Kleinfunden außerhalb der Gräber aus dem Hof der Nordburg gehören vielleicht in diese, wenn nicht erst in die folgende Epoche:

Fayence.

1. Hellgrüne Fayence: nackte Frau, die beide Brüste hält; über der Stirn breite Binde, große runde Ohrringe und Halskette. Von oberhalb der Knie ab gebrochen, Rückseite flach. T. M. I, Abb. 79a.

Terrakotta.

2. Frauenkopf, rotgebrannter Ton, aus einer Form hergestellt. T. M. I, Abb. 79b.
3. Pferdekopf mit eingeritztem Zaumzeug. L. 6,5 cm. T. M. I, Abb. 85. Vgl. den Pferdekopf: Jericho 150, Nr. 5, Blatt 40 (9.—8. Jahrh.) und das Pferd mit Reiter: SELLIN, Ta'anek I, 46, Fig. 48 (aus derselben Epoche).

Knochen.

4. Beschlag eines Griiffs mit Durchbohrung oben, unten in der Mitte ein Dübelloch. H. 3,7 cm. Abb. 52, 1.

5. Griffbeschlag mit Durchbohrung oben und kleinem Zapfen unten. L. 4,1, Br. des Knopfes 5,7 cm. Abb. 52, 2.
6. Fragmente von Griffbeschlägen. a) L. 5,2 cm. Oben und unten gebrochen, oben Rest eines Stiftloches; b) L. 4,3 cm. Oben gebrochen, im oberen Teil Rest eines Stiftloches. Abb. 53.

Der Griffbeschlag 4 mit dem stark geschwungenen halbmondförmigen Knauf und dem gradlinigen, einer Parierstange ähnlichen Abschluß hat eine Form, deren Anfänge schon bei den spätmykenischen Schwertern von Muliana vorliegen (Ephemeris 1904, 30, Fig. 7; vgl. REMOUCHAMPS, Oudheidkundige Mededeelingen VII (1926), 39, Abb. 27 links). Aus ihr hat sich die geometrische Schwertform mit ausgeprägter Parierstange entwickelt, wie sie die Krieger auf einem spätgeometrischen Kesseluntersatz (Athen. Mitt. 1892, 222ff., Taf. 10) tragen (vgl. REMOUCHAMPS a. a. O. 45, Abb. 38). Der



Abb. 52. Griffbeschläge aus Knochen Nr. 4. 5.



Abb. 53. Griffbeschläge aus Knochen Nr. 6 a, b.

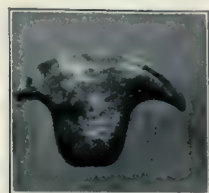


Abb. 54. Griffbegrönung aus Knochen Nr. 7.



Abb. 55. Schleifstein aus der „Mittelburg“.

Beschlag paßt nach seiner Größe zu einem kurzen Dolch, dessen Griff den der Schwerter im kleinen wiederholt.

7. Oberes Ende eines Spiegelgriffs (?) in Form einer Blume, mit von oben nach unten durchgehender Durchbohrung. Abb. 54.

Die Deutung von 7 als Bekrönung eines Spiegelgriffs ist nicht sicher, wird aber durch die ägyptischen Spiegelgriffe des Mittleren und Neuen Reiches aus Holz und Elfenbein nahegelegt, die vielfach von einem Papyrusblüten-Kapitell mit stark überfallenden Blättern bekrönt sind (vgl. z. B. BÉNÉDITE, Catalogue gén. 57, Miroirs, Taf. 5 und 6).

Bronze.

8. Runder Stempel, darin eingraviert in der Mitte hockender Affe, rechts und links je ein Vogel mit zurückgewendetem Kopf.

Der 4. Schicht der „Mittelburg“ entstammt nach SCH. der Schleifstein aus Serpentin. L. 11,5, größte Br. 1,9, Dicke 1 cm. Oben eingezogen und durchbohrt. Abb. 55.

Die auf Taf. XIII B in der oberen Reihe abgebildeten Kannen, die SCH. 66 der 3. Periode der Nordburg zuschreibt und die aus dem Binnenhof und der Halle d stammen, sind nach ihrer Form

und dem offenbar roten, polierten Farbüberzug sicher nicht mehr bronzezeitlich, wie auch die Taf. XIII, oben wiedergegebene Fibel (S. 51 Abb. 49, 1) dieser frühen Zeit nicht angehören kann. Auch die „Lampenschale“ mit Einsatz, SCH. 65, Abb. 84 wird man aus SCH.'s 3. Schicht in den Zusammenhang der Eisenzeit zu versetzen haben, in der sie auch sonst in Megiddo und an anderen Orten zuerst erscheint. Von der SCH. 53 unter 9. erwähnten gräco-phönikischen Ware kann ich nur ein kleines sackförmiges Kännchen nachweisen mit rotem Überzug und lilaroten Bändern, das entweder echt kyprisch oder Nachahmung der kyprischen roten Kännchen ist, die in der älteren Eisenzeit aufkommen. Damit scheidet auch dieses aus SCH.'s 3. Schicht aus.

Von den T. M. I, Abb. 56 wiedergegebenen Funden aus dem „Vorhof der Nordburg“, S. 53 unten, die SCH. seiner 3. Schicht zuzählt, gehören hierher das Fragment eines Tellers mit eingeritzten Ringen und Stichornament; denn gleiche Teller sind im Schutt des Südtors (s. oben S. 43 Nr. 4) gefunden. Auch das eine kleine, schlanke Kännchen mit langem Hals c und das kuglige c darunter (zu diesem vgl. Jericho 134, A 29, Blatt 34) passen besser in diese jüngere Zeit. Noch später ist das bauchige Kännchen mit trompetenförmiger Mündung c, das durch seine an griechische Lekythen erinnernde Form bis in das 6.—5. Jahrh. verwiesen wird.

3. Das Kammergrab über der „Mittelburg“.

Das Gebäude f in der Nordostecke des Gebietes der „Mittelburg“ ist der einzige wohlerhaltene Bau, der sich nach seiner Höhenlage als zugehörig zu einer älteren Epoche vor der Brandschicht erweist. Ob noch andere Mauern aus dieser Epoche über dem Gebiet der in Trümmern liegenden Mittelburg vorhanden waren, geht aus dem Fundbericht nicht hervor. Der Bau f war ein unterirdisches Kammergrab mit seitlichem, schachtförmigem Zugang, das mit einem falschen Tonnengewölbe aus vorkragenden Steinen eingedeckt war. Über ihm sind die Ziegelmauern der oberirdischen Gebäude, die dem zerstörenden Brand zum Opfer fielen, noch erhalten gewesen (vgl. den Plan Taf. XX), aber ebenso wie beim „Südtor“ nicht weiter untersucht und aufgenommen worden. Über der hier bis zu 2 m starken Brandschicht sind im heutigen Boden keine weiteren baulichen Reste mehr gefunden; die Besiedlung hat also im Gebiet der „Mittelburg“ mit der Zerstörung durch den Brand aufgehört. Die Grabkammer mit ihrem Fußboden von 176,98 m H. ist tief in die älteren Schichten hinabgesenkt. Bei der Ausgrabung ist man in ihrem Inneren noch bis auf die Tiefe von 174,60 m herabgegangen. Mit der Höhenlage der Decksteine des Gewölbes (180,33 m), die wohl dem Sockelabschluß der aufgehenden Wände der oberirdischen Räume entsprechen wird, gelangen wir in ein Niveau, das mit den etwas niedriger liegenden Schichten derselben Epoche über der „Nordburg“ und mit der höheren Lage der Brandschicht bei dem „Südtor“ sich gut vereinigen läßt. Denn das Gelände ist auch im Altertum offenbar von Norden nach Süden zu angestiegen.

Schon SCH. 76 hat gesehen, daß die regelmäßige Gestaltung des Grundplans, die Bearbeitung der Quadern und die gesamte Technik des Baus gegenüber den alten Kammergräbern unter der „Mittelburg“ einen erheblichen Fortschritt zeigen. Dieser Fortschritt wird sich aus den intensiveren Beziehungen zur ägäischen Welt erklären, die mit der Einwanderung der Philister ihren Höhepunkt und Abschluß erreichen. Das Königsgrab von Isopata bei Knossos (EVANS, Prehistoric Tombs of Knossos, Archaeologia LIX, 136) zeigt dieselbe Form der rechteckigen Anlage mit falscher Wölbung, des Eingangs mit seiner Überhöhung aus vorkragenden Steinen in Form eines Dreieckes und des Vorraums mit den beiden seitlichen Nischen, wie in Megiddo. Nur fehlt in Megiddo der Dromos als Zugang, weil das Grab unter den Wohnstätten lag, und natürlich bleibt die Technik noch immer hinter der vollendeten Quaderbearbeitung in Knossos zurück.

Der Innenraum des Grabes fand sich völlig ausgeleert; das Grab wird im Zusammenhang mit der Zerstörung der Oberbauten ausgeplündert worden sein; was SCH. 76f. an keramischen Funden

über und unter dem Fußboden der Kammer verzeichnet, muß alles aus tieferen Schichten stammen. Es sind Fragmente, die sich durch ihre primitive Technik und ihre Dekoration, den großen, innen grauschwarzen, außen roten Ton und das eingeritzte Ornament als altkanaanäisch zu erkennen geben (vgl. Abb. 105/7). Auch die ganzen Gefäße (Taf. XVIII, f; Abb. 106) haben deutlich Formen der gleichen Zeit. Das sackförmige und das schlank-eiförmige Alabastergefäß Taf. XVIII, b sind ägyptische Formen des Mittleren Reiches (vgl. v. BISSING, Steingefäße Taf. III, 18315. 18465). Nach diesen Funden müßte man also das Grab sehr viel älter datieren, als die genauen Angaben des Berichts über sein Verhältnis zu den Anlagen der Mittelburg und zu der Brandschicht zulassen. Aber dieser Zwiespalt klärt sich wohl dadurch auf, daß bei der Grabung gleich in die Tiefe gegangen wurde und daß vielleicht schon im Altertum bei der Ausraubung des Grabes der Boden aufgewühlt worden war. Wir haben also für die Datierung der Anlagen unter der Brandschicht von diesen Funden abzusehen.

* *

So fragmentarisch auch der Bestand an Bauten aus der Epoche der 4. Schicht ist, die durch den großen Brand ein plötzliches Ende gefunden hat, so muß doch versucht werden, die Zeit dieser tiefgreifenden Zerstörung der Stadt genauer zu bestimmen. Dazu verhelfen uns die Funde aus der Brandschicht selbst, durch die ein Teil des Inventars der zerstörten Bauten der 4. Schicht uns überliefert ist, und der Wechsel der Mauertechnik, der sich in der Zwischenzeit zwischen der Aufgabe der „Mittel-“ und „Nordburg“ und der Brandschicht mit ihren zugehörigen Bauten vollzogen hat. Aus den Funden in „Mittel-“ und „Nordburg“ haben wir oben S. 24f. die Dauer des Bestehens der beiden Burgen zu bestimmen gesucht; es scheinen darnach die „Mittelburg“ bis um 1400, die „Nordburg“ etwas länger, vielleicht bis um 1300, als wiederaufgebaute einheitliche Anlagen bestanden zu haben. Nach dem Fehlen von Funden aus der auf 1400 unmittelbar folgenden Zeit scheint das Gebiet der verfallenen „Mittelburg“ zunächst nicht wieder bebaut worden zu sein, während in und auf den Trümmern der „Nordburg“ kümmerliche Wohnstätten sich eingenistet haben und Ölkeltern angelegt worden sind. Dieser Auffassung einer ununterbrochenen Bebauung an dieser Stelle sind auch die oben beschriebenen Funde, die um etwa 1200 beginnen und bis um 1000 herabgehen, nur günstig. Über diese einmal ebenfalls zerfallenen und verlassenen Anlagen ziehen sich dann die aus Binderquadern zusammengesetzten Mauerzüge hin, deren Technik und Orientierung einen Bruch mit der Bauart der vorausgehenden Zeit bedeuten. Erst in diese letzte Periode wird auch die Anlage des stattlichen Kammergrabes oberhalb der „Mittelburg“ fallen, dessen Zeit leider nicht durch Funde bestimmt werden kann, da es ausgeraubt war, und zu dem gewiß künftige Grabungen noch die sicher nicht unbedeutenden oberirdischen Räume finden werden. In diese neue Epoche, vielleicht als eines der letzten Gebäude, ist auch das sog. „Südtor“ zu setzen, dessen Ost- und Südmauer in ihrer Technik den jüngsten Mauern über der „Nordburg“ gleichen und dessen Funde bis in die Zeit um 1000 herabgehen. Auf ein bescheidenes Ausklingen einer älteren Epoche folgt also ein energischer Wiederaufbau, der zwar durch den großen Brand unterbrochen wird, aber, wie die Bauten der nächsten Schicht zeigen, in der Folgezeit ungehemmt fortgesetzt worden ist.

Dieser tiefe Einschnitt in der Baugeschichte der Stadt, der eine neue, später durch den Brand vorübergehend unterbrochene Entwicklung eröffnet, ist durch die Einführung der neuen Quaderbauweise bezeichnet. Auch an anderen Grabungsstätten Palästinas ist derselbe Wechsel in der Bauweise beobachtet worden und wird dort mit der literarisch überlieferten Bautätigkeit Salomos in Palästina in Verbindung gebracht. In Gezer hat MACALISTER I, 244ff. die Erneuerung der äußeren Stadtmauer, den Ersatz älterer Türme und die Einfügung neuer Türme in Quaderwerk aus der Überlieferung erklärt (I. Kön. 9, 16), daß Salomo Gezer neu befestigen ließ, nachdem es der ägyptische König erobert und ihm übergeben hatte. Diese Kombination ist so überzeugend, daß sie heute allgemein angenommen

zu sein scheint (vgl. zuletzt ALBRIGHT, ASOR Annual 1922/3, 18). Derselbe Wandel in der Bauweise wie in Megiddo hat sich auch in dem benachbarten Taanach vollzogen, wo die Erbauung der Gebäude der Nordostburg, des nördlichen Vorwerks und vielleicht auch der Nordburg in diese neue Epoche fallen, ohne daß freilich ihre zeitliche Stellung und ihr historisches Verhältnis zueinander ausreichend geklärt wären. Zur genaueren Bestimmung der Zeit, in der die Aufnahme der neuen Bauweise erfolgt ist, kann das Ergebnis der Untersuchung der Festung von Tell el-Fül (Gibea) durch ALBRIGHT dienen (a. a. O. 20ff., 38ff.). In der 2. Schicht, der Epoche Sauls von etwa 1030 an, ist die Verwendung der Quader noch nicht üblich; erst bei der Festung der 3. Schicht tritt mit einem Wechsel des Materials auch die Quader zum erstenmal auf; ein Teil des Baumaterials ist nach ALBRIGHTS scharfsinniger Verknüpfung archäologischer Beobachtung mit der literarischen Überlieferung durch Asa aus der um 900 durch Baesa erbauten Festung von Ramah nach Gibea überführt worden¹. Daß hier die Quadern nur roh zugeschlagen, nicht an der Vorderseite mit dem Breitmeißel bearbeitet sind, wird man nicht als Zeugnis noch unentwickelter Technik, sondern mit ALBRIGHT nur als Qualitätsunterschied werten dürfen. Ist somit die Zeit, in der die neue Bauweise in Palästina Eingang gefunden hat, als das 10. Jahrh. bestimmt, so empfiehlt auch das Zeugnis der Funde, die sämtlich noch der frühen Eisenzeit angehören, die 4. Schicht von Megiddo möglichst nahe an die Wende des 2. und 1. Jahrtausends heranzurücken. Zu diesem Ergebnis stimmt nun aber auffallend die biblische Überlieferung von der Befestigung von Megiddo durch Salomo (I. Kön. 9, 15) und von der Einrichtung eines Verwaltungsbezirks unter dem Statthalter Baana ben Ahilud, der die Städte Jokneam, Megiddo, Thaanach, Beth-Schean und Abel-Mehola umfaßte (I. Kön. 4, 12). Da unter diesen Städten nur Megiddo neu befestigt wird, so ist es wahrscheinlich, daß die Stadt schon damals, wie später unter assyrischer Herrschaft, der Vorort und Sitz des Statthalters gewesen ist (so auch A. ALT, PJB 22 [1926], 120, Anm. 1). Von einer Befestigung der Stadt aus salomonischer Zeit haben sich bei der Grabung keine Reste gefunden; SCH. hat nur eine Stadtmauer aus Ziegeln festgestellt, die nach seinen Beobachtungen der Bronzezeit, seiner 2. Schicht, angehört. Die Suche nach der Befestigung aus der Zeit Salomos verbleibt also der neuen Grabung als Aufgabe ebenso wie der Nachweis der Wohnung des salomonischen Vogtes, die ähnlich wie die Nordostburg von Thaanach am Rand des Hügels, vielleicht in der Gegend des sog. Südtors, gelegen haben kann.

Blicken wir von diesem festen Punkt der Baugeschichte Megiddos nunmehr nach rückwärts, so bietet die Grabung über die zwei Jahrhunderte zwischen der 3. und 4. Schicht, also die Zeit zwischen 1200 und 1000 kaum Aufschluß. In den Beginn dieser Zeit fällt der Niedergang des ägyptischen Staates, der nicht mehr die Kraft besaß, in die Geschicke Palästinas einzugreifen. Damit waren auch seine bisherigen treuen Vasallen, die Stadtfürsten von Megiddo, in dem Kampfe um ihre Unabhängigkeit sich selbst überlassen. Fremde Stämme, wie die „*Tkr*“, hatten sich südlich des Karmel, die Philister in der südlichen Küstenebene niedergelassen und die alten Kanaaniterstädte dieser Gegenden in den Verband ihrer Staaten aufgenommen. Im Inneren des Landes erstand ein neuer Gegner in den israelitischen Stämmen, die zunächst das Bergland besetzt hatten und nun von da aus begannen in die Ebene vorzustoßen². Daß es ihnen schon in der Richterzeit gelungen wäre, die festen Kanaaniterstädte der Ebene Jesreel zu unterwerfen, darf man aus der Feldschlacht in der Nähe von Megiddo, die das Deborahlied besingt (Richter 5), nicht schließen. Wenn zur Zeit des letzten Kampfes Sauls gegen die Philister diese ungehindert durch die ganze Ebene über Aphek bis nach Sunem vordringen können, so müssen ihnen die Städte zum mindesten verbündet, wenn nicht von ihnen abhängig gewesen sein. A. ALT hält es nicht für ausgeschlossen, daß Megiddo schon damals unter einer Herrenschaft aus dem Stamme der mit den Philistern auf ihrer Wanderung verbündeten Seevölker gestanden hat. Jedenfalls ist Megiddo

¹) A. ALT teilt mir mit, daß er die topographische Deutung von I. Kön. 15, 22, von der ALBRIGHT bei seiner Beziehung der 3. Schicht von Tell el-Fül ausgeht, nicht für hinreichend gesichert halten kann.

²) Vgl. dazu A. ALT, Die Landnahme der Israeliten (Reformationsprogramm d. Univ. Leipzig 1925).

nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht in den Händen der siegreichen Philister. Erst nachdem David deren Macht in ihrem Stammland und damit ihre Vormachtstellung in Palästina gebrochen hatte, werden auch die kanaanäischen Städte der Ebene Jesreel und mit ihnen Megiddo dem israelitischen Staat einverleibt worden sein, ohne daß sich natürlich an dem nichtisraelitischen Bestand der Bevölkerung viel geändert haben wird (vgl. 2. Sam. 24, 7). In seiner Geschichte des Volkes Israel⁶ (I, 103; II, 115) hat RUDOLF KITTEL die biblische Tradition mit dem Befund von Megiddo verglichen. Er glaubt, daß die Stadt sich nicht freiwillig in die Hände Davids geliefert habe, und daß aus der gewaltsamen Eroberung und Zerstörung von Megiddo sich die große Brandschicht erkläre, die das Ende der 4. Schicht bezeichnet. Es müßten dann die Bauten der 4. Schicht mit ihrer neuen Mauertechnik entweder aus der Zeit der ersten israelitischen Besetzung der Stadt, die nach KITTELS Meinung auf die Deborahschlacht gefolgt sei, stammen oder von den Philistern als Herren der Stadt errichtet sein. Beide Möglichkeiten scheinen mir wenig wahrscheinlich. Es ist kaum denkbar, daß die eben erst aus den Bergen in die höher kultivierte Ebene herabsteigenden Israeliten schon im Besitz einer so vervollkommenen Bauweise waren, und dafür fehlt auch jedes Zeugnis aus dem Befund der Ausgrabungen. Noch in der Zeit Sauls kennt man z. B. in Gibeon den Quaderbau nicht. Auch die Philister können als Träger dieser Bauweise nicht in Frage kommen; wo Quaderbau in den Philisterstädten bisher nachgewiesen ist, haben die Ausgräber nie gezögert, die neue Technik mit der Überlieferung von den Festungsbauten Salomos und Rehabeams zu verknüpfen. Wenn man es wagen darf, aus dem Grabungsbefund von Megiddo trotz des kleinen Ausschnitts aus dem Hügel, der für die 4. Schicht in Betracht kommt, einen Schluß zu ziehen, so wäre es gerade der, daß keine Spur in dieser Zeit auf eine gewaltsame Einnahme der Stadt zwischen 1200 und 1000 hinweist, weder durch die Israeliten, noch durch die Philister, noch durch David. Wie dem aber auch sein mag, an der Errichtung der Bauten der 4. Schicht in salomonischer Zeit werden wir festhalten dürfen. Davidischer Ursprung, nach dem Befund an sich durchaus möglich, wird aus dem Grunde abzulehnen sein, weil unsere biblische Überlieferung zwar von Bauten Davids in Jerusalem berichtet, für die er phönikische Werkleute herangezogen hat, aber die Bautätigkeit in der Provinz an den Namen Salomos knüpft. Die Kämpfe um die Festigung des Staates lassen auch in der Zeit Davids noch keine intensive Bautätigkeit erwarten, während diese sich vortrefflich dem Bilde von Salomos orientalischer Fürstengestalt einfügt. Phönikische Bauleute, deren Tätigkeit für David und Salomo überliefert ist, haben die aus Ägypten stammende Quaderbauweise bei den Israeliten eingeführt.

Fällt der Ausbau der 4. Schicht im wesentlichen in die Zeit Salomos, so muß das Ereignis, das den großen Brand verursacht hat, erst in die Folgezeit gehören. Wir können uns aber nicht weit von dieser Zeit entfernen, weil nach den Funden die nächstfolgende Schicht aus der mittleren Eisenzeit in ihren Anfängen sicher bis in den Beginn des 9. Jahrh. heraufgeht. Die politischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. hat A. ALT, BWAT 6, 11ff. behandelt und nachgewiesen, daß in der Zeit Salomos und seiner Söhne der ägyptische Staat wieder aktiv in die Verhältnisse Palästinas eingegriffen hat¹. Gegen SPIEGELBERGS Kritik hat er den geschichtlichen Wert der von Scheschonk I. an der Außenwand des Hofes im Amonstempel von Karnak angebrachten Siegesinschrift mit der Liste der eroberten palästinischen Städte verteidigt und die Selbständigkeit der Liste den Verzeichnissen früherer Könige gegenüber behauptet. Es ist durchaus einleuchtend, daß der libysche Begründer der neuen Dynastie sich da Kriegsrühm gesucht hat, wo er bei der Schwäche Palästinas infolge des Zerfalls von Davids und Salomos Gesamtreich ihn am leichtesten erringen konnte. Die Bibel redet nur von der Plünderung von Jerusalem, aber nach der Liste von Karnak hat der Feldzug des Königs sich auch auf das Nordreich ausgedehnt, und unter den dort unterworfenen Städten wird auch Megiddo

¹) Vgl. auch DUSSAUD, Syria 6 (1925), 113ff. im Anschluß an die Weihungen der Statuen Scheschonks I. und Osorkons I. durch die Dynasten von Byblos in das dortige Heiligtum.

genannt. Der Einfall des Scheschonk fällt in das fünfte Jahr des Rehabeam, wahrscheinlich 926 v. Chr., ein Datum, das sich aufs beste mit dem Zeugnis der Funde vereinigt. Die Stadt, die hinter festen Mauern dem Angriff der Ägypter trotzte, muß mit Waffengewalt erobert und verbrannt worden sein.

C. Der „Palast“.

Der aus Quadern erbaute turmartige Bau in S und T 19/20, den SCH. 90 als „Palast“ bezeichnet hat, muß nach seinen Angaben eine Estrichhöhe von etwa 183 m gehabt haben. Seine Mauern waren bis zu 185,36 m H. erhalten, über ihnen ruhte in einer Stärke von 60—70 cm eine Schuttmasse von Ziegelmehl und Ziegelstücken, die mit verbrannten Holzstücken untermischt war und die nach oben in eine Schicht von verbranntem Holze überging. Der ganze aus Ziegeln mit Holzdurchschuß errichtete Oberbau ist also einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Da die große, an den Palast anschließende und von Norden nach Süden weiterlaufende, technisch gleichartige Mauer über die Umfassungsmauern des sog. Südtores hinweggreift, die Brandschicht dieses Baues aber in 183—184 m H. liegt, so muß der „Palast“ einer jüngeren Zeit angehören, und es ergeben sich somit zwei große Brandkatastrophen, zwischen denen, da der „Palast“ mit seinem Unterbau noch in die Brandschicht des Südtores hineingesenkt ist, kein allzu großer zeitlicher Zwischenraum liegen kann. Über die Epoche des „Palastes“ geben die Funde Auskunft:

Tongefäße.

1. Amphora mit scharf abgesetzter, flacher Schulter und niedrigem Mündungsring. Der spitze Fuß endigte in einem Knopf. T. M. I, 101, Abb. 152.
2. Kochtopf von bauchiger, tiefer Form mit enger Mündung. T. M. I, 101, Abb. 155.
3. Glockenförmiger Topf mit Ringfuß und abgeschrägtem Mündungsrand. H. 18, Dm. oben 18,5 cm. Hellbrauner Ton. T. M. I, 101, Abb. 151.
4. Schale auf profiliertem Fuß. T. M. I, Abb. 154.
5. Bauchiger henkelloser Topf mit flachem, profiliertem Mündungsrand. Hellroter Ton. T. M. I, Abb. 153.
6. Randstück einer Schüssel, „glänzendrot“, mit anliegendem Vertikalhenkel. Taf. XXXII, g.
7. Fragmente von Pilgerflaschen. T. M. I, 102.
8. Scherben kyprischer halbkugliger Schalen mit Sparrenmuster. T. M. I, 102.
9. Kleine Krüge mit einem Henkel und spitzem Fuß. T. M. I, 102.
10. Henkelloser Krug auf Hohlfuß, H. 21,6 cm, mit braunrot aufgemalten Querbändern. Taf. XXXI, i.
11. Lampen der „Srädsch“-Form.
12. Fragment einer tiefen Schüssel mit gerader, gegen den Boden scharf abgesetzter Wandung. Hellbrauner Ton, sehr dickwandig, schöne braunrote Politur. Oben, nach dem Rand zu, ein anliegender Ring mit Rolle am Ende. Hier Abb. 56 oben.
13. Fragment einer tiefen halbkugligen Schüssel mit knopfartigen Verstärkungen außen auf dem Rand. Hellbrauner, innen schwarzer Ton, heller Überzug, innen in Streifen rot poliert. Hier Abb. 56 unten.

Die aus der Schuttschicht des Palastes verzeichneten Tongefäße haben zum großen Teil neue Formen, die uns bisher noch nicht begegneten. Ältere Formen, die schon in der vorigen Schicht auftraten, sind nur die Pilgerflaschen 7, die Schüssel mit Bügelhenkel 6, jetzt aber aus dem für diese Epoche typischen roten Ton und ohne Verzierung, und die Fragmente kyprischer halbkugliger Schalen. Bei diesen kann ich allerdings den Verdacht nicht unterdrücken, daß sie vielleicht doch aus älteren Schichten herrühren, da der Palast mit seinen Fundamenten tief in ältere Schichten hineingesenkt ist.

Die übrigen Gefäße sind von anderen Ausgrabungsstätten Palästinas als typische Vertreter der Keramik der beiden Monarchien des 9. und 8. Jahrh. bekannt. Für diese Epoche bezeichnend sind die halslosen großen Amphoren 1, bei denen Schulter und Körper fast in rechtem Winkel voneinander abgesetzt sind (vgl. z. B. BLISS-MACALISTER, *Excavations* 102, Taf. 49, 1), die tiefen bauchigen Kochtöpfe aus rotem Ton mit Drehringen 2 (vgl. BLISS-MACALISTER a. a. O., Taf. 54, 1—3; über die Entwicklung ihrer Form: ALBRIGHT, *ASOR Annual* 1922/33, 10) und die Fußschalen 4, die zwar im Beginn der Eisenzeit schon aufkommen und wohl nur zufällig in der vorigen Schicht fehlen, aber im 9.—8. Jahrh. besonders beliebt sind (vgl. z. B. Jericho 140 A 47, Blatt 35/36; 145 F 1—4; dazu ALBRIGHT a. a. O. 13). Die großen henkellosen Töpfe 3 und 5 kommen in den Tells der Schephela in der späteren Zeit des jüngeren Reiches Juda vor (BLISS-MACALISTER, *Excavations* 103, Taf. 21, 11; 51, 1; vgl. auch den Topf mit Ausguß unten: Jericho 136, Blatt 31, A 1). Die in Beth Schemesch gefundenen Exemplare werden von MACKENZIE (*PEF Annual* 1912/13, 99ff., Taf. 19) wohl zu spät in die Zeit der Wiederbesiedelung von Beth Schemesch nach der Zerstörung durch Sanherib, also in das 7. Jahrh., gesetzt. Nach seinen Beobachtungen bei der Auffindung dienten sie dort als Ölbehälter. Nach MACALISTER, *Gezer* II, 198 (vgl. Fig. 352 und III, Taf. 175, 7) gehören ähnliche henkellose Töpfe in Gezer der persischen bis hellenistischen Zeit an; ein III, Taf. 178, 6 abgebildetes Exemplar, das in der Form und in der Profilierung der Lippe am meisten mit dem Topf aus Megiddo übereinstimmt, wird von ihm II, 213f. sogar in die hellenistische Epoche verwiesen. Der Fund von M. macht es wohl zweifellos, daß diese Form schon in der Zeit des Reiches Juda gebräuchlich gewesen ist. Aus dieser Zeit stammen auch die Töpfe auf Hohlfüßen von Tell Zakaria, deren Form Nr. 10 ähnlich ist und die auch die gleiche Verzierung mit umlaufenden Bändern tragen (BLISS-MACALISTER, *Excavations* 103, Taf. 52, 1. 2). Ganze Schalen der Form 12 sind in Gezer in Grab 96 (MACALISTER I, 336; III, Taf. 91, 8; vgl. auch II, 206; III, Taf. 171, 8; 174, 18) aus der 4. semit. Periode, in Jericho 140, A 55, in der Chielschicht und in Tell el-Fül in der 2. Schicht (um 1000 bis um 900) gefunden (ALBRIGHT a. a. O. 14, Taf. XXX, 15. 16). Die Form des plastisch aufgelegten Ringes mit den Scheiben am Ende läßt auf ein Vorbild in Metall schließen. Ähnliche Schalen aus Bronze mit anliegenden Ringen, die fast den halben Umkreis der Schale umfassen, sind in Grab 84 in Amathus auf Kypros (MURRAY, *Cyprus* 102, Fig. 148, 8. 9) zutage gekommen, das nach dem übrigen Inhalt (vgl. a. a. O. 107, Fig. 154, 3—5; 119) dem 6. Jahrh. v. Chr. angehört. An dem Ring sind hier bewegliche Henkel zum Aufhängen der Schale angebracht. Eine weitere Schale dieser Art aus Kypros verzeichnet MYRES, *Handbook Cesnola Collection* 495, Nr. 4016. Schon MURRAY a. a. O. 103 weist darauf hin, daß solche anliegenden Ringe mit Henkeln daran schon von einer Bronzeschale aus Nimrud (LAYARD, *Monuments* II, Taf. 60; PERROT-CHIPIEZ, *Histoire de l'art* II, 743, Fig. 407) bekannt sind. Durch Metallvorbilder wird auch die Ausgestaltung des Randes von Fragment 13 mit plastischen Knöpfen angeregt sein, und solche sind wieder aus Kypros erhalten. Eine tiefe Schale im Metropolitan Museum zu New York aus Kurium (RICHTER, *Metropolitan Museum, Bronzes* 203, Nr. 438; MYRES a. a. O. 495, Nr. 4917), die dort ins 7.—6. Jahrh. datiert wird, hat zwei in Rollen bewegliche Henkel und dazu um den Rand herum plastisch aufgesetzte Knöpfe wie das Fragment von Megiddo.

Terrakotten.

1. Relief-Plakette mit dem Torso einer nackten Frau; die Arme hängen seitlich herab. Ton außen hellrot, innen grau. T. M. I, 100, Abb. 149 b.
2. Rechte Hälfte der Statuette einer Frau mit bekleidetem Unterkörper, die linke Hand liegt vor der Brust. Ton außen hellrot, innen grau; sehr grob und schlecht. Abb. 149 c.
3. Torso einer nackten Göttin, Kopf fehlt. An ihrer linken Seite noch die Enden der lang auf die Schultern fallenden Locken. Beide Hände umfassen die Brüste; Gürtel mit eingeritztem Zickzackmuster und Punkten um den Unterleib. T. M. I, 103, Abb. 158 b, Taf. XXXII d.

4. Kopf einer Göttin mit hoher Krone und drei Halsketten. T. M. I, 103, Abb. 158a.
5. Kopf einer Göttin mit in Kinnhöhe endenden langen Haarsträhnen nach Art der Hathorfrisur. T. M. I, 103, Abb. 158 c.
6. Frau mit Tympanon in beiden Händen vor der Brust. Erh. H. 13 cm. Grauer Ton mit grauem Überzug. Der untere Teil geht unter einem Ring in einen hohlen Zylinder über. Neben dem Kopf je drei, zweimal durch Querbänder verschnürte Locken. T. M. I, 102, Abb. 156.
7. Puppe, männlich, mit Ösen in den Arm- und Beinstümpfen zum Befestigen der beweglichen Arme und Beine. H. 9 cm. Kopf und Glied abgebrochen, Nabel tiefes Loch. T. M. I, 100, Abb. 149 d (auf dem Kopf stehend!).
8. Kopf einer Frau mit hoher Haube und auf die Schultern fallenden Haarsträhnen; grauer, außen schwarz gebrannter Ton. Taf. XXXII, b.

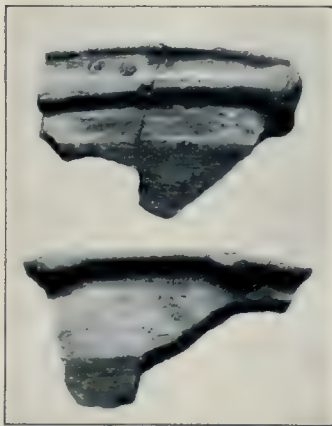


Abb. 56. Schüsselfragmente Nr. 12. 13.



Abb. 57. Rundmeißel aus Eisen.



Abb. 58. Stiel eines Werkzeugs aus Knochen.

9. Stierkopf, außen rot gefärbter, innen schwarzgrauer Ton. Von einer massiven Statuette; die Schnauze durchbohrt, Hörner abgebrochen. T. M. I, 100, Abb. 149 a.
10. Hinterteil eines Pferdes, das einen ganz weggebrochenen Reiter trug. Erh. L. 7 cm.
11. Vogel auf einem Fuß, die Flügel abgesetzt, Schwanzflügel durch Ritzung angedeutet. Kopf und Hals abgebrochen. H. 6,5 cm. T. M. I, 100, Abb. 149 f.
12. Vogel auf drei Beinen und mit drei Flügelstümpfen mit Ritzlinien. H. 4,5, erh. L. 10,5 cm. (Das Loch in der Mitte des Rückens ist modern!) T. M. I, 100, Abb. 149 e.
13. Tierkopf, innen hohl, mit durchbohrter Schnauze, von einem Gefäß in Tierform. Taf. XXXI, q.

Terrakottaform.

Fragment mit Kopf und Schultern einer nackten Göttin. Erh. H. 6 cm. Außer den breiten, bis auf die Schultern hängenden Haarsträhnen fallen noch je zwei Locken rechts und links bis auf die Brust herunter. Die rechte Hand liegt auf der Brust. T. M. I, 103, Abb. 157.

Es ist bemerkenswert, daß erst in dieser Schicht die Terrakotten wirklich häufig werden und daß auch eine Terrakottaform die Herstellung von Terrakotten an Ort und Stelle beweist. Die erhaltenen Frauenköpfe stammen offenbar alle von Astartebildern, von denen auch ein Exemplar des Körpers ohne Kopf gefunden ist. Als weitere Typen kommen die Frauen mit dem Tympanon hinzu und von Tieren Pferde, Stiere und Vögel. Genau die gleichen Astartebilder mit der hohen Krone hat SELLIN in Ta'annek gefunden; so stimmt der Kopf Nr. 4 (T. M. I, Abb. 158 a) mit dem Kopf der ganz erhaltenen Terrakotte aus der Schicht oberhalb der Westburg (SELLIN, Ta'annek I, 45, 106, Fig. 47; II, 32) und

einem Kopf I, S. 51 überein. Dargestellt ist die Göttin, die ihre Brüste faßt, ähnlich wie M. Nr. 3. Die Bilder sind alle aus einer Form voll ausgedrückt und hinten flach. In Ta'annek hat SELLIN nicht weniger als 19 gefunden, die nach Technik und Stil mit denen von Megiddo aus einer Fabrik stammen müssen, die ihre Erzeugnisse in den Städten der Ebene Jesreel verbreitet hat. Die Gleichheit der Ausführung macht es wenig wahrscheinlich, daß dieser Typus sich über mehrere Jahrhunderte erstreckt hat und bis in das 2. Jahrtausend heraufgeht. Auch in Gezer kommt dieselbe Göttin mit der hohen Krone in Terrakotten aus der 4. semit. Periode vor, aber in stilistisch abweichender Wiedergabe (MACALISTER III, Taf. 220, 16. 17). Darnach ist der Typus wohl erst im Laufe des 1. Jahrtausends aufgekommen. PILZ, der ZDPV 47 (1924), 134. 160 die Astartebilder gesammelt hat, erkannte den hethitischen Ursprung des Bildes an der hohen Krone, die auf vielen Darstellungen hethitischer Göttinnen wiederkehrt. Wie schon in kanaanäischer Zeit das Bild der Göttin von Kadesch, so ist in der israelitischen Königszeit offenbar diese Astarte einer hethitischen Stadt von Norden nach Israel und Juda eingedrungen. Sie muß an einem Orte zu Hause sein, der in nahen politischen und kulturellen Beziehungen zu Israel gestanden hat.

Die Göttin (3) ist wegen des Gürtels, den sie um den Unterleib trägt, während sie im übrigen offenbar unbekleidet ist, bemerkenswert. Einen ähnlichen Gürtel, aber über dem Gewand, fanden wir schon bei der Terrakotte einer Tympanonträgerin aus dem sog. Sammelgrab der Nordburg (oben S. 21), die wir frühestens in die Zeit um 1000 datiert haben. In der plumpen Arbeit und in der Technik sind die beiden Terrakotten denn auch aufs engste verbunden.

Die Terrakotte der tympanontragenden Frau (6) mit hohlem, zylindrischem Unterkörper, der sich vielleicht wie bei den kyprischen Terrakotten der geometrischen Epoche (vgl. z. B. MYRES, Handbook Cesnola Collection 338f., Nr. 2030) unten trompetenförmig erweiterte, zeigt eine besondere, auch in Kypros wiederkehrende Verbindung mehrerer Techniken. Der untere Teil ist auf der Scheibe gedreht, der Mittelkörper handmodelliert, der Kopf aus der Form gepreßt und nachgearbeitet. Ihrem Stil nach ist die Figur aber nicht kyprisch, sondern gehört in den syro-phönikischen Kreis¹ und hat altorientalische Vorläufer auch in der zylindrischen Bildung des Unterkörpers (vgl. ANDRAE, Die archaischen Ishtar-Tempel in Assur, Taf. 56). Die Figur ist wohl bekleidet zu denken wie die rohe, im Sammelgrab gefundene Tympanonschlägerin, T. M. I, Abb. 71 (oben S. 20), die ganz handmodelliert ist und ein Gewand mit eingeritzter und eingestochener Verzierung trägt. In diesen Frauen werden, wie bei den gleichartigen, bekleideten phönikischen Terrakotten (s. oben S. 21), bald die Göttin selbst, bald eine ihrer Dienerinnen gemeint sein. Die Göttin selbst mit dem Tympanon wird in Terrakotten aus Gezer (MACALISTER III, Taf. 221, 2) auch ganz unbekleidet wiedergegeben (vgl. über diesen Typus: PILZ a. a. O. 142, Nr. 95. 96; 157).

Die übrigen figürlichen Statuetten und die Tiere sind (mit Ausnahme des Kopfes 13 von einem Tiergefäß) handmodelliert in der Art, die wir uns gewöhnt haben Schneemannstechnik zu nennen, wobei Einzelheiten eingeritzt oder eingebohrt werden. Ganz gleiche Terrakottatiere stammen in Jericho (vgl. z. B. die Vögel Jericho 151, Nr. 11, Abb. 183) aus den israelitischen Häusern auf dem Quellhügel, also aus dem 9./8. Jahrh.

Knochen.

1. Stiel eines Werkzeugs. L. 13,3 cm. Oben drei geritzte Ringe, unten Netzmuster zwischen drei bzw. vier eingeritzten Ringen. Von oben eingebohrt, unten flach abschließend. T. M. I, Taf. XXXI, g; hier Abb. 58.

¹) Zur Herkunft und Verbreitung der „säulenförmigen“ Terrakotten vgl. jetzt V. MÜLLER, Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien, S. 93, 131, 146, 149ff.

2. Wagschale mit drei Löchern nahe am Rand zum Aufhängen und einer doppelten Reihe eingeritzter Kreise als Randverzierung. T. M. I, 101, Abb. 150.
3. Löwentatze, wohl als Griff dienend. T. M. I, Taf. XXXI, e.
4. Kleine Schildkröte, Amulett? T. M. I, Taf. XXXI, n.

Bronze.

Nach Angabe von SCH. S. 103 kurze und bis 9,8 cm lange Breitmeißel mit bis zu 1,5 cm breiter Schneide; Spitzmeißel Taf. XXXI, l; Bronzenadel mit Öse, darin ein Ring, Taf. XXXI, m; kleiner Tutulus Taf. XXXI, o; größere Ringe.

Eisen.

1. Rundmeißel, L. 6,3 cm. Hier Abb. 57.
2. Stichel mit Stiel zum Einsetzen in einen Griff. Taf. XXXI, f.

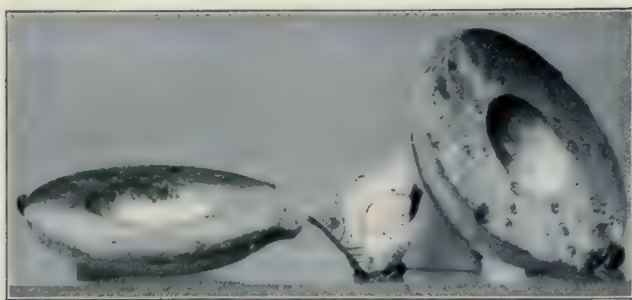


Abb. 59. Alabasterschalen.



Abb. 60. Gußform aus Basalt.

3. Breitmeißel mit kurzem Stiel. Taf. XXXI, k.
4. Sichel mit abgebrochenem Stiel, Stiftloch für den Griff, zur Hälfte weggebrochen. Taf. XXXI, h.

Stein.

1. Flache kleine Schale aus Alabaster, auf dem breiten Rand acht Gruppen von je drei eingeritzten konzentrischen Kreisen. Dm. 9,2, H. 2,6 cm. Abb. 59 rechts.
2. Schälchen, glatt, ohne Verzierung, aber mit zwei am Rand anliegenden Henkelringen. Dm. 8,9 (bzw. 9,1), H. 1,7 cm. Abb. 59 links.
3. Gußform aus Basalt für ein Horusauges, fragmentiert. L. 6,1 cm. Hier Abb. 60.

Die kleinen Alabasterschalen, deren Form in dieser Schicht auch ähnlich in Fayence begegnet (6), gehören zum typischen Inventar der 4. semit. Periode in Gezer (MACALISTER II, 273, Fig. 419; III, Taf. 76, 19; 213, 1—8) und der Schicht des 9. und 8. Jahrh. in Jericho (152, Nr. 2; vgl. auch die Schalen: Excavations at Samaria I, 336, 2a—e). Die am Rand anliegenden plastischen Ringe, zwei bei dem Schälchen 2, einer bei einer Schale aus Gezer (III, Taf. 213, 8), kennen wir schon von den Tongefäßen und ihren kyprischen Metallvorbildern; sie können als willkommene Bestätigung für die Gleichzeitigkeit aller dieser Formen dienen.

Fayence.

1. Skarabäen mit Darstellungen von „Menschen und Löwen“.
2. Skarabäus aus weißer Fayence, Taf. XXXI, d.

Sicher einheimische Arbeit. Die Zeichen sind mißverstanden aus , dem Thronnamen von Amenophis III., Neb-Maat-Re, neben dem Thutmosis' III. dem am häufigsten auf Skarabäen vorkommenden ägyptischen Königsnamen. Zeit danach Ende 18. oder Anfang 19. Dynastie. [PIEPER.]

3. Große zylindrische Perle aus grüner Fayence mit schwarzen Kreuzen, Taf. XXXI, p.
4. Horusaugen aus weißer und grüner Fayence. T. M. I, 102.
5. Rand einer kleinen Schale mit schwarzer Bemalung (Zweig) und Gittermuster am Rand. T. M. I, 102, Taf. XXXII, c.
6. Kleine Schale aus hellblauer, an der Oberfläche irisierender Fayence, wie die Alabasterschalen Nr. 2 mit kleinen anliegenden Henkeln.

Skarabäoide.

1. Siegel des Asaph. Lapislazuli, nicht durchlocht. L. 1,8 cm. Gefunden in 185 m H. auf der Nordmauer des Nordostzimmers des Palastes. Abb. 61. Auf der polierten Unterseite das fein eingravierte Bild eines Greifen mit der Krone von Ober- und Unterägypten auf dem Haupt; davor Kartusche mit nachgeahmten Hieroglyphen, vielleicht das Zeichen 𓂏 „Leben“ und 𓂐 „geliebt“. In dem kleinen Segment unter der Bodenlinie die hebräische Besitzerinschrift לִּאֶסָפָה *lasaph*, kaum nachträglich eingraviert, sondern ursprünglich. Vgl. ERMAN und KAUTZSCH, MuNDPV 1906, 33f.
2. Siegel des Schema'. Jaspis, nicht durchlocht. L. 3,7 cm. Gefunden in 186,50 m H. bei der Südmauer des Palastes, etwa 4 m westlich der Südwestecke. Abb. 62. Auf der polierten Unterseite das eingravierte Bild eines ausschreitenden Löwen mit geöffnetem Rachen und erhobenem Schweif. Bei dem Rachen ganz fein eingezeichneter Palmbaum, bei dem Schweif ein der Hieroglyphe 𓂏 ähnliches Zeichen (beide späteren Ursprungs?). Über dem Löwen die Inschrift לְשִׁמְעָא l'Schema', darunter עֲבֵד יִרְבֵּעָם 'ebed Jarob'am. Vgl. KAUTZSCH, MuNDPV 1904, 1. 81; LIDZBARSKI, Ephemeris f. semit. Epigr. II, 140; DUSSAUD, Syria VI (1925), 108. 336.

Nach ihrer Fundlage setzen beide Siegel die Zerstörung des Palastes voraus, werden also nicht mehr in seine Bauzeit gehören.

Der Stempelschneider des Asaphsiegels hat für das Bild des Greifen sich ägyptischer Vorbilder bedient, aber die Formgebung ist nicht mehr rein ägyptisch, sondern syro-phönikisch (so v. BISSING, Arch. Jahrb. 1923/4, 185). Der Schurz, den der Greif zwischen den Beinen trägt, ist ein phönikisches Motiv, das bei Sphingen auf Bronzeschalen und Elfenbeinreliefs von Nimrud auftritt und aus dem phönikischen Kunstgewerbe auch in die frühgriechische, vom Orient beeinflusste Kunst eingedrungen ist¹. Das Siegel wird nach der Zeit dieser Denkmäler, dem 8.—7. Jahrh., frühestens im 8. Jahrh., von einem phönikischen Meister für einen vornehmen Israeliten geschnitten worden sein.

Der Löwe des Schema'siegels wird gewöhnlich als assyrisch bezeichnet (so THIERSCH, Arch. Anzeiger 1907, 297; GRESSMANN, Bilder z. A. T.², Taf. 225, Nr. 578). Zum Vergleich könnte man etwa an den sargonischen Bronzelöwen im Brit. Museum denken (v. BISSING, Beiträge zur assyrischen Skulptur, Abhandlungen Bayr. Akad., XXVI, 2 (1912), 8; Taf. III, 4; ders., Anteil 77). Mir scheint der Stil einer Gruppe nordsyrisch-hethitischer Löwenbilder noch näher zu stehen; denn die starke Hervorhebung der Schultermuskulatur, um die sich die Haare von der Mähne aus herumziehen, ist in der Form wie auf dem Schema'siegel den assyrischen Löwen fremd, ist aber gerade dem Löwen von einer Torlaibung aus Mar'asch in Konstantinopel (E. MEYER, Reich und Kultur der Hetiter 110. 161, Taf. 12) und den Löwen aus Schech Sa'd (THIERSCH, Mittlgn. d. DOG. 23 [1904], 32; SCHUMACHER,

¹) Vgl. die Beispiele bei POULSEN, Orient und frühgriechische Kunst: Schalen aus Nimrud 6ff., A 3 und 5; LAYARD, Monuments II, Taf. 68 oben und 59B; B 5, 6; LAYARD, Taf. 68; POULSEN, Abb. 2; Elfenbeinreliefs: POULSEN, 40, Abb. 24; LAYARD I, Taf. 89, 12. 13. Zur Herkunft des Motivs aus der ägyptischen Kunst: v. BISSING, Denkmäler ägyptischer Skulptur. Text zu Taf. 37, dazu Taf. 38 und 70; ders., Arch. Jahrb. 1923/4, 185. 192, Abb. 1. 2; 224f. — Löwe auf frühorientalisierendem griechischem Siegel: FURTWÄGLER, Gemmen III, 64, Fig. 52; Sphinx auf sog. kyklado-argivischer Amphora in Mykonos (unveröffentlicht).

ZDPV 37 [1914], Taf. 37; j. in Damaskus, CONTENAU, Syria V [1924], 207 Taf. 52) eigentümlich¹. Auch ein phönikischer Skarabäus mit ägyptisierender, geflügelter Sonnenscheibe im unteren Segment (PERROT-CHIEPEZ, Histoire de l'art III, 651, Fig. 460) enthält im Hauptbildfeld genau den gleichen Typus, nur nach rechts bewegt, in ebenso lebendiger Auffassung, und darüber den Namen des Besitzers 'Aschanel.

Durch die Übereinstimmung des Löwentypus mit diesen beiden Siegeln wird auch ein weiterer Siegelstein aus Megiddo in diesen Kreis verwiesen, das unten S. 86 Nr. 6 unter Schicht 6 (SCH.) beschriebene ovale Kalksteinsiegel (Abb. 63), das nach seiner Fundlage in die Epoche des Palastes gehört und daher hier gleich angeschlossen sei. Durch seine Größe und den Reichtum seiner Bilder nimmt es einen hervorragenden Platz unter den Funden von Megiddo ein. Eine Gruppe früher ionischer Metallfingerringe

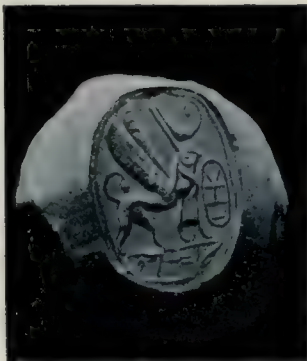


Abb. 61. Asaph-Siegel.



Abb. 62. Schema'-Siegel.

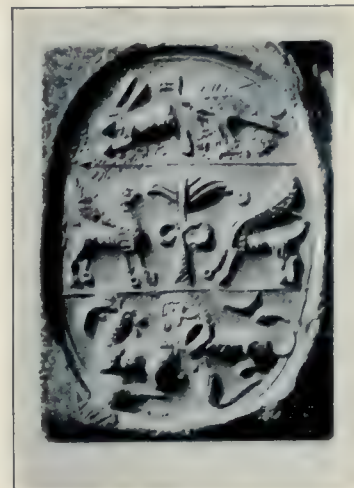


Abb. 63. Siegel aus Kalkstein.

aus dem 6. Jahrh. v. Chr., die FURTWÄNGLER, Antike Gemmen III, 83 behandelt hat, teilen mit dem Kalksteinsiegel die Aufteilung der Fläche in drei Bildstreifen². Der griechische Stempelschneider hat sich für die Form und den Schmuck seiner Ringe phönikischer Skarabäen als Vorlagen bedient, die dem in Megiddo gefundenen Siegel ähnlich gewesen sein werden. Das Vorbild für diese ist letzten Endes die auf mehrere Streifen verteilte Schrift einer ägyptischen Königskartusche; an die Stelle der Schriftzeichen sind die figürlichen Bilder getreten³. Während die ionischen Fingerringe und ihre etruskischen

¹) Derselben Zeit entstammen wohl auch die Torlöwen von Saksche-gözü und der Löwe auf dem Relief von dort in Berlin: GARSTANG, Liverpool Annals I (1908), 114, Taf. 43—48; HUMANN-PUCHSTEIN, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, Taf. 46; vgl. auch POTTIER, Syria V (1924), 2, Taf. I, 2; II, 7. Dazu der Bronzelöwe als Gewicht mit aramäischer Inschrift aus Nimrud: ANDRAE, Propyläenkunstgeschichte I, Taf. 547a und die Löwen auf den S. 64 Anm. 1 genannten Schalen, die schon v. BISSING, Arch. Jahrb. 1923/4, 184 vergleicht.

²) Goldringe mit drei Feldern nach FURTWÄNGLER a. a. O. (mit einigen Ergänzungen): 1. aus Vulci FURTWÄNGLER a. a. O. I, Taf. 6, 28; DUCATI, Arte Etrusca, Taf. 58, 175; 2. im Brit. Museum: MARSHALL, Fingerrings Nr. 20, Taf. I; 3. ebda. Nr. 21; 4. ebda. Nr. 28, Taf. I; 5.—10. aus Vulci im Louvre: DE RIDDER, Catalogue somm. des Bijoux 1057. 1061—1065; 11. Slg. Castellani, FRÖHNER, Collection C. Nr. 869; 12. Dresden, aus Vulci: Arch. Anz. 1889, 171; 13. Silberring aus Capodimonte, Karlsruhe: SCHUHMACHER, Bronzen 208, Nr. 1098; Arch. Anz. 1890, 6; dazu Jaspis-Skarabäus, Berlin: Gemmenkatalog Nr. 106; FURTWÄNGLER, Gemmen I, Taf. 7, 28; und Chalcedon aus Südrussland: Comptes rendus 1872, Taf. 3, 16; beide auch griechisch. Der goldene Ring aus Rhodos im Brit. Museum: MARSHALL, Fingerrings Nr. 15, Taf. I, bei dem das Bild die Länge des Feldes einnimmt, ist nach FURTWÄNGLER a. a. O. III, 83 phönikisch. Er wurde in einem Grab in Kamiros zusammen mit einem Skarabäus von Psammetich I. (663—610) gefunden.

³) Vgl. den phönikischen Skarabäus aus Sardinien mit vier Reihen ägyptischer Hieroglyphen in sinnloser Zusammenstellung: EBERS, Annali dell'Ist. 1883, 89, Taf. F, 11.

Nachahmungen verhältnismäßig häufig sind, führt FURTWÄNGLER als sicher phönikisch nur eine blaue Glaspaste in Berlin, Nr. 75 an, die aus einem Dipylongrab stammt und damit kaum später als in das 8. Jahrh. datiert ist; die Bilder sind leider unkenntlich. Hinzuzufügen wären einige Skarabäoide aus Palästina mit dreigeteiltem Schriftfeld, bei denen nur das obere oder das mittlere Feld mit einem phönikischen oder ägyptisierenden Bildmotiv, die beiden anderen Felder mit den hebräischen Besitzer-namen ausgefüllt sind (zusammengestellt bei GRESSMANN, Bilder², Taf. 226, Nr. 587 aus Jerusalem; 589. 590 aus Unterägypten; 591). Der nichtgriechische Ursprung des Siegels von Megiddo wird durch die Bilder gesichert. Geier, die einen Hasen zerfleischen, sind ein typisch nordsyrisches und phönikisches Motiv, für das die Bronzeschalen von Nimrud Beispiele enthalten (LAYARD, Ninive II, Taf. 62; POULSEN, Orient und frühgriechische Kunst, 17). Die Bildung des Geiers mit kahlem Hals und stark gekrümmtem Schnabel ist sehr naturalistisch und echt orientalisches¹. Die archaisch-griechische Kunst hat den orientalischen Geier in der gleichen Komposition durch den Adler ersetzt; Adler, die Hasen überfallen, sind von einer Caeretaner Hydria im Louvre (Monumenti dell' Ist. VI, Taf. 36), vom etruskischen Wagen von Monteleone (FURTWÄNGLER bei BRUCKMANN, Denkmäler 10 zu Taf. 586) und aus der Blütezeit von den prachtvollen Tetradrachmen von Agrigent bekannt. Keines Nachweises bedarf der orientalische Ursprung des zweiten Bildes, des von Greifen flankierten heiligen Palmbaumes. Hier sei nur an den Wandschmuck des salomonischen Tempels, Palmen und Cheruben (1. Kön. 6, 29), erinnert. Der Greifentypus selbst, ohne Kamm und Locke, ist durch die phönikischen Schalen aus Nimrud und ihre Verwandten für Phönikien belegt; die phönikische gerade Form der Flügel ist dieselbe wie bei dem Greif des Asaphsiegels. Das Motiv des unteren Streifens, Löwe, der einen Steinbock überfällt, paßt gut in das hethitisch-nordsyrische Gebiet, aus dem der Steinbock auch in die ostgriechische, orientalisierende Kunst übernommen worden ist². Die raumfüllenden Palmblätter an langen Stielen haben die griechischen Ringbilder (vgl. den Goldring im Brit. Museum: MARSHALL, Fingerringe Nr. 20, Taf. I) offenbar solchen Steinen entlehnt. Die etwas derbe Arbeit und die lebendige, der nordsyrisch-hethitischen Kunst verwandte Stilisierung der Tiere empfehlen eine möglichst frühe Datierung in das 8. Jahrh. Eine Bestätigung dieser Datierung wird man auch darin sehen dürfen, daß unter den zahlreichen Skarabäen und geschnittenen Steinen aus den karthagischen Kolonien in Sardinien zwar einzelne verwandte Motive vorkommen, aber nicht mehr diese Form der ovalen, in wagerechte Felder geteilten Platte, wie mir eine freundliche Nachprüfung der Siegel im Museum von Cagliari durch Professor TARAMELLI bestätigt.

Die Untersuchung der Bilder auf den drei Siegeln führt uns also in dieselbe Zeit, der nach den Buchstabenformen auch die Inschriften des Asaph- und Schema'siegels angehören. Nach dem übereinstimmenden Urteil von KAUTZSCH und DUSSAUD, dem sich auch GRESSMANN anschließt (ZAW 43 [1925], 239. 294), kann das 10. Jahrh. und damit die Epoche Jerobeams I. für das Schema'siegel nicht in Betracht kommen. Ob König Jerobeam II., in dessen Zeit das Siegel entstanden sein kann, selbst

¹) Zu diesem Typus des Geiers und zu dem des Greifen vgl. besonders die beiden phönikischen Hämatite im Brit. Museum bei IMHOOF-KELLER, Tier- und Pflanzenbilder, Taf. 16, 26 und 20, 58: hier zwei Geier unter der geflügelten Sonnenscheibe — Löwe über Gazelle, dort Geier auf einen Hasen stoßend — Löwe über Gazelle — Sphinx und andere Tiere. Bei diesen sind die Bilder frei im Raum verteilt, nicht in Felder geordnet.

²) Die Gruppe ist für die hethitischen Zylinder geradezu typisch: vgl. FURTWÄNGLER, Gemmen Taf. 1, 6 u. 7; WARD, Seal Cylinders of Western Asia, 278ff., Fig. 842. 849. Auch die Übereinanderstellung der Tiere ist dort üblich: WARD, a. a. O., Fig. 939. 955. Die Gruppe noch in hellenistischer Zeit vorkommend auf der Bleischale bei PETRIE, Medum and Memphis, 44, Taf. 33, 12 nach v. BISSING, Arch. Jahrb. 1923/4, 196. Sind die Fayencealabastra mit ähnlichen Gruppen aus der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends (v. BISSING, a. a. O. 191) sicher ägyptisch? Einzelne Steinböcke auf den phönikischen Schalen, den rhodischen Tierfriesvasen und früharchaischen Gemmen: FURTWÄNGLER, Gemmen I, 71 aus dem 7. Jahrh. Die Gruppe griechisch nur auf dem Karneol freien Stils in Brüssel: FURTWÄNGLER, a. a. O. III, Taf. 31, 6.

als Herr des Schema' in Frage kommt oder ein anderer Träger dieses Namens, läßt sich nicht entscheiden.

* * *

Beim „Palast“ ist die Bauweise der salomonischen Epoche, die zuerst das sog. Südtor und die Mauerzüge oberhalb der Nordburg in der vorhergehenden Schicht zeigten, weiter fortgeführt und vervollkommen. Die Mauern aus behauenen Quadern setzen sich aus Läufern und Bindern in mehr oder weniger regelmäßigem Wechsel zusammen. Im Sockel werden mit den Langseiten aneinandergelegte Binder verwendet. Die Quadern sind mit einem Randschlag versehen. Dieser Randschlag kann einseitig sein, er kann sich aber auch auf die anderen Seiten bis zur vierten Seite erstrecken; namentlich die Köpfe der Binder sind gern mit einem allseitigen Randschlag versehen, während in der Mitte eine kräftige Bosse stehen bleibt. Die Bauten des Omri, Ahab und Jerobeam II. in Samaria sind in dieser Bauweise dem Palast von Megiddo nächstverwandt¹; nur sind bei diesen Königsbauten die Läufer und Binder, die in den Fundamenten der großen Umfassungsmauern und der Außenwände der Gebäude verwendet sind, in ganz regelmäßigem Wechsel und in sorgfältiger Schichtung angeordnet. Der Oberbau der Räume bestand hier, wie geringe Reste aus der Zeit des Ahab lehren, zum Teil auch aus Quadern, die innerhalb der Schichten als Läufer und Binder regelmäßig wechseln und deren Außenflächen mit dem Spitzmeißel sorgfältig geglättet sind. Die wenigen in Megiddo erhaltenen Quaderschichten werden dem Sockel zugeteilt werden müssen; das aufgehende Mauerwerk wird schwerlich aus Stein bestanden haben; der über der Ruine ausgebreitete Schutt aus Ziegeln und verbrannten Holzbalken läßt vielmehr auf einen einfacheren Oberbau aus Fachwerk schließen. Ein weiteres Zeugnis enger Zusammengehörigkeit mit den Bauten der israelitischen Königszeit in Samaria liefern die von SCH. beobachteten Steinmetzzeichen, die in der Zeit Ahabs in Samaria allgemein üblich sind, aber auch schon unter Omri und später noch unter Jerobeam II. in Gebrauch waren. Sie stimmen zum Teil mit denen von Megiddo genau überein, so daß der Schluß berechtigt erscheint, daß an beiden Orten dieselbe Handwerks-tradition wirksam gewesen ist. Die Marken stehen regelmäßig auf den oberen Lagerflächen der Quadern, sind also niemals sichtbar gewesen im Gegensatz zu den meist aufgemalten Zeichen auf den Außenseiten der großen Quadern, die in der herodianischen Stützmauer des Tempelhofes wiederverwandt sind und gewöhnlich als salomonisch bezeichnet werden². In Samaria wie in Megiddo dagegen stehen dieselben Zeichen auf der Oberseite der Quadern, eine Übereinstimmung, die den „Palast“ von Megiddo in nächste Nähe der Bauten des Omri und seiner Nachfolger in Samaria rückt.

Kommt nach der Bauweise für die Errichtung des „Palastes“ das 9. und 8. Jahrh., also die Zeit vor der assyrischen Eroberung in Betracht, so ist eine obere Grenze durch die vorausgehende Zerstörung der Stadt durch Scheschonk gegeben. Es bleibt nur die Frage, ob der „Palast“ unmittelbar danach, also noch am Ende des 10. oder Anfang des 9. Jahrh., unter Omri und Ahab, oder erst im weiteren Verlaufe des 9. und 8. Jahrh. erbaut worden ist. Vielleicht darf man aus der Art, wie die große Nord-Südmauer, in der SCH. die Umfassungsmauer eines Hofes sieht, sich unmittelbar über das zerstörte „Südtor“ hinweglegt und wie der Sockel des „Palastes“ tief in die Brandschicht hineingesenkt ist, den Schluß ziehen, daß zwischen Zerstörung und Wiederaufbau nicht mehrere Generationen liegen können, sondern daß der Wiederaufbau schon um die Wende des 10. und 9. Jahrh. stattgefunden hat. Dieser Annahme widersprechen die Funde, die erst dem 8. Jahrh. angehören, nicht, denn sie stammen natürlich aus der Zeit des jüngsten Bestehens des „Palastes“ oder wie das Schema'- und Asaphsiegel aus seiner Zerstörungsschicht. Die starken Mauern sicherten der Feste des „Palastes“ auch einen längeren Bestand. Man wird weiter vermuten, daß mit dem Neubau des „Palastes“ auch eine Erneuerung

¹) FISHER bei REISNER, Samaria I, 93ff., besonders II, Taf. 26—30.

²) WILSON, Recovery of Jerusalem 141ff.

der bei Scheschonks Eroberung sicher zum Teil zerstörten Stadtmauern verbunden gewesen ist. Die historischen Verhältnisse sind der Annahme, den Wiederaufbau von Megiddo in die Zeit Omris und Ahabs zu setzen, nur günstig. Unter ihnen ist zum erstenmal seit Salomo das Nordreich wieder zu neuer Macht und Blüte gelangt, die einen äußeren Ausdruck in der Gründung der Hauptstadt Samaria mit ihren starken Festungswerken und großartigen Königspalästen gefunden hat. Da sich Ahab innerhalb und außerhalb seines Reiches, wie auch aus der engen Verbindung mit dem tyrischen Königshaus hervorgeht, auf das Kanaanäertum gestützt hat, wäre gerade unter ihm der Wiederaufbau der alten Kanaanäerfestung Megiddo wohl zu verstehen. Auch die strategische Bedeutung der Stadt, die den Zugang zur Ebene Jesreel beherrscht, kann dabei mitgewirkt haben, ist doch wohl auf Veranlassung des Ahab um dieselbe Zeit die Grenzfestung gegen Moab, Jericho, von Chiel erneuert worden. Daß beim Untergang der Dynastie durch die Revolution des Jehu Megiddo nicht mehr in Trümmern lag, sondern sich als sicherer Zufluchtsort empfahl, darf man aus 2. Kön. 9, 27 schließen: vor der Verfolgung des Jehu flüchtet sich der verwundete König von Juda und Verbündete des Joram, Ahazja, in den Schutz der Festung Megiddo. Auf Grund historischer Erwägungen gelangt man also auf dasselbe Datum, das durch die archäologischen Beobachtungen nahegelegt wird, auf die Wende des 10. zum 9. Jahrh. Die weitere Frage, wann die Bebauungsschicht 5 (SCH.) und mit ihr der „Palast“ ihr Ende gefunden hat, läßt sich erst beantworten, wenn wir die Baugeschichte der folgenden Anlagen auf dem Tell genauer geprüft haben.

D. Jüngere Anlagen.

1. Der sog. Massebenraum (T. M. I, Taf. 29).

Die Baureste dicht an der Hofmauer östlich vom „Palast“, die SCH. 105 „Massebenraum“ genannt hat und deren Beurteilung wegen des unfertigen Standes der Ausgrabung ganz unsicher ist, werden gewiß jünger als der „Palast“ sein. Denn der Estrichboden, der unter den hochkant gestellten Steinen von SCH. beobachtet wurde, lag in etwa 184 m H., also 1 m höher als der des „Palastes“. Die Quader q reicht allerdings noch unter diesen Estrichboden herab (H. 95 cm; Oberkante 184,61, Unterkante also 183,66 m), kann also nicht derselben Zeit wie q' und q'' angehören. Daß die Grabung auch bis mindestens in dies Niveau herabgegangen ist, zeigt nicht nur die Abb. 159, sondern auch die Angabe von SCH. 106, daß die Keramik zwischen 183,60 und 185 m gefunden wurde. Auffallend ist ferner, daß von der Brandschicht des Palastes innerhalb dieser Höhen hier nichts erwähnt wird. Sollte sie hier ganz gefehlt haben? Oder gehört nicht vielmehr ein Teil der Funde noch zur Schicht des „Palastes“, in die hier in erheblich jüngerer Zeit, wie die übrigen Funde lehren, für uns unklare Anlagen hineingetrieben worden sind? Aus dem Plan der Reste auf Taf. 29 scheint deutlich hervorzugehen, daß die Süd- und Westmauer des oblongen Gebäudes (p), auch wenn das Niveau des Estrichs hier bereits gestiegen ist, auf den „Palast“ Rücksicht nehmen. Er muß also damals noch gestanden haben. Die Bauweise der Mauern entfernt sich nicht allzu weit von der des „Palastes“; an den Ecken sind noch sorgfältig behauene, parallel gelegte Quadern verwendet. Die weiter im Osten freigelegten Mauerreste (r) stellen sich klar als später heraus, da sie zerstörend in den östlichen Abschluß des älteren Raumes hineingreifen und die guten Quadern dieses Baues als Türpfosten und Stützen wiederverwenden. Sie setzen also bereits die Zerstörung der Bebauungsschicht aus der Zeit des „Palastes“ voraus. Dementsprechend zeigt auch eine Zusammenstellung der Tongefäße, daß sie zum mindesten zwei verschiedenen Epochen entstammen und die jüngeren bis in das Ende des 6. oder den Anfang des 5. Jahrh. herabgehen müssen.

Tongefäße.

1. Amphoriskos mit scharf abgesetzter Schulter und Schnurösenhenkel, feiner schwarzer Ton mit Politur. Taf. XXXIII, a.

2. Kleiner Napf mit Ringfuß und Ösenhenkel. H. 3, Dm. 4,8 cm. Graugelber, außen geglätteter Ton. Taf. XXXIII, i.
3. Fragment einer kleinen, dickwandigen Schüssel mit plastischem Knopf unter dem flachen Rand. Grauer Ton mit hochrotem, poliertem Überzug. Taf. XXXIII, e.
4. Flache Schüssel mit Ringfuß und zwei am oberen Rand anliegenden plastischen Ringen. Harter, rötlichgelber Ton. H. 3, Dm. ca. 16 cm.
5. Flache Schüssel mit Ringfuß und geschwungener Wandung. H. 4,5, Dm. ca. 15,5 cm. Rötlichgelber Ton.
6. Fragment eines großen, dickwandigen Gefäßes mit Henkelansatz und eiförmigem, plastisch aufgesetztem Schmuck, der von eingestochenen, mit weißem Kalk ausgefüllten Löchern umgeben ist. Schwarzgebrannter Ton. Taf. XXXII, f.
7. Fragmente eines großen Gefäßes mit schwach gewölbter Wandung und aufgesetzten Relieffiguren. Gelbgrauer Ton. Kennlich scheinen noch Hinterbein eines Löwen, Hirschkopf mit Geweih und Gitterwerk. T. M. I, 109, Abb. 164.

Die Gefäße 1—7 möchte ich noch für älter halten als den sog. Massebenraum und der Epoche des „Palastes“ oder seiner Zerstörungsschicht zuteilen. Die Form der Gefäße, das Vorwiegen des Ringfußes, die schwarze oder rote Färbung des Tones verbunden mit der Glättung der Oberfläche fügen sich gut in diese Epoche ein; flache Schüsseln wie 4 sind in der Palastschicht selbst gefunden. Die Technik des Fragmentes 7 mit seinen handmodellierten, aufgesetzten Relieffiguren erinnert an das große, figürlich verzierte Kohlenbecken aus Ta'anek (SELLIN I, 76 ff.; vgl. auch 82, Fig. 115; Taf. 12. 13), das nach den Vasenfunden in seiner Umgebung der gleichen Zeit wie der Palast entstammt; es besteht also die Möglichkeit, daß auch in Megiddo einst ein ähnliches Gerät vorhanden war (so schon THIERSCH, Arch. Anzeiger 1907, 345).

8. Einhenkliger Napf mit Hohlfuß; fester graugelber Ton, außen geglättet, innen mit kräftigen Drehringen. Taf. XXXIII, b.
9. Spitzkanne, oben stark eingezogen mit hochgeschwungenem Henkel; roter Ton, starke Drehringe außen. H. 17 cm. Taf. XXXIII, c.
10. Lekythos-ähnlicher Krug mit trompetenförmiger Mündung, Hohlfuß und gebogenem Henkel. Fester roter Ton mit feinem rotem Überzug. Taf. XXXIII, d.
11. Schulterfragment einer attischen Lekythos spätschwarzfigurigen Stils, 6./5. Jahrh. Oben Blattzweig mit weißen Tupfen und Mäander, auf der Schulter Lorbeerzweig. Taf. XXXIII, f.

Die Datierung der Gefäße 8—10 ergibt sich wohl aus dem attischen Lekythosfragment 11 aus der Zeit um 500 v. Chr. Sie haben auch alle ausgesprochen junge, entwickelte Formen, wozu auch die Hohlfüße von 8 und 10, die Technik der starken Drehringe, die kantigen, geschwungenen Henkel von 9 und 10 und die trompetenförmige Mündung von 10 gut stimmen. Wir hätten hier also Funde, die bereits der letzten Bebauungsschicht des Hügels angehören.

Terrakotten.

1. Frauenkopf, massiv. H. 6,5 cm. Am Halsansatz glatt abschließend. Gelber Ton mit dunkelrotem Überzug. Unter den Ohren hängt ein dicker Haarwulst herab; das hinten abgebrochene Haar fiel in breiter Masse in den Nacken; nach vorn lösten sich wohl zwei Locken los, die auf die Schultern herabfielen. T. M. I, 106, Abb. 163, a.
2. Frauenkopf, massiv, roh. H. 7,5 cm. Plumper Hals, in dem das Kinn verschwindet. Hinten ist das Haar nicht ausgeführt. Haar hinter und unter den Ohren wohl wie bei Nr. 1. Unten am Hals gebrochen. Abb. 163, b.
3. Frauenkopf, innen hohl, unter dem Kinn gebrochen. H. 4 cm. Pupillen eingebohrt. Lockiges Haar

über der Stirn, große Ohren mit Ohrschmuck; je eine gedrehte Locke fällt hinter den Ohren auf die Schultern herab. Abb. 163, c.

4. Frauenkopf, massiv, flach und roh. H. 4,4 cm. Unter den Ohren hängen am Ende nach außen sich einrollende Locken neben dem Hals, auf den Schultern dahinter noch je eine zweite längere. Um den Oberkopf Gewand oder ein nur flüchtig wiedergegebenes Haartoupet? Abb. 163, d.
5. Frauenkopf, massiv, mit Hals. Niedrige Stirn, Pupillen eingetieft. Hinten flach, Stirnhaare eingeritzt. Abb. 162, a. b.
6. Frauenkopf, im Hals gebrochen, H. 5,3 cm. Mit vorquellenden, schräggestellten Augen, wulstigen Lippen; im Haar halbmondförmiges Diadem (oder Toupet?). Abb. 162, c.

Nr. 1—6 sind nach SCH. 106 in 184 m H. gefunden.



Abb. 64. Pferdekopf Nr. 10.



Abb. 65. Pferdekopf Nr. 7.



Abb. 66. Stierkopf Nr. 11.

7. Pferdehals und -kopf mit dickem Wulst auf der Stirn. H. 9 cm; mit roter Bemalung. Die Mähne durch Zusammendrücken des Halses hergestellt. Abb. 165, oben 1. Hier Abb. 65.
8. Stierkopf, massiv, roh modelliert. Kopflänge 4,8 cm. Heller Ton mit gelbrotem Überzug. Abb. 165, unten 1.
9. Pferdchen ohne Kopf. L. 4 cm. Grauer Ton. Sattelknopf im Nacken, unteres Ende des Schwanzes abgebrochen. Abb. 165, unten 2.
10. Ausguß eines Gefäßes in Form eines Pferdekopfes (?). Grauer Ton, außen rötlich, mit hellerem Überzug. Innen oben die Drehringe des Gefäßes. Abb. 165, oben 2. Hier Abb. 64.
11. Stierkopf, innen hohl, von einem Gefäß in Tierform. L. 4,9 cm. Roter Ton mit braunem Überzug und weißer Bemalung. Augen plastisch aufgesetzt, über der Schnauze eine Öse. Abb. 165, oben 3. Hier Abb. 66.
12. Stierkopf, roh modelliert, mit langer Schnauze, plastisch aufgesetzten Augen, abgebrochenen Hörnern; wohl von einem Gefäß in Tierform. L. 6 cm. Gelbroter grober Ton. Innen hohl. Abb. 165, oben 4.
13. Stierkopf als Gefäßausguß. Kopflänge 6,5 cm. Rötlicher grober Ton. Lilabraune Streifen. Hörner abgebrochen. Abb. 165, unten 3.
14. Kopf eines Vogels (?); ganz roh, innen hohl, mit plastisch aufgesetzten Augen. Abb. 165, unten 4. Ein gleicher aus dem Palast, Taf. XXXI, q.
15. Hälfte eines Stierkopfes, ähnlich Nr. 11, wohl von einem Gefäß in Tierform. Roter Ton mit weißen Streifen. Kopflänge 5,5 cm. Abb. 165, unten 5.

Nr. 7—15 sind nach SCH. 106 in 184—184,50 m H. gefunden.

Unter den von SCH. aus 184—184,50 m H. verzeichneten Terrakotten ist nichts, was notwendig jünger sein müßte als die Zerstörungsschicht des „Palastes“. Auch die Höhenlage schließt nicht aus, daß die Terrakotten aus der aufgewühlten Schuttschicht des „Palastes“ stammen. Die zum Teil handmodellierten, massiven, zum Teil aus Formen gepreßten, innen hohlen Frauenköpfe wird man als Reste von Astartebildern ansehen dürfen. Die Typen sind zwar im einzelnen von denen des „Palastes“ verschieden, aber ein wesentlicher Unterschied in der Formgebung besteht nicht; die Roheit der Ausführung ist an beiden Fundstätten die gleiche.

Die Fragmente von handmodellierten massiven Pferden und Stieren schließen ebenfalls an die gleichartigen aus dem „Palaste“ an. Pferdchen von gleich flüchtiger Ausführung sind besonders häufig in den israelitischen Häusern in Jericho gefunden (vgl. Jericho 150, Nr. 4—6). Unter den Funden aus



Abb. 67. Tonscherbe mit hebräischer Inschrift.

Palästina neu ist der echt phönikisch-kyprische Typus des Pferdekopfes mit dem dicken Wulst über der Stirn. Eine ganz ähnliche Ausstattung zeigt ein emaillierter Pferdekopf aus Assur (ANDRAE, *Farbige Keramik aus Assur*, 27, Taf. 30, a—c) aus jung- oder spätassyrischer Zeit; in beiden Fällen ist der Bausch wohl als weiche Auflage des Zaumzeugs zum Schutz der Stirn zu erklären, nicht etwa als Scheuklappe (über deren Form im Orient und in Griechenland man JACOBSTHAL, *Arch. Anz.* 1923/4, 263 ff. vergleiche) oder als Schirm gegen die Sonne.

Der Kopf 10 stammt wohl von einer Kanne, deren seitlicher Ausguß die Form eines Tierkopfes hatte, einer Nachahmung der kyprischen Krüge mit Ausgüssen in Form von Pferde- und Stierköpfen, die MYRES, *Handbook Cesnola Collection* 117 zu Nr. 944 ff. wohl etwas zu spät in die Zeit vom 6. Jahrh. abwärts datiert (vgl. weitere Literatur: Jericho 146 zu Nr. 6). Unter den Tieren überwiegen sonst die Köpfe von Gefäßen in Tierform. Von diesen ist 11 originalkyprisch und wird von GJERSTAD, *Studies* 188, Fig. 6 in die späte Bronzezeit II und III datiert (vgl. die Funde aus Enkomi: MURRAY, *Cyprus* 34, Fig. 62, Nr. 1240; 45, Fig. 71, Nr. 957/8; 48, Fig. 74, Nr. 1149). Ein genau gleiches mit einem Ringhenkel über der Schnauze wie hier erwähnt MYRES, *Handbook* 38, Nr. 337, und kyprischer Import sind auch der Kopf von Tell Zakaria (BLISS-MACALISTER, *Excavations* 137, Taf. 68, 14) und das ganze Gefäß aus Gezer (MACALISTER II, 1; III, Taf. 126, 23), beide aus dem Ausgang der Bronzezeit. Daß sie noch bis in die Eisenzeit importiert wurden, beweisen nicht nur der Fund in Megiddo, sondern auch die rohen, einheimischen Nachahmungen dieser Gefäße Nr. 12, 13 und 15 und das ganz erhaltene Tiergefäß: Jericho 150, Nr. 8, Abb. 182 aus israelitischer Schicht¹.

¹) Zu diesen Tiergefäßen (Rhyta) vgl. auch das bei BUSCHOR, *Münchn. Jahrbch.* 1919, 26, Abb. 39 wiedergegebene Rhyton in Wien.

Glas.

Fragment einer kleinen, dickwandigen Schale, wie die Alabasterschälchen aus dem Palast oben Nr. 1. 2, S. 63. Grünliches, irisierendes Glas. H. 1,7, Dm. ca. 7 cm. SCH. 102 als im Palast gefunden erwähnt?

Schriftzeichen.

1. Henkel von Amphoren mit eingeritzten Zeichen, abgebildet Taf. XXXIII, k—z.
2. Scherbe eines Gefäßes mit in die Wandung nach dem Brennen eingeritzten hebräischen Buchstaben, in 185 m H. gefunden. T. M. I, 107, Abb. 166. Hier Abb. 67.

„Die hebräische Inschrift לאבתה stellt ohne Zweifel einen mit ל (Angabe des Besitzers) eingeleiteten Personennamen אבתה dar, der am Anfang das häufig vorkommende theophore Element אב enthält, während das zweite, mit ת beginnende prädikative Element verkürzt und darum nach zahlreichen Analogien mit einer vokalischen Endung versehen ist, die durch das ה angedeutet wird (etwa -ō oder auch -ā); der Name wäre dann etwa Abītō zu sprechen. Das zweite Element kann aus תם (vgl. יותם), תפל (vgl. אחיתפל) oder dgl. verkürzt sein. Vergleiche den analogen, nur mit einer anderen Endung gebildeten jüdischen Namen אביתאי (Abītaj) aus Elephantine.“ [A. ALT.]

Die Wirtel aus Kalkstein und Knochen, Webstuhlgewichte aus Ton, Keulen aus Stein und andere unbedeutende Kleinfunde abgebildet Taf. XXXIV.

2. Die „Tempelburg“ im Osten.

Die von SCH. 110 unter der Bezeichnung „Tempelburg“ zusammengefaßten Anlagen am Ost- rand des Hügels reichen mit der Oberkante der erhaltenen Mauern bis an die Oberfläche des Hügels in 189—190 m heran. Die von ihm als Tempel bezeichnete Raumgruppe läßt eine innere Einteilung durch eine Zwischenwand erkennen, deren Technik bemerkenswert ist. Sie setzt sich in der Art eines steinernen Fachwerks aus hochkant gestellten, großen Quadern und dazwischen gesetzten kleinen Steinen zusammen. Einer dieser Steine ist eine halbe Olivenpresse; auch die Monolithe werden vielleicht hier wiederbenutzt sein. Die großen Quadern ruhen auf einer Unterlage von Feldsteinen und reichen 15 cm unter den Fußboden herunter. Da die Oberkantenhöhe der Quadern auf 190,09 m angegeben wird, ihre Höhe selbst auf 2,20—2,13 m, so wäre die Fußbodenschicht in 187,89—187,96 m H. zu suchen. SCH. 112 gibt 188,26 m an; doch ist diese Angabe wohl nur auf die Höhe der Türschwelle im Westen zu beziehen (vgl. das Höhenmaß auf Taf. XXXV). Der Fußboden dieser Raumgruppe liegt also um fast 5 m höher als der des „Palastes“; selbst wenn man annimmt, daß das Gelände, entsprechend der heutigen Steigung um rund 2 m, auch im Altertum mindestens ebenso stark gestiegen ist, so bleibt doch immer noch ein Höhenunterschied von ca. 3 m. Danach ist es nicht denkbar, die Anlage als dem „Palast“ gleichzeitig anzusehen.

Die Mauertechnik mit ihren durchgehenden Läufern und Bindern ist zwar der des „Palastes“ nächstverwandt, aber bescheidener durch die Verwendung kleinerer Steine und ihre geringere Stärke; bei den besonders tiefen „Fundamenten“, die 2,50 und 1,60 m tief hinabgeführt sind, wird es sich um die Sockel und Wände älterer Häuser handeln, auf die die neuen Mauern des Komplexes des Tempels aufgesetzt sind. Wenn hier das Steinfachwerk zum erstenmal auftritt, so spricht das auch für jüngere Entstehung. SCH. 112 glaubt, daß über dem durchschnittlich 2,50 m hohen Quaderwerk noch Reste des Oberbaues aus Bruchsteinen und kleinerem Steinmaterial erhalten seien; nach den Abbildungen 167—174 ist mir diese Auffassung sehr zweifelhaft, weil zwischen den Steinen Erde und Schutt liegt und weder eine horizontale Lagerung noch ein einheitlicher Verband irgendwo zu erkennen ist. Das Quaderwerk des Untergeschosses wird vielmehr deswegen fast durchweg in gleicher Höhe abschließen, weil auf ihm ein Oberbau aus Fachwerk, aus Lehmziegeln mit Holzdurchschuß, gesessen hat. Auch die Deutung des Hauptgebäudes als Tempel ist unmöglich; die Aufteilung des Inneren in vier verschieden

große Zimmer durch kleine Zwischenwände, die Spuren einer Fortsetzung nach Osten, die durch den Einbau des arabischen Turmes zerstört ist, die kleine Laube, die sich nach Westen über zwei vorspringenden Pfeilern vor dem Türeingang erhob, dazu der Fund einer Brandschicht im Innern, aus Kohlen und Tierresten, die doch wohl von einer Herdstelle herrührt — wozu auch die daneben gefundene Reibschale stimmt — alles dies macht gewiß eine profane Deutung der ganzen Anlage als selbständiges Haus oder als Teil eines größeren Wohnkomplexes wahrscheinlicher. Da die weiter nach Westen anschließenden Teile des Gebäudes noch unausgegraben im Boden liegen, ist ein sicheres Urteil freilich erschwert; aber daß ein Tempel auch in der israelitischen Königszeit anders ausgesehen haben wird, das dürfen wir wohl nach dem bei den Ausgrabungen von Besan entdeckten kanaanäischen Tempel aus dem Ende des 2. Jahrtausends voraussetzen. Es scheint mir nicht ausgeschlossen, daß auch die weiter nördlich im Verband anschließenden Räume mit diesem Wohnhaus zusammenzunehmen sind und hier ein Stückchen Stadtgebiet mit Einzelhäusern bei der Ausgrabung angeschnitten worden ist.

Über den Komplex der Wohnräume des sog. Tempels hinweg ist eine große Festungsanlage gebaut, deren Mauern eine Dicke von 2,50—4,30 m haben. Die abweichende Orientierung, die höhere Lage und die völlig andere Mauertechnik stehen der Anschauung von SCH. 118 entgegen, daß diese Festung zum Schutz des „Tempels“ gebaut sei. Derselbe bemerkt auch 119 selbst, daß die Süd-mauer des großen Turmes d in die Wohnräume des „Tempels“ tief hineingreift und hebt sogar 110 ausdrücklich hervor, daß die Festungsmauern erst nach Vollendung der „Tempelburg“ errichtet sein können. Diese Unklarheit des Berichtes findet wohl in dem tatsächlichen Befund ihre Erklärung, aus dem sich ergibt, daß unmittelbar, nachdem die Wohnhäuser der „Tempelburg“ aufgegeben waren, die große Festungsanlage darüber gebaut und mit ihren Fundamenten tief in das Niveau der „Tempelburg“ eingesenkt wurde. Nach der Art, wie die Festungsmauern von Westen (d¹) und Süden (k) in das Gebiet der „Tempelburg“ zerstörend eingreifen, ist es nicht einmal wahrscheinlich, daß einzelne Räume von ihr damals noch benutzbar bleiben sollten; man wird vielmehr das ganze Gebiet zugeschüttet haben, um ein neues, höheres Niveau für den Neubau der Festung zu gewinnen, die allem Anschein nach, soweit die wenigen aufgedeckten Teile ein Urteil gestatten, einen sehr viel monumentaleren Charakter hatte. Von den Mauern sind nur Stücke des Fundaments in Höhe von 1 bis 3 Quaderschichten vorhanden. Das Fundament ist zweistirinig; die Mauerstirnen bilden als Binder nebeneinandergelegte, längliche, wenig zugehauene Quadersteine, deren Fugen mit kleinen Steinen ausgefüllt sind; das Innere der Mauer besteht aus einer Packung aus kleinen Bruchsteinen und Lehm. (Vgl. T. M. I, Abb. 177.) An einer inneren Ecke (e—k) ist ein altkyprisches Kapitell als Binder wiederverwendet. SCH. 118 (Taf. XXXVII, d) glaubt, als Fundierung der Mauer einen Balkenrost auffassen zu dürfen, der durch eine doppelte Erdschicht und eine schmale Schicht aus Scherben und Asche dazwischen von zusammen 1,30 m H. von der untersten Steinschicht des Fundaments getrennt ist, und verweist als Analogie auf den Balkenrost von Sendschirli (KOLDEWEY, Sendschirli II, 131 und 155). Der Balkenrost liegt aber dort über dem Steinsockel der Mauer und leitet zu der Ziegelmauer über, ist nicht durch eine ganze Kulturschicht darunter von der Mauer getrennt. Die verkohlten Holzreste sind offenbar älter als das Steinfundament und werden von dem Oberbau der Gebäude einer älteren Schicht stammen. Da sie in etwa 184 m H. liegen, die zugehörigen Fußböden also noch tiefer zu suchen sein werden, so scheint mir die Wahrscheinlichkeit sehr groß zu sein, daß diese Reste mit der Brandschicht des Palastes zu verbinden sind.

Die zuletzt besprochene jüngere Anlage wird vielleicht nicht so sehr als Festung denn als Stadttor, das in einen Turm gelegt ist, und an das weitere Räume angestoßen haben, aufzufassen sein. Bei dem unfertigen Stand der Grabung an dieser Stelle ist aber ein bestimmtes Urteil nicht abzugeben; jedenfalls handelt es sich um einen Bau, der in der Größe seiner Räume alle früheren Bauten auf dem Tell el-mutesellim hinter sich läßt.

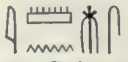
Ob die weiter nördlich liegenden, unklaren Mauerzüge, deren Oberkante mit 185,23—185,55 m Höhe angegeben wird, in den Zusammenhang des älteren Komplexes der „Tempelburg“ mit einzu beziehen sind, ist zweifelhaft. In dieser Gegend hat SCH. 117 eine 20—30 cm starke Brandschicht aus Ziegelmehl, Kohlen und Asche in 184,60—185 m H. gefunden. Es wird wieder dieselbe Brandschicht sein, die er über „Mittelburg“ und „Südtor“ beobachtet hat; ihre etwas höhere Lage als beim „Südtor“ paßt zu dem Ansteigen des Geländes nach dem Ostrand zu. Die eben erwähnten Mauerzüge sind in diese Brandschicht hineingebaut; sie müssen nach ihrer Höhenlage älter sein als die „Tempelburg“. Wir haben demnach auf dem Taf. XXXV dargestellten Gebiet drei verschiedene Epochen zu scheiden; als jüngste die der großen Tor- oder Festungsanlage, darunter die Wohnhäuser der „Tempelburg“, und schließlich die geringen Mauerreste, die älter als diese über die Brandschicht gebaut sind und damit wohl in die Zeit des „Palastes“ zu datieren sind. Dementsprechend müssen auch die von SCH. 121 ff. verzeichneten Funde auf diese drei Epochen verteilt werden, um ihre historische Ausnutzung möglich zu machen. Dazu helfen uns die Angaben über die Höhenlagen, in denen sie gefunden wurden.



Abb. 68. Schalen aus blauem Ton.

1a. Funde aus dem Norden in 185—185,55 m H.

1. Fragment einer Schale aus kobaltblauem Ton mit einem erhaltenen Henkel, auf dem eine plastische Blüte sitzt. H. ca. 3, Dm. ca. 10 cm. Taf. XXXIX, g; hier Abb. 68, links.
2. Fragment einer ähnlichen Schale mit den Ansätzen eines gleichen Henkels. H. 3,5, Dm. einst ca. 8 cm. Abb. 68, rechts.
3. Fragment gleicher Technik mit eingeritztem Ornament und Rest einer modellierten Verzierung. Oben S. 63 Abb. 59 Mitte.
4. Spachtel aus Bronze mit kurzem Stiel und Verdickung unter dem lorbeerblattförmigen, mit der Spitze umgebogenen Ende. L. 7,8 cm. Taf. XXXIX, i.
5. Ovale Scheibe aus hellgrüner Fayence mit eingraviertem Bild auf beiden Seiten. Taf. XXXIX, a.

Die ägyptischen Hieroglyphen sind mißverstanden wiedergegeben. Was auf der einen Seite dasteht, soll aller Wahrscheinlichkeit nach bedeuten: , d. h. Amenmose, und so würden die Zeichen korrekt aussehen. Könnte man sich bei dieser Seite noch allenfalls entschließen, schlechte ägyptische Arbeit anzunehmen, so ist das bei der anderen Seite ausgeschlossen. Dargestellt ist ein mißbratenes Seth-Tier, das Zeichen für Maat: Wahrheit und (nur zur Hälfte auf die Platte gekommen) Re. Zeit: 19. Dynastie. [PIEPER.]

Die Gefäße 1—3 aus einer weichen, offenbar schwach gebrannten und in der Masse hellblau gefärbten Tonerde sind als billiges Surrogat für Lapislazuli oder blaue Fayence anzusehen. Sie sind von der echten, innen weißen Fayence schon durch das Material, die durch und durch blaugefärbte Tonmasse, und durch das Fehlen der Glasur deutlich zu unterscheiden. Aus derselben weichen, blauen Masse bestehen auch Skarabäen mit Nachahmungen von Bildern der Hyksoszeit aus Sichem, und unter den Perlen von palästinischen Ausgrabungsstätten mögen sich auch solche aus dieser blauen Paste befinden, die gerne mit Fayence verwechselt wird. Aus der kassitischen Schicht im Merkes von Babylon

verzeichnet REUTHER (47. Wiss. Veröffentlichung d. DOG. 18. 160) Perlen und Kettenglieder aus blauer, unglasierter Paste, die er für eine in der Masse blaugefärbte Fritte hält. Sie ahmen zum Teil ägyptische Vorbilder aus kostbarerem Material nach. Aus der mittelbabylonisch-assyrischen Schicht, also aus den ersten drei Jahrhunderten des 1. Jahrtausends vor der Zerstörung von Babylon durch Sanherib, stammt das Fragment einer alabastronähnlichen Vase aus Lapisersatz (a. a. O. 140, Abb. 90). Der untere Teil ist mit einem Blattkelch bedeckt, an den sich drei nackte, ihre Brüste fassende Ishtarfiguren anlehnen, die zugleich die Füße des Gefäßes bilden. Nach dem Stil sehe ich keinen Grund, die Vase nicht für babylonisches Fabrikat zu halten. Ein weiteres, mit Figuren verziertes Gefäß dieser Technik ist in einem Bestattungsgrab der Polledrara in Vulci der Zeit um 700 gefunden (HELBIG, Bull. dell' Ist. 1882, 100), dessen Inhalt sich heute in Berlin befindet und von MONTELIUS, *Civilisation primitive de l'Italie* II, 1, Taf. 260 veröffentlicht ist (hier Abb. 69). Der zylindrische Napf (Berlin, Inv. 7756) zeigt außen in Relief

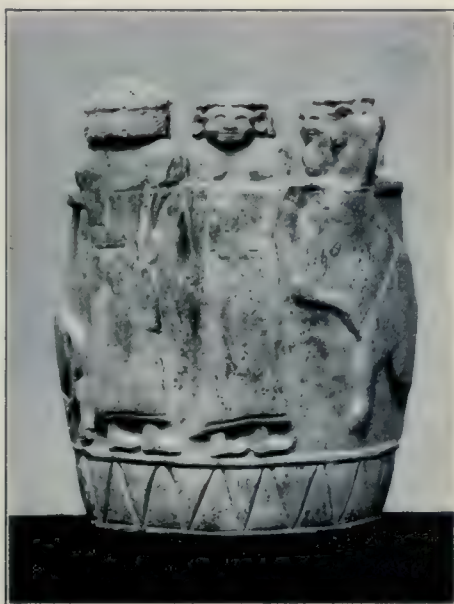


Abb. 69. Napf aus blauem Ton aus Vulci.

um die Wandung gestellt vier langgewandete Männer, die zwei Stiere halten. Die Köpfe der Männer mit den Schultern und die der beiden Tiere ragen frei gearbeitet über den Rand des Gefäßes empor und blicken nach innen. Das Material des Gefäßes, das gewöhnlich als Fayence bezeichnet wird, ist dieselbe weiche, hellblaue Tonmasse wie bei den Schalen aus Megiddo. Der ägyptisierende Typus der Männerköpfe mit dem in Stufen vom Wirbel abfallenden Haar, das über Stirn und Nacken gerade abgeschnitten ist, kehrt unter palästinischen Terrakotten wieder, so in Tell ed-Dschudede (BLISS-MACALISTER, *Excavations*, Taf. 68, 6) und in Jericho aus israelitischer Schicht (Jericho 149, II, 1, Blatt 40; dort wohl zu spät datiert!). Nach der phönikischen Form des Palmbaums neben den Männern und nach ihrer Tracht ist Entstehung des Gefäßes in Phönikien wahrscheinlicher als in Kypros, woran POULSEN, *Orient und frühgriechische Kunst*, 133, dachte. Eine Durchforschung unserer Sammlungen unter den Gegenständen, als deren Material Fayence angegeben wird, würde wohl noch weitere Beispiele von Gefäßen dieser phönikischen Fabrik aus blauem Ton nachzuweisen gestatten.

Nach Phönikien kommt auch Naukratis als Fabrikationsort solcher blauer Ware in Betracht. FLINDERS PETRIE, *Naukratis I*, 36 hat in Naukratis eine Fayencewerkstätte ausgegraben, die vornehmlich Skarabäen aus der Zeit Psammetichs I. und II. enthielt, die zum Teil aus echter Fayence, zum Teil aus

einer weichen, blauen Paste ohne Glasur gefertigt waren (zahlreiche Beispiele dieser auf Taf. 37, darunter die Widderköpfe 134/5, 143/4). Herstellung an Ort und Stelle beweist der Fund von Ballen der blauen Paste, die nach PETRIE unmittelbar als Material der blauen Skarabäen und zur Färbung der Glasur gedient hat. Auch das Bruchstück vom Rand einer Schale war aus derselben Masse gefertigt. Der Weg, den die Kenntnis der Bereitung von Lapisersatz gegangen ist, führt also von Babylon zunächst nach Phönicien, und wie so oft haben die Inselgriechen, die an der Gründung von Naukratis beteiligt waren, das Erbe der Phöniker angetreten.

Aus einem Brandgrab des 8. Jahrh. aus der Polledrara von Vulci, dessen Inhalt ebenfalls nach Berlin gelangt ist (MONTELIUS a. a. O. II, 1, Taf. 258), stammt ein Henkelpaar von einer Bronzeschale, die uns zeigt, wo und in welcher Zeit wir die Metallvorbilder der Schale von Megiddo zu suchen haben. Bronzebecken mit solchen Blüten auf den Henkeln sind im ganzen Gebiet des Ägäischen Meeres verbreitet, aber ihr besonders häufiges Vorkommen auf Kypros und das Auftreten von Nachahmungen dieser Henkel bei Tonschalen aus Kypros (MYRES, Handbook Cesnola Collection 61, Nr. 495/6) legt Entstehung auf dieser Insel nahe¹.

1b. Funde unterhalb des Fußbodens der „Tempelburg“ in 187 m H.

1. Große bauchige Kanne auf Ringfuß mit seitlichem Siebausguß. H. 21,9 cm. Rotgelber Ton, auf der Schulter braun aufgemaltes Netzwerk, darunter unterhalb des Siebs umlaufende Bänder in Rot und Braun. Nach SCH. T. M. I, 122 in 187 m H. aus dem „Vorhof des Tempels“. Taf. XXXVIII, f. Vgl. die Kanne vom Südtor oben S. 44 Nr. 9, Abb. 44.
2. Kugeliges Gefäß mit Mündungsring und Ringfuß. H. 13,4 cm. Auf der Schulter drei Bänder in Braun und Rot. T. M. I, 122, Taf. XXXVIII, e.
3. Tonkasten, Fragmente von einer Ecke, oben mit Wulst und Hohlkehle profiliert, darunter Buckelreihe, in Nachahmung von Nagelköpfen; innen Falz für einen Deckel. Oben am Ende der einen Seite zwei durchgehende Löcher. Ganz grober, innen schwarzgrauer, außen gelbroter Ton. Die Fläche des Kastens ist mit senkrechten, rotbraunen Streifen bemalt; fünf solcher Streifen sind auf dem Fragment T. M. I, 123, Abb. 186, a links erhalten (nicht drei, wie in der Abbildung falsch retuschiert). Erh. H. 17,5, Br. 21,5 cm. SCH. vermutet, daß mindestens drei solcher Tonkästen vorhanden waren. Ein verwandtes Fragment Abb. 186, c.
4. Schale. H. 7,5, Dm. 14,5 cm. Grober, rosagelber Ton. Abb. 186, b.
5. Schüssel, Randfragmente. Gelber Ton. Als Griff eine vortretende Rippe. Taf. XXXIX, h.
6. Massiver Kopf eines Mannes aus grauschwarzem Ton. H. 6 cm. Über der Stirn eine breite Binde, hinten unausgeführt. Taf. XXXIX, c.
7. Knopfsiegel aus Knochen. Zwei roh geschnittene Männer stehen einander mit einem erhobenen Arm gegenüber. Taf. XXXIX, d.

Die Gefäße 1 und 2 werden durch ihre Formen und die Verwendung der roten und braunen Bänder in die Zeit des Palastes verwiesen; auch der Tonkasten 3 mit den rotbraunen Streifen paßt

¹) Mir sind folgende Fundorte bekannt: Olympia: FURTWÄNGLER, Bronzen von O., 146, Nr. 911, Taf. 55; Delphi: PERDRIZET, Fouilles de Delphes V, 72, Nr. 283—286, Fig. 240/1; Argos: WALDSTEIN, Argive Heraeum II, 288 Nr. 2055, Taf. 119; Kreta: Athen, Nationalmuseum, aus der idäischen Zeusgrotte; Herakleion; Museum, aus Kavusi; Gordion: KÖRTE, Gordion (Arch. Jahrb., Erg.-Heft V), 72, Abb. 51; vgl. S. 93; Kypros: New York, Metropolitan Museum: RICHTER, Bronzes 200ff., Nr. 533/4; MYRES, Handbook, Nr. 4914/5; PERROT-CHIEPZ, Histoire de l'art III, 797, Fig. 557; CESNOLA-STERN, Cypern, Taf. 66, 2 und 71; RICHTER, a. a. O. 242, Nr. 694; MYRES, a. a. O. Nr. 4897; Berlin, Antiquarium, Bronzebecken aus Kurium und Schale gleicher Form aus Stein (nach FURTWÄNGLER a. a. O.); Kumae: Museum in Neapel, Fouilles de Cumae 1902 (nach PERDRIZET a. a. O.); Etrurien: Praeneste, Tomba Bernardini: American Academy, Memoirs III (1919), Taf. 51; Tomba Barberini: Memoirs V (1925), Taf. 36; Corneto: Grab mit dem Fayencegefäß des Bokenranf: MONTELIUS, Civilisation primitive II, 2, Taf. 295, 4; KARO, Athen. Mitt. 1920, 108; Vetulonia: MONTELIUS a. a. O. II, 1, Taf. 179, 7; 180, 9; 196, 21.

in dieselbe Zeit. Ein Fragment eines ähnlichen Tonkastens ist in Jericho (141, Nr. 58, Abb. 150) in der israelitischen Schicht auf dem Quelhügel gefunden, bei dem der obere Wulst mit Kerben verziert ist. Die übrigen Funde entziehen sich einer sicheren Beurteilung; bei dem Terrakottakopf 6 scheint mir der antike Ursprung nach Ton und Stil zweifelhaft zu sein.

2. Funde oberhalb des Fußbodens der „Tempelburg“ in 188,26–189 m H.

1. Flache Schüssel. H. 12 cm. Hellgrauer Ton, Rand ziegelrot bemalt, darunter ziegelrote Bogenreihe. Taf. XXXVII, f. Mit Nr. 2 in 189 m H. gefunden.
2. Tiefbauchiger Kochtopf. H. 17 cm. Ton außen und innen schwarz gebrannt. Taf. XXXVII, g.
3. Bauchiges Kännchen mit abgeplattetem Fuß. H. 11,8 cm. Rotbraune Bänder um Lippe und Bauch. Taf. XXXVIII, b; hier Abb. 70. S. 81.
4. u. 5. Zwei bauchige Kännchen gleicher Form wie 3. Schwarzer Ton mit Politur. T. M. I, 122.
6. Pilgerflasche mit tellerförmiger Mündung, T. M. I, Abb. 183.
7. Bauchiges Kännchen mit enger Mündung und einem Ösenhenkel, Abb. 183.
8. Tonkasten. Fragmente der Wandung mit plastischen Bändern und eingedrückten runden Vertiefungen. Erh. H. 22 cm. T. M. I, 123, Abb. 185.
9. Kleiner Dreifuß aus Basalt, mit flacher Schale, drei wagrechten Stützen und drei gebogenen Stützen vom Schalenboden zu den Füßen. Abb. 184.
10. Bronzefibel in einfacher Bogenform, von der westlichen Türschwelle des „Tempels“. Taf. XXXIX, e.

Auf Taf. XXXVI sind in Fußbodenhöhe des „Tempels“ noch eine ganze Reihe Kannen, Schalen und Schüsseln eingezeichnet, die im Bericht nicht erwähnt werden. Das Kännchen mit Scheibenfuß und scharf profilierter Lippe (H. 9,8 cm; Taf. XXXVIII, c) ist nach seiner entwickelten Form kaum zu dieser Gruppe gehörig, sondern frühestens hellenistisch, und die von SCH. 122 als Leuchter oder Blumenvase bezeichnete arabische Lampe der Rakka-Lampenform, Taf. XXXVIII, d, wird beim Einbau des arabischen Turmes g (vgl. Taf. XXXV) in diese Schicht geraten sein.

Die übrigen von dem Fußboden des „Tempels“ oder aus seinem Schutt verzeichneten Gefäße Nr. 3–8 bilden eine einheitliche Gruppe, mit der man kaum unter das 8. Jahrh. wird herabgehen können. Typisch sind die kleinen schwarzpolierten Kännchen 4 und 5, die aus der Epoche des Reiches Juda uns von allen Ausgrabungsplätzen bekannt sind¹ und über deren Zeitstellung zuletzt ALBRIGHT (ASOR Annual 1922/23, 14) gehandelt hat. Gegen MACALISTER, der ihre Verwendung bis in die hellenistische Zeit ausdehnen wollte, hat er mit Recht betont, daß sie in der nachexilischen Zeit sicher schon abgekommen sind. Das Kännchen mit einem Ösenhenkel (7) ist auch in Jericho in der israelitischen Schicht vorhanden (Jericho 137, A 12, Blatt 32). Nach der Höhenlage von 189 m könnten die beiden Vasen 1 und 2 auch zur folgenden Schicht gerechnet werden. Die tiefe Form des Kochtopfes hat das 8. Jahrh. überdauert, wie die Funde der babylonischen Epoche aus Samaria beweisen (Excavations I, 291, Fig. 168, 9 a–c), und die Schüssel 2, mit der die ebenso profilierten Schüsseln aus Jericho (140, A 51, Blatt 37) und aus Grab 8 von Beth Schemesch (PEF Annual 1912/13, Taf. 54, 18; 56, 8; 57, 3) zu vergleichen sind, könnte nach dem in ziegelroter Farbe auf dem Rand aufgemalten Bogenornament, zu dem auf das rote Bogenornament auf dem Hals einer bauchigen Amphora der nachexilischen Epoche aus Samaria (a. a. O. 291, Fig. 168, 13 a) verwiesen sei, vielleicht auch jünger sein.

Ein bemerkenswerter Fund ist die dreifußige Schale aus Basalt 9, eine Verbindung einer Schale mit dem dreifußigen Untersatz, wie sie uns auch von griechischem Boden aus der Wende des 7. und

¹) Vgl. Jericho 143, C 1, Blatt 38; PEF Annual 1912/3, Taf. 24, 12–18; 33, 18. 19 (Grab 1 und 2), dazu MACKENZIE, S. 67; MACALISTER, Gezer II, 198 ff.

6. Jahrh. in Tonnachahmungen von Metallvorbildern bekannt ist¹. Die Füße dieser griechischen Dreifußvasen sind entweder glatt oder enden in Löwenklauen, auch pflegen sie, wie hier, durch gebogene Stützen mit dem Boden der Schale verbunden zu sein. Die wagerechten Verbindungsstege, die bei ihnen aufgegeben sind, dienen allein zur engeren Verbindung bei Dreifüßen aus den spätbronzezeitlichen Gräbern von Enkomi auf Kypros (MURRAY, Excavations 16, Fig. 30; Brit. Museum, Bronzes Nr. 61. 63). Wenn bei dem Basaltdreifuß von Megiddo noch eine doppelte Verstrebung von Schale und Füßen angewandt ist, so kann man das vielleicht aus seiner früheren Entstehung erklären. Die doch wohl kyprischen oder phönikischen Vorläufer der griechischen Gefäße wird man nicht jünger als die mit dem Dreifuß von Megiddo gefundenen Vasen zu datieren brauchen.

Das in die Festungsmauer verbaute Kapitell aus Kalkstein (T. M. I, 118 Abb. 178) dürfte der Zerstörungsschicht des Palastes zuzurechnen sein². Einige nähere Angaben verdanke ich Dr. L. A. MAYER in Jerusalem. „Größte Höhe 42, Br. 94, Tiefe 33 cm. Nur die Vorderseite und die beiden Seitenflächen sind ausgearbeitet, die Rückseite ist glatt gelassen. Unten Anschlußfläche mit vertieftem mittleren Teil, die beiden Seiten etwas erhöht. Die Oberseite ist rauh bearbeitet und bildet eine unregelmäßige Fläche.“ Das Kapitell ist den altkyprischen Kapitellen des Grabeingangs von Tamassos und von Trapeza im Louvre nahe verwandt; am nächsten steht es dem Kapitell von Tamassos; denn wie bei diesem dringt das dreieckige Hüllblatt mit seiner Spitze bis zum Abacus vor, während es bei dem Kapitell aus Trapeza darunter bleibt und die obere Randlinie des Canalis fortzusetzen scheint. Von dieser Gruppe von Kapitellen wird man das Vorbild der Wanddekoration im Thronsaal des Nebukadnezar in Babylon trotz aller ornamentalen Umbildung des architektonischen Motivs nicht trennen können³. Über die ursprüngliche Verwendung des Kapitells von Megiddo ist es schwer, eine Vermutung zu äußern. Da die Rückseite nicht ausgeführt ist, wird es eher nahe einer Wand gestanden haben, nicht als Freistütze allseitig sichtbar gewesen sein. Seine Verwendung als Bekrönung eines Türpfeilers ähnlich wie bei dem Grab von Tamassos wäre vielleicht am ersten denkbar⁴.

3. Funde aus über 189 m H.

1. Drei henkellose Töpfe mit zum Teil eingezogenem, ringförmigem Mündungsrand. H. 30—35 cm. Gelblichgrauer Ton, starke Drehringe. T. M. I, 122, Abb. 181. Zur Bestattung von Kindern benutzt.
2. Drei sackförmige Amphoren mit zwei Henkeln auf der Schulter; roter Ton, mit starken Drehringen außen. H. 60 cm. Abb. 182. Die eine enthielt eine Kinderbestattung.
3. Bauchiges Kännchen mit profilierter Lippe und Ringfuß. Abb. 181, links.
4. Sackförmige Kanne mit seitlichem Siebausguß. H. 19,2 cm. Rötlicher Ton. Taf. XXXVIII, a.
5. Große Schüssel mit gerader Wandung und umlaufendem Wulst oben. Fragment. H. 15 cm. Schwarzer poröser Ton. Taf. XXXIX, f.

Die drei Graburnen, die zur obersten Bebauungsschicht der Tempelburg zu rechnen sind, gehören in die Reihe der henkellosen Töpfe, über deren Aufkommen und Verbreitung schon oben S. 60 zu einer ähnlichen Form aus dem „Palast“ gesprochen worden ist. Sie unterscheiden sich von der Urne

¹) Vgl. die Dreifußvase aus Rhitsona: Brit. School Annual XIV (1907/8), Taf. 10, c; im Brit. Museum: Journal Hell. Stud. 1911, 83, Fig. 12; Athen, Nationalmuseum: Bull. corr. hell. 1898, 298, Fig. 8; Berlin, aus Tanagra: Arch. Zeitg. 1881, Taf. 4; Arch. Jahrb. 1898, 63. Über die Form im allgemeinen SCHWENDEMANN, Arch. Jahrb. 1921, 101, Beil. Nr. 6, 7/8.

²) Vgl. auch THIERSCH, Arch. Anz. 1907, 307 Abb. 23; DUSSAUD, Civilisations préhelléniques² 325 Fig. 235; v. BISSING, Anteil 79 f.; ders., Arch. Jahrb. 1923/24, 236 Anm. 1; WATZINGER, Die griechische Grabstele und der Orient 24 Anm. 48.

³) Tamassos: FURTWÄNGLER, Arch. Anz. 1890, 58; OHNEFALSCH-RICHTER, Kypros, Bibel und Homer 193 Fig. 163; LICHTENBERG, Ionische Säule 56 Abb. 52; DINSMOOR, Architecture of Greece 71 Taf. 16. — Trapeza: PERROT-CHIEPIEZ, Histoire de l'art III 116 Fig. 51; OHNEFALSCH-RICHTER a. a. O. 192 Fig. 162. — Thronsaal Nebukadnezars: KOLDEWEY, Das wiedererstehende Babylon² 103 ff. Abb. 64.

aus dem „Palast“ durch die ausgeprägte Eiform und die starken Drehringe und werden danach jünger sein. Für eine spätere Datierung spricht auch die Form der mitgefundenen Amphoren. Genau gleiche Exemplare sind mir nur aus Samaria bekannt, wo sie aus der Zisterne 7 zutage kamen, die u. a. aramäische Ostraka, aber noch keine hellenistische Keramik enthielt (Excavations I, 290, IV, 1; Fig. 165, 1 a). Diese Form geht dann in Samaria in die der hellenistischen Zeit über (a. a. O. 298, Fig. 175; II, Taf. 68, a), aber in dem dünnwandigen, härteren Ton und in den engen Drehringen zeigt sich der Unterschied gegenüber der früheren Zeit. Vor allzu weitem Herabgehen und Entfernen von der israelitischen Epoche warnt die ebenfalls mitgefundene kleine Kanne mit Siebausguß, die schon ausgangs der Bronzezeit aufkommt und in Jericho noch in der israelitischen Schicht sich gefunden hat (Jericho 143, D 6, Blatt 38).

3. Anlagen der „6. Schicht“.

Unter der Bezeichnung 6. Schicht hat SCH. 125ff. eine Reihe von Anlagen zusammengefaßt, die wie die „Tempelburg“ über dem zerstörten „Palast“ mit Benutzung alter Bauglieder des „Palastes“ erbaut worden sind. Dieser Art ist der „Raum mit Masseben beim Südtor“, dessen ursprüngliche Gestalt und Grundrißform ganz unklar ist. Nur so viel ist deutlich, daß an der Stelle dieses „Raumes“ die große Nordsüdmauer der Palastschicht auseinandergerissen und zerstört ist, und daß die sog. Masseben als hochkant gestellte wiederverwendete Quadern des „Palastes“ sich darstellen. Ihre Oberkante liegt in 187–187,46 m, ihre Höhe geht von 0,50–1,20 m. Von einem Estrich, der mit den Steinen zu verbinden ist, sind Spuren in 186,50–186,70 m H. gefunden worden; darunter lag ein älterer Estrich 0,50–0,70 m tiefer, also in etwa 186 m H. Die Oberkante der Palastmauer war im südlichen Teil dieses Gebietes noch bis zu 186,30 m H. erhalten. Von der Zerstörungsschicht des „Palastes“ in dieser Gegend gibt der Schnitt Taf. XLI, a ein gutes Bild: ca. 2 m unter der heute in etwa 188 m H. liegenden Oberfläche, also auch unterhalb des älteren Estrichs unter dem „Massebenraum“, findet sich eine 25–40 cm starke, also von 186 auf 185,60 m herabgehende Schicht aus Ziegelschutt, Lehm-massen, verkohlten Holzbalken, viel Asche und Kohlen, die von SCH. 129 richtig als Überrest eines eingestürzten und verbrannten Daches aufgefaßt worden ist und nach ihrer Höhenlage mit Bestimmtheit der Brandschicht des „Palastes“ zugerechnet werden kann. Wie nun Abb. 187 und 188 zeigen, ist die Grabung tief unter den Estrich, der zu den „Masseben“ gehört, heruntergegangen bis in das Niveau der noch in situ liegenden Quadern des „Palastes“, und damit tief in seine Brandschicht hinein. Die Funde, die dabei gemacht wurden, wird man also zum größten Teil nicht mit der Epoche der über dem zerstörten und ausgeplünderten „Palaste“ errichteten Anlage verbinden dürfen, sondern sie werden aus den älteren Schichten der Zeit des „Palastes“ selbst stammen. Dieselben Abbildungen lassen auch noch deutlich erkennen, daß die sog. „Masseben“ nicht einzelne, freistehende Pfeiler sind, sondern daß sie in einer Wand als Steinfachwerk stecken oder ein Türgewände bilden (vgl. auch Taf. XXIX, x. y). Sie sind also aus den Ruinen des „Palastes“ herausgerissen, um in den Bruchsteinwänden einer späteren Zeit von neuem, aber nicht mehr als Läufer und Binder, sondern als hochkant gestellte Rahmensteine der Innenwände Verwendung zu finden. Dieselbe Technik fanden wir schon bei der Innenwand des „Tempels“, in dessen Epoche damit auch diese jüngeren Anlagen gewiesen werden.

Von den Funden sind nach den Angaben von SCH. 128 der Zerstörungsschicht des „Palastes“ (Schicht von Asche, Scherben und Erde in ca. 185,50 m H.) zuzurechnen:

1. Zwei hohe Lampen auf Fuß. H. jetzt 23 cm. Schalen-Dm. 16,2 cm. Grauer, weicher Kalkstein. Den oberen Abschluß des Untersatzes bilden zwei Reihen überfallender Blätter mit rot und blau bemalten Rippen, die durch Wulstringe untereinander und von der Schale getrennt sind. Außen auf der Rundung der Schale rote und blaue Lotos-Knospen und -Blüten, auf dem Rand oben rotes und blaues Rautenmuster. T. M. I, Abb. 190 und Tafel vor dem Titel in nat. Gr. in Farben.

2. Rechteckiger Kasten aus Basalt auf vier plumpen Füßen. L. 18,5, H. 13,5 cm. Auf den beiden Langseiten rohe Tiergestalten in Relief. Taf. XL, a. Neben Nr. 1 gefunden.
3. Kyprisches Kannchen. H. 9 cm. Roter Ton mit aufgemalten, dunkelbraunen Streifen um Bauch und Hals; auf der Schulter rotbraune, konzentrische Kreise. Taf. XL, e.
4. Tiefer Kochtopf mit doppeltem Profil oben. H. ca. 15, Dm. ca. 12,5 cm. Gefunden in dem Backofen südlich außerhalb des Massebenraumes, tiefer als 186,40 m H. Taf. XL, d.
5. Pfeilspitze aus Bronze. L. 8 cm. Mit kleiner Verdickung am Ansatz des Blattes. Taf. XL, l. Mit 6 und 7 zusammen in 185,60 m H. gefunden. Vgl. zur Form MACALISTER, Gezer II, 372; III, Taf. 225, 13, 14.
6. Runder Eisengriff mit Knopf oben und Verstärkung nach unten. L. 13 cm. Taf. XL, f.
7. Sichel (?) aus Eisen mit (abgebrochener) Griffzunge und viereckigem Loch am Ansatz des Blattes zum Befestigen des Griffes (aus Holz). Taf. XL, h. Vgl. die Sichel aus dem „Palast“, oben S. 63.
8. Stempel aus weichem, weißem Kalkstein mit tief eingeschnittenen Zeichen. Taf. XL, g.

Von diesen Funden haben die Lampen 1 und der Basaltkasten 2 gewiß einst zum Inventar des geplünderten „Palastes“ gehört. Auf den Zusammenhang der Form der Lampe mit den Tonleuchtern aus der großen Brandschicht und damit auf ihre Beziehung zu Assyrien ist schon oben S. 40 hingewiesen worden. Wie die Form, so entspricht auch die Dekoration durchaus assyrischer Kunst des 9.—8. Jahrh.¹ Das Lotosblüten- und Knospen-Band mit dem bogenförmigen Abschluß der Kelche und der Knospen und Blüten verbindenden Ranke ist in seiner Ausführung rein assyrisch, wenn auch das Lotosmuster selbst eine Entlehnung der assyrischen Kunst aus der ägyptischen ist (vgl. außer den von RIEGL, Stilfragen 86ff. angeführten Denkmälern jetzt auch die spätassyrischen Gefäße mit Schmelzfarben bei ANDRAE, Farbige Keramik von Assur, Taf. 11. 12. 14). Auch die farbige Sparrenverzierung der überfallenden Palmblätter ist echt assyrisch und in der Zeit Asurnazirpals besonders beliebt, wo sie auch zur Gliederung der Knospen und als selbständiges Band verwendet wird (vgl. z. B. die emaillierten Ziegel aus dem Palast Asurnazirpals: LAYARD, Monuments of Ninive I, Taf. 86; PERROT-CHIEPIEZ, Histoire de l'art II, Taf. 13). Zu dem Basaltkasten sei zum Vergleich auf die kleinen, vierfüßigen Kästen aus Kalkstein hingewiesen, die in kyprischen Gräbern schon seit der frühesten Eisenzeit als Beigaben üblich sind (MYRES, Handbook Cesnola Collection 278, Nr. 1662—66; CESNOLA-STERN, Cyprien, Taf. 32, 4) und deren Formgebung hölzerne Truhen nachahmt. Auf einem Exemplar (1666) kommt auch Reliefverzierung vor: ein Hund, der eine Wildziege verfolgt, und zwei nackte, die Arme hebende Frauen.

Funde, die mit Sicherheit in die Zeit des „Massebenraumes“ zu setzen sind, werden in dem Bericht nicht verzeichnet. Die nach SCH. 125f. in 186,21 m H. gefundene Reibschale wird wohl mit dem älteren Estrich zu verbinden sein.

Wie der „Massebenraum“, so setzen auch die beiden kleinen Gelasse der sog. Schmiedewerkstatt die Zerstörung des Palastes voraus; denn sie sind in und über die Nord-Südmauer der Palastschicht gebaut und reichen mit der Oberkante ihrer zerfallenen Wände bis an die heutige Oberfläche des Tells in 187,50 m heran, bezeichnen also in dieser Gegend die jüngste Bebauung nach dem Untergang des „Palastes“. Bei der Grabung ist auch hier, wie aus SCH. 129, Abb. 191 deutlich hervorgeht, unter die Fußbodenschicht dieser Räume herabgegraben worden, also mindestens 1 m tief in die Zerstörungsschicht des „Palastes“. Das wird durch die eigene Angabe von SCH. 131 bestätigt, wonach die erhaltene Mauerhöhe 3,30 m beträgt. Offenbar sind dabei die älteren Mauerzüge, die der späteren Mauer als Unterlage dienen, mitgerechnet, denn die Höhe der jüngeren Mauern läßt sich nach Abb. 191 auf höchstens 2 m bestimmen. Es ist danach unsicher, ob die in dem nördlichen Gemach gefundenen Eisengeräte wirklich der jüngeren, von SCH. 130 als 6. Schicht bezeichneten Epoche angehören oder

¹) Die assyrischen Parallelen zur tektonischen Form zählt v. BISSING auf, Anteil 78f.

ob sie nicht noch der Schicht des „Palastes“ zuzuzählen sind. Die Höhenlage, aus der sie zutage kamen, wird diesmal nicht verzeichnet; die Gerätetypen würden jedenfalls die Zugehörigkeit zur Epoche des „Palastes“ nicht ausschließen. Die Eisengeräte seien hier nach T. M. I, 131, Taf. XLII aufgezählt:

1. Pflugspitze mit breiter Schneide. L. 27 cm. Die Schneide ist nach oben aufgebogen. Taf. XLII, a; Abb. 192, a.
2. Pflugspitze mit spitzer Schneide und kurzem, abgesetztem Lappenende zum Befestigen des Holzes. L. 32 cm. Taf. XLII, b; Abb. 192, b. Zwei weitere Exemplare auf Abb. 193.

Der Zustand der beiden in Abb. 193 wiedergegebenen Pflugscharen, die durch Rost und Feuer zusammengebacken sind, macht es wahrscheinlich, daß die Eisengeräte, wie oben vermutet, aus der Brandschicht des Palastes stammen.



Abb. 70. Kännchen S. 77
Nr. 3 aus der „Tempelburg“.

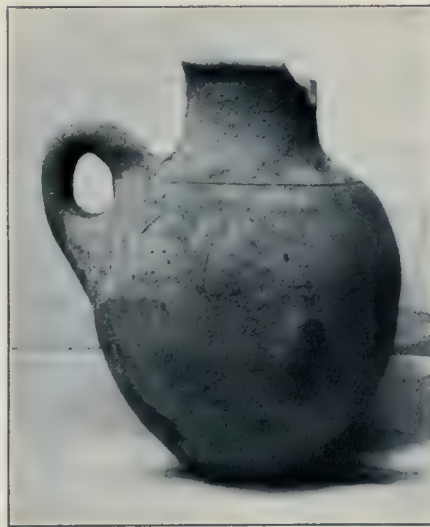


Abb. 71.
Krug vom Nordrand.



Abb. 72. Kyprische Schüssel
vom Nordrand.

3. Langer schmaler Meißel mit breiter Schneide. L. 48 cm. Taf. XLII, f; Abb. 192, d.
4. Lange Flachmeißel. L. 7—8,5 cm. Abb. 194, c.
5. Spitzmeißel. L. 5 cm. Taf. XLII, d.
6. Kurze Breitmeißel. L. 4,2, 5 und 7 cm. Abb. 194, d.
7. Messer mit konvexer Schneide, nach vorn spitz zulaufend. Fragmente von 6—8 cm L. Abb. 194, a und e.
8. Kurze, breite Lanzenspitze mit flachem Stiel zum Einlassen. L. 8 cm. Taf. XLII, c.
9. Ringe von 5 cm Dm. Taf. XLII, e; Abb. 194, f.
10. Kurze und lange Nägel. Abb. 194, g.

Seiner 6. Schicht rechnet SCH. 132ff. auch eine Anlage am Nordrand des Hügels zu, von der er in Taf. XLIII einen skizzenhaften und unvollständigen Plan gibt. Er sagt dabei selbst (133), daß die Baureste aus zwei bis drei verschiedenen Perioden stammen, daß diese aber schwer auseinanderzuhalten seien. Mit den älteren Resten möchte er bis in die 4. oder 5. Schicht zurückgehen. Überblickt man die Funde, so zeigt sich sofort, daß hier sogar ältere Fundstücke der späten Bronzezeit (also der 2. oder 3. Schicht SCH.s) neben sehr viel jüngeren aus der Eisenzeit vorhanden sind, ohne daß es nach den Angaben des Berichtes möglich wäre, die erhaltenen Bauwerke und die Funde in Beziehung zu setzen. Für die Datierung wichtig ist nur die Angabe 134, daß die jüngsten Mauerreste (auf dem Plan

Taf. XLIII, rechts oben; vgl. Abb. 197) auf einer 1,90 m hohen Schicht von verbrannten Ziegeln und Ziegelmehl ruhen, und daß meterhohe Aschen- und Kohlenhaufen in dieser Schicht von einem furchtbaren Brande zeugen. Die rohen Quadermauern f in Abb. 197 liegen über dieser Brandschicht, gehören also der späteren Epoche an. Es liegt nun doch nahe, diese starke Brandschicht mit der bedeutendsten Schicht aus Asche und Ziegeln, die im Süden und in der Mitte des Hügels beobachtet worden ist, zu verbinden; leider fehlt aber jede Angabe über ihre Höhenlage, und auch darüber verlautet nichts, ob sie noch weiter im südlichen Teil des „nördlichen Vorwerks“ zu beobachten war. Wir sind also lediglich auf die Art der Funde angewiesen, und diese lehren, daß die Grabung in den Räumen p und o auf Taf. XLIII noch u n t e r die Epoche der großen Brandschicht herabgegangen sein muß. Es sind hier folgende Gefäße aus der späten Bronzezeit zutage gefördert worden:

1. Krug mit einem Schulterhenkel. H. 21 cm. Rötlicher Ton mit weißen Beimengungen und weißem Überzug. Bauch unten abgeplattet. Hier Abb. 71.
2. Eiförmiger Krug mit einem Henkel und weiter Mündung, unten spitz zulaufend. Gelbbrauner Ton. T. M. I, 136 und Abb. 202.
3. Kyprische, ganz hart gebrannte, dünnwandige Schüssel mit einem Henkel. T. M. I, 137, Abb. 204, d; erwähnt bei GJERSTAD a. a. O. 312. Hier Abb. 72.

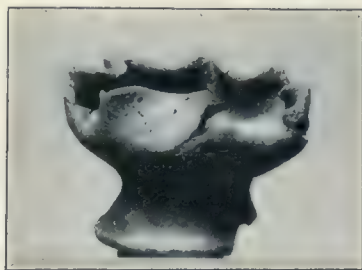


Abb. 73. Lampe Nr. 2 vom Nordrand.

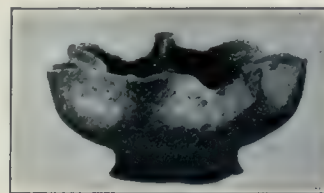


Abb. 74. Lampe Nr. 4 vom Nordrand.

Zu diesen drei Gefäßen genügt der Hinweis, daß in der Grabkammer II unter der „Mittelburg“ der Krug mit einem Schulterhenkel 1 (Grabkammer II, 2) und die kyprische Schüssel 3 (II, 28) auftreten und daß der eiförmige Krug mit einem Henkel 2 für die Bronzezeit typisch ist (vgl. z. B. Jericho 125 C, 8. 9, Blatt 28).

Aus der Brandschicht stammen nach SCH. 137:

1. Zwei flache Becken mit gerader Wandung und buckelartigen Ansätzen (zum Teil vielleicht von Traghenkeln) auf dem Rand. Dm. 26 cm. Grauer Ton, innen schwarz gebrannt. T. M. I, 136 und Abb. 206.
2. Lampe mit 7 Schnauzen auf eingezogenem Fuß. H. 6 cm. Grauer Ton. SCH. 137. Hier Abb. 73.
3. Lampe mit einer Schnauze auf eingezogenem Fuß. H. 5,5 cm. Roter Ton.
4. Lampe mit 7 Schnauzen auf niedrigem Fuß. H. 5,2 cm. Rotgelber Ton. Hier Abb. 74.
5. Einfache Lampe mit breitem Rand und kräftiger Schnauze. Dm. 15 cm. Rötlicher Ton mit rötlich-weißem Überzug. — Fragment einer ähnlichen Lampe. Dm. ca. 13 cm. Grauer grober Ton.

Derselben Schicht wird man auch noch folgende Gegenstände zurechnen dürfen, die nach SCH. 137 in 175,70—176,80 m H. gefunden wurden:

6. Bronzemesser, gefunden in Raum o in 176 m H., mit geschwungener Klinge und Ansatz der (abgebrochenen) Griffzunge mit einer Niete. T. M. I, 139, Abb. 207.
7. Stempel aus Bronze mit zwei eingravierten Zeichen. 30 cm tiefer als das Messer gefunden. T. M. I, 139, Abb. 208, a. Die Darstellung ist völlig unverständlich.

8. Skarabäus mit Hieroglyphen, aus weißer Fayence. Abb. 208, b; offenbar Nachahmung eines ägyptischen Vorbildes; das Zeichen links vielleicht ein völlig mißbratenes $\dagger$ „nfr“ oder etwas ähnliches. Auf denselben Typus wird auch der ägyptisierende Skarabäus aus dem Kammergrabe 99 von Zafer Papura zurückgehen; vgl. EVANS, Prehistoric Tombs 89, Taf. 90, Abb. 101, 1, der einen ägyptischen Skarabäus aus Tell el-Amarna vergleicht; FIMMEN, Kretisch-mykenische Kultur 177, Abb. 173. Ägyptisches Vorbild also aus dem Ende der 18. Dynastie.
9. Knopfsiegel mit vierbeinigem Tier und Zweig (?) darüber. Weiße Fayence. Abb. 208, c.

Siegel dieser Art aus der 4. semit. Periode von Gezer verzeichnet MACALISTER II, 296, Fig. 438, b; III, Taf. 200, 20. Sie gehören zur syro-hethitischen Gruppe (CONTENAU, Glyptique syro-hittite 178 f.,



Abb. 75. Kanne Nr. 3.



Abb. 76. Fußschale Nr. 4.

Taf. 47, Fig. 355/6). Das Bild ist vielleicht abhängig von den Hyksos-Skarabäen mit Antilope und Palmzweig darüber.

Die beiden Siegel 8 und 9 sind oberhalb des Messers in 176,80 m H. gefunden.

10. Skarabäus aus gelber Fayence mit Uräus-Schlange und Greif. Abb. 208, d. Zum Greifentypus vgl. Skarabäen der Hyksoszeit (z. B. NEWBERRY, Scarabs, Taf. 25, 11) und syro-hethitische Siegelzylinder (z. B. CONTENAU a. a. O., Taf. 35, Nr. 258)¹.
11. Skarabäus aus gelber Fayence mit den eingravierten Figuren einer stehenden und zweier sitzenden Gottheiten. Abb. 208, e. Das ägyptische Vorbild gehört nach dem Gott in der Mitte mit der Blume in der Hand der Hyksoszeit an (vgl. NEWBERRY, Scarabs, Taf. 25, 12). [8—11 nach PIEPER.]

Die beiden letzten von mittelmäßiger Technik und durch Brand beschädigt, gefunden in 177 m H., 1 m unter der Oberfläche, müssen demnach doch sehr viel jünger sein als ihre Vorbilder aus der Hyksoszeit.

Bei den übrigen Funden besteht auf Grund des Grabungsberichtes kein äußerer Anhalt für ihre Einreihung; sie werden hier einfach nach SCH. 136ff. aufgezählt.

¹) Diese Zylinder lassen sich jetzt ziemlich genau datieren. In Sichem fand SELLIN einen Krughenkel mit fünfmaliger Abrollung eines solchen Stückes (getrennt durch ein Flechtband oder zwei oben oder in der Mitte) und daneben einen Siegelabdruck mit dem Namen Amenemhet (ZDPV 50 (1927) S. 266f. und Taf. 30).

1. Schüssel mit drei Henkelfüßen. Erh. H. 10 cm. Gelblicher Ton mit Überzug, im oberen Teil rot-gemalte Streifen auf weißem Überzug. Oben gebrochen, innen Drehringe (vgl. Abb. 205, links).
2. Schüssel mit drei Henkelfüßen, Fragment. Henkelfüße 7 cm hoch. Rotgelber Ton mit Politur und lilaroten Bändern. Zu 1 und 2 vgl. den Topf aus der großen Brandschicht S. 36, Abb. 33 und S. 37.
3. Große Kanne mit einem Henkel. H. 18,5 cm. Grober roter Ton. Hier Abb. 75.
4. Schale auf hohem Fuß. H. 14, Dm. der Schale 18 cm. Grober rötlicher Ton. Hier Abb. 76.
5. Hohler Ring mit Gefäßen darauf, Fragment. Dm. ca. 2,2 cm, darauf Vögel, Näpfe, Granatapfel, Frucht (?). H. 8—13 cm. Abb. 204, a.
6. Desgl. plumper, mit rot aufgemalten Mustern: Rad auf dem Rücken des Vogels. Abb. 204, a.
7. Schlanke kleine Amphora mit Bauchhenkeln von einem Ringgefäß. Gelber Ton, heller Überzug. Abb. 204, a. Nr. 5—7 hier Abb. 77.

Zu 5—7 vgl. oben, S. 48.



Abb. 77. Fragmente von Ringgefäßen Nr. 5—7.

8. Tiefe Schüssel mit zwei anliegenden Henkeln. H. 8, Dm. 10,3 cm. Rötlicher Ton mit schwarzen und roten Mustern, einfachen Zickzacklinien unter dem Rand und breiten Streifen mit siebenfachen, schräg gegenübergestellten Liniengruppen. T. M. I, 137, Abb. 204, b; hier Abb. 78.
9. Kyprische, kugelförmige Kanne mit geteiltem Henkel und roten und schwarzen konzentrischen Ringen auf beiden Seiten, ganz verloschen. Nach SCH. 135 mehrere gefunden. Dm. 34 und 15 cm. Vgl. T. M. I, 136, Abb. 201. Hier Abb. 79. Vgl. die Kanne gleicher Form aus der großen Brandschicht oben S. 36 Nr. 2, dazu S. 38.
10. Bauchiges Kännchen mit schmalen Hals und roter Politur. H. 9,6 cm. Violett-schwarze Bänder um Bauch und Lippe.
11. Bauchiges Kännchen mit langem, zylindrischem Hals und Ringfuß. H. 14,4 cm. Dunkelbrauner, harter Ton, schräg aufgemalte braune Bänder. T. M. I, 136, Abb. 203. Zu 8 und 9 vgl. das Kännchen aus der Tempelburg S. 77 Nr. 3, dazu S. 77.
12. Tonstempel mit Knopf hinten. Gr. 5:4,5 cm. T. M. I, 136, Abb. 200, c.

Die hier beschriebenen Gefäße ebenfalls in die Epoche der großen Brandschicht einzuordnen, empfiehlt die Wiederkehr derselben Formen in dieser und in den gleichzeitigen Fundschichten. Neu

ist nur die mit geometrischen Mustern verzierte Schüssel 8; ihre Form mit den wagerechten Henkeln knüpft offenbar an die charakteristische Schüssel der Philisterkeramik an, die selbst wieder eine spätmykenische Form weiterführt (vgl. z. B. PEF Annual 1912/3, Taf. 16). Die jüngere Entstehung wird durch das geometrische Ornament gesichert, das in Rot und Schwarz auf den Tongrund aufgemalt ist.

Diesen Funden vom Nordrand seien die Einzelfunde angeschlossen, die SCH. 138 aus dem Schutt über „Mittel- und Nordburg“ verzeichnet. Sie sind entsprechend ihrer Fundlage angeordnet.

1. Kleine Kanne. H. 12,4 cm. Roter Ton mit Drehringen auf der rotbraunen Außenfläche und mit breitem Ringfuß. Taf. XLIV, b.
2. Griechische Lampe mit langer Schnauze. L. mit der (abgebrochenen) Schnauze 11,4, H. 4,5 cm. Gelber, schlecht gebrannter Ton. Taf. XLIV, d. Nr. 1 und 2 in 180,30 m H. gefunden.
3. Bogenfibel mit drei Ringen und Rest der Öse. Bronze. L. ca. 10 cm. Taf. XLIV, i. S. oben S. 51, Abb. 49, 3.
4. Knickfibel aus Bronze, Fragment. Taf. XLIV, k. S. oben S. 52, Abb. 49, 4.



Abb. 78. Schüssel Nr. 8.

5. Nadel aus Gold mit geripptem, umgebogenen oberen Ende. Spitze abgebrochen. Taf. XLIV, n. Nr. 3—5 zusammen in 182 m H. gefunden.
6. Henkelloser Topf. H. 29, Dm. 19,5 cm. Hellgelber, fester Ton mit Drehringen. Taf. XLIV, l. Vgl. die Tonkrüge aus der Zeit nach Aufgabe der „Tempelburg“ oben S. 78. Aus 183 m H.
7. Kochtopf, Fragment. Grauer Ton mit rotem Überzug; auf dem geteilten Henkel ein Knopf. Taf. XLIV, m. Aus 183 m H. Mit Nr. 6 zusammen gefunden.
8. Siegelzylinder aus schwarzem Jaspis. L. 2,7 cm. In 185 m H. gefunden. Taf. XLIV, c.

Die beiden ältesten Funde sind die Fibeln 3, 4 und die Goldnadel 5; die Fibeln sind schon oben S. 51 f. besprochen und der Epoche der großen Brandschicht zugewiesen worden. Nach ihrer Fundlage jünger sind die beiden henkellosen Töpfe und der assyrische Siegelzylinder. Zu diesem bemerkt EHELOLF: Über die Darstellung ist wegen der Unzuverlässigkeit der Zeichnung nichts weiter zu sagen, als daß der Zylinder unzweifelhaft „assyrische“ Züge trägt. Über das Alter möchte auch Professor ANDRAE sich nicht äußern (möglich: 9. Jahrh., möglich aber auch 15. Jahrh.). Die Töpfe entsprechen in ihrer Eiform den Krügen aus der oberen Schicht der Tempelburg und haben wie diese zu Kinderbestattungen gedient. Wir befinden uns also mit ihnen in der assyrischen Epoche. Auffallenderweise sind die beiden jüngsten Gegenstände, das Kännchen 1 und die hellenistische Lampe 2 in der tiefsten Schicht gefunden; das kann sich nur so erklären, daß schon im Altertum an ihrer Fundstelle die Aufeinanderfolge der Schichten, wohl bei der Anlage der Ölkelter, gestört worden war.

Zwischen der „Tempelburg“ im Osten und dem „Südtor“ hat SCH. am Hügelfrand eine Reihe von Mauerzügen aufgedeckt, die er seiner 6. Schicht zurechnet (vgl. Taf. XLV, A). Die Höhe der Mauerkrone dieser Räume wird mit 186 m angegeben; sie waren nur zwei bis vier Schichten hoch erhalten. Nach dieser Höhenlage dürften sie in die Zeit des „Palastes“ gehören. Dagegen stammt das in 190,18 m Höhe seiner Decksteine gefundene Grab (Taf. XLV, B), das keine Beigaben enthielt, gewiß erst aus nachantiker Zeit. Die in seiner Umgebung gefundenen kyprischen Scherben (T. M. I, 141) und ein plumper Löwenkopf aus Kalkstein (L. 7 cm, Abb. 214) haben mit der Bestattung nichts zu tun. In dem Raume R eines Hauses wurden die von SCH. 142 verzeichneten Funde gemacht, im ganzen wohl in 185–186 m H.

1. Napf auf hohem Hohlfuß. H. 13,5 cm, oben gebrochen. Auf gelblichem Grund violette und rote Bänder und Gittermuster. Hier Abb. 80. Vgl. den Napf aus dem Palast oben S. 59 Nr. 10.
2. Mündung einer Pilgerflasche mit Schale. Schalen-Dm. etwa 8 cm. Rötlicher Ton mit violettroten Bändern, oben am Schulteransatz zwei Schnurösen zum Aufhängen.



Abb. 79. Kyprische Kanne Nr. 9.



Abb. 80. Napf auf Hohlfuß vom Südostrand.

3. Tiefe Schüssel. H. 7,7, Dm. 15 cm. Rotgelber, innen schwarzer Ton. Taf. XLVI, b.
4. Schale auf Fuß, am Beginn des Fußes gebrochen. Dm. 12,5, erh. H. 5 cm. Grober Ton, innen schwarz, außen rötlichgelber Überzug. T. M. I, 144, Abb. 214.
5. Große Schüssel. H. 8, Dm. mindestens 26 cm. Fragment. Roter Ton. Ringfuß, auf dem überhängenden Rand plastischer, anliegender Wulst mit senkrechten Kerben.
6. Siegel aus weißem, hartem Kalkstein. L. 2,6, Br. 2, Dicke 0,9 cm. Gefunden in 185 m H. Die Fläche des ovalen Siegels ist durch Ritzlinien in drei Felder übereinander geteilt: im oberen ein Geier, der einen Hasen verfolgt, im mittleren zwei Flügelgreife zu beiden Seiten einer Palme, im unteren ein Löwe, der einen Steinbock überfällt. T. M. I, Abb. 212, oben S. 65, Abb. 63 nach Photographie eines Abgusses.
7. Siegelzylinder mit Keilschrift aus schwarzgrünem Jaspis. L. 3,3, Dm. 1,4 cm. Gefunden in 185,70 m H. T. M. I, 143, Abb. 213; Taf. XLVI, a.

EHELOLF liest Z. 2 am Anfang: dub (Tontafel), danach am Ende bestimmt zu erwarten sar (schreiben). Z. 3 am Anfang: dumu (Sohn). Z. 1 stand ein theophorer Eigenname mit Adad im zweiten Glied. „Spätassyrisch.“

Vom Rand des Tells bei dem Raume R verzeichnet SCH. 143:

8 und 9. Zwei Amphoren mit spitzem Fuß. H. 109 und 105 cm, Dm. 52 cm. Hellroter Ton. Breiter Wulst um die Mündung, scharf profilierter Ring auf der Schulter. Abb. 215 und Taf. XLVI, d.

Für die zeitliche Stellung dieser Schicht entscheidend sind die mit den Vasen zusammen gefundenen Siegel. Das phönikische Kalksteinsiegel ist schon oben S. 65 nach seinem Stil an das Schema-siegel angeschlossen worden, und der assyrische Siegelzylinder gehört nach dem Urteil von EHELOLF kaum in altassyrische Zeit. Dieselben Vasenformen wie 1—4 sind uns bereits in der Schicht des „Palastes“ begegnet, neu ist nur die Form von 5. Die beiden Amphoren 8 und 9 haben noch den nach unten spitz zulaufenden Körper, ähnlich wie in der vorisraelitischen Epoche, aber der Mündungswulst und der Kragen um die Schulter sind ein Zeichen jüngerer Entstehung (vgl. die Amphoren aus Samaria: Excavations I, 284, 2; Fig. 160, 2, die dort noch in israelitische Zeit gesetzt werden). Was schon die Höhenlage der Hausmauern wahrscheinlich machte, daß wir uns hier in der Palastschicht befinden, also Schicht 5, wird durch die Funde bestätigt, die alle älter sind als die Zeit der assyrischen Herrschaft.

Die zwischen „Mittelburg“ und südlichem „Burgtor“ im großen Nordsüdgraben aufgedeckten Reste einer Siedlung unmittelbar unter der Hügeloberfläche weist SCH. 147 einer 7. Schicht zu (vgl. Taf. XLVII). Da die Mauerkronen bis an die hier in 187—188 m H. liegende Oberfläche des Hügels heranreichen und die Estrichböden etwa 40—60 cm tiefer liegen, da nur eine Mauerschicht erhalten ist, so ist die Fußbodenhöhe dieser Siedlung zwischen rund 186,60 und 187,40 m anzunehmen. Die Siedlung ist also über der Zerstörungsschicht des „Palastes“ angelegt. Bei der Ausgrabung ist, wie Abb. 218 und die Höhenangaben bei den Einzelfunden ausweisen, auch bis in tiefere Schichten herabgegriffen worden, so daß wir bei den Funden zwischen der Siedlung gleichzeitigen und älteren Gegenständen zu unterscheiden haben. Wir verzeichnen nach SCH. 149 zunächst die älteren Funde aus 186 m H.

1. Bauchiges Kännchen, nach unten spitz zulaufend, mit abgeschrägter Mündung. H. 12 cm. Rotgelber, grober Ton. Abb. 219.
2. Kleines Wagenrad. Dm. 9,2 cm. Gelblichroter Ton; die Speichen durch rote Streifen angedeutet. Taf. XLVIII, a.
3. Unterer Teil einer Statuette mit geschlossenen Füßen. Gelber, innen schwarzer Ton mit ziegelrotem Überzug. Abb. 220.
4. Unterer Teil einer Bes-Figur aus grüner Fayence. Taf. XLVIII, b.
5. Skarabäus aus „weißem Steatit“, Rücken rot gemalt; auf der Unterseite eine liegende Wildziege (Oryx), links davon ein Palmzweig. Taf. XLVIII, c.
6. Petschaftförmiger Anhänger aus rotem Achat. Taf. XLVIII, e.
7. Grüne und weiße Glasperlen.

Aus den höheren Schichten der Siedlung selbst stammen folgende Gegenstände:

1. Zwei Fingerringe aus Bronze. Taf. XLVIII, k und l.
2. Stichel aus Bronze. L. 7 cm. Taf. XLVIII, o.
3. Armband aus gewundenem Bronzedraht. Taf. XLVIII, q.
Nr. 1—3 aus 186,70 m H.
4. Pfeilspitze aus Eisen. L. 10,5 cm, von dreieckigem Querschnitt mit kurzem Stiel zum Einsetzen. Taf. XLVIII, d.
5. Eisernes Werkzeug, innen hohl mit Tülle (Fragment einer Lanzenspitze?). L. ca. 36 cm. Taf. XLVIII, h.
Nr. 4 und 5 aus 187 m H.
6. Silberne Didrachme von Athen. Gew. 17 g. Taf. XLVIII, p. Nach dem Stil, soweit die Abbildung ein Urteil zuläßt, wohl aus der Epoche des Kimon gegen Mitte des 5. Jahrh. Gefunden in 187,60 m H.
7. Pfeilspitzen aus Feuerstein mit Mittelgrat. L. 3 und 7,5 cm. Die erste dreieckig mit gezählter Schneide

und Widerhaken (Taf. XLVIII, g), aus braunem Stein; die zweite lorbeerblattförmig mit kurzem Stiel (Taf. XLVIII, f).

8. Relieffigur einer nackten Frau. Brauner, innen schwarzer Ton. Taf. XLVIII, i. Vgl. das entsprechende Exemplar aus dem „Palast“, Abb. 149 b, oben S. 60 Nr. 1.

Nr. 7 und 8 in 187,80 m H. gefunden.

Für die ältere Gruppe gibt der Skarabäus 5 mit Oryx und Palmzweig die Datierung; ein prächtiges Stück des Hyksosstils, der bis in die 18. Dynastie reicht (vgl. FL. PETRIE, Buttons and Design Scarabs, 24; Taf. XIV, Nr. 866). Der Palmzweig ist nicht nur für die ägyptischen Skarabäen, sondern auch für die syrischen Siegelzylinder dieser Zeit typisch. Das Stück kann ägyptische Arbeit sein [PIEPER]. In dieselbe Zeit paßt auch die Form des Kännchens 1, denn ein gleiches (S. 3 Nr. 4) ist uns in dem Kammergrab I der Bronzezeit begegnet. Mir scheint die Möglichkeit zu bestehen, auch die übrigen, nicht näher bestimmbaren Funde dieser Gruppe derselben Zeit zuzuweisen. Die Grabung würde also hier bis in die Schicht SCH. 2 vorgedrungen sein. Die Zeit der Häuser selbst ist durch den Fund der attischen Didrachme des 5. Jahrh. innerhalb des Mauerwerks (Taf. XLVII unten bei g) bestimmt, aber selbst die Funde aus derselben Höhenlage wollen sich dieser Datierung nicht alle fügen. Dahin passen wohl die Eisengeräte 4 und 5, vielleicht auch noch die Terrakotte der nackten Göttin, aber bei den Pfeilspitzen aus Feuerstein möchte man doch lieber annehmen, daß sie schon im Altertum aus einer älteren Schicht in die Höhe gewühlt sind.

* * *

Wir haben die Bauten, die SCH., abgesehen von dem „Palast“, noch seiner 5. Schicht zuschreibt, mit den Anlagen seiner 6. und 7. Schicht hier unter der gemeinsamen Bezeichnung jüngere Anlagen zusammengefaßt, da die im Bericht angenommene Aufeinanderfolge der Schichten nicht mehr überzeugend ist. Die Nachprüfung der Funde gestattete hier in jedem Falle festzustellen, daß die Grabung zum mindesten das Niveau der untersuchten Schicht nicht eingehalten und immer wieder in die Tiefe vorgedrungen ist. Zunächst erwarten wir von der Grabung Aufschluß über die Dauer der Bebauung des von ihr freigelegten Gebiets. Aus den ganz spärlichen Funden aus nachpersischer Zeit, also der Epoche seit Alexander d. Gr., wird man schwerlich auf ein Weiterbestehen der Siedlung über das 5. Jahrh. hinaus schließen dürfen, da nirgends diesen Funden sicher zugehörige Mauerreste zutage gekommen sind. Wie weit im 6. und 5. Jahrh. der ganze Hügel noch bewohnt war, wird man den von SCH. aufgedeckten Resten dieser Zeit schwer entnehmen können. Es haben sich vereinzelte Gegenstände gefunden, die durch griechische Importware aus ihrer Umgebung datiert sind, so im „Massebenraum“ beim „Palast“, unter der Hügeloberfläche über „Mittel-“ und „Nordburg“ und im Nordsüdgraben zwischen „Mittelburg“ und „Südtor“. Daß sie mit den an diesen Stellen aufgedeckten Mauerresten zusammengehören, ist für die letzte Stelle durch den Fund einer attischen Didrachme in der Mauer eines Hauses gesichert, für die östlichen Einbauten des „Massebenraumes“ nach den Vasenfunden wenigstens wahrscheinlich. Diese Einbauten setzen den Untergang der Palastschicht ebenso voraus wie der „Raum mit Masseben“ beim „Südtor“, den SCH. seiner 6. Schicht zuschreibt. Auch da sind innerhalb der Wände und als Türpfeiler aus den Mauern der Palastschicht herausgerissene, bearbeitete Quadern verwendet. Wenn der Bericht hier keine Funde erwähnt, die dieser jüngeren Zeit angehören, so kann sich das nur so erklären, daß beim Aufwühlen des Bodens schon im Altertum die älteren Gegenstände in die jüngere Schicht geraten sind. Ebenso sind auch die späteren Räume der „Schmiedewerkstatt“ über der Palastschicht zu beurteilen. Außer diesen jüngsten, überall unmittelbar unter der Telloberfläche liegenden Resten ist keine architektonisch faßbare, bedeutsamere Anlage aus dieser Zeit aufgedeckt worden. Ob es sich bei diesen Bauten aus persischer Zeit um eine Bebauungsschicht handelt, die einst den ganzen Hügel umfaßte, oder nur um vereinzelte Häusergruppen, wird

erst die Ausdehnung der Grabung auf den ganzen Hügel entscheiden können. Einstweilen können wir nur soviel vermuten, daß im weiteren Verlauf des 5. Jahrh. die Bebauung des Hügels ihr Ende gefunden hat.

Von den übrigen Anlagen, die Sch. zur 6. Schicht rechnet, haben die Bauten am Nordrand des Hügels (Taf. XLIII) aus dieser Schicht ganz auszuschneiden, da unter den oben S. 82 f. beschriebenen Funden nichts nachweislich jünger sein muß als die große Brandschicht. Ebenso scheinen die Mauerzüge am Hügelrand zwischen „Tempelburg“ und „Südtor“ (Taf. XLV, A) nach den Funden noch aus der Palastschicht zu stammen. Es bleibt dann nur die „Tempelburg“ übrig, die als eine größere Anlage vielleicht einiges zur Aufklärung der Baugeschichte der vorpersischen Zeit nach der Erbauung des „Palastes“ beitragen kann. Wir haben oben S. 74 ff. den Versuch gemacht, die Funde zeitlich zu gruppieren und zu den erhaltenen Bauten in Beziehung zu setzen. Es hat sich dabei ergeben, daß der „Tempel“ als Teil einer größeren Wohnanlage oder einer Häusergruppe aufzufassen ist, und daß die starke Festungsanlage schon nach ihrer abweichenden Orientierung und völlig anderen Bauweise in eine jüngere Zeit zu setzen ist. Die Bauart des Häuserkomplexes des „Tempels“ und seiner nördlichen Fortsetzung ist der Quaderbau, der für die israelitische Königszeit bezeichnend ist, zwar weniger großartig und mit ausgiebigerer Verwendung kleiner Steine, aber im Prinzip der Technik doch gleichartig. Die Funde aus dem Schutt im Inneren bieten keinen Anhalt, unter das 8. Jahrh. mit dem Bestehen der Anlage herabzugehen. Andererseits ergeben die Funde aus der Umgebung der über die Brandschicht gebauten Mauerzüge weiter nördlich und die Funde unter dem Fußboden der „Tempelburg“, daß man mit der älteren Schicht darunter auch kaum erheblich über das 8. Jahrh. hinaufgehen kann. Das hier gefundene Doppelsiegel, das ägyptische Skarabäen der 19. Dynastie nachahmt, gehört zu den syrischen, ägyptisierenden Siegeln, die sonst auf dem Tell noch bis in die Zeit des „Palastes“ vorkommen. Wir haben es oben S. 67 f. als wahrscheinlich erkannt, daß der „Palast“ noch in den Anfängen der israelitischen Königszeit erbaut worden ist, etwa in der Zeit um 900. Dem Zeugnis der Funde und dem höheren Niveau des Komplexes des „Tempels“ wird man dann am besten gerecht werden, wenn man annimmt, daß dieser etwa im Verlauf des 8. Jahrh. errichtet worden ist. Das auffallend hohe Niveau, in dem der Tempelkomplex liegt, schließt die Zugehörigkeit zur Palastschicht im weiteren Sinn nicht aus, sondern wird sich aus der intensiven Bebauung gerade dieses südlichen Teiles des Stadtgebietes in der israelitischen Epoche erklären, durch die sich der Boden hier besonders stark aufgehöhrt hat. Wir haben hier also ein Stück Stadtgebiet vor uns, das noch in der Zeit vor der assyrischen Eroberung angelegt worden ist und neben dem auch die Festungsanlage des „Palastes“ noch weiterbestanden haben wird.

Das Aufhören der Besiedlung an der Stelle der „Tempelburg“ wird durch die in 189,20 m H. liegenden Kinderbestattungen angezeigt, die ein um mehr als 1,50 m gegenüber der „Tempelburg“ gestiegenes Niveau für den Fußboden ihrer Zeit voraussetzen lassen. Unter den Krügen mit den Kinderleichen liegt eine Schicht von Asche und Schutt; darunter folgt dann über dem Fußboden des „Tempels“ ein großer Teil des Inventars, das offenbar zurückgeblieben ist, als die letzten Bewohner das „Tempel“-haus verlassen mußten. Nach den Gefäßformen werden die Kinderbestattungen spätestens der persischen Zeit des 6.—5. Jahrh. angehören; sie werden also mit den geringen Spuren einer letzten Bebauung des Hügels zu verbinden sein, von der in dieser Gegend sonst keine Reste zutage gekommen sind. Durch diese Gräber aus der persischen Epoche erhalten wir zugleich eine untere Grenze für die Zeit der großen Festungsanlage, die ebenfalls nicht mehr gestanden haben kann, als die Krüge in den Boden gebettet wurden. Denn ihr Fußbodenniveau muß nach der erhaltenen Höhe der Mauern niedriger gelegen haben als der Boden, den die Kinderbestattungen zur Voraussetzung haben. Da über Funde, die im Zusammenhang mit den Mauern der Burg gemacht wären, nichts bekannt ist, sind wir für die Frage nach der Erbauungszeit der Anlage lediglich auf historische Erwägungen angewiesen. Wir gehen dabei aus von dem Ende der 5. Schicht. Die starke Burg des „Palastes“ ist zuletzt in einem großen

Brande zugrunde gegangen, der sich nach den Beobachtungen an anderen Stellen nicht über den ganzen Hügel ausgedehnt, sondern auf die Gegend des „Palastes“ beschränkt hat. Die Häuser der „Tempelburg“, die um dieselbe Zeit aufgegeben worden sind, zeigen keine Spur eines Brandes; hier ist beim Verlassen das wertlose Inventar liegengeblieben, ähnlich wie das in Jericho bei den israelitischen Häusern auf dem Quellhügel beobachtet worden ist. Es liegt nahe, diesen Vorgang ähnlich zu erklären wie in Jericho, die gründliche Zerstörung der Burg auf die assyrische Eroberung, die Räumung der Häuser im Süden auf die Wegführung der Bewohner in assyrische Gefangenschaft zurückzuführen, Ereignisse, von denen 2. Kön. 15, 29 berichtet. Als mit Pekach in Israel die assyrienfeindliche Partei die Oberhand gewonnen hatte und ein Bündnis mit Damaskus eingegangen war, ist Tiglat Pileser III. 734 in Syrien erschienen, hat dem Reiche Israel seine nördlichen und östlichen Gebiete entrissen und seine Waffen gegen die Philister bis nach Askalon getragen. Vor der völligen Vernichtung wurde Israel noch einmal gerettet durch die Ermordung des Pekach 733 und die Einsetzung des Hosea, der sich dem Assyrierrkönig als Vasall unterwarf und dessen Gebiet auf die Landschaft Ephraim mit der Hauptstadt Samaria beschränkt wurde¹. Das übrige annektierte Gebiet von Israel wurde in Provinzen aufgeteilt und eine Provinz nach Megiddo als dem Vorort und Sitz des assyrischen Statthalters benannt; denn ein neuassyrischer Kontrakt vom Jahre 679 aus Assur ist nach einem Statthalter von Megiddo datiert, der also als eponymer Beamter des Reiches fungierte (Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts Nr. 208). Da diese Provinz nicht nur die Ebene, sondern auch das galiläische Gebirge umfaßt, so muß die Wahl des am Südrand der Provinz gelegenen Megiddo als Vorort, Sitz des Statthalters und damit auch einer assyrischen Garnison in erster Linie durch strategische und verkehrsgeographische Gründe veranlaßt worden sein. Nun lehren die Grabungen, daß vor dem gänzlichen Verlöschen des städtischen Lebens auf dem Tell wirklich noch einmal eine Festungsanlage mit starken Mauern errichtet worden ist, die, obwohl sie bisher nur zum kleinen Teil ausgegraben ist, doch einen imposanten Eindruck erweckt. Sollte man da nicht in diesem Bau den letzten Rest einer Neubefestigung des Ortes durch die Assyrer sehen, zumal auch die oben festgestellte Aufeinanderfolge der Schichten dieser Annahme nur günstig ist?²

Daß die den Verkehr beherrschende Festung in der Folgezeit noch nicht bedeutungslos war, lehren die Ereignisse gegen Ende des 7. Jahrh., als nach dem Zusammenbruch des assyrischen Staates Ägypten unter Necho von neuem seine Rechte auf Syrien und Palästina geltend machte. König Josia von Juda hatte sich damals von Assur selbständig gemacht und begonnen, seine Macht auch über das alte Nordreich wieder auszudehnen und damit das alte Reich Davids wieder aufzurichten³. Im Kampf für diesen neuen Besitz und um die Wahrung seiner Unabhängigkeit ist er bei Megiddo gegen die Ägypter im Jahre 609 gefallen. Die Stadt wird damals ihren Herrn wieder vorübergehend gewechselt haben. Über ihre weiteren Schicksale im neubabylonischen Reich und unter persischer Herrschaft hat uns die literarische Überlieferung keine Nachrichten mehr erhalten. Was SCH. auf dem begrenzten Gebiet seiner Grabung aus dieser jüngsten Zeit gefunden hat, erweckt nicht den Eindruck, als ob die Stadt damals noch von besonderer Bedeutung gewesen sei. Doch sind für diese Epoche ebenso wie für die vorhergehenden die Ergebnisse der umfassenden Grabungen der Amerikaner abzuwarten, die das durch SCH.s Grabungen gewonnene Bild erweitern und gewiß auch berichtigen werden.

Wir fassen zum Schluß die vorläufigen Ergebnisse unserer Nachprüfung der Funde noch einmal in tabellarischer Form unter Zufügung der absoluten Daten zusammen:

¹) Vgl. A. ALT, Beiträge z. Wiss. vom A. T. VI (1909), S. 41ff.; ders., ZAW N. F. 4 (1927), 59ff.; FORRER, Provinzeinteilung d. assyr. Reiches, 61ff.

²) A. ALT, a. a. O. 78, Anm. 5 erwägt die Möglichkeit, daß der Mittelpunkt der Provinz nach 677/6 von Megiddo nach Akko verlegt worden sein könnte; das schnelle Sinken der letzten Bebauungsschicht und die Geringfügigkeit der Funde aus jüngerer Zeit wären damit gut in Einklang zu bringen.

³) Vgl. A. ALT, PJB 21 (1925), 101.

- vor um 1600: Stadtmauern am Hügelrand; „Mittel“- und „Nordburg“ erbaut. SCH. 2. Schicht;
um 1600 bis um 1300: Wiederaufbau der „Mittelburg“ (bis um 1400) und der „Nordburg“ (bis um 1300).
SCH. 3. Schicht;
1479: Schlacht bei Megiddo; Belagerung und Einnahme der Stadt durch Thutmosis III.;
um 1200 bis um 1000: Kämpfe der Israeliten mit Kanaanäern und Philistern um den Besitz der Ebene
Jesreel;
um 950: Befestigung von Megiddo durch Salomo. Erbauung des sog. „Südtors“ und
anderer Anlagen. SCH. 4. Schicht;
926: Eroberung und Zerstörung von Megiddo durch Scheschonk; die Bauten der
salomonischen Zeit verbrannt;
um 900: Wiederaufbau von Megiddo; Erbauung des „Palastes“; Neubefestigung? Häuser-
komplex im Süden (sog. „Tempelburg“). SCH. 5. Schicht;
733: Tiglat Pileser III.; Verbrennung des „Palastes“, Wegführung der Bewohner
der Stadt nach Assyrien; Megiddo assyrische Provinzhauptstadt; neue Befesti-
gungsanlagen;
609: Josias Niederlage und Tod im Kampf gegen Necho; Vorherrschaft Ägyptens;
seit 605: Megiddo unter neubabylonischer, seit 538 unter persischer Herrschaft;
nach 350: allmähliches Aufhören der Besiedlung; Verschiebung der Stadt nach Süden in
die Ebene.

Verzeichnis der Abbildungen.

	Seite		Seite
1. Tongefäße aus Grabkammer I	2	41. Napf Nr. 13	43
2. Tongefäße Nr. 14, 1, 6, 26 aus Grabkammer I.	3	42. Profil von Nr. 15	43
3. Ton- und Alabastergefäße aus Grabkammer II.	4	43. Becher mit Kriegern Nr. 7.	44
4. Tongefäße Nr. 2, 11a und 14 aus Grabkammer II	5	44. Fragmente der Kanne Nr. 9	44
5. Tongefäße Nr. 18, 13, 25 aus Grabkammer II.	6	45. Bronzedolch Nr. 17	45
6. Schlüssel Nr. 11 aus Grabkammer I.	7	46. Knochenstab Nr. 25.	47
7. Bronzene Fußspangen Nr. 45 aus Grabkammer II	7	47. Pfeilspitze Nr. 26	47
8. Alabastron Nr. 32 aus Grabkammer II	7	48. Knochengeräte Nr. 14—16	50
9. Bronzegeräte aus Grabkammer I (Nr. 30) und II	8	49. Fibeln Nr. 1—4.	51
10. Glasstab Nr. 44 aus Grabkammer II	10	50. Amphora und Kanne aus einem Grabe der „Nordburg“	53
11. Bronzestäbe mit Verkleidung aus Glas und Gold, Sammlung Von Gans, Berlin, Staatliche Museen	10	51. Kanne aus einem Grab der „Nordburg“	53
12. Skarabäen aus Grabkammer I	13	52. Griffbeschläge aus Knochen Nr. 4. 5	54
13. Tongefäße aus einem Grabe über der „Mittelburg“	14	53. Griffbeschläge aus Knochen Nr. 6 a. b	54
14. Tongefäße aus der Zisterne über der „Mittelburg“	15	54. Griffbekrönung aus Knochen Nr. 7	54
15. Kanne Nr. 1 aus der Zisterne	16	55. Schleifstein aus der „Mittelburg“	54
16. Krug Nr. 2 aus der Zisterne	16	56. Schüsselfragmente Nr. 12. 13.	61
17. 18. Bronzegegenstände aus Gräbern der „Nord- burg“	21	57. Rundmeißel aus Eisen	61
19. Bronzeleuchter aus der Brandschicht	27	58. Stiel eines Werkzeugs aus Knochen	61
20. Bronzeleuchter mit Stützfigur aus der Brand- schicht	29	59. Alabasterschalen	63
21. Dreifuß aus Tiryns	30	60. Gußform aus Basalt	63
22. Fragmente von Eisenmessern mit Knochengriffen	31	61. Asaph-Siegel	65
23. Fayence-Löwe Nr. 1.	32	62. Schema-Siegel	65
24. Fayence-Affe Nr. 4	32	63. Siegel aus Kalkstein	65
25. Fayence-Ente Nr. 2	33	64. Pferdekopf Nr. 10.	70
26. Fayence-Napf Nr. 5	33	65. Pferdekopf Nr. 7	70
27. 28. Fayence-Schalenfragmente Nr. 6.	33	66. Stierkopf Nr. 11	70
29. Fayence-Schälchen Nr. 8.	33	67. Tonscherbe mit hebräischer Inschrift	71
30. Fayence-Napf Nr. 7	34	68. Schalen aus blauem Ton	74
31. Fayence-Löwe aus der idäischen Grotte	34	69. Napf aus blauem Ton aus Vulci	75
32. Holzlöwe aus Ägypten im Haag	35	70. Kännchen S. 77 Nr. 3 aus der „Tempelburg“	81
33. Vierhenkliger Topf auf Bandfüßen Nr. 1.	36	71. Krug vom Nordrand	81
34. Kanne Nr. 3	37	72. Kyprische Schüssel vom Nordrand	81
35. Kanne Nr. 4	37	73. Lampe Nr. 2 vom Nordrand	82
36. Durchbrochene zylindrische Geräte Nr. 8 A. B.	37	74. Lampe Nr. 4 vom Nordrand	82
37. Fragmente eines Leuchters aus Ton Nr. 9.	39	75. Kanne Nr. 3	83
38. Schieber aus Glas	41	76. Fußschale Nr. 4.	83
39. Bauchige Kanne Nr. 6.	43	77. Fragmente von Ringgefäßen Nr. 5—7.	84
40. Gefäßfragment Nr. 8	43	78. Schüssel Nr. 8	85
		79. Kyprische Kanne Nr. 9	86
		80. Napf auf Hohlfuß vom Südostrand	86

Sachregister.

- Abītō**, Name auf Tonscherbe 72
Adler, Hasen überfallend 66
Affe als Gefäß 32, 35
Ägypten, Alabastergefäße 6, 9, 12, 38, 56
 — Fayencegefäße 9, 35, 46, 63, 66f.
 — Glasgefäße 9, 11, 17
 — Goldgefäße von Tell Basta 35
 — Holzgegenstände 32
 — Steingefäße 34
 — Tongefäße 48
Ahab 67f.
Ahazja 68
Alabastergefäße 6, 8, 9, 12, 20, 38, 63
Amenemhet III. 11
Amenophis III. 25, 63
Amenophis IV. 25
Antithetische Gruppe 23, 66
Apulien, Tongefäße 28
Asaph, Siegel des 64f., 67
‘Aschanel, Siegel des 65
Assur, Funde 28, 38f., 62, 71
 — Königsgrüfte 2
 — Stelen 40
 — Wandmalerei 23
Assyrisches Kunstgewerbe 28, 30, 64f., 80
Asurbanipal 28
Asurnazirpal 80
Babylon, Bauten 78
 — Funde 12, 17, 51, 74f.
Balabisch, Friedhof von 11
Basalt, Dreifuß aus 77f.
 — Gußform aus 63
 — Kasten aus 80
Beth Schean, Bauten 73
 — Funde 38f., 48, 77
Beth Schemesch, Gräberfunde 9, 15, 16, 20, 41, 45, 50, 51, 60
Biridija, Stadtfürst von Megiddo 25
blauer Ton bei Gefäßen 74f.
Bologna, Grabfunde 30
Bronzegegenstände 6f., 8, 13, 14, 16, 20, 22f., 26f., 45, 54, 63, 74, 80, 82, 87
Byblos, Fürstengräber 7, 11, 12
Chios, Tongefäße 48
Chorsabad, Palmensäule 40
Dahschur, Schatzfund 11
David 58
Dodona, Bronzen 28
Dreifußvasen 78
Eisen, Geräte 16, 31, 47, 63, 80, 81, 87
 — Waffen 46 Anm.
Ente als Gefäß 31, 34
Etruskisches Kunstgewerbe 28, 30, 40, 65
Fayence, Amulette 23, 40, 49f., 87
 — Figuren 53
 — Gefäße 31ff., 46
 — Perlen 17, 41, 46, 50
 — Scheibe 46
Fibeln 20f., 50ff., 85
Fußspangen 7, 12
Geier auf Siegeln 66
Gezer, Fürstengräber der Grotte 28 II 7, 11, 16, 17
 — Gräberfunde 9, 16, 17, 20, 23, 35, 36, 37f., 39, 43, 48, 60, 63, 71
 — Schüttung über zerstörter Schicht 1
 — Stadtmauern 56
 — Terrakotten 62
Gibea (Tell el-Fül), Bauten 57
 — Funde 37, 60, 77
Glas 9ff., 40, 41, 72
Gold, Fingerringe 65, 66
 — Nadeln 11, 85
 — Schreibgriffel 10
 — Skarabäenfassung 16, 24
Granulation 10f.
Greif auf Siegeln 64ff.
Hallstatt, Bronzefunde 30
Hethitische Kunst 28, 64
Jehu 68
Jericho, Funde 16, 19, 20, 37f., 43, 48, 53, 55, 60, 62f., 71, 75, 77, 79
 — Schüttung über zerstörter Schicht 1
Jerobeam I. 66
 — II. 66, 67
Josia 90, 91
Kakovatos, Kuppelgrab 41
Karkemisch, Funde 38, 46
Kernos 49
Kesselwagen 30
Knochen, Gegenstände aus 4, 8, 41f., 46, 50, 53f., 62f.
Knopfsiegel, ägyptisierend 47, 52, 83
Knossos, Funde aus 38
 — Kuppelgrab von Isopata 12, 55
Kohlenbecken 38, 69
Korinth, Kunstgewerbe 34, 48
Kreta, Gurnia, Funde 12, 38
 — Fibeln 51f.
 — idäische Grotte 11, 33
 — Tongefäße aus Arkadia 33f.
 — — aus Prinias und Kumasa 39
 — Waffen 45f., 54

- Kykladen, Marmorfiguren 28
 Kypros, Bronzegegenstände 16, 22, 28, 30, 31, 40, 51f., 60, 76, 78
 — Fayencegefäße 34
 — Kapitelle 73, 78
 — Steinkästen 80
 — Tonfiguren 21, 28, 62
 — Tongefäße 4, 6, 8f., 15, 17, 22, 37f., 44, 48f., 55, 59, 71, 76, 80, 82, 84, 86
 — Waffen 45f.

Labaja, Stadtfürst von Sichem 25
 Leuchter aus Bronze 26ff.
 — aus Kalkstein 40, 79f.
 — aus Ton 39f., 48
 Löwe, als Gefäß 37ff.
 — auf Siegeln 64f., 66
 — Kopf aus Kalkstein 86

Mauertechnik, bronzezeitliche 2
 — eisenzeitliche 42, 47, 56f., 67, 72, 89
 Mykenai, Schachtgräber 12, 41
 — Waffen 45
 Mykenische Vasen 9, 11, 23, 24, 38, 48, 85

 Nadeln 11, 85
 Naukratis, Fayencegefäße 32ff.
 — Gefäße aus blauem Ton 75f.
 Necho 90, 91
 Nimrud, Bronzeschalen 35, 64, 66
 — Elfenbeinreliefs 64

Omri 67f.
 „Opferständer“ 38f.

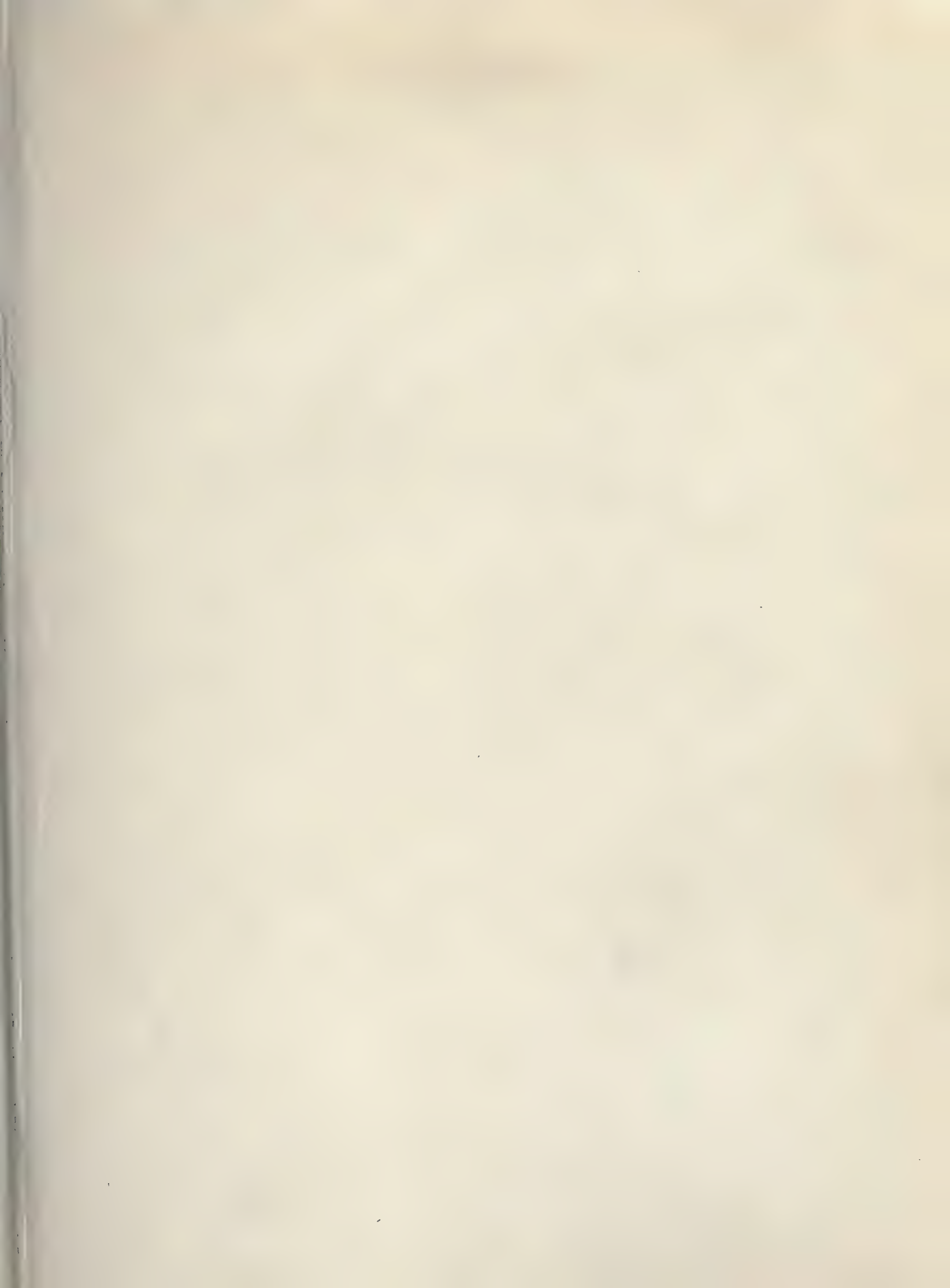
 Palmbaum 23, 36f., 40, 64, 66, 75
 Perlen 7, 11, 17, 20, 41, 50, 87
 Philister 57f., 90
 —, Keramik 85
 Phönikien, Kunstgewerbe 33f., 40, 41, 65f.
 — Gefäße aus blauem Ton 75
 — Tonfiguren 21
 Psammetich I. 65, 75

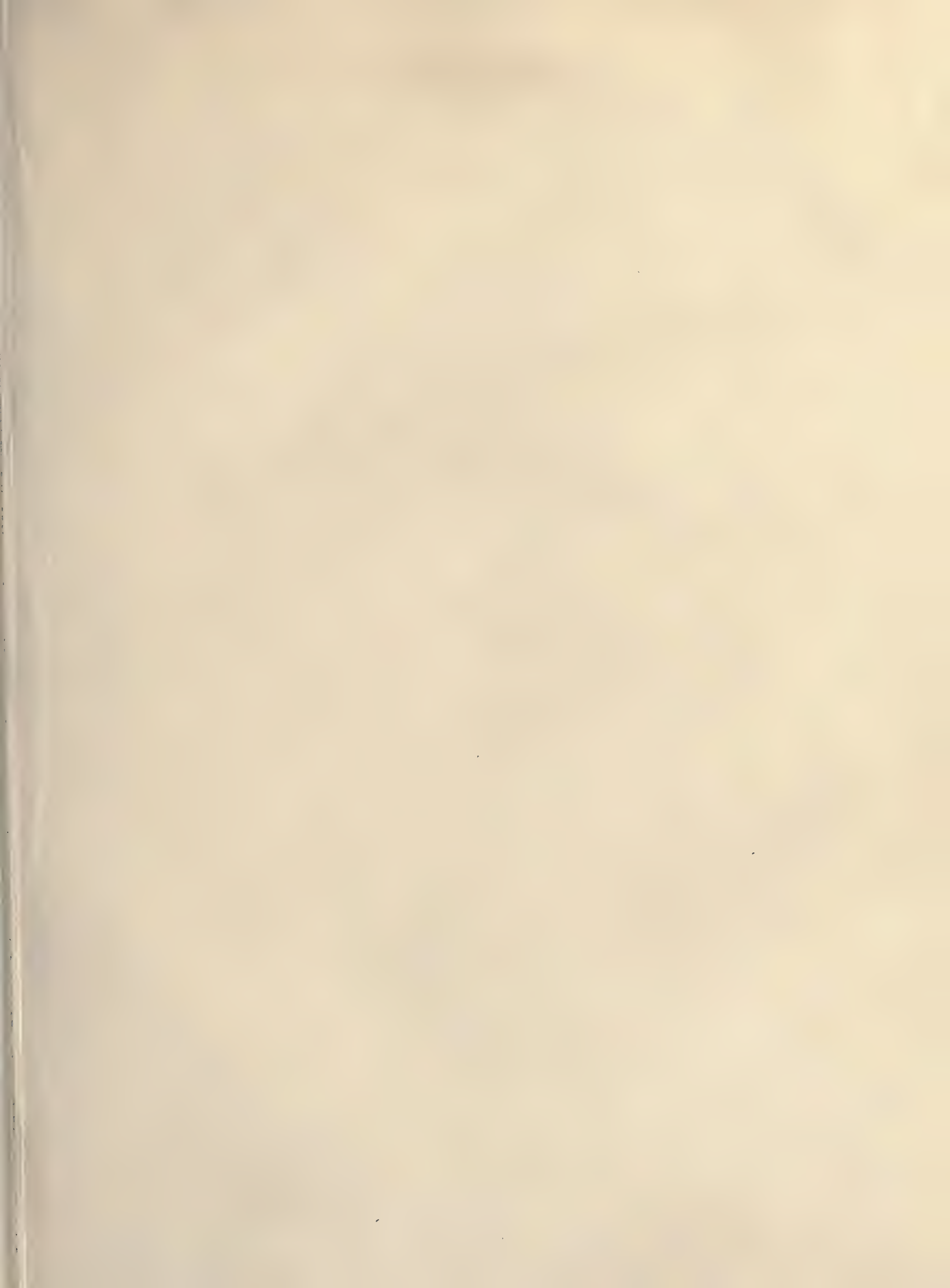
Ramses II. 9, 35
Ramses III. 25
 Räucherlampe 40
 Rhodos, Fayencegegenstände 32
 — Tonfiguren 28
 — Tongefäße 39, 40
 Ringgefäße 48f., 84

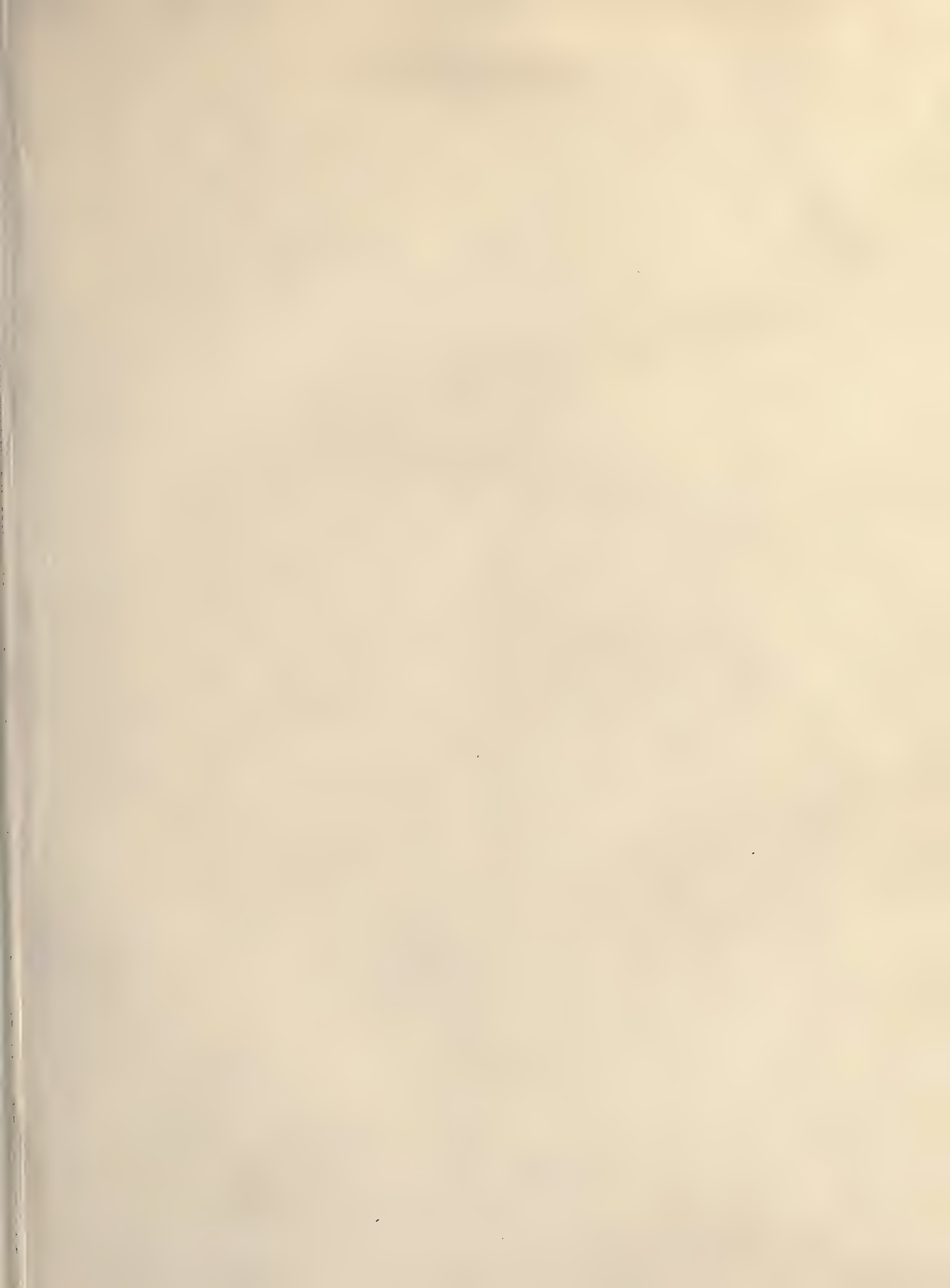
 Salomo, Bauten 56f., 67, 91
 — Tempel in Jerusalem 30, 66
 Samaria, Bauten 67
 — Funde 63, 77, 79, 87

 Samos, Bronzen 28
 Sanherib 51, 60, 75
 Sardinien, Glasperlen 41
 — Skarabäen 65f.
 — Tonfiguren 21
 Saul 57
 Schema, Siegel des 64f., 67
 Scheschonk I. 58, 67f., 91
 Schreibgriffel (?) 7, 9ff.
 Sendschirli, Bauten 73
 — Funde 40
 Serpentin, Schleifstein aus 54
 Sesostri I. 13, 24
 Sethos II. 45
 Sichem, Funde 11, 39, 83
 Sidon, Funde 40
 Siegel, syrisch-ägyptisierende 74
 — phönikische 65, 86
 — aus Bronze 82
 — aus Kalkstein 80
 Siegelzylinder 66, 83, 85, 86
 Silber, Gefäße aus 11f.
 Sinuhe 24
 Skallerup, Bronzekessel 30
 Skarabäen, ägyptische der Hyksoszeit 13, 87f.
 — des Mittleren Reichs 4, 12f., 24, 42
 — des Neuen Reichs 52
 — syrisch-ägyptisierende 20, 42, 52, 63, 74, 83
 Skarabäoid, israelitisch 66
 — aus Jaspis 20
 Sparta, Bronzefiguren 28
 Sphinx, ägyptisch, gelagert 32
 — syrisch-phönikisch 64
 — auf Siegeln 64
 — auf Vasen 64
 Stettweg, Bronzewagen 28
 Susa, Tongefäße 23

Taube als Gefäß 32, 34f.
 Tell ed-Dschudede 75
 Tell Zakaria, Funde 60, 71
 Terrakottafiguren, Frauen 20, 21, 53, 60f., 62, 69f., 87, 88
 — Göttinnen 14, 22, 60f., 62, 69f.
 — Tiere 49, 53, 61, 70f.
 — Formen 61
 Thaanach, Bauten 57
 — Funde 16, 23, 53, 61f., 69
 Thutmosis III. 9, 25, 42, 63, 91
 Tiglat Pileser III. 90, 91
 Tiryns, Dreifuß aus 28
 Troia, Bronzen 16
 — Goldfunde 11
 — Tongefäße 48







BINDING LIST MAR 15 1930

240730

Tell El-Mutesellim. Vol.2.

HPa
T2733

University of Toronto
Library

For use in
the Library
ONLY

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

